HENRICI BASSII

Med. & Chirurg. D. und Prof. Publ.

auf der Friedrichs Universität

Erläuterter Nuck,

Oder

Gründliche Anmerckungen

Uber

Des berühmten Anat. & Chirurg. Prof.

zu Leyden

ANTHON NVCKS

Chirurgische Hand-Griffe

Und

EXPERIMENTE

Worinnen viel

Neue INVENTA und INSTRVMENTA

vorgestellet werden,

Nebst nöthigen

Kupffer-Taffeln und Registern,

Wie auch

Einer Vorrede

Hn. D. Friedrich Hoffmanns

Comitis Palatini Cæsarei, Königl. Preuß. Hofraths, Professoris Medicinæ primarii auf der Friedrichs-Vniversität und der Käyserl. Königl. Groß-Britannischen und Preuß. Societäten der Wissenschafften Mitglieds

Halle im Magdeburgischen 1728.

Zu finden in dre Rengerischen Buchhandlung.

Vorrede.

ES hat dem Herrn Auctori gegenwärtiger Anmerckungen, dem Herrn Professori Bass, gefallen, mich zu ersuchen, eine Vorrede diesem nützlichen Buche beyzufügen, welches ich ihm, als meinen werthgeschätzten Freund und ehemahligen fleißigen Auditori, nicht versagen können. Zwar glaube ich nicht, daß es seine Intention gewesen, daß dieses Werck heraus streichen, recommendiren und durch mein Lob denen Liebhabern der Medicin desto angenehmer machen solte, indem gedachter Herr Auctor bey dieser Vniversität schon etliche Jahre, durch seine solide demonstrationes und Collegia in anatomicis & chirurgicis, solche Reputation und applau-

sum bey den Studiosis Medicinæ gefunden, auch durch seine allbereit edirten Schrifften sich schon so bekandt gemachet, daß er nicht nöthig hat seine Arbeit erst von andern recommendiren zu lassen. Denn es ist ein altes und wahres Sprichwort: vino vendibili suspensa non opus est hedera. Ich will mich aber der Gelegenheit die mir dadurch gegeben worden vorjetzo bedienen, und denen Studiosis Medicinæ, die da Begierde und Lust haben einmahl was rechtes in ihrer Praxi zu præstiren, diesen so höchstnöthigen und nützlichen Theil der medicinischen Wissenschafft, nemlich die Chirurgie, gründlich auf Vniversitäten zu lernen und zu begreiffen, bestens zu recommendiren. Es ist bekandt und nicht zu bergen, daß man auf Vniversitäten, wie in allen Disciplinen, also auch in der Medicin, selten dasjenige gnugsam lernet und begreiffet, was man hernachmahls zu Nutz des Nächsten appliciren kan, sondern daß man gar viel Sachen nur vielmehr zur Theorie und Historie einer Disciplin, ja allerhand opiniones derer auctorum und Controversien fasset, die einen wenn man hernach

ad praxin kommt, wenig Nutzen schaffen, sondern fast wieder verlernet werden müssen. Denn damit ich bey meiner Profession bleibe, so will nur anführen, daß auf Universitäten wenige Studiosi ad praxin clinicam & chirurgicam rationalem recht angewiesen werden, daher es dann komt, daß wenn solche junge Medici und Doctores ad Praxin kommen, u. etwa einen casum oder historiam morbi auffsetzen, oder gar einen casum resolviren und ein tüchtiges consilium was schädlich und was hingegen nützlich ertheilen oder auch wohl eine tüchtige und geschickte Formel, verschreiben, oder ein zuverläßiges iudicium in forensibus ertheilen sollen, man diesen Mangel augenscheinlich spüret, ja noch wenigere sind, die eine Kranckheit recht erkennen und zu distinguiren, viel weniger aus den Pulß und excretionibus davon zu iudiciren wissen. In specialibus casibus chirurgicis mercket man einen noch grössern Mangel an, daß die wenigsten erfahren sind und gelernet haben, wie eine Læsion, oder Schaden zu tractiren? was vor äusserliche Mittel und in was vor Ordnung sie zu gebrau-

brauchen? ob, und was vor ein Operation dabey nöthig und wie sie anzustellen, und dergleichen mehr. Inzwischen haben sie doch ihren sogenandten cursum medicum, ein Collegium physiologicum pathologicum, semioticum, pathognomonicum, therapevticum, in materiam medicam, formulare, practicum chymicum, chirurgicum &c. gehalten, haben etlichen publicis anatomiis beygewohnet und die demonstrationes mit angesehen, es fehlet ihnen aber an den Hauptwerck, daß sie nemlich daßjenige, waß sie etwa in der Theorie begriffen, ad praxin medicam und speciales casus nicht zu appliciren wissen, da haben sie aber keine Gelegenheit gehabt entweder bey ihren Lehrmeistern solche Collegia zu halten, in welchen durch speciale casus, morborum historias und observationes, auch deren resolutiones, ihnen das iudicium practicum formiret und geschärffet, noch weniger haben sie Gelegenheit gehabt bey die Krancken zu gehen, solche zu sehen, sie zu befragen und den Procesß der Kranckheit und die Curen mit anzusehen, da doch die gantze Medicin oder

der Heilkunst und die Methode darinn zu verfahren, sich hauptsächlich auf viel und vielerley speciale Zufälle und Umstände, referirt da denn ein Medicus lernen muß die generalia principia mit reiffen Verstand und Vernunfft ad tales speciales casus zu appliciren. Die wenigsten, wann ich die Wahrheit aufrichtig gestehen soll, selbst von alten Medicis und Practicis, erkennen und verstehen recht die wahren Kräffte der Genesungs-Mittel bey so viel differenten Umständen, wie sollen sie es andern lernen? und fehlet es also gar sehr an der praxi rationali, welches man unter andern auch daraus deutlich erkennen kan, daß wann ein berühmter Medicus einige gewisse medicamenta im Gebrauch hat, andere sofort allein darauf fallen, und weil sie solche nicht mit gebührenden Unterscheid zu ordiniren wissen, öffters damit grossen Schaden thun, ob gleich die medicamenta an sich herrlich und recht gebraucht überaus nützlich. Aber exempla sunt odiosa und es ist hier der Ort auch nicht solches weitläuffig auszuführen. Ubrigens ist heut zu tage der Status der Medicin auf Universitäten durchgehends

hends so beschaffen, daß die Leute nur angeführet werden Kranckheiten zu curiren, da doch die wenigsten wann sie eingewurtzelt zu curiren, wie man sieht, am malo hypochondriaco, cachexia, hydrope, phthisi, hectica, calculo, podagra, asthmate convulsivo und dergleichen mehr. Hingegen wie der Mensch sich vor Kranckheiten durch dienliche Mittel præcaviren und denselben vorbauen soll, wie er die Gelegenheit und Ursachen dazu vermeiden soll, wird wenig gelehret und gehandelt, davon eine Ursach, weil einige Medici dieser Zeit auf den höchstschädlichen Irrthum gerathen, daß sie vermeynen daß Sudium physicum und zwar experimentale, dadurch man die Kräffte, Natur, Eigenschafft und Würckungen derer äusserlichen Dinge, als elementorum, alimentorum, medicamentorum, derer man zum Leben und dessen Unterhalt unumgänglich nöthig hat, so wohl a priori als a posteriori ab effectu erforschet und erlernet, nicht eben so nöthig sey, indem man vermeynet daß alle diese Dinge nur unter den directorio rationali eines principii metaphysici, spiritualis & immaterialis

ein-

eintzig stünden und nach dieses Empfindung und Application in den menschlichen Cörper würckten, an sich aber, nebst denen partibus solidis selbst, bloß passive und instrumentaliter sich verhielten, dergleichen Lehr-Art von mir weit entfernet, dieweil dadurch auf einmahl alle veræ rationes, die man in medicis ex physicis & anatomicis hat, vermihtet und destruiret werden. Noch ein weit mehr elenderer Zustand, und zwar meistens auf denen Vniversitäten in Teutschland, ist, daß die Studiosi so gar wenig zu der Chirurgia rationali angeführet werden. Es ist dieser Theil der Medicin in der Republic so nöthig und nützlich, ja ich wollte wohl sagen, noch nöthiger uud nützlicher, als die Wissenschafft innerliche Kranckheiten zu curiren, und kan man gewiß jenes fast weniger als dieser entbehren, die Ursach ist, weil die meisten Kranckheiten daran die Menschen laboriren, ja auch sterben, und die zu gewissen Zeiten wegen Unterscheid der Witterung grassiren, gar bald zu Ende lauffen, als da sind viele Arten derer hitzigen und anhaltenden Fieber, dabey gewiß die Natur mehr præ-

stiret, als der Medicus selbst, welcher durch seine Künsteleyen und falsche hypotheses in der Kranckheit öfters mehr verderbet, als gut machet, auch die meisten Menschen, wie man am gemeinen Volck und denen Orten wo kein Medicus, siehet, öffters eher und besser befreyet werden, als die so einen Medicum gebrauchen, wenn sie anders durch Unordnung und ungeziemendes Verhalten sich nicht selbst verwahrlosen. Aber in der Chirurgie verhält sichs gantz anders, da ist nicht die Natur Meister, sondern der Artzt der sie regieret, und die Natur kan keine Verwendungen, Brüche und Splitterung der Knochen und soliden Theile, keinen kalten Brand, keine hefftige Verblutung von äusserlicher Læsion, keine fistulirte oder auch scorbutische und von Frantzosen herrührende Flüsse, Schäden, Geschwüre, Staar, Vorfälle der Gedärme, Stein in der Blase, Krebsschaden, vielerley Arten der Geschwulsten wegnehmen oder schaffen, ohne geschickte äusserliche Mittel, die durch Instrumente Operation und mit der Hand geschiehet. Nächstdem so fällt die Hülffe die ein Chirurgus leistet, den Leuten mehr in die Augen, ist

evi-

evidenter, als wenn eine innerliche Kranckheit cessiret, da man die Hülffe des Medici, oft gantz allein der Natur zuschreibet u. kan also ein Medicus in chirurgicis, seine Hülffe und Kunst und Wissenschafft viel besser sehen lassen, als bey innerlichen Curen, es kan auch ein Medicus sich dadurch vor andern, die damit nicht umzugehen wissen, sehr distinguiren. Und das ist auch die Ursach warum die berühmtesten unter den alten und neuen Medicis, auch die meistens gute Mittel nebst einen grossen Ruhm erworben, die Anatomie und Chirurgie mit Fleiß excoliret haben. Der Hippocrates und Celsus haben zu ihrer Zeit die besten libros chirurgicos geschrieben. In Franckreich sind die berühmtesten Medici gewesen Riverius, Paræus, Sponius, Mauriceau, Dionis, Petit, Patinus, Arcæus, Hollerius. In Holland Ruyschius, Rau, Solingen, Bontekoe, Meckren, Muys, Gauckes, Bidloo, Overkampf, Bœrhaaven, Munnick, Deventer, Nuck, Barbette, Rustingh. In Engelland Covvper, Radclyf. In Italien Aquapendente, Spigelius, Marchettis.

In

In Dennemarck Severinus. In der Schweitz u. Teutschland Hildanus, Plate- Werus, pferus, Zvvingerus, Harderus, Sculretus, Heisterus, Brunnerus, Salzmannus, Meibomius. Die alle vortefliche Anatomici und Chirurgi gewesen. Hiebey kan ich nicht unberührt lassen, daß die jetzige praxis chirurgica, eben so wie die medica, von der alten sehr unterschieden und zu viel grösserer Vollkommenheit gebracht, indem sie durch die vielen herrlichen inventa anatomica, unter welchen das inventum der circulationis sanguinis den vornehmsten Platz hat, und durch die herrlichen experim. physica viel gründlicher, deutlicher und vernünfftiger worden, da sie vor Zeiten, auch anietzo bey denen die von der Anatomie, Physic und Physiologie nichts verstehen, mehr empirica gewesen und zum Theil noch ist, welches daher zu schliessen, daß man vor diesen so eine grosse und unbeschreibliche Menge von Pflastern, Salben und äusserlichen Mitteln, auch so einen grossen u. unnützen apparatum von Instrumentis vor nöthig gehalten, da man anietzo, da ein grösser

Licht der Vernunfft durch vorerwähnte Wissenschafften in dieser Kunst aufgegangen mit gar wenigen und nicht zu kostbaren Instrumentis in Operationibus fast alles verrichten kan. Und was die äusserlichen Mittel betrifft, kan man anjetzo mit einer gar wenigen Zahl, alles was möglich ist in der Chirurgie verrichten. Denn wenn jetzo ein tüchtiger Chirurgus einen wohl rectificirten ohne und mit Kampfer præparirten spiritum vini, ein Kalckwasser, einen Wein damit gute aromatische balsamische Wund-Kräuter infundiret, eine gute Brand- und Blutstillung eine wohlzubereitete essentiam oder balsamum vulnerarium, ein gut emplastrum defensivum, item emolliens & resolvens ex gummatibus, ein tüchtiges causticum. hat u. verstehet den Schnitt, hat von der Beschaffenheit derer äusserlichen Gliedmassen des Cörpers genaue Erkänntniß, weiß wo tendines, nervi, vasa, musculi und glaudulæ liegen, und was diese Theile vor einen Nutzen haben, vermag er gewiß grosse Dinge in der Chirurgie auszurichten, sonderlich wenn er der Natur durch ein Aderlaß, einen guten Wund-

Tranck,

Tranck, Laxatif, Schärffe und Hitze dämpfendes Medicament und Anordnung guter Diæt zu Hülffe zu komen weiß. Daraus klar zu ersehen, daß ein Medicus, der gute fundamenta in anatomicis, physicis & physiologicis gefasset, und die Kräffte der innerlich und äusserlichen Hülffs-Mittel verstehet, gar leicht diese edle und höchstnützliche Kunst könne begreiffen lernen, und daß auch billig ein jeglicher in der Republique nützliche Chirurgus, diese fundamenta auf Universitäten lernen und begreiffen solle. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß Teutschland vor allen andern Ländern und Provintzen dieses besondere hat, daß die Pharmacie, Chymie und auch die praxis medica, darinn am besten excoliret worden, hingegen aber ist zu bedauren, daß die Anatomie und Chirurgie darinn lange in solchen Flor nicht sind, als in andern Ländern, sonderlich aber in Franckreich und der Stadt Pariß. Die Ursach ist zum Theil diese, daß man auf Universitäten so wenig cadavera zur Section bekommt, da doch die Anatomie, sonderlich der äusserlichen Theile, das hauptsächlichste Fundament der Chirurgie ist, und die meisten Professores in Teutsch-

land

land, wann sie cadavera öffentlich zu anatomiren bekomen, sich fast allein auf halten bey Præparation und Demonstration der innerlichen Partheyen, und daher, weil das cadaver in Fäulniß gehet, gar selten zur Section, Demonstration und Præparation derer äusserlichen Theile, der nervorum, vasorum, juncturarum, musculorum kommen, u. lernen also die jungen Leute von diesen wenig, oder nichts. Operationes in chirurgicis kommen auch selten an kleinen Orten vor. Ja wenn man die Wahrheit bekennen soll, findet man auch einen grossen Mangel an Professoribus die was gründliches in anatomicis & chirurgicis gethan. Es haben daher Sr. Königl. Maj. in Preussen, unser allergnädigster König und Herr, nachdem Sie aus Erfahrung und hoher Vernunfft eingesehen den grossen Nutzen der Anatomie und Chirurgie, ein herrliches, nützliches und preißwürdiges Werck gestifftet, daß sie zuerst fähige Leute auf ihre eigene considerable Kosten in auswärtige Lande, insonderheit Franckreich, gründlich die Anatomie und Chirurgie zu zu lernen, geschickt, aus welchen sie her-

nachmahls ein Collegium medico-chirurgicum in Dero Residentz-Stadt Berlin vor etlichen Jahren formiret und geordnet, also daß daselbst da manches Jahr 50. bis 60. cadavera zu seciren sind, nicht allein auf solche Weise die besten Chirurgi præpariret und angezogen werden, sondern auch nunmehro die Studiosi und Candidati Medicinæ in Teutschland die vortreflichste und erwünschte Occasiona haben, daß sie in kurtzer Zeit sich in anatomicis und chirurgicis wohl perfectioniren können, mehr und nicht nöthig haben, dieser Studien halben mit grossen Kosten nach Franckreich zu reisen. Es ist aber auch GOTT sey Danck! kein Mangel was rechtes so wohl in praxi clinica medica, als auch chirurgica rationali & anatomicis auf dieser Universität zu lernen, indem ich bisher einige Jahre nichts anders gethan, als publice lauter Collegia casualia practica gehalten und gar vielerley nützliche Observationes aus meiner 45. jährigen praxi und Cautelen der studirenden Jugend proponiret. Man hat auch nunmehro hier Gelegenheit, nachdem

das Wäysenhauß in vollkommnen Stand gesetzet, diejenigen Studiosos, so in theoria & pathologia medica was solides begrieffen, zur praxi clinica in etwas anzuführen. Was das Studium anatomicum & chirurgicum betrifft; so geben sich darinn alle Mühe und wenden unermüdeten Fleiß sowohl der Hr. Prof. Coschvviz, als auch der Hr. Auctor gegenwärtiger Observationum an, damit die studirende Jugend hierin was rechtes begreiffen möge. Endlich noch auf die animadversiones u. Anmerckungen die der Hr. Auctor diesen Chirurgischen Schrifften des Nuckii beygefüget zukommen; so recommendiren sie sich zwar bey denen, die einen guten Begriff von der Chirurgie haben, von selbst, ich muß aber doch dieses hiebey melden, daß der Herr Auctor die sicherste und simpleste Methode die operationes zu verrichten angewiesen, auch wenige, aber bewährte und auserlesene innerliche und äusserliche Hülffs-Mittel und gute medicamenta, nebst gar feinen u. nützlichen Cautelen die zur Application dienen, insinuirt und beygebracht. Es ist

 dan-

dannenhero dieses schließlich mein Wunsch, daß der Herr Auctor nicht möge müde werden in diesen Studio auf welches er sich besonders geleget und darin er vor andern was præstiret, nicht allein in Schrifften dem publico, sondern auch in Lectionibus der studirenden Jugend ferner zu dienen, der geneigte Leser aber sich dieser Arbeit zu seinen eigenen und den gemeinen Besten gebrauchen. Halle den 30. Septembr. 1728.

Friedrich Hoffmann.

Vorrede.

ES sind nunmehro fast 7. Jahre verflossen, da in der Vorrede meines Berichts von Bandagen dem geneigten Leser des Herrn Prof. Nucks Chirurgische Experimente mit beygefügten Anmerckungen und Erklärungen zu überreichen, versprochen habe, und deswegen nach den bekanten Sprich-Wort: **Versprechen machet Schuld,** die Darstellung dieses Werckgens anitzo zubefördern bin genöthiget worden. Es hätte zwar diese Frucht meiner Arbeit viel

eher, als itzo, ans Tage-Licht kommen sollen, wenn nicht noch ein oder andere Sachen, die durch die Erfahrung und richtige Schlüsse zuforderst habe entdecken und bestätigen wollen, die Edirung desselben verhindert hätten; und mir nicht selbsten daran gelegen gewesen wäre, damit dieses auf den Plan der gelehrten Welt hervortretende papierne Kind, nicht zu frühzeitig gebohren werden, sondern vorher zu vollkommener Reiffe, Wachsthum und Stärcke gelangen möchte. Ich überantworte demnach nunmehro **günstiger Leser** dir dieses zwar kleine, aber doch sehr nützliche und vollkommene Werckgen, welches, wie der Innhalt zeiget, **einen kurtzen, doch deutlichen Begriff, von der edlen und hochnöthigen Kunst der Chirurgie** für Augen leget. Der Auctor davon ist der ehemahlige hochgelahrte Herr D. Anthon Nuck, berühmter Professor Anatomiæ & Chirurgiæ zu Leyden, dessen Ruhm, so wohl wegen seiner

herr-

herrlichen anatomischen Z. E. Sialographiæ & Adenographiæ, ingleichen Anatomiæ uteri, als auch gegenwärtigen chirurgischen Schrifften bey der klugen Nachwelt in stetem Andencken ist. Weilen aber dieses von erfahrnen Wund-Aertzten jederzeit gerühmte Werckgen in einigen Stücken mangelhafft, viele darin befindliche Oerter dunckel und überhaupt die gantze Materie allzu kurtz ist, auch über dieses mit den Ausgang des vorigen Seculi bis zu jetziger Zeit, von verschiedenen geschickten Kunst-Genossen, als: Thevenin, Charriere, Verduc, Dionis, Petit, Heister &c. viele neue und herrliche Erfindungen entdecket sind, und wie verschiedene operationes compendiöser, sicherer und geschwinder verrichtet werden sollen, dienliche Anleitung gegeben worden ist; und also einer Erklärung und Zusatz bedürfftig gewesen damit es zum bequemern Dienst angehender Wund-Aertzte gereichen möchte: so habe sehr dienlich zu seyn erachtet, diese beliebte Experimente und Hand-Griffe von neuen zu übersehen, zu vermehren und mit nöthigen Anmerckungen, auch einigen neuen

inventirten und auf zwo Kupffer-Tafeln vorgestellten Instrumenten, denen Liebhabern dieser edlen Kunst zu überreichen, mithin ein vollständigers und nützlichers Werckgen einem jeden vor Augen zu legen. Was vor Mühe in Anwendung dieser Arbeit gehabt, wird ein jeglicher am besten urtheilen können. Inzwischen aber wenn gleich einige Mißhellige mit ihren Läster-Zungen dieses Werckgen tadlen und verwerffen wolten, so werde daran im geringsten mich nicht kehren, indem nicht dadurch meine eigene Ehre und Lob suche, sondern eintzig und allein den Nutzen und Wohlfarth, so in Durchlesung desselben denen Lehrlingen zufliessen kan, mir zum Endzweck vorgestellet; und denenselben eintzig und allein aus guten Hertzen aufrichtig und willig habe dienen wollen. Solte der **aufrichtige Leser** diese Arbeit wohl aufnehmen, so möchte dadurch angereitzet werden, hinführo meine Zeit zum Besten lehrbegieriger Gemüther in Untersuchung allerhand zur Medicin und Chirurgie gehörigen

rigen Sachen weiter anzuwenden, und ein Scherfflein mit beyzutragen. Der barmhertzige GOTT, wolle indessen diese Arbeit lassen gesegnet seyn, damit sie zur Verherrligung seines hochtheuren Namens gereichen und denen elenden und presthafften Menschen einiger Nutzen daraus wiederfahren möge. Solches wünsche von Hertzen

Des geneigten Lesers

Halle den 28. Sept.
1727.

aufrichtiger

H. Bass.

Verzeichnis
Derer Chirurgischen Hand-Griffe und Experimente.

Experim: pag.

I. Von dem Fontanell der Krantz-Nath De Fonticulo in sutura coronali. 1.

II. Von der Schnur-Ziehung. De Setaceo. 8.

III. Von dem Fontanell-Setzen an den Gliedern, als Arm und Beinen. De Fonticulis in artubus excitandis. 14.

IV. Von denen Blasen-Ziehenden Mitteln. De Vesicatoriis. 22.

V.

V. Von Applicirung des Trepans. De Trepani applicatione. 30.

VI. Von dem Schielen derer Augen. De Strabiſmo. 50.

VII. Von dem Staar-Stechen. De Cataractæ depoſitione. 54.

VIII. Von zuſammengewachſenen Augen-Liedern. De Oculi ſymphiſi. 99.

IX. Von dem weiſſen Flecken, oder Narbe des Auges. De Oculi cicatrice albicante. 73.

X. Von dem durch die Kunſt gemachten Auge. De Oculo artificiali. 76.

XI. Von dem Naſen-Gewächs. De Polypo narium. 78.

XII. Von dem Gerſten-Korn und der Hagel-förmigen Geſchwulſt. De Hordeolo & Grandine. 88

XIII. Von dem verſchwornen Augen, oder Eyter-Augen. De Hypopyo, ſive oculo purulento. 93.

XIV.

XIV. Von denen chirurgischen Verrichtungen an den Ohren, das Ohren-Schmaltz rc. heraus zuziehen. De aurium chirurgia, ceruminibus extrahendis. 99.

XV. Von den Auswachsungen derer Ohren, Ohrenzwang oder Schmertzen, und der Trommete zum Gehör. De aurium excrescentiis, dolore & tuba acovistica. 105.

XVI. Von dem Durchbohren des Ohr-Läpchens. De aure perforanda. 112.

XVII. Von der Wasser-Sucht des Haupts. De Hydrocephalo. 114.

XVIII. Von Heilung derer Zahn-Schmertzen. De curanda dentagra. 122.

XIX. Vom Ausziehen derer Zähne. De dentium extractione. 124.

XX. Von dem Wackeln der Zähne, und Ausfallen derselben, und von den künst-

künstlich gemachten Zähnen. De dentium mobilitate, casu & dentibus artificialibus 134.

XXI. Von dem hinunter geschossenen Zapffen und desselben Abschneidung. De Uvulæ descensu & resectione. 139.

XXII. Von der Haasen-Scharte. De Labio leporino. 145.

XXIII. Von dem zu kurtz angewachsenen Zungen-Bande. De linguæ vinculo, nimis stricto. 154.

XXIV. Von der Eröffnung einer Pulß-Ader. De Arteriotomia. 159.

XXV. Von dem Kehl-Schnitt, oder Oeffnung der Lufft-Röhre. De Bronchotomia 165.

XXVI. Von wieder Zurechtbringung des gekrümmeten Halses. De Colli incurvati restitutione. 171.

XXVII. Von dem Ader-lassen und

Stich

Stich derer Nerven. De Venæsectione & punctura nervi. 176.

XXVIII. Von den Wunden derer Wasser-führenden Adern. De Vulneribus, vasorum lymphaticorum. 190.

XXIX. Von dem Schlag-Ader-Bruch. De Aneurismate. 195.

XXX. Von dem Abschneiden der Frauen-Brust. De Exstirpatione mammæ. 205.

XXXI. Von der Oeffnung in der Brust. De Paracentesi thoracis. 216.

XXXII. Von der Oeffnung des Bauchs. De Paracentesi abdominis. 229.

XXXIII. Von dem Nabel-Bruch. De Hernia umbilicali. 239.

XXXIV. Von dem Darm-Bruch. De Hernia inguinali. 246.

XXXV. Von dem güldenen Stich. De Pun-

Puncto aureo. 258.

XXXVI. Von Abschneidung des Hodens, oder Verschneidung. De Testiculi exstirpatione. 261.

XXXVII. Von dem Wasser-Bruch. De Hernia aquosa. 265.

XXXVIII. Von Applicirung des Catheters. De Catheterismo. 272.

XXXIX. Von dem Stein-Schneiden. De Lithotomia. 277

XL. Von der Ubeln Haltung des Harns. De Urinæ incontinentia. 290.

XLI. Von dem verschlossenen Hintern. De Ano non perforato. 2ſt3.

XLII. Von der verschlossenen Eichel. De Glande non perforata. 296.

XLIII. Von der engen Vorhaut. De Phimosi. 299.

XLIV. Von der hinter der Eichel gestreifften Vorhaut. De Paraphimosi. 303.

XLV. Von Eröffnung derer Geschwüre. De Abscessuum apertione. 306.

XLVI. Von dem Beinfresser oder Wind-Dorn. De Spina ventosa. 313.

XLVII. Von dem Hefften einer Flechse. De sutnta tendinis. 317.

XLVIII. Von Verrenckungen. De Luxationibus. 322.

XLIX. Von Abnehmung eines Gliedes. De Membri exstirpatione. 330.

L. Von der Transfusion des Bluts. De Sanguinis transfusione. 346.

Derer Chirurgischen Handgriffe und EXPERIMENTEN

Auf eine kurtze und leichte Lehr-Art fürgestellet.

EXPERIMENT. I

Von dem Fontanell der Krantz-Nath.

DE FONTICULO IN SUTURA CORONALI.

Nachdem wir willens, unterschiedliche Chirurgische Handgriffe abzuhandeln, als haben wir bey uns beschlossen, den Anfang von dem Fontanell der Krantz-Nath zu machen. Es ist aber diese Opera-

Operation mehr bey den (a) Italiänern als bey den Unserigen gebräuchlich, welche dieselbe in denen Zufällen der Augen, als der Entzündung der Augen, Blindheit der Augen, Haupt-Flüssen, Engbrüstigkeit, Anfall der schweren Noth, und andern dergleichen (b) Zufällen gemeiniglich anstellen, gewißlich davor haltende, daß die in dem Haupte schädlich gesammlete Feuchtigkeiten, welche auf die untere Theile zu fallen dräuen, durch diesen Weg bequemlich ausgeführet werden können.

Aber mit ihrer Genehmhaltung, so halten wir davor, daß die schädlichen Feuchtigkeiten, welche man vermeinet durch Hülffe des Fontanells aus dem Cörper heraus zuschaffen, nicht absonderlich in dem Haupte gesammlet werden, und daselbst alleine sich aufhalten, sondern mit der gantzen massa des Geblütes vermischet, durch Hülffe dessen

Anmerckungen.

(a) In Teutschland ist fast gar nicht mehr im Gebrauch ein Fontanell auf der Kron-Nath zu setzen, und erinnere mich nur 2. mahl, nicht mit geringem Nutzen, in Entzündung der Augen und lang angehaltenem Haupt-Weh solches applicirt gesehen zu haben.

(b) Item in Augentriefen, grossem Haupt-Weh und Schmertzen, so den halben Kopff einnehmen. In einem veralteten Haupt-Weh recommendiret dieses Fontanell Solingen Operat. Chirurg. part. I. cap. I. pag. 3. Von dessen Nutzen und Würckung findet man weitläufftige Nachricht beym Fieno lib. III. de Cauteriis cap. XXII. und Severin. Pyrotech. Chir. Lib. II. c. XI. p. 2.

sen Kreiß-Lauffes (motus circularis) durch den gantzen Leib umher gehen, überall, wo sie Hinderniß finden, sich feste setzen, und allerhand Arten von Kranckheiten hervor bringen (c). Wenn sie nun solchergestalt in ihrem Umlauff bis an das Fontanell gelangen, und daselbst Schweiß-Löcher, so ihrer (d) Gestalt nach übereinstimmig, A 2 fin-

Anmerckungen.

(c) Obgleich die Meinung des Auctoris nicht ohne Grund zu seyn scheinet, zumahlen, wenn man nur evacuiren will, nichtsdestoweniger aber, so die intention ist zu deriviren, als welches nicht weit vom preßhafften Ort geschehen soll, so kan dieses Fontanell, um schädliche Feuchtigkeiten von einem edlen Glied zum unedlen Theil zu leiten, nicht ohne Nutzen gesetzet werden. Was aber davon zu halten sey, zeiget Schneider. lib. IV. de Catharris Sect. II. cap. XI.

(d) Der Auctor erkläret die Würckung des Fontanells auf gut Cartesianisch, welche Meinung aber schwer zu begreiffen ist, vielweniger zu demonstriren; Sintemahlen denen flüßigen Theilen, so lange sie circuliren, eine besondere Figur zuzueignen ohnmöglich ist, und daher das vom Muys. Prax. Chir. Rat. Dec. I. obs. 2. beschriebene experimentum Chymicum von der Absonderung des Oehls vom Wasser hergeholet, nicht kan statt finden, sondern die Ergiessung derer Feuchtigkeiten in diesem durch die Kunst gemachten Geschwür, ist zuzuschreiben der Entkräfftung des Theils, dadurch, aus ermanglender genugsamer Bewegung derer entkräffteten und eröffneten Gefäßgen, daß Blut langsam circuliret, und dessen wässerigter Theil so aus verschiedenen moleculis, als saltzigen, galligten, scharffen, gelatinoesen bestehet, sich absondert, ergiesset und unter der Gestalt einer Materie aus dem Fontanell her-

finden, werden sie, indem sie in selbige treten, von der übrigen massa des Geblütes abgesondert. Welche Absonderung man weitläuffiger erklähret findet bey Joh. Muys in seiner Praxi Chirurgica Rat. Dec. I. obs. 2. von dem Gebrauch des Fontanells und dessen Art zu wircken.

Den bequemsten Ort des Fontanells gewiß finden zukönnen, haben sich die Alten auf nachfolgende Art bemühet: Nachdem nemlich die Haare des Wirbels abgeschoren, ziehen sie einen Faden von der Spitze der Nasen zu dem Wirbel, hernach spannen sie einen andern Faden von der Mitte des Ohrs, bis zu der Mitte des gegenüberstehenden Ohrs. Wo nun diese Fäden sich einander durchschneiden, daselbst wollen sie, daß ein Loch in die Haut zu brennen sey. (c)

Es wird aber durch die auf solche Art gezogene Fäden öffters der Ort nicht recht bezeichnet; Sintemahlen die Krantz-Nath Sutura Coronalis nicht allemahl in allen Hirnschalen an einem gewissen Ort gefunden wird, sondern bey einigen, dem Wirbel zu, höher, in andern, gegen der Stirn zu, niedriger zum öfftern gesehen wird, gleichwie bey Anschauung unterschiedlicher Hirn-

Anmerckungen.

hervorfliesset, die in Ansehung derer im Leibe sich befindlichen verschiedenen Säffte, bald gut und dem Nahrungs Safft nicht ungleich, bald aber unrein, verdorben und dem Sero ähnlich angetroffen wird.

(c) Besiehe hievon Celsum Lib. II. cap. VII.

Hirnschalen, solches der Augenschein beweisen wird. (f)

Man wird aber denselben Ort besser mit den Finger, als mit einem andern Instrument finden können: Dann fast in einem jeden subjecto die Sutura coronalis durch eine Ungleichheit und geringe Erhabenheit sich hervor thut; In etlichen aber wird sie einigermassen tieff eingegraben gefunden. Kan man derohalben nur einen einigen Faden von der Nase zum Wirbel ziehen, welcher, wann er mit den Finger gedrücket, das äusserste der Suturæ Coronalis, mit welchem sie die Sagittalem (Pfeil-Nath) berühret, aufs deutlichste zu erkennen geben wird.

Weilen aber die Materie, welche aus dem Fontanell fliesset, unserer Meinung nach, nicht aus dem Gehirn, sondern aus denen Theilen, welche die Hirnschale umgeben, hervor kommet, so wird es gleichviel seyn, ob entweder über oder unter der Sutura Coronali, oder auf derselben, (g) das Cauterium appliciret wird.

Anmerckungen.

(f) Wie auch nicht weniger in einigen der Ort, allwo die Kron- und Pfeil-Nath sich vereinigen, mehr auf der rechten, in andern aber auf der Lincken Seitel des Haupts gelegen ist.

(g) Recht wohl statniret der Auctor daß es gleichviel gelte, an welchem Ort das Fontanell gesetzet werde, dieweil die daraus fliessende Materie aus den Puls-Adern (arteriolis) derer auf dem cranio (Hirschädel) gelegenen Theile hervor

Es wird derohalben mit leichter Mühe diese Operation auf folgende Manier angestellet: Es wird auf dem jetztbezeichneten Ort ein genugsam tieffes Loch mit einem (h) glüenden Eisen eingebrandt, welches vom Aquapendente erfunden, vom Sculteto und andern, insonderheit aber von Job, von Meekern in seinen Observationibus sehr deutlich abgezeichnet (i). Hernach wird

Anmerckungen.

vor quillet; und ist bedächtlich dieses künstlich gemachte Geschwür (Fonticulus) auf der Krantz-Nath (sutura coronali) zu appliciren, indem wegen Verletzung und starcken Drückens des pericranii (des Hirnschal-Häutleins) schwere Zufälle, als Geschwulst, Schmertzen, Entzündung, &c. so die duram matrem in Ansehung der genauen Vereinigung, so zwischen dieser und dem pericranio ist, mit angreiffen, entstehen können: Daher wir billich mit dem Auctore dieses Fontanell an einem von der Sutur entferneten Ort setzen. Uberhaupt wollen dieses Fontanell nicht loben Bartholin. Act. Hafn. Vol. III. p. 22. und M. N. C. Dec. II. ann. 10. p. 83, dieweil es nicht nur vielmahls vergeblich gebraucht wird, sondern auch dabey unsicher, indem die kleinsten Haupt-Wunden, nach Anzeige Hipp. pflegen üble Suiten nach sich zu ziehen; Deren Meinung sich widersetzet Glandorp. Tract. de Fontic. cap. XI.

(h) Dieweil ein Brenn-Eisen (cauterium actuale) hefftige Schmertzen erreget, so ziehen wir billig vor den Schnitt oder Corrosiv.

(i) Mehrerer Instrumenten zu dieser Operation bedienet sich Solingen Lib. cit. p. 3, die aber eben nicht nöthig zu seyn scheinen; indem ein incisions-Messer oder Lancette zulänglich ist. Meekren gebraucht ein Brenn-Eisen ohne Röhre. vid. Obs. Chir. cap. V. p. 47.

wird die Absonderung der Escharæ befordert mit dem Unguent. Basilicon. Butyr. recent. und dergleichen. Oder:

Resp. Unguent. Popul. Unc. I.
Sapon. nigr. Drach. II. M.

Oder:

Resp. Axung. Porc.
Butyr. insulſ.
Sapon. Nigr. aa. Drach. II. & ß. M.

Wann nun endlich durch Hülffe des Unguents die eschara (Schörfgen) weggenommen, welches gemeiniglich am dritten oder vierdten Tage zu geschehen pfleget, so wird eine Erbse oder gemachte Kugel, aus Hedera arborescenti, Ochsen-Leder (corio bovino), Aristol. Gentian. Jrid. Flor. &c. in das Loch geleget, damit der Ort offen gehalten werde, und die Schweiß-Löcher des Geschwürgen offen bleiben. Endlich, nachdem ein Pflaster übergeleget, wird die Verbindung mit einer Binden, Cancer genannt, (k) oder mit einem (l) Schnupfftüchlein verrichtet.

Anmerckungen.

(k) Vid. Galeni Lib. de Fasciis und Scult. Armament. Chir. Tab. XXXI. Fig. IX. und Fig. VI. Tab. XXX.

(l) Womit die dreyeckigte Haupt-Binde gemacht wird; besiehe unsern Tractat von Bandagen cap. VIII. p. 90. §. 5.

So jemand Belieben trüge, diese Operation mit weitläufftigern Umständen zu verrichten, der kan des Cornelii Solingens Handgriffe der Wund-Artzney nachsehen.

EXPERIMENT. II.

Von der Schnur-Ziehung.

DE SETACEO.

NEbst dem auf der Krantz-Nath (sutura coronali) gemachten Fontanell, kommt uns noch eine andere Art von Fontanellen vor, ein Haar-Seil, (Setaceum) genannt (weilen durch die im Nacken (a) gemachte Löcher vorzeiten eine aus Pferde-Haaren zusammengedrehete Schnur gezogen wurde,) welches von denen Alten Ausführung(b) (Eva-

Anmerckungen.

(a) Man pflegte auch ein setaceum vor Alters zu setzen am Ohr-Läpplein, von welcher Operation zu lesen Scultet. Armament. Chir. Tab. XXX. Fig. VI. p. 131. und River. Cent. II. obs. 100. am Scroto, in einem Wasser-Hoden-Bruch; wovon Nachricht zu finden bey dem Fabr. ab Aquapend. Operat. Chir. p. 15. wie auch an den Waden, in der Ischiatic; wie hierin mit gutem Erfolg solches angemercket Glandorp in Gazophylac. de Setaceo. cap. XXIV

(b) Fürnemlich gebraucht man auch dieses remedium um zu deriviren nud revelliren, mithin den motum humorum nach einem andern Ort hinzuleiten.

(Evacuation) halber angestellet worden. Dannenhero es in etlichen Kranckheiten des Haupts, in einigen Augen-Mängeln, Zahn-Schmertzen, Verstopffungen, Engbrüstigkeit &c. (c) vor sehr nützlich gehalten worden.

Und obgleich unter denen Neuen sich einige finden, welche auch dieses Fontanell, als eine Sache von geringer Wichtigkeit aus der Medicin abgeschaffet wissen wollen: so hat doch die Erfahrung vielfältig dargethan, daß die Patienten (wieder Verhoffen, nach andern vergeblich gebrauchten Mitteln) dadurch eine grosse Erleichterung empfunden haben. (d)

Anmerckungen.

(c) Wie auch in Entzündung und Triesseln der Augen, Haupt-Wassersucht und fallender Sucht, vid. Paræus Lib. IX. p. 302. cap. XXIV. Ruysch obs. 40.

(d) Solches bejahet auch Barbette Chir. cap. XXI. cap. 77, wenn er also spricht: Obschon ein Setaceum mit weit grösserer Mühe als ein Fontanell gesetzet wird, so bringet doch solches den Krancken einen weit grössern Nutzen zu wege; Denn was zwey Fontanelle nicht effectuiren können, das verrichtet offt eine eintzige Haar-Schnur. Hildanus Cent. I. obs. 41. & Cent. IV. obs. 6. 7. 19. bezeuget, grosse Curen damit ausgerichtet zu haben, welche von vielen vor eine übernatürliche und sehr Verwunderungs würdige Sache gehalten worden. Von einer Ophthalmia serosa, so gantzer 2. Jahr gewähret, haben wir eine Frauens-Person, die fast alle remedia vergeblich gebraucht, binnen 14. Tagen völlig befreyet. Mit einem Seton kommt auch überein

Es ist aber das Setaceum nichts anders als ein Geschwürgen, welches im Nacken zwischen dem ersten und andern, andern und dritten, oder, wie andere wollen, zwischen dem dritten und vierdten Gewerb-Bein (vertebra) gesetzet wird, woraus täglich eine eyterige Materie (e) ausgeworffen wird,

Diese Operation anzustellen, geschiehet auf unterschiedliche Art und Weise. Die Alten fasseten mit grosser Zurüstung die Haut mit einer geflügelten Zange, Scult. Tab. 7. & 34. (f) so auf beyden

Anmerckungen.

ein Wund-Riemen, da man durch die Wunde, so einen Eingang und Ausgang hat, ein schmales leinenes Bändgen mit einer runden Nadel, dessen Spitze wie ein Knoblauchs-Haupt gestaltet, um dieselbe im Durchfahren nicht zustechen, durchziehet. Dieser Wund-Riemen ist dazu behülfflich, daß man die Medicamenten damit auf den Grund einer tieffen Wunde bringen, die schädlich darinnen gesammlete Materie zum Ausfluß befördern und die Wunde nicht, ehe und bevor bis der Grund rein ist, oben zuheilen kan. Besiehe hievon mit mehreren Dionis Oper. Chir. Demonstr. I. & X. dessen Gebrauch aber wegen schwerer darauf folgenden Zufälle, gäntzlich verwirfft Paræus lib. X. p. 342.

(e) Eigentlich zu reden fliesset keine eyterigte Materie hervor, sondern ein scharffes dünnes serum, so bisweilen weiß, dicke, u. an Gestalt dem Nahrungs-Safft nicht ungleich.

(f) Mit dieser Zange drückten die Alten die Haut sehr, und machten sie unempfindlich, damit die durchgestossene glüende Nadel dem Patienten keine grosse Schmertzen verürsachte.

den Seiten ein Loch hatte, zusammen, durch welches Loch zuweilen eine glüende, zuweilen aber nicht glüende Nadel, nach der verschiedenen Absicht des Medici, durchgestochen wurde, woran zugleich eine Schnure von Pferde-Haaren gemacht war.

Wir aber bedienen uns einer einfältigern, bequemeren und dem Patienten erträglichern Manier, und halten dafür, daß auf folgende Art damit zu verfahren sey. Nachdem das Haupt ein wenig rückwerts (g) gebogen, und die Haare (so es von nöthen ist) abgeschoren, so zeichne man den Ort, wo die Durchstechung nachgehends geschehen soll, mit Dinten dergestalt, daß die gezeichnete puncta nicht weiter, als eines Daumens breit von einander stehen; Darauf wird die doppelt zusammen gefassete Haut mit der einen Hand von dem Diener, mit der andern von dem Chirurgo aufgehoben, und mit der Spitze einer Nadel, (h) welche an dem Vordertheil ein wenig gekrümmet, nach hinten zu aber rund, und

Anmerckungen.

te. Der glüenden Nadel bedienete man sich zu dem Ende, damit ein starcker Zufluß von Feuchtigkeit erreget, und die Wunden durch die darauf folgende suppuration grösser würde: Welche schmertzhaffte Weise zu verfahren billig von den neuern Auctoren verworffen wird.

(g) Damit die Haut schlapp werde und sich weit besser lasse ausdehnen.

(h) Am allerbequemsten kan ein setaceum gesetzet werden mit einer zweyschneidigen und etwas krummen Nadel, dergleichen in einem Kupffer vorstellet Meekern Obs. Med. Chir. p. 132.

und mit einer flächsenen Schnur, oder aus ungezwirnter Seyde (i) (auf Holländisch Vlos Syde) versehen, durchgestochen, der Theil des Fadens, welcher unter der Haut bleiben soll, mit dem Ol: rosaceo, Ung. Basilic. oder einem andern Digestiv bestrichen, und öffters durch hin und her ziehen beweget. (k)

Andere

Anmerckungen.

(i) Imgleichen ist eine von gedreheter Seyde gemachte Schnur sehr dienlich; mit nichten aber eine Schnur von Pferde-Haaren zubereitet, deren sich die alten Aertzte bedieneten; Dieweil solche durch ihre Härte und rigiditæt die Wunde sehr drücket und dem Krancken heftige Schmertzen verursachet; daher sie auch von den neuern Wund-Aertzten sind abgeschaffet worden. Noch stad die an deren Stelle hervorgesuchte wollene oder Baumwollene Schnuren zu gebrauchen, indem sie vermöge ihrer harten Spannungs-Krafft und stachlichten Endungen die Wunden stechen und Schmertzen erregen, anbey die Materie nicht bequem in sich saugen. Wir ziehen mit dem Auctore allen übrigen die von Seyde gemachte Schnuren vor, welche gelind, weich und mit wenigen Schmertzen können durch die Wunden gezogen und darinnen behalten werden; ja, auch die Materie weit besser in sich schlucken. River. l.c. gebraucht an statt einer Schnur die Rad. thymeleæ.

(k) Anbey, so offt die Wunde verbunden wird, so soll man den Theil der Schnure, so darinnen stecket, heraus ziehen, und eine neue mit ung. digestivo bestrichene portion wieder hinein ziehen und das vorige Stück abschneiden. Wenn aber die gantze Schnur verbraucht ist, und man doch noch einer sich bedienen wolte, so darff man eben mit der

Nadel

Andere aber durchstechen die aufgehabene Haut mit einer Lancette, (l) so eine etwas starcke Spitze hat.

Wenn man dieses dergestalt verrichtet, so muß man über beyden Löchern ein ebenes Bäuschlein appliciren: nachgehends muß man ein festklebendes Pflaster, (m) welches mit zween Löchern, um die Enden der Schnur dadurch zu stecken, versehen ist, darüber legen, und die Schnur daselbst gelinde zusammen gezogen lassen, oder um den Hals zusammen binden, damit die Seiten des Geschwürs nicht ausreissen, welche endlich zusammen gedrückt, durch Hülffe einer übergelegten Binde (n) müssen verbunden werden. vid. Scult. App. Tab. XV. und Meek'ren cap. XXVIII. So

Anmerckungen.

Nadel dieselbe nicht durchziehen, sondern an dem Ende desjenigen, so annoch drinnen stecket, anknüpffen. Trägt einer Belieben, ein Setaceum, bey erfordernder Noth, fast ein Jahr lang zu behalten, so könte man sich der methode des Hildani bedienen und eine höltzerne oder silberne Röhre, einer Schreibe-Feder dick, samt der Schnure in die Wunde hinein bringen.

(l) Mit einer Nadel kan ein *Seton* geschwinde und mit wenigern Schmertzen gesetzet werden, dieweil man die Schnur zugleich mit durch die Wunde ziehen kan. vid. *Solingen* Oper. Chir. part. I. cap. IX. p. 35. & 36. Meekern lib. c. cap. XXXI. p. 132.

(m) Hierzu kan füglich gebraucht werden das Empl. Stiptic. Hamburgense.

(n) Nemlich die den Hals in die Höhe haltende Binde, beschrieben in unserm Tractat von Bandagen cap. VIII. §. 43. p. 127.

Sofern aber, wie es sich dann nicht selten zuträgt, diese Art von Fontanellen dem Patienten allzubeschwerlich fällt, so kan man nur an diesem Theil ein einfaches Fontanell setzen, bloß mit Einschneidung der Haut und applicirung einer wächsernen Kugel und dergleichen; wie wir solches in folgender Operation zeigen wollen.

EXPERIMEMT. III.

Vom dem Fontanell-Setzen an den Gliedern, als Arm und Beinen.

DE FONTICULIS IN ARTUBUS EXCITANDIS.

NAchdem wir von denen Fontanellen der Krantz-Nath und des Nackens gehandelt, so kommen uns zu untersuchen vor diejenige, welche mehr im Gebrauch sind, und an Arm und Beinen gesetzet werden, und welche zu unterschiedlichen so wohl innerlich-als äusserlichen Kranckheiten des Haupts, Krampffmässigeu Bewegungen (motibus convulsivis) der kleinen Kinder und Knaben, Augen-Entzündung, kröpffigten Geschwulsten, Haupt-Weh, Schlaff-Sucht (affecti-

bus

bus soporosis) Schwindel und Krampff (a] (affect. spasmodicis,) zum öfftern und mit Nutzen gebrauchet werden.

Diese Fontanellen werden am (b) Arm gesetzt, zwischen dem musculo Deltoidi und bicipite.

Anmerckungen.

(a) Fürnemlich sind die Fontanelle zu recommendiren in solchen Kranckheiten, die vom unreinen, scharff-wässerigten Feuchtigkeiten sind entstanden, um sowohl dieselbe abzuführen als abzuleiten. Durch ein im Leisten gesetztes Fontanell hat ein veraltetes und sehr schmertzhafftes Hüfft- und Lenden-Weh, so auf keinerley Weise durch Artzeney-Mittel haben können gehoben werden, glücklich curiret Willis Pharmac. Rat. part. I. Sect. III. cap. XLIV. Von einigen werden die Fontanelle so hoch und werth gehalten, daß sie, wenn andere Mittel nichts helffen wollen, ihre eintzige Zuflucht zu selbigen nehmen, als solchen remediis, die ihres Zwecks, die Kranckheiten zu heben, niemahls verfehlen. Bey den Italiänern und Einwohnern in Libyen, wie Albin. Diss. de Fonticul §. 15. bezeuget, ist das Fontanell in solchem æstim, daß sie solches auch in jungen und bereits getaufften Kindern ohne Unterscheid, nicht unterlassen zusetzen.

(b) Man setzet sie auch im Genück bey kleinen Kindern, Experim. 2. Auctoris und Dionis Operat. Chir. Demonstr. X.; imgleichen auf den Rücken, wie die Italiäner im Gebrauch haben, gemeiniglich aber am Arm. Wenn man an diesem Ort ein Fontanell machen will, so hüte man sich, daß man es nicht setze am Kopff oder Schwantz eines Musculi, denn sonsten, wegen Verletzung oder Drücken derer tendinum (Flechsen) Schmertzen, Geschwulst, Entzündung und wohl gar der heisse Brand erfolgen kan. Damit der Ort wohl bemercket werde, so muß der

cipiti. An dem dicken Schenckel (femore) inwendig übers Knie ohngefehr drey oder vier Finger breit (wann man von dem Knie selbst zu messen anfängt) zwischen dem musculo vasto interno und sartorio. An dem obersten Theil des untern Schenckels, drey oder vier Finger breit unter dem Knie, am Rande des Solei, oder zwischen dem Soleo und Gastrocnemio.

Sie werden aber gemachet, entweder durch Etzen (cauterium potentiale) oder durch den Schnitt: (c) Die Beschreibungen der etzenden Mittel sind hin und wieder bey den Chirurgischen Auctoren anzutreffen. So aber jemand ein schlechtes zu wissen begehret, welches dennoch tieff genung, und zwar mit geringerer Beschwerlichkeit, als diejenigen, welche mit grosser Weitläufftigkeit beschrieben werden, die Theile durchätzet, der bediene sich des Cauterii, welches aus

Es

Anmerckungen.

Chirurgus eine genaue Erkentniß derer Musculen haben, um den Zwischenraum derselben recht zu erwehlen. Will man am Arm dieses durch die Kunst gemachte Geschwür setzen, der Ort in corpulenten Personen aber nicht deutlich ins Gesicht fällt, so darff man nur den Arm ein wenig bewegen, so wird sich eine Grube zeigen, und durch das Gefühl der zwischen dem bicipiti und deltoidi musculo gelegene Ort zuerkennen geben.

(c) Die Alten pflegten ein Fontanell durch ein Brenn-Eisen zu setzen, dessen Gebrauch aber, wegen darauf erfolgender hefftigen Schmertzen, billig verworffen wird.

lebendigem oder ungelöschten Kalck und Holländischer Seiffen (d) bereitet wird.

Es verrichtet auch folgendes Cauterium des Barbette das seine mit wunderbahrem Nutzen.

Resp. Sulphur. crud.
Arsenic. alb.
Antimon. crud. aa. Unc. II.

Den Schwefel zerlasse über einem gelinden Feuer alleine, rühre es um mit einem Spatel, und thue das Arsenick und Spieß-Glaß (Antimonium) zu Pulver gemacht darzu, mische dieses so lange untereinander, bis es sich mit dem Schwefel vereiniget und roth wird; Hernach nehme man dieser Vermischung Unc. I.

Caput Mort. Vitriol. Unc. ß.
M. F. Pulvis.

welches Pulver etliche mahl mit Brandtewein muß abgewaschen und getrucknet werden.

Dieses Medicament ist nicht allein dienlich, Fontanellen damit zu setzen, sondern es thut auch öffters in bößartigen Geschwüren, ja in Krebs-Schaden und Auswachsen des Fleisches, sonderbahren Nutzen;

Wem derohalben beliebet, eine etzende Artzeney zu gebrauchen, der lege auf den Ort ein

Anmerckungen.

(d) Das beste und sicherste Corrosiv, so heutiges Tages adhibiret wird, ist der lapis infernalis, dessen Zubereitung am allerbesten beschrieben Charras in Pharmac. Reg. Chym. p. 304.

Pflaster, das in der Mitte ein Loch hat, und thue hernach ein Stückgen Corrosiv in dieses Loch, (e) bedecke dieses Corrosiv mit einem Bäuschgen, oder lege ein ander Pflaster darüber, darauf nach Verfliessung dreyer, vier oder fünff Stunden (f), thue die Pflaster wieder weg, und lege täglich zweymahl auf die gemachte escharam (Schörffgen) das Emplastrum diapalm. bis die Absonderung (g) geschehen ist. Wir

Anmerckungen.

(e) Man legt ein wenig von Corrosiv-Stein in ein Stückgen Feder-Kiel, oben darüber appliciret man eine kleine Feder-Meissel und Pflaster um zuverhüten, daß das Corrosiv nicht die nahe daran gelegene Theile angreiffe, sondern an einem eintzigen Orte seinen Effect thue. Damit solches auch desto eher angreiffe, kan man es mit Speichel ein wenig anfeuchten. Zuletzt leget man ein Bäuschgen darüber mit einer fest haltenden Binde, dessen touren im circul herum lauffen.

(f) Die Zeit binnen welcher das Corrosiv seine Würckung thut, kan nicht eigentlich determiniret werden; indem selbiges, nach Verschiedenheit des Alters und des Temperaments, bald geschwind bald langsam operiret. Denn in Kindern, Weibes-Personen und sanguineis, die eine weiche, schwammige, und zarte Haut haben, thut das Corrosiv weit eher seinen Effect, als in alten Leuten, melancholicis und solchen, die eine derbe und dicke Haut haben: Wie auch nicht weniger dessen Würckung, in Ansehung des Corrosives selbsten, nachdem solches schwach oder starck, sehr variiret

(g) Das Abfallen des Schörfgens wird befördert durch frische Butter, Milch-Rahm, oder Ung. Basilicon. fürnemlich wenn man die escla-

Wir aber ziehen den Schnitt, da nemlich die Haut aufgehaben und mit der Scheere oder Lancette zerschnitten wird, vor.

Nachdem indessen die eschara abgefallen, oder das Fontanell durch den Schnitt gemacht, so muß man kleine Kugeln, von gezupffter Leinwand, (h) die mit reinigenden Artzeneyen bestrichen sind, in das Geschwür legen, bis solches genugsam ausgehölet. In diese Höhle, wann sie groß genug, thut man ein wächsern, höltzern, (i)

Anmerckungen.

escharam (den Schorf) zuvor mit einer Lancette einschneidet. Dieweil aber die Separation vor dem andern oder dritten Tag nicht zu erfolgen pfleget, so halten wir mehr von der Incision, als wodurch ein Fontanell den folgenden Tag, um Materie von sich zu geben, kan in Stand gebracht werden.

(h) Man kan zu Anfang eine wächserne Kugel und hernach, wenn das Fontanell formiret ist, eine Erbse hinein legen.

(i) Deren höltzernen Kügelchen, die in der Mitte ein Loch haben, wodurch ein Faden gezogen wird, um selbige damit wieder heraus zu bringen gedencket Muys in Not. ad Chir. *Barbette* pag. 100. Von einigen werden gebraucht lederne Kugeln, nach Anzeige des *Solingen* Operat. Chir. part. IV. cap. I. Andere verfertigen Kügelchen aus der Rad. ireos. Florent. Gentian. Consolid. maj. Diesen allen sind vorzuziehen die Erbsen, welche, indem sie aufquellen, das gemachte Loch, wo nicht grösser machen, doch in eben derselbe Weite erhalten. Darauf legt man über das Fontanell ein Pflaster, von Papier oder Leinewand, durch grün oder roth geschmoltzen Wachs gezogen, und endlich einen Bausch mit

oder silbernes Kügelein, oder eine Erbse, welche offt mit einer neuen zuverwechseln: Und hiemit fähret man so lange fort, bis die Kranckheit entweder geheilet, oder die abnehmende Kräffte, weiter damit fort zufahren, nicht gestatten.

Unterdessen ist zumercken, daß es Patienten giebt, welche sich gäntzlich von denen Fontanellen enthalten können und sollen: Nemlich diejenigen, bey welchen diese Fontanellen entweder zuviel oder weniger, als es seyn soll, fliessen, und welchen sie unerträgliche Schmertzen verursachen.

Wie die Entzündungen (k) Ausfressungen derer nahgelegenen Theile, die Geschwürgen,

Anmerckungen.

mit der Contentiv-Binde, oder man kan ein bequemes Band von Silber odor Kupffer-Blech mit Leder gefuttert, dessen Ende mit einem Häckgen begabt ist, verfertigen lassen. Die Beschreibung und Figur ist zu finden Cap. XI. Tab. XIII. Fig. 7. angeführten Tractats von Bandagen. Mit diesem Instrument kan ein jeglicher sein Fontanell selbst verbinden.

(k) Die Entzündung, so gemeiniglich zu entstehen pfleget, wenn das Fontanell nahe an den tendinibus (Flechsen) musculorum ist gesetzet worden, curiret man, wenn man solches lässet wieder zugehen und den Spiritum Vini Camph. appliciret. In mit dem Scharbock behafteten Personen ereignet sich bißweilen, daß, ohngeachtet das Fontanell am rechten Ort gesetzet worden, ein starcker Zufluß von Feuchtigkeiten, Jücken, brennender Schmertz und inflammation, die den gantzen

gen, (l) fleischigte Auswachsungen (m), und andere bey denen Fontanellen zustossende Ubel, gehandhabet werden sollen, davon kan unter andern sonderlich Willisius Pharm. Rat. Part. 2. Cap. de Fonticulis zu rathe gezogen werden.

Endlich wird gefraget, ob die Fontanellen unfruchtbar machen? Antwort: So die Schwangeren keine Erleuchterung von denen Fontanellen empfinden und mager werden, so halten wir dafür, daß selbige wegzulassen seyen. So aber die schädliche Materie täglich

 aus-

Anmerckungen.

ken Arm, wenn man das gemachte Loch nicht lässet wieder zuheilen, einnimmt, und den heissen Brand nach sich ziehet.

(l) Solchen Geschwüren begegnet man mit folgendem Lacte Virginis.

Rec. Aq. *Spermat.* ran. flor. *Sambuc.* aa. Unc. II.
calic. viv.
Acet. vin. aa. Unc. ß.
Cerusf.
Bol. alb. aa. *Drach.* III.
Camph. Spirit. Vini solut. *Scrup.* ß. M. F. leni coctione Mixtura.

(m) Das hervorgewachsene schwammigte Fleisch wird durch das alumen ustum hinweg genommen. Wenn das Fontanell zuzuheilen scheinet, so recommendiret als ein besonders Mittel, Hagendorn. M. N. C. Dec. II. ann. I. p. 389. gemachte Kugeln aus Cer. *Terebinth.* a 2. Theil, und Empl. vesicat. Ludov. ein Theil; und wenn es nicht recht fliessen will, so appliciren einige Vesicatoria. Besiehe Albin l. c. und Willis. Pharm. Ration. *Sect.* III. cap. IV. p. 198. welcher anbey lehret, wie man denen dabey sich einfindenden Zufällen, als Entzündung, Blattern, &c. begegnen kan

ausgeworffen wird, können wir nicht begreiffen, warum die Fontanellen hier schädlich wären, da doch die Erfahrung zuweilen das Gegentheil gezeiget hat.

EXPERIMENT. IV.

Von denen Blasen-ziehenden Mitteln.

DE VESICATORIIS.

Zu denen Fontanellen werden füglich die Vesicatoria (n) gezehlet, die da aus scharffen und flüchtigen Theilchen zusammen gesetzte Artzeneyen oder Umschläge sind, mit welchen, wann es die Noth erfodert,

Anmerckungen.

(n) Obschon durch die Visicatoria gemeiniglich Spanische Fliegen verstanden werden, derer man sich ordinair bedienet, nichts destoweniger so verrichten auch eben dieselbe Würckung die millepedes, Käfer und übrige insecta, doch in wenigerem grad, indem das Ungezieser mehrentheils ein sal acre causticum besitzet. Man kan auch Blasen ziesen durch einige ex regno vegetabili hergeholete Mittel, als Ranuncul. lanceolat. Persicar. non maculat. Piperit Rut. Dieweil aber die Pflantzen langsam operiren, als bedienet man sich billig derer cantharidum, welche durch ihr bey sich habendes sal acre causticum, volatilioris indolis binnen weniger Zeit Blasen ziehen.

fodert, in einem Theil des Leibes die End-Gefässe der Haut also gereitzet werden, daß sie unterschiedliche Art Saltz-wässeriger Feuchtigkeiten überflüssig von sich geben, und eine Zeitlang, bey einigen länger, bey andern kürtzer, dieselben auszuführen anhalten.

Es werden aber in die gebräuchlichsten, wie auch bequemsten Zusammensetzungen derselben gemeiniglich die Cantharides (o) gethan. Siehe da eine Form.

Rec. Pulv. Canthar. cum
alis & pedibus. Drach. I. (p)
Euphorb. Scrup. ß.
Empl. de Melilot. q. s.

Dieses wird mit der warmen Hand, indem man so viel von Pulver nimmt, als die Massa des Pflasters fassen kan, unter einander vermischet. (q)

Anmerckungen.

(o) Die Cantharides werden gebrauchet nicht nur zu dem Ende, um die Feuchtigkeiten abzuführen, sondern auch abzuleiten; daher sie in Kranckheiten, so aus einer Niederlage vieler Feuchtigkeiten entstanden, einen grossen Nutzen schaffen.

(p) Dieweil geglaubet wird, daß in denselben viel mehr Saltz anzutreffen sey. Daher lesen wir hin und wieder beym Hippocrate, daß, wenn er Spanische Fliegen zum innerlichen Gebrauch ordiniren will, gemeiniglich solche ohne Füsse, Flügel und Kopff verschreibet.

(q) Auch ist nicht undienlich zu gebrauchen das Empl. officinal. de cantharid. wo-

Nachdem solches auf Leder gestrichen, (doch so, daß die Ränder desselben frey bleiben, damit es desto besser über dem aufgelegten Theil besitzen bleibet, lasset man es 7. 8. 9. 12. bis 15. Stunden liegen. (r)

So

Anmerckungen.

wobey aber zu mercken, daß das Pflaster nicht muß feste ankleben, damit das Ober-Häutgen nicht werde mit weggerissen, und dem Patienten hefftige Schmertzen erreget, so zugeschehen pfleget, wenn man, wie einige im Gebrauch haben, die cantharides mit Terpentin vermischet und aufleget.

(r) Die Zeit, binnen welcher das vesicatorium muß abgenommen werden, überlassen wir billig einem verständigen Chirurgo zu judiciren, der solches nach Verschiedenheit des subjecti und vesicatorii bald frühe bald spat muß hinwegnehmen: Denn in Weibes-Personen und Kindern, als welche eine zarte und weiche Haut haben, greifft das vesicatorium weit eher an, als in alten Leuten, melancholicis und denen, so mit einer dicken und harten Hautbegabet sind: Dahero man es in diesen muß länger liegen lassen. Ubrigens in Weibes-Bildern wird ein gelindes vesicatorium appliciret, ein stärckeres aber in Männern; wie nicht weniger in Schlaf-Suchten soll man um den Patienten zu ermuntern, eine starcke und schnelle derivation und evacuation zu machen, ein grosses und starck-Blasenziehendes Mittel gebrauchen, und selbiges länger als gewöhnlich liegen lassen. Auch soll man in sehr empfindlichen Personen ein gelindes vesicatorium, in trägen Naturen aber, ein stärckeres verordnen; dabey man sich aber zu hüten, daß dieses remedium nicht allzulange liegen bleibe; Denn sonsten ein mictus cruentus (Blutharnen) entstehen kan. Wie angemercket Borell. Observ. Medico-Physic. Cent. II. Obs. LVIII. p. 159.

So jemanden des Hildani vesicatorium anständiger wäre.

Rec. Ferment. acris Unc. ß. (s)
Canthar. pulv. No. VI.
Aq. beton. q. s. F. Massa.
Vel Rec. Canthar. No. II.
Ung. Basil. q. S.
Incorporentur hæc manu & F. Massa.
vid. Opera Chirurg. Hildani.

Nachdem es gnugsam grosse Blasen gezogen, wird die Massa wieder abgenommen (t), und

Anmerckungen.

(s) Es ist ein grosser Streit entstanden zwischen einigen Scribenten, ob man die Cantharides mit Essig vermischen solle oder nicht: Sylvius vermeinet, daß der Essig als ein Acidum mit dem Alcali derer Spanischen Fliegen effervescire und dadurch das Saltz aufgelöset und schärffer werde, schneller und weit hefftiger die Haut angreiffe; Deme aber wiederspricht Muys Prax. Chir. Rat. Dec. II. obs. 2. indem er dafür hält, daß durch die Effervescentz die Stacheln oder Spitzen des salis alcalini caustici stumpff und zernichtet werden, mithin das vesicatorium wenig oder gar nichts effectuire. Die Erfahrung aber zeiget das Gegentheil, indem die cantharides weit geschwinder operiren, nicht deßwegen, dieweil sie mit Essig als einem acido vermischet worden, sondern als ein aquoso mit einer Nässe angefeuchtet, durch welche humidität das brennende Saltz von den partibus fixioribus wird befreyet aufgelöset, um seine Krafft desto eher in die Haut-Gefäßgen auszuüben. Daher gilt es gleichviel, ob die cantharides mit Essig oder mit Wasser angefeuchtet werden.

(t) Man nimmt das Pflaster sehr behutsam hinweg, ohne

werden die Blasen nur ein wenig, entweder mit einer Scheere geöffnet ((u) oder mit einer Nadel hin und wieder durchstochen, daß die inwendig gesammlete Materie ausgedrucket werden könne: Man muß sich aber in Acht nehmen, daß man das in Gestalt eines Bläsgens ausgedehnte Ober-Häutgen nicht zubalde (w) von der Haut abreisse; Dann, wann dieselbe von ihrem Ober-Häutlein entblösset, könte von andringender Lufft dem Patienteen unerträgliche Schmertzen erreget werden. So man derohalben nur bloß allein ein Pflaster (x) überleget, wird das Häutlein nach und nach mit der Zeit, von selbsten abfallen.

Die-

Anmerckungen.

ohne die Blase zu beschädigen und das Häutgen abzureissen; wiedrigen Falls unerträgliche Schmertzen darauf erfolgen. Klebet das Pflaster fest an, und ist ausgetrocknet, so kan man es mit warmen Wasser oder Baum-Oehl erweichen.

(u) Die Blase eröffnet man am niedrigsten Orte, auf daß alles serum, vermöge seiner eigenen Schwere, kan heraus fliessen.

(w) Das Häutgen soll so lange verbleiben, bis die eröffnete Ausführungs-Gefässe der Haut und papillulæ nerveæ mit einem neuen Ober-Häutgen bedecket sind.

(x) An statt eines Pflasters, legen einige über ein Epheu-Blat, Braunkraut, Mangolt, Wegerich, um die Schmertzen zu mindern. Sind aber die Haut-Gefäßgen beynahe wiederum geschlossen, so könte man wohl das Empl. alb. coct. drauf legen, aber kein starck anklebendes Pflaster gebrauchen, damit das Häntgen nicht allzufrühzeitg abgerissen werde.

Dieser Blasenziehenden Mitteln flüchtig brennende Theile, welche ohne Verletzung des Ober-Häutleins dasselbe durch- und ziemlich tieff in die Substantz der Gefässe der Haut und der Mäußlein eindringen, woselbsten, so sie dickere und schleimigere Theile antreffen, verdünnen sie dieselbige, die saltzigen und sauern Theile zerbrechen und vertilgen sie, und auf solche Art machen sie diesen Kranckheiten, welche man mit purgirenden und Schweißtreibenden, ja mit denen außerlesensten auswerffenden und austreibenden Mitteln vergeblich zu heilen gesuchet, ein gewünschtes Ende. Die dicken und scharffen Theilchen aber dererselben, wenn sie unter der Haut stehen bleiben, verhindern einiger Massen die daselbsten circulirende Feuchtigkeiten, indem sie etliche Zäserlein der Gefäßgen zerreiben, welche Feuchtigkeiten, wann sie auf der wahren Haut versammlet sind, erheben sie das Ober-Häutlein in Gestalt einer Blase. Dannenhero die Vesicatoria in der sauren und saltzigten Beschaffenheit des Geblüts grossen Nutzen schaffen. Derowegen sie im Scharbock Wasser-Sucht, so den gantzen Leib eingenommen, und einer jeden üblen Feuchtigkeit (y) mit Nutzen gebrauchet

Anmerckungen.

(y) Wenn ein Vesicatorium im Genick oder hinter den Ohren, um dieses Ubel zu heben, fruchtloß appliciret worden, alsdenn kan man ein anderes auf das Ohr-

chet werden. Fürnemlich aber sind sie in anhaltenden Haupt-Schmertzen, im Schwindel, der Schlaffsucht, Haupt- und Schlag-Flüssen, der schweren Noth, ja in allen und jeden Schmertzen (z) zum öfftern von grosser Krafft und Würckung.

Doch

Anmerckungen.

Ohr-Läpplein legen, nachdem man vorhero mit einem Schuster-Instrument ein Loch gemacht; welches wider alles Vermuthen eine schleinige Hülffe thut.

(z) Wie auch in allen Kranckheiten, die von einem scharffen und unreinen sero entstanden sind, als Schlag-Flüssen, Schlaff-Sucht, Schwindel, Hemicrania, Ohren-Schmertzen, in Stichen und Bissen gifftiger Thiere, Reissen derer Glieder, Podagra, in welchem ein grosses vesicatorium auf die Hüffte geleget wird. In Schlaff-Suchten soll man ein starckes und grosses vesicatorium im Genick oder zwischen den Schulter-Blättern legen, um so wohl die Feuchtigkeiten vom Kopff herunter zu leiten, als den Krancken vom tieffen Schlaff durch den erregten hefftigen Schmertz aufzumuntern, und einige zur Zertheilung derer Feuchtigkeiten dienliche motus in systemate nervorum zu wege zubringen. In diesem Fall ist folgendes sehr dienlich zu gebrauchen.

Rec. Pulv. canthar.
Sem. sinap.
rad. pyrethr.
mastich,
oliban. aa. Drach. ß.
Ferment. pan. vet. Drach. I.

F. Massa über Leder zu streichen und aufzulegen: Will man ein vesicatorium im Genick appliciren, so soll es nicht sehr groß seyn; ein kleines legt man hinter das Ohr und im Schlaff. Die vesicatoria werden auch von verschiedener Figur gemacht; im Genick gebraucht man

Doch kommen die Vesicatoria nicht allen, (a) welche mit obgemeldten Kranckheiten behafftet, zu statten. Denn die mit Stein-Schmertzen beladen sind, von denen Harn-Winden (Stranguria) Noth haben, auch die Schwangere (b) und Kindbetterinnen (c), können dieselben schwerlich ertragen.

Endlich, welchen sie sehr grosse Schmertzen, Entzündung, kriechende Geschwürgen, Blut-Harnen verursachen, und insonderheit, wo aus

Anmerckungen.

man ein Viereckigtes, hinter den Ohren ein halb Mond förmiges, in den Schläffen ein rundes, und zwischen den Schulter-Blättern ein winckelichtes. Besiehe hiervon mit mehreren *Dionis* Operat. Chir. Demonstr. X,

(a) Wobey man sich wohl in acht nehmen muß, daß man ja in zarten, so wohl am Leibe, als Gemüth sehr empfindlichen Personen und Cholericis, die grosse Schmertzen ausstehen, kein vesicatorium gebrauche, damit nicht durch Hervorbringung neuer Schmertzen der Patient in die gefährlich- und tödtlichste Zufälle, als Fieber, Raserey und Convulsiones, gestürtzet werde.

(b) Auch in denen, so eine zarte und empfindliche Leibes-Constitution haben, anbey zu spasmis und Mutter-Sichtern geneigt sind, soll man wegen drauf erfolgenden Miß-Krams den Gebrauch derer Spanischen Fliegen verbieten.

(c) Noch weniger können Sechs-Wöchnerinnen, als solche Personen, die durch die Reinigung und hefftigen Geburths-Wehen sind entkräfftet worden, diese Remedia vertragen; bevorab, wenn sie sensibilioris naturæ sind, indem gar leicht eine inflammatio uteri darauf erfolgen kan.

aus denen Gefäßgen eine solche Menge saltzwässeriger Feuchtigkeiten hervor fliesset, daß darauf die Kräffte abnehmen, denen will ich rathen, daß sie die Vesicatoria unterlassen. vid. Willis. Pharm. Rational, Part. 2. cap. de Vesicatoriis

EXPERIMENT. V.

Von Applicirung des Trepans.

DE TREPANI APPLICATIONE.

Ob gleich das Haupt schwer verwundet wird, dennoch erfordert solches nicht allezeit die Applicirung des Trepans. Wo aber das Cranium mit Steinen, Holtz, Eisen, oder durch einen Fall von der Höhe &c. so verletzet wird, daß es einen Bruch bekommen, und einige schwere Zufälle darzu schlagen; Zum Exempel, das schleunige Niederfallen zur Erde, eine schwindelichte Verdunckelung der Augen, hefftiges Erbrechen, Bluten aus der Nase und Ohren, Beraubung der Sprache, wie auch zum öfftern auf einander folgende Gichter (convulsiones) Naserey, Fieber, ein harter Schlaff, Lähmung der Glieder; In solchen Zufällen (a) muß man eilen, damit durch das künst-

Anmerckungen.

(a) Dieweil diese vom Auctore angeführte Sympto-

künstlich gemachte Loch sowohl das extravasirte Geblüt, als auch das Eyter und andere schädliche Feuchtigkeiten, welche sich zwischen dem cranio und der dura matre, oder zwischen der du-

Anmerckungen.

ptomata bey denen Verletzungen derer äusseren Theilen des Haupts und Erschütterungen des Gehirns sich können einfinden, als in welchen Fällen die Trepanation keinen Platz findet, so muß man wohl Acht haben auf die Wunde, und examiniren, ob ein Riß oder Bruch am cranio zugegen sey oder nicht. Wird ein Riß angetroffen, so schliesset man desto eher, daß bey ereignenden schweren Zufällen, eine eyterigte Materie, extravasirtes Blut oder Splitterchen, so die harte Hirn-Haut stechen, unter der Hirn-Schale verborgen seyen; und dahero die Trepanation müsse beschleiniget werden. Fürnemlich aber wird man in dieser Meinung gestärcket, wenn die gleich nach dem Schlag oder Fall sich einfindende Symptomata continuirlich anhalten, oder nach etlichen Tagen sich zuerst einfinden. Bißweilen wird auch die Trepanation erfodert, ohne daß man darff Reflexion machen auf einen ins Gesicht fallenden Bruch der Hirnschale, da nemlich die äussere Taffel unverletzet, die innere aber in fragmenta zu trümmern gegangen, dessen Schiefergen die harte Hirn-Haut stechen, und die gefährlichste Zufälle erregen. Das Stechen der duræ matris zeiget der Patient, obschon er seiner Sinnen mehrentheils beraubet ist, an, wenn er den Ort mit den Fingern öffters berühret. Dieweil aber das Trepaniren nöthig zu seyn erachtet der Chirurgus, wenn nebst den schweren Zufällen ein Bruch oder Riß am cranio angetroffen wird, so wollen wir von den Zeichen desselben etwas weniges reden, und die verschiedene Gat-

dura und pia matre befinden, ausgeworffen und ausgeführet werden können (b).

Nach-

Anmerckungen.

Gattungen derer Brüche, welche beym Hipp. Lib. de vulneribus capitis zur Genüge beschrieben sind, vorbeygehen. Die Auctores haben mancherley Zeichen, woraus sie einen Hirnschal-Bruch abnehmen wollen, welchen sie schliessen aus den Zufällen, Beschaffenheit der Wunde, Ursachen der Verletzungen, und anbey durchs Gesicht und Gefühl erkennen. vid. Musitan. Trut. Chir. Tom. III. cap. XXXIV. pag. 118. & seqq. die aber sehr ungewiß zu seyn scheinen, wie obangeführter Musitanus bezeiget; denn auch die exploration durch einen Sucher, die doch vor das gewisseste Zeichen eines Bruchs gehalten wird, leichtlich, wenn die fractur nahe an einer sutur ist, fehlen kan: indem eine sutur leicht vor eine fractur kan angesehen werden, wie begegnet ist dem Alt-Vater der Medicin Hippocrati, lib. citat. geschweige, daß die sutur mannigmahl nicht an dem rechten Ort anzutreffen ist, und dahero fälschlich vor einen Bruch kan angesehen werden. Das allergewisseste Zeichen aber ist, wenn man die Wunde erweitert, das cranium entblösset und den Bruch oder Riß durchs Gesicht oder Gefühl erkennet. Celsus will einen Bruch erkennen durch die Dinte, andere durch ein aufgelegtes Pflaster, noch andere wollen einen Bruch daher schliessen, wenn der Patient eine Nuß aufzubeissen unvermögend ist, und Schmertzen empfindet, wann man die Zähne mit einem Schlüssel berühret, oder wenn er den Klang einer mit den Zähnen fest gehaltenen und gespanneten Seyte nicht vertragen kan. Welche Zeichen aber sehr ungewiß und betrüglich sind.

(b) Ehe und bevor man zur Operation schreitet, muß man einen hiezu wohlgelegenen und von allem Getöß und Geräusch entferneten Ort

Nachdem derohalben das Haar abgeschoren, so müssen die Decken (integumenta) der Hirnschaale mit dem Scheermesser (die Abbildun. des Scheermessers findet man beym Soling. Tab. I. fig. 3.) durchschnitten werden (es sey denn, daß etwan schon von der Wunde die Zertrennung geschehen ist) durch eine einfache oder doppelte Linie, in Gestalt eines Creutzes (c) oder Triangels (d); Wobey man, soviel es möglich

E ist,

Anmerckungen.

Ort erwehlen; das Zimmer soll temperiret und nicht mit unreiner Lufft angefüllet seyn; Also schreibet Dion. Operat. Chir. Demonstr. VI. den unglücklichen Erfolg des Trepaniren in Hôtel de Dieu zu Pariß eintzig und allein zu der angesteckten Lufft. Deßwegen bemercket man auch, daß in etlichen Ländern das Trepaniren glücklicher abgehet als in andern. Zu Avignon und Rom werden sie alle curiret, zu Versailles wird diese Operation glücklicher verrichtet, als zu Pariß im Hôtel de Dieu;, denn da crepiren sie fast alle; wie bereits angeführter Dion. erinnert.

(c) Der Creutz-Schnitt findet nur Platz an den Seiten-Theilen der Parietal-Beinen, und wo keine sutur nahe darbey gelegen ist.

(d) Oder wie ein T, wenn der Trepan nicht weit von einer sutur gesetzet wird, dessen Quer-Strich neben der Sutur, der lange Schnitt aber von derselben entfernet zumachen ist; oder anstatt des T erwehlet man eine 7. item, ein V, wenn eine incision nahe, oder in dem musculo temporali soll gemachet werden; dessen Winckel im musculo temporali und beyde Linien nach der Stirne zu ziehen: denn je weniger Zäserlein man von dem musculo temporali nach der Länge einschneidet, je weniger Gefahr man sich zubefürchten hat. Der

Schnit-

ist, vor dem musculo temporali und denen Suturen (c) sich in acht zu nehmen hat.

Nach-

Anmerckungen.

Schnitt wie ein T. oder 7 wird gemeiniglich gemacht an der Stirn, um eine heßliche ungestalte Narbe zu verhüten. In Vollziehung einer Incision führet man das Messer von unten nach oben, damit das hervorquillende Blut die operation nicht verhindere. Die Incision differiret nicht nur in Ansehung ihrer Figur, sondern auch ihrer Grösse, und soll diese groß genug seyn, um den Bruch oder Spalt gäntzlich zu entdecken.

(c) (1) Auf eine Sutur muß man wegen derer Zäserlein und Gefäßgen, wodurch die dura mater mit dem pericranio vereiniget ist, eben nicht trepaniren, es seye denn in einen gewissen Umstand, wovon unten soll geredet werden; denn wenn diese Zäserlein verletzet und zerrissen werden, so pflegen schwere und tödtliche Zufälle darauf zu erfolgen, wie Hippocr. selbsten erfahren, lib. V. Epidemior: Hingegen Mangett ad Chir. Barbette pag. 125. bezeuget, mehrmahlen den Trepan auf einer Sutur mit gutem Erfolg gesetzet zu haben, und versichert, daß die Zäserlein sehr klein sind, und überdem in dem kleinen Bezirck, welchen der Trepan einnimmt, zuweilen keine angetroffen werden, und, wenn sie ja zugegen seyn solten, gar leicht, ohne daß eine sonderbahre Verletzung der harten Hirn-Haut erfolgen solte, man zerreissen und abstossen könne, aber man muß nicht daraus folgern, daß eben dieser Ort vor andern zu erwehlen sey, sondern daß, wenn die dringende Noth vorhanden, um an diesem Ort zu trepaniren, man sich nichts zu befürchten habe; deßfalls Solingen Operat. Chir. Lib. I. cap. VI. vorgiebet, daß man, die Pfeil-Nath ausgenommen, auf denen übrigen suturen trepani-

Nachdem solches verricht, muß man die Lefftzen der Wunde von einander ziehen, und das Bein-Häutlein pericraniū der Hirn-Schale mit einem

Anmerckungen.

paniren könne, dieweil das pericranium daselbst nicht so fest anhänget als oben auf dem Scheitel. Hingegen fast alle Auctores widerrathen, den Trepan auf einer Sutur zu setzen. Dieweil man aber bemercket, daß in alten craniis die Suturen beynahe verwachsen, und die vasa & fibræ abgestossen sind, dergestalt, daß man das abgesägte Bein mit leichter Mühe hinwegnehmen kan, in jungen Leuten aber die suturen gegenwärtig, durch welche die von der duramatre abstammende und fortgepflantzete vasa & fibræ lauffen, so schliesset man, daß in diesen mit nichten, wohl aber in jenen nach befindenden Umständen der Trepan auf einer Sutur könne appliciret werden, wie solches Berengar. de Fractura cranii cap. 44. und Verduc Scriptor. Chir. part. I. behaupten. Inzwischen aber, da auch nicht allemahl in alten subjectis die suturen vergangen, und man nicht gewiß davon versichert ist, so rathen wir, man erwehle lieber einen andern und sichern Ort, um den Trepan anzusetzen, damit ein Chirurgus zur Vermehrung derer Zufälle nicht Anlaß gebe. (2) Soll der Trepan nicht gesetzet werden auf den untern Theil des Stirn-Beins wegen der darin befindlichen Höhlen und des Fortsatzes, woran der Processus duræ matris falciformis fest ist. vid. Verduc. Tom. I. cap. XIIX. Le Clerc Chir. p. 267. (3) Noch an den Schlaff-Gebeinen wegen Enge des Orts, als auch, dieweil daselbst der Musculus temporalis sich findet u. das Bein in Stücken kan zu trümmern gehen. (4) Noch in der Mitte des Hinter-Haupts, wegen des Fort-Satzes, wie Charriere Operat. Chir. cap. XXXII. erinnert, wohl aber

einem Absonderungs-Instrument, (f) (instrumento separatorio) rein abschaben, besiehe Soling. Tab. I. Fig. 2. Damit aber die Wund-Lefftzen nicht auf einige Weise verhinderlich seyen, so muß man dieselbe mit Bäuschlein von einander halten, und, wenn sie starck bluten, muß man sie mit einigen aus Werg gemachten Bäuschlein, samt einem zusammen ziehenden Medicament genetzet sind, bedecken: So aber das Bluten gar zu hefftig wäre, muß es mit einem Brenn-Eisen, (g) (welches man bey der Hand haben muß,) gestillet werden.

Darnach wird über die auf solche Art von einander gezogene Wund-Lefftzen Empl. de Betonica (h) geleget, welches mit etlichen Einschnit-

Anmerckungen.

aber kan die Trepanation statt finden, an untern Theil des Hinter-Haupts obschon die Alten wegen der Schwere des Gehirns, als wodurch es heraus zutreten genöthiget würde, dieselbe verbieten: sintemahlen die Lager-Statt diese Unordnung verhindern kan. (5) Darf man nicht auf dem Bruch selbsten trepaniren, denn sonsten dan Bein wancket und die Operation wegen Zerschellerung desselben schwer von statten gehet.

(f) Oder mit einem Myrthen-Blat, Nagel am Finger, mit einem Bein-Messer separiret Blancard. Chir. lib. 2. cap. XXX.

(g) Dieweil eben keine starcke hæmorrhagie, die nicht durch Auflegung eines stiptici könte gestillet werden, zu befürchten stehet, so verwerffen wir billig das Brenn-Eisen, als welches wegen verursachter Schmertzen schwere Zufälle kan nach sich ziehen.

(h) Nachdem vorhero die

schnitten also versehen ist, daß es desto besser über die Wunde könne geleget werden: Uber dieses leget man e n Emplastrum defensivum, mit einer Compresse, so aus vierfach zusammen gelegter Leinwand gemachet: Endlich ist das Verband mit einer Binde, so Cancer genannt wird, zuverrichten.

Wenn dieses alles geschehen, so muß sich der Patient zur Ruhe begeben: Welchem indessen ein kräfftiges und starckendes Medicament (i) muß gegeben werden, damit er nicht unter währender Operation in Ohnmacht falle.

Folgenden Tages, (wenn keine Gefahr vorhanden) nachdem das Verband abgenommen (k) und der Patient gehörig gesetzet worden,

Anmerckungen.

die Wund-Lefftzen mit dem Oleo Hyperic. vel rosar. angefeuchtet, damit sie nicht austrocknen, und mit Feder-Meisseln bedecket worden, so appliciret man das Pflaster, über welches man noch ein anderes, als das Empl. Defensiv. rub. *Purmanni* legen kan.

(i) Man hat sich wohl in acht zu nehmen vor starcken, hitzigen Artzneyen, die den Kopff einnehmen: ein Glaß alten Rhein-Weins mit geröstetem Brod ist das beste Confortativ, das man den Krancken geben kan. Aesserlich das *Sal.* volat. Oleosum *Sylvii* Aq. reg. Hungariæ, cephalia Caroli Vti für die Nase gehalten.

(k) Darauf untersuche man, an welchem Ort der Riß oder Bruch ist; zeiget sich derselbe am Seiten-Theile des cranii, so setze man den Trepan über die fractur, unterhalb aber, wenn der Spalt nahe an einer sutur gelegen ist.

den, so hält einer von denen Dienern das Haupt feste, (l) und werden dem Patienten die Ohren mit Baum-Wolle (m) zugestopfft, damit ihm das unangenehme Geräusch des Trepans (die Gestalt des Trepans findet man beym Soling in Tab. II. Fig. 4.) nicht beschwerlich falle. Alsdenn ist der Trepan, welcher in der Mitte eine Spitze (n) hat, darnach der, welcher keine Spitze inwendig hat, (vid. Scult. Armament. Tab. II. Fig. 3. 4. & 5.) weißlich und vorsichtig zu gebrauchen, und hat man sich darbey in acht zu nehmen, daß man sich nicht übereile. Zu welchem Ende man den Trepan offt von dem Bein hinweg nehmen muß, und, so er von der stetigen Umdrehung zu heiß wird, muß er

Anmerckungen.

(l) Den Krancken lässet man in Bette aufgerichtet sitzen, und den Kopff, nachdem er auf ein Küssen geleget, von einem Diener feste halten.

(m) Dieses geschiehet nicht zu dem Ende, daß der Patient das Geräusch des Trepans nicht hören solle, welches er doch ohne dem fühlet, sondern damit er derer Anverwandten Geschrey nicht vernehme und darüber sich alterire und zaghafft werde.

(n) Damit die Spitze des Bohrers im herumdrehen nicht wancke, so machet man zuer ein Loch mit dem Perforativ-Trepan, wie befiehlet Thevenin Chir. cap. LXXXIIX. Guillemean Operat. Chir. cap. VI. Solingen part. I. cap. VIII. Darauf setzet man den Trepan mit der Spitze in das gemachte Loch, die Handhabe, hält man mit der lincken Hand, so an die Stirn geleget wird, feste, um mit der rech-

er offte in Milch oder Wasser (o) getauchet werden. Wo aber die Spåne an den Zåhnen des Trepans sich anhången, muß man sie mit einer Bürsten (p) weg thun. vid. Soling. Tab. II. Fig. 10. (q)

Anmerckungen.

rechten herum zudrehen, so lange bis ein ziemliches Loch gebohret ist; hernach nimmet man die Spitze heraus, und fåhret in durchbohren fort mit dem trepano fœmina.

(o) Dieses wird verhindert, wenn man den Trepan öffters abnimmet, daher eben nicht nöthig ist, denselben in Milch oder Wasser abzukühlen, vielweniger soll man den Bohrer in Oehl eintuncken, dieweil solches den Knochen schådlich und den Trepan stumpff machet. vid. Muys in notis ad Barbette Chir. p. 96.

(p) Oder mit einen Feder-Kiel: *Purmann* im Chirurgischen Lorbeer-Krantz part. I. cap. VIII. recommendiret den Wind durch eine Röhre (tubulum) hinein zublasen, als wodurch die Spåne können weggebracht werden; wie auch die die dura mater gar leicht vom cranio loßreissen.

(q) Wåhrender Operation nimmet man den Trepan öffters hinweg, sobald derselbe bis auf die tabulam vitream gelauget ist, um mit einen Federkiel zu erforschen, ob das Bein aller Orten gleich angebohret, oder ungleich eingeschnitten; wenn auf der einen Seite das Bein tieffer als auf der andern eingesåget ist, so muß man in herumdrehen auf den erhabenen Ort ein wenig stårcker drücken, und den tieffen Ort schonen. So bald der Trepan die andere Taffel ergriffen, pfleget der *Chirurgus* in das vom *Perforativ* Bohrer gemachte Loch den Tirefond hinein zu schrauben, damit, wenn das Bein völlig ist abgesåget, dasselbe dadurch gar füglich

Ein Zeichen aber, daß man zu der schwammigten Substantz (diplöe) zwischen beyden Tafeln der Hirn-Schale gekommen, giebt das Blut zuerkennen, welches aus denen verletzten Puls-Aederchen derselben heraus bricht; dannenhero man denn etwas fürsichtiger zu verfahren, und ist die Durchbohrung mit in die Höhe gehobenem Arm und gleichsam schwebender Hand anzustellen, damit nicht, wenn man allzustarck auf den Trepan drücket, die unter der Hirnschale sitzende Haut (dura mater) beschädiget werde.

Unterdessen ist zu mercken, daß man nicht allezeit erkennen kan, ob man zu der schwammigten Substantz zwischen den beyden Tafeln der Hirnschale (admeditullium seu diplöen) gekommen, weil offt die Tafeln derselben aufs allerfesteste zusammen gewachsen, so daß man es vor ein eintzig Bein halten solte, woraus denn gar kein Blut hervor tritt. Uberdem wird auch diese schwammigte Substantz gemeiniglich bey den kleinen Kindern und Knaben

Anmerckungen.

könne heraus gelanget werden: ist das Bein noch nicht völlig loß, so fähret man gelinde fort zu bohren, bis dasselbige anfänget zu wackeln. Man muß aber den Bohrer nicht mit der force herum drehen, aus Furcht, es möchte derselbe durchfahren, und die duram matrem verletzen, wodurch schwere Zufälle verursachet werden.

ben (r) nicht wahrgenommen. Derohalben bey Applicirung des Trepans bey jeden Alter eine grosse Aufmercksamkeit erfodert wird.

Wann das Stücklein Bein zu wackeln anfängt, und man durch ein breites Wund-Eisen (eine Sonde, so etwas in die Breite fällt, erkannt hat, daß der Trepan allenthalben gleich hinein gedrungen, muß man versuchen, ob man dasselbe ohne sonderliche Gewalt durch das Heb-oder Lufft-Eisen (s), (Vecti oder volsella) besiehe Schult. Tab. II. Fig. 7. & Tab. III. Fig. 2. oder Korn-Zänglein wegnehmen, oder mit dem dreyfüßigen Heber (t) Elevatorio tripede (vid. Schult. Armament. Tab. IV. Fig. 1.) heraus ziehen könne. Wenn dieses geschehen, müssen die spitzigen Hervorragungen des Lochs rund um mit dem Glätter (Instrumento lenticulari) weggenommen werden. Soling. Tab. II. Fig. 9. Indem die Operation geschicht, wird nicht

Anmerckungen.

(r) In alten Personen pflegt auch die diplöe zuvergehen, daher die Späne, wenn der Trepan auf die innere Taffel gelanget, nicht mit Blut gefärbet werden.

(s) Einen Feder-Kiel, in Gestalt eines Zahnstechers, gebrachet le Clerc, und einen Myrrthenförmigen Sucher Solingen loc. cit.

(t) Anstatt dieses Instruments gebrauche man nur ein gemeines Heb-Eisen (elevatorium) oder den Böhrer, auf Frantzösisch Tirefonds genannt, Thevenin loc. cit. Solingen bedienet sich eines Myrrthenförmigen Instruments, loc. cit.

nicht unfüglich, um die Lufft zu temperiren, über des Patienten Haupt eine Pfanne mit glüenden Kohlen (u) gehangen.

So angemercket wird, daß zwischen dem Bruch und dem durchgebohrten Theil etwas sitzen geblieben, muß es mit einer kleinen Sägen weggenommen werden, dessen Abriß zu finden beym Soling. Tab. II. Fig. 9.

Endlich wird die Niederdrückung eines Theils mit dem zweyfüssigen Heber des Solingens, in Tab I. Fig 8. oder mit dem dreyfüssigen des Sculteti vid. Arm. Chir. Tab. III. Fig. 3. aufgehoben.

Wenn das Blut und der Eyter nicht freywillig heraus gehet, muß man das harte Hirn-Häutlein (duram matrem) mit dem Drück-Eisen (vv)' (decussorio) unter sich drücken, und damit die Materie, so sich in der Höhle der Hirnschale gesammlet, desto leichter einen Ausgang finde, muß der Patient mit geschlossenem Mund und Nasen den Athem (x) an sich halten, also

Anmerckungen.

(u) Es ist gar nicht nöthig eine Kohl-Pfanne über den Kopff des Patienten zu hangen, massen doch das Zimmer pfleget warm zu seyn.

(w) RoohnhuysenChir. Part. II. obs. 1. verwirfft den Gebrauch des Decussorii, und befiehlet hingegen dem Patienten den Athem an sich zu halten, als wodurch die Materie weit besser kan heraus gestossen werden.

(x) Die Würckung des an sich gehaltenen Athems ist

also wird auf solche Art, durch Druckung des Gehirns, dasjenige, so in der Tieffe enthalten, herfür brechen.

Zur Reinigung des harten Hirn-Häutleins muß man in das trepanirte Loch mel rosac. mit ein wenig Spirit. vin. (y) legen, über welches Häutlein ein Stücklein Carmosin-rothes Zindel (z) zu legen: und damit gedachtes Stücklein sich nicht von seinem Ort verschiebe, befestiget man es

Anmerckungen.

ist der ausgedehnten Lunge und Gleichmachung des Zwergfelles, welches die zwischen dessen tendinibus gelegene aortam descendentem drücket, und das Blut häuffiger durch die ascendentem, carotides & vertebrales arterias zwinget zum Haupt zu steigen, und die Materie heraus zu stossen, zu zuschreiben. Wie Charriere cap. XXXII. l. c. vermeinet.

(y) Das Arquebusaden-Wasser oder das decoct. rad. aristol. rot mit Rosen-Honig vermischet, ist nicht zu verwerffen.

(z) Das Taffent-Läppgen muß ein wenig grösser seyn, als das Loch, rund und mit einem doppelten Faden versehen, damit man es könne wieder hervor langen, welches mit dem spiritu rosar. ein wenig vom bals. de Peru, und melle rosar. angefeuchtet mit dem instrumento decussorio unter das cranium, auf die duram matrem gelegt wird, worüber man eine runde Federmeissel ebenfalls mit Faden begabet, und mit einem dienlichen remedio bestrichen appliciret: die Figur ist zu finden im Tract. von Bandagen Tab. I. fig. 9. und 10. Hernach fülle mit kleinen plumaceaux, das Loch an, und streue ein trockenes Pulver aus Myrrhen, Mastiche Olibano und Rad. ireos Flor. gemacht, auf das blosse Bein.

es mit einem Faden. Womit so lange anzuhalten, bis keine extravisirte Feuchtigkeiten mehr heraus gehen, und die Zufälle sich verlieren.

Damit unterdessen das Bein ausgetrucknet werde, muß man Haupt-Pulver über dasselbe streuen. Im übrigen mag man die Heilung der Haut Wunden mit Digestivis, als da sind Balsam. Peruvian. Copayv. des Aquapendentis Spanischen Balsam (a) vollbringen. Endlich muß das Haupt Zeit währender Cur, damit es von der kalten Lufft nicht beschädiget werde, mit Tüchern wohl bedecket werden.

So aber aus der dura matre selbst ein weiches und schwammigtes Fleisch (ein Schwamm des Gehirns genannt) hervor wächst, muß derselbe, so geschwind man kan, weggenommen und verzehret werden, nicht mit scharffen noch beissenden Artzneyen, sondern mit austrucknenden (wie man sie nennet) nemlich: Pulv. Sabinæ, oder mit des Marchettis Pulver Obs. Chirurg. VIII. welches folgendes ist:

Rec. Schænanthi
Spic. Nard.: aa. q. s.

Be-

Anmerckungen.

(a) Oder den balsamum Arcæi. Endlich bedecket man die Wunde mit Feder-Meiseln, Empl. de Betonica oder defensivo rubro Purmanni, Bauschen, in Gestalt eines Maltheser-Creutzes und grosse Haupt-Binde grand couvre Chef genannt; diese und andere hiezu dienliche Bandagen findet man beschrieben und entworffen in unserm oban-geführten Bericht Cap. VIII. Tab. V. fig. 7. & 9. Tab. VI. fig. 1. 3. 4. 5.

Bißweilen aber nimmt solcher Schwamm so sehr zu, daß man vonnöthen hat, denselben mit einem seidenen Faden an der Wurtzel so lange ein wenig feste zu binden, (b) biß er, wann er keinen Nahrungs-Safft bekommt, verdorret und abfällt. Sonsten wird eine Platte von Gold oder Silber-Blech solchergestalt über das harte Hirn-Häutlein geleget, daß durch dessen Niederdrückung der Zuwachs des schwammigten Fleisches verhindert werde.

Es trägt sich zuweilen zu, daß die obere Taffel der Hirnschale durch einen Stich verletzet wird; In welchem Fall man den ausschelenden Trepan (trepanum exfoliativum) zu gebrauchen: vid. Soling. Tab. II. Fig. 1. & 3. und das Bein so weit abzuschaben hat, bis der Stich vergehet, und dessen Merckmahl nicht mehr gesehen wird.

Das Stirn-Bein hat merckliche Hölen, derohalben, wenn es einen Bruch erlitten, hat es viele betrogen, welche gegläubt haben, daß das Gehirn sehr starck verwundet sey, da doch nichtes als nur die obere Tafel, welche ziemlich weit von der untersten abgelegen, verletzet worden.

Es giebt Fälle, in welchen zwar eine Muthmas-

Anmerckungen.

(b) Dieses kan füglich geschehen, wenn das schwammigte Fleisch einen engen Hals hat, wenn es aber plat und breit ist, alsdenn thut das pulvis Marchettis gute Dienste.

massung eines Bruchs der Hirnschale verhanden ist, allwo doch eine blosse Einschneidung der Haut cabable ist, denn wenn dem aus seinen Gefässen gelauffenen Geblüt, welches das Ober-Bein-Häutlein (pericranium) beleidiget, durch die gemachte Oeffnung Lufft gemacht wird, so lassen die Zufälle nach.

Also auch, wenn eine ziemliche weit von einander gaffende Spalt (fissura) dem cranio angebracht, daß der Eyter durch dieselbe ausgehen kan, so ist die Durchbohrung gar nicht nöthig,

So es die Noth erfodert, kan man, wenn die Hirnschale einen Bruch oder Spalt bekommen unter dem musculo temporali, (c) durchbohren, wenn nur die Incision nach dem Lauffe derer fleischigten Zäserlein (d) angestellet wird.

Das

Anmerckungen.

(c) Welches eben nicht nöthig zu seyn erachtet Verduc Tom. I. cap. XVIII. Purmann aber Chir. part. I. cap. III. führet nebst andern 3. Ursachen an die unumgänglich das Abschaben erfodern. (1) Um zuverhindern, daß nicht die auf der diplöe gelegene eyterigte Materie das Bein angreiffe. (2) Um zu wissen, wie weit die Fissur gegangen, und (3) auf daß die Heilung durch Hinwegnehmung der Ungleichheiten des Beines befördert werde.

(d) Dieses in acht zu nehmen erachtet unnöthig zu seyn Borell. obs. Physico-Medicar. Cent. II. obs. 20. und Wiesemann erwehnet von einem halben Circul-Schnitt operum Chir. lib. V. cap. IX. obs. XVII. Daß die Einschneidung des musculi temporal. glücklich von statten gegangen, bezeugen Schultze verletzter Kopff cap. IX. §. X. & XI. Paw. in Hipp. de

Das Eindrücken der Hirnschale (de pressio cranii) insonderheit bey Kindern, erfordert nicht allezeit den Gebrauch des Trepans: Denn wo kein mercklicher Zufall es erfodert, können nur bloß die Haare um den eingedrückten Ort abgeschoren, und der beleidigte Theil mit hauptstärckenden Bähungen (fomentis cephalicis) warm gebähet werden. Denn obgleich die Eindrückung der Hirnschale bleibet, bringet es doch selten dem Patienten Gefahr.

Die Wiederherstellung der eingedruckten Hirnschale bey Kindern, welche etliche durch Hülffe eines zinnernen Schröpffe-Kopffes (e) beym Soling. Tab. I. Fig. 10. entworffen, sich ange-

Anmerckungen.

de vulner. capitis, p. 144. Genga Anat. Chir. lib. II. cap. XI. Blegn. Zodiac. Gallic. ann. II. pag. 207.

(e) Wiewohl deren Nutzen approbiret Solingen Operat. Chir. part. I. cap. II. und Schultze im verletzten Kopff, cap. X. §. 10. lobet ein starckes klebendes Pflaster, womit er in kleinen Kindern eine Eindrückung des cranii vielmahls hat gehoben. Nichts destoweniger so halte mit dem Auctore dafür, daß diese Arten zu procediren von geringem Erfolg, sehr schmertzhafft und mit einigen schlimmen Zufällen begleitet seyen. Eine kleine Eindrückung der Hirnschale in Kindern vergehet allgemach von selbsten, indem der eingebogene Theil durch den motum duræ matris nach und nach heraus getrieben wird, und, wenn dieses nicht geschiehet, so hat man sich eben nichts böses zu besorgen. In grossen Eindrückungen des cranii, soll man das hineingewichene Bein,

angelegen seyn lassen, verwerffen wir, dieweil auf solche Art die Decken (integumenta) von dem darunter liegenden Beine leichtlich loß gerissen werden, und die Hirnschale doch eingedrücket bleibet.

Fragt man, ob es erlaubt sey, die harte Hirn-Haut durchzuschneiden? So dienet zur Antwort: Wo man gewiß versichert ist, daß eine Materie zwischen denen Hirn-Häutlein vorhanden, halten wir davor, daß sie wohl könne durchschnitten werden, (ob wohl nicht ohne Gefahr.) Unterdessen ist vonnöthen, daß der Medicus und Chirurgus auch üble Nachrede vermeide (f).

Anmer-

Anmerckungen.

Bein, wenn vorhero mit dem Trepan ein Loch gemacht worden, mit einem Heb-Eisen heraus treiben; sich wohl dabey fürzusehen, daß man das elevatorium nicht an das gebrochene Bein ansetze, denn sonsten im Aufheben dasselbe noch mehr hinein weichet.

(f) Es fällt allhier eine Frage vor, zu erörtern, ob bey dringender Noth die Trepanation darf wiederholet werden? Hierauf antworten wir, daß, wenn durch das gemachte Loch keine Materie hervor fliesset, die Zufälle anhalten oder bey einem Bruch mit einer Zerschellerung und grossen Contusion der Eyter in beyden Seiten unter dem cranio sich ergossen, freylich dieselbe müsse und könne offtermahlen verrichtet werden, wie die observationes anzeigen, da zwey, drey und mehrmahle das Scheitel-Bohren ist verrichtet worden, und der Patient bey Leben erhalten. Besiehe die Dissert. de Sanade de carie cranii per trepanat. curata; worinnen ein casus angeführet wird, da ein blessirter, 5. mahl die

Tre-

Anmerckungen.

Trepanation ausgestanden, und von einem zu siebenmahlen wiederholeten Schedel-Bohren gedencket Glandorp. Specul. Chir. obs. 3. p. 46. und Scultet. Arm. Chir. obs. 57. p. 193. Einen merckwürdigen Casum findet man beym Stalpard van der Wiel, da einer von Adel, Nahmens Nassau, 29. mahl, binnen weniger Zeit das Trepaniren glücklich ausgestanden. Es fragt sich auch, ob eine Contrafissur am cranio entstehen könne? Hierauf antworte: Daß zwar eine solche, alle Auctores zugeben, aber, ob sie vom Schlag oder vom Fall e entstanden, wird disputiret. Purman Chir. part. I. cap. IV. Meeckern Obs. Chir. cap. I. Blaucard Anat. pract. Obs. LIII. und Dolæus Encyclop. Chir. lib. I. cap. IV. behaupten, daß dieselbe entstehe vom Schlag, indem die gedruckte und auf die andere Seite getriebene innere Lufft sich einen Ausgang suche. Denen pflichtet bey Wedel in der Diss. de Contrafissura. welcher per rationes Mathematicas suchet dessen Möglichkeit zu zeigen, und Stosch Diss. de Resonitu nimmt die Erfahrung zu Hülffe. Andere aber, als Muys in notis ad Barbette pag. 14. Schultze loc. cit. cap. IX. §. 10. halten dafür, daß der Gegen-Riß herkomme vom Fall, wenn der Verwundete seiner Sinnen beraubet mit der andern Seite des Haupts auf einen Stein oder harten Cörper fället, und führen unterschiedliche zu ihrem Behuff sehr wichtige Gründe an. Beyde Meinungen können, meines Erachtens, leichte verglichen werden, dergestalt, daß in alten craniis, wo die suturen verwachsen und der Kopff gleich einem Topff aus einem Stücke bestehet, die Contrafissur kan vom Schlag entstehen, dessen ein Exempel anführet Tulpius Observ. Med. Lib. I. cap. III. In jungen Leuten aber, deren ossa cranii durch die suturen annoch sind abgesondert, dieses Ubel niemahls vom Schlag, sondern vom Fall herrühren kan; welches weiter zu untersuchen ich einem jeden überlassen will.

EXPERIMENT. VI.

Von dem Schielen (a) derer Augen.

DE STRABISMO.

Wenn die Mäußlein derer Augen an einer Lähmung oder Krampf (b) laboriren, oder zuviel nachgegeben haben, oder aus übeler Gewohnheit verdrehet, werden diejenigen, so die Gegen-Action verrichten, mehr zusammen gezogen oder ausgedehnet, und beuget sich das Auge nach der einen oder andern Seite. Denn so das Mäuslein, welches das Auge anziehet, geschwächet ist, alsdenn stehet es nach der Nase oder den grossen Augen-Winckel; so es das Abziehende, so stehet es nach den kleinen Augen-Winckel zu.

Die

Anmerckungen.

(a) Das Schielen nennet man, wenn der Aug-Apffel nicht in der Mitte des Auges, sondern an einem Orte mehr, als an dem andern zum Vorschein kommet, und also von der geraden Linie abweichet. Diejenige, so damit behafftet, sehen die Objecta schieff an, und werden genöthiget, den Aug-Apffel entweder nach oben, oder nach unten, oder seitwärts zu drehen.

(b) Wie auch von einer krampffigten Einziehung, da der eine Muscul kürtzer, der andere aber, so die Gegen-Action verrichtet, allzusehr ausgedehnet wird.

Die neugebohrne Kinder (c) werden vor andern mit diesem Ubel beleget, weil derselben sehr zarte Mäußlein von einer geringen Ursache beleidiget werden können; Ja die Erfahrung bezeuget, daß ein Schielen entstehe, wann sie in der Wiegen (d) liegend, allein starck nach dem Lichte sehen, (fürnemlich, wenn das Sehen schief gegen ein brennend Licht oder helles Fenster geschiehet.) Man hat erfahren, daß gar ofte durch einen unvermutheten Schrecken, Blitzen, gemeiniglich aber vom Anstoß der schweren Noth, welche die Kinder befället, dieses Ubel seinen Anfang genommen.

Wird derohalben höchstnöthig seyn, daß die Mütter die Wiegen also stellen, daß die Kinder ein brennendes Licht (e) oder ein anderes Licht schief nicht ansehen können; so aber das

Anmerckungen.

(c) Fürnemlich zu der Zeit, wenn die Zähne hervor kommen und die Kinder mit den Pocken befallen werden.

(d) Wie auch dieser Affect pfleget zu entstehen, wenn die Mütter oder Ammen die Säuglinge nur mit einer Brust stillen; Daher ermahnet Ettmuller in Valetudinario Infantili sehr die stillende Weiberchen, ihre Kindlein beyden Brüsten Wechsels-Weise anzulegen.

(e) Oder man muß die Objecta gäntzlich hinweg thun, damit das Kind seine Augen nicht mehr dahin wende; und auf diese Weise kan ihm alle Gelegenheit zum Schielen benommen werden.

Auge schon auf einige Weise verdrehet ist, würde es dienlich seyn, daß man das vorige Lager verändere, damit das beschädigte Auge allgemählich sich wiederum zur natürlichen Bewegung gewöhne.

Wo die Verdrehung nach der Nase zu, wahrgenommen wird, so legen etliche Carmosin-roth gefärbte Löcklein Wolle (f) an den äussersten Augen-Winckel, damit durch stetiges Anschauen derselben, die Augen wieder in ihren vorigen Stand gesetzet werden.

So aber dieses umsonst versuchet worden, muß man eine Larve (g) über das Angesicht legen, welche gerad gegen denen Augen über mit zween Löchern versehen, daß also das Kind durch gedachte Löcher das Licht anzuschauen vonnöthen hat, und in einer geraden Linie das vorkommende

Anmerckungen.

(f) Oder ein Läppgen Carmosinrothes Tuch, durch dessen den Kindern sehr angenehmen ins Auge fallenden Glantz die Augen dahin zu drehen gereitzet werden.

(g) Paræus lib. XXII. Cap. I. delineiret nach der Vorschrifft Æginettæ lib. III. cap. XXII. an statt der Larve, von Glas künstlich gemachte Augen, Verbruge in notis ad Guillemeau Bericht von Augen-Kranckheiten, recommendirt an statt der Gläsernen Augen grosse Wällsche Nuß-Schaalen in der Mitten durchlöchert und in Leder eingefasset. Bartisch im Augen-Dienst Part. II. cap. I. stellet vor dreyerley Larven, und Lamsvverde in Auctuario Chir. Sculteti Tab. IX. fig. VI. einen Brill aus gedoppelten

de wieder anschauen lerne. Welcher Larven Abbildung beym Schulteto in Append. Tab. IX. F. 6. zu sehen.

So aber diese Verdrehung des Auges von einer scharffen Feuchtigkeit, welche einen oder andern von denen Mäußlein prückelt und zusammen ziehet, den Ursprung genommen, muß ein cataplasma von süsser Milch mit Zwieback und ein wenig Saffran gemachet, warm über das Auge geleget werden, welches, indem es die Schärffe mäßiget, öffters Linderung gebracht hat.

Wenn das Ubel aus der Lähmung entstehet, kommen die Mittel wieder dieselbe wohl zustatten: also sind die Bähungen, zu welchen Salvia, Aneth, Betonic. Hyperic. Rut. &c. genommen werden, öffters von grossem Nutzen.

Es finden aber diese Dinge insonderheit statt bey gar jungen Kindern: Denn in denen erwachsenen, deren Theile härtere Röhrichen, dicke, steiffe und unbeugsame Fäserchen haben, pfleget das Ubel des Schielens fast nicht zu ändern zu seyn.

Anmerckungen.

pelten, polirten und geschlieffenen Stahl, an statt derer Glässer, zubereitet. *Solingen* Operat. Chir. *Part.* I. cap. XXXII. beschreibet noch eine andere Larve. Dionis Operat Chir. demonstr. VI. recommendiret einen Augen-Spiegel von Elffenbein gemacht, und in der Mitte mit einen kleinen Glase begabet.

EXPERIMENT. VII.

Von dem Staar-Stechen.

DE CATARACTÆ DEPOSITIONE.

BEy denen Augen kömmt uns eine schöne und sehr künstliche Operation zu Handen, welche man das Staar-Stechen nennet. Denn es begiebt sich gar offte, daß sich ein Häutlein oder Fellgen (a) (pellicula) an

Anmerckungen.

[a] Was eigentlich der Staar sey, davon sind verschiedene Meinungen; die Alten hielten dafür, daß es seye eine zusammen geronnene unnütze und überflüssige Feuchtigkeit in humore aqueo hinter dem Aug-Apffel, welche das Gesicht verhindert, vid. Æginet. lib. VI. cap. XXI. pag. 577. nicht aber ein Häutgen, wie Woolhouse recht erinnert und annoch diese Meinung behauptet, besiehe dessen Dissert. Opthalmicas von Le Cerf zu Franckfurth am Mayn, anno 1719 ediret. Nach der Zeit haben fast alle Auctores den Staar vor eine Membran gehalten, dessen Sitz bald zwischen der cornea und uvea, bald zwischen dieser und dem humore crystallino seyn solle, oder nächst an der uvea anhange: Andere, damit sie gewiß dessen Sitz determiniren möchten, haben gesagt, daß der Staar gelegen sey zwischen der tunica cornea und humore crystallino, vid. Schellhammer Diss. de Suffusione pag. 6. Dieweil aber alle Staare rund sind, so vermeinet Wepffer de cicuta aquatica cap. IX, pag 117. daß derselbe den zwischen der weichen tunica uvea und dem fördern Theil deß

an dem inwendigen Theil des Trauben-Häut- leins anhänget, allwo das Loch, pupilla ge-

 nandt,

Anmerckungen.

des humoris crystallini be- findlichen Raum einnehme; Denn so sie im Fordertheil des Auges sich aufhielten, so würden sie nicht rund durch die durchsichtige Horn-Haut sich præsentiren. Dieser Meinung ist man eine ge- raume Zeit her zugethan ge- wesen, bis endlich, mit dem Ausgang des vorigen Secu- li in Franckreich 2. berühm- te Männer aufgetreten, nemlich Brisseau und Antoi- ne, sonsten Maitre Jean ge- nannt, die von der gantzen Societæt zu Pariß in vielen mit dem Staar behafften Augen gezeiget, daß der Staar nichts anders seye, als eine verdunckelte, ver- härtete und trübe geworde- ne lens crystallina. Welche Erfindung aber eigendlich zuzuschreiben ist einem be- rühmten Medico und Chi- rurgo zu Pariß mit Nah- men Quarre, wie bezeuget Rolfinck Diss. Anat. lib. I. cap. XIII. p. 179. der auch dieser Meinung, nachdem er zweymahl in den Augen de- rer Verstorbenen solches al- so gefunden, beypflichtet. Brisseau und Antoine haben inzwischen diese neue Mei- nung vom Staare nicht er- funden, sondern nur, nach- dem sie in Vergessenheit ge- rathen, wieder hervor gesu- chet, und nächst der Experi- entz mit sattsamen Grün- den dieselbe erweißlich ge- macht; Auch dargethan, daß glaucoma nicht sey ein Affect humoris crystallini, sondern vitrei, der trüb, finster und dunckel gewor- den, wie weitläufftig zulesen in der l'Academie Royale. Diesen beyden geschickten Männern hat sich sehr wi- dersetzet Woolhouse ein O- culist zu Pariß, der mit ver- meinten sattsamen Gründen und der Erfahrung diese neue recipirte Meinung um- stösset und denen alten Aertz- ten beypflichtet, dafür hal- tend, daß der Staar nichts anders als ein concretum in humore aqueo sey. Wi-

der

nandt, sich zeiget, durch welche die Strahlen von denen äusserlich vorkommenden Dingen biß an

Anmerckungen.

der diesen hat sich unter andern aufgeworffen der Herr D. Heister, anitzo Professor in Helmstädt und den Brisseau und Antoine heldenmäßig defendiret, und die gantze Sache also decidiret, daß daß der Staar sey gemeiniglich eine Verfinsterung und Verhärtung des humoris crystallini, selten aber ein Häutgen; ich setze hinzu ein concretum in humore aqueo, wie solches mit folgenden Gründen kan bewiesen werden; Denn (1) die coleur des Statts kommet genau überein mit der Farbe der trübgewordenen lentis crystallinæ. (2) Ein jeglicher Staar ist rund, da doch, wenn er ein Häutgen wäre, er eine ungleiche Figur haben müste. (3) Er ist eben so convex als der humor crystallinus. (4) Wenn der Staar ein Häutgen wäre, so müste bey geringer Bewegung des Haupts, derselbe sich bewegen, und hin und her schwancken, welches doch nicht geschiehet, indem der Staar fest und unbewegsam ist. (5) Wenn selbiger ein Häutgen seyn solte, so könte er ohne Durchbohrung des lentis crystallinæ und Zernichtung desselben nicht deponiret werden; daher unumgänglich allezeit nach vollbrachter Operation das Gesicht niemahls sich wieder einfinden würde? da doch das Widerspiel anzutreffen. (6) Die von Quarreé, Rolfinck, Brisseau, Antoine, Heister, angestellete experimenta zeigen auch zur genüge, daß der Staar eine verhärtete, verfinsterte und trübgewordene lens crystallina sey, wie denn auch die an Thieren angestellete observationes solches bekräfftigen, da man entweder die Augen in kaltes oder heisses Wasser geleget, solche mit einen dem Staar ähnlichen corpore opaco, welches nach geschehenem Examine die opaca lens crystallina gewe-

an das Netz-Häutlein (tunicam retinam) und den Gesichts-Nerve (nervum opticum) nicht dringen können.

Dennoch verhält es sich nicht allenthalben auf eben solche Art: Denn bisweilen bedecket das Häutlein den Aug-Apffel nur zum Theil, offt überschattet es denselben bis zur Helffte, ja zu Zeiten verdunckelt es denselben gantz.

Bisweilen steckt das Ubel in der Crystallenen Feuchtigkeit (b) (humore crystallino) selbst, dessen fördere Fläche, wenn sie trübe geworden ist, die Farbe verändert, da indessen die

Anmerckungen.

gewesen, überzogen worden, den Satz nicht wenig confirmiren. Mehrere Nachricht ist zu finden in obangeführter l'Academie Royale 1706. p. 15. 1707. p. 27. *Memoires* pag. 654 1708. p. 47. Memoires 315. Hist. 1709. p. 27 Hrn. *D.* Heisters Dissertationibus de Cataracta und Act. Haffn. Vol. V. Obs. VI. Obschon diese Opinion vom Staar ist von vielen angenommen worden, so kommen doch dieselbe nicht in allen Stücken überein, indem einige, unter welchen Charriere operat. Chir. cap. XXX. ist, dafür haltend, daß der Staar von nichts als von einem kleinen Häutgen, welches sich von dem humore crystallino ablöset, auf die Weise, wie dieser humor durchs Kochen sich lässet abwickeln, seinen Anfang nimmet: andere aber wollen, daß dieser gantze humor trübe und finster werde, vid. l'Academie Royale l. c.

(b) Bißweilen ist der Kern des humoris crystallini verfinstert und zeiget sich alsdenn von aussen her ein Pünctgen in der Mitte der Sehe, und dem Patienten schwebet ein schwartzes Flecken vor den Augen. vid. Heister. Diss. cit.

wässerichte Feuchtigkeit (humor aqueus) verbleibet.

Dieser Affect, welcher von unerfahrnen vor den Staar gehalten wird, ist eigentlich kein Staar, sondern eine Verstopfung der Crystallenen Feuchtigkeit, (c) welche von den erdigten Theilgen, so auf keine Weise können gehoben werden, ihren Ursprung hat.

Die Farben dieser Membram pflegen gar sehr zu variiren; denn bißweilen ist sie weißlicht, zu zeiten graulicht, oft gläsern, bißweilen gelb, bald grünlich; oft gleicht sie einer Stahl- oder Castanien-Farbe, und gar offt ist sie schwärtzlich. (d) Die Häutlein aber der bessern Art sind diejenigen, welche blaulicht und Perlenfarbig anzusehen.

Unterdessen ist allhier zu mercken, daß der Regenbogen (iris) bey denen, so den Staar haben, bisweilen, gleichwie in den gesunden zusammengezogen und erweitert werde. Doch aber stets mit dem Staar selbsten auf das allerfesteste

Anmerckungen.

(c) Aus obangezogenem erhellet, daß der Staar sey sowohl eine opacitas des humoris crystallini, als ein Häutgen oder concretum im humore aqueo; und daher beyde Meynungen Platz finden können.

(d) Der schwartze Staar ist nichts anders als eine Verstopffung oder Compression derer Gesichts-Nerven, und wird äusserlich nicht wohl erkandt, ausser daran, daß man sich nicht in dem leydenden Auge bespie-

festeste verbunden und unbeweglich bleibe, er ziehe sich zusammen oder thue sich voneinander, und mache sodann gleichsam ein Corpus mit dem Staar. Welches man leichtlich erfähret, wenn die zugethanen Augen-Lieder gelinde gerieben werden, und nach Eröffnung derselben das Auge geschwinde angesehen wird.

Ehe man zur Cur schreitet, muß man untersuchen, ob der Staar noch im Anfange, (e) oder würcklich seine Vollkommenheit erreichet habe.

In einem anfangenden Staar hat äusserlich das Infusum croci Metallorum sonderlichen Nutzen, wie auch das Tauben-Blut warm gebrauchet. Oder: (f) Rec.

Anmerckungen.

spiegeln, und der Patient damit nichts erkennen kan. Der graue Staar, das Katzen-Auge, glaucoma genandt, kan, dieweil er eine opacitæt des humoris vitrei ist, nicht curiret werden.

(e) Einen anfangenden Staar nennet man, wenn dem Patienten Rauch, Dampf, Nebel vor den Augen schwebet, und die obiecta noch können unterschieden werden; wenn aber das krancke Auge unvermögend ist, die obiecta zu distinguiren, alsdenn ist es ein vollkommener und reiffer Staar; in jenem Fall ist die lens crystallina noch nicht sehr finster und trübe in diesem aber gäntzlich verdunckelt. Ein wahrer Staar ist gelegen im humore crystallino, ein falscher aber ist eine excrescenz einer Membran, oder, wie einige vorgeben, einem polypo, nicht ungleich, hinter dem Regenbogen befindlich.

(f) L' eau de l' Arquebusa-

Rec. Succ. expreſſ. chelidon.
foenicul. aa. Unc. I. &. ß.
Vin. alb. Gall. Unc. III.
Fol. majoran.
euphrag.
rut.
Flor. roſar. rubr. aa. pj.
Fel. bovin. Unc. ß.
Aloës.
Myrrh. aa. Drach. I.
Camphor. Drach. ß.
F. ſ. a Deſtillat. ex M. B.

Auch verdienet folgende Mixtur ihr Lob.

Rec. Aq. foenicul. Drach. X.
Regin. Hungar. Drach. I. & ß.
Sp. Sal. Armon. gutt. VII. M.

Einige unter denen Practicis brauchen in dieſem Zuſtand Mercurialia, durch welche ſie verſichern geſehen zu haben, daß ſolche häutigte Zuſammenwachſungen zertrennet worden.

In dem vollkommenen Staar aber werden ſolche Medicamenta unrecht gebraucht, und rich-

Anmerckungen.

buſade iſt auch ein herrliches Mittel, imgleichen der Rauch oder Dampf von gekäueten Wachholder-Beeren, Fenckel-Saamen, Nägelein. Paræus lib. XVI. cap. XIX. vermeinet, daß das helle Licht oder die Strahlen eines hellglänтzenden Cörpers, ſo von ohngefehr gerade ins Geſichte fallen, den anfangenden Staar zertheilen können.

richten gar nichts aus. Derowegen man eintzig und allein zu der Chirurgie, gleich als einen sicheren Ancker, seine Zuflucht zu nehmen hat, welche dennoch nicht allezeit statt findet: Als nemlich

1. Wenn der Patient über beharrliche Kopf-Schmertzen (g) lange geklaget, und annoch daran laboriret.

2. Da er ein Fieber (h) hat, oder in eine andere Kranckheit oder merckliche böse Beschaffenheit des Geblüts oder böse Feuchtigkeit verfället.

3. Wann der Staar schwärtzlicht oder gelblicht wird, oder bleyfarbig anzusehen ist.

4. Indem sich nach geschehener Reibung derer Augenlieder, der Regenbogen weder erweitert noch zusammen ziehet, sondern an seinem Ort unbeweglich stehen bleibet.

5. Wenn, da der humor aqueus und der Regenbogen noch gut sind, das Ubel in der Crystallenen Feuchtigkeit (i) stecket. Uber-

Anmerckungen.

(g) Dieweil auf die Haupt-Schmertzen eine starcke Ansammlung und Zufluß derer Feuchtigkeiten und daher eine Verderbung derer humorum oculorum erfolgen kan, so pfleget vielmahls das Auge nach der operation anzufangen zu schweren und verlohren zu gehen.

(h) Indem durch die motus febriles der Staar kan wiederum in die Höhe treten, so soll man denselben nicht deponiren.

(i) Daß die lens crystallina nicht vor einen Staar von

Uberdas muß man untersuchen, ob der Staar reiff sey oder nicht. Ein noch nicht zur Reiffe gekommener Staar wird erkannt.

1. Wenn nach geschehener Reibung des Augenliedes das Häutlein in unterschiedliche Theile getheilet und beweglich gesehen wird.

2. Wenn

Anmerckungen.

von einigen oculisten hat können gehalten werden, scheinet daher gekommen zu seyn, indem man vorgegeben, daß dieselbe höchst nöthig zum sehen sey, da doch Hugenius, ein berühmter Mathematicus, oculo artificiali das Gegentheil bewiesen und gezeiget, daß der humor crystallinus nur um besser und deutlicher die objecta zu unterscheiden gegeben sey: Daher man dessen ohne Verlust des Gesichts ermangeln könne. Denn wenn das Auge mit einer camera obscura verglichen wird, so zeigen sich allhier drey vitra convexa, als der humor aqueus, crystallinus und vitreus, da doch in einer camera obscura, so sie rechter Art seyn soll, und vollkommen nur 2. vitra anzutreffen sind, um die imagines objectorum aufrecht und nicht verkehrt zu præsentiren. Wenn also der humor crystallinus verlohren gehet, so vertritt dessen Stelle der humor vitreus, der wird vorne etwas convex und verrichtet das Amt des crystallini, und bleiben also noch übrig zwey vitra convexa. Daß der humor crystallinus demnach um deutlicher zu sehen geschaffen sey, erhellet nicht nur aus dem künstlich gemachten Auge des Hugenii, sondern auch aus der operation des Staars. Denn diejenigen, so vom Staar sind liberiret worden, sehen zwar und unterscheiden alle objecta, aber sie können nicht wohl eine Sache recht erkennen; daher sie eines Fern-Glases benöthiget sind, woraus zu schliessen, daß die

2. Wenn er die Strahlen eines Lichtes, welche durch eine mit Wasser angefüllete Phiol gehen, empfindet und die Farben noch auf einige Weise unterscheiden kan. In diesen Fällen muß man die Operation nicht anstellen, sondern bis auf eine andere bequemere Zeit aufschieben.

Wo aber der Staar schon reiff, (welches sich bey einigen eher, bey andern aber langsamer zuträgt,) muß man auf folgende Art damit verfahren.

Nachdem der Leib gereiniget, setzet man den Patienten an einem hellen und klaren Tage des Morgens auf einen Stul, recht gegen das Licht, dann wird das gesunde Auge zugebunden, darauf umfasse er mit seinen Armen die Weiche der Seiten des Chirurgi, und bewege sich die gantze Zeit der Operation durch im geringsten nicht. Den Kopf des Patienten soll unter dessen einer von den Dienern von hinten zu fest und unbeweglich halten.

Etli-

Anmerckungen.

Die lens crystallina zur Versammlung und refraction mehrerer Licht-Strahlen gegeben sey. Barbette Part. I. Chir. cap. XVI. pag. 66. saget, daß der Staar in den 3. ersten Jahren so weich sey, daß er die Nadel nicht aushalte, hernach werde er allgemach so hart, daß er schwerlich könne abgelöset werden. Die Zeit kan man eigentlich nicht determiniren, indem der Staar in einigen früher, in andern später reif wird.

Etliche haben im Gebrauch, das kranke Auge zuvor, nachdem sie Fenchel-Saamen gekäuet, mit dem Athem zu befeuchten, und die Augenlieder etwas zu reiben, welches wir doch so höchstnöthig zu seyn nicht erachten.

Derohalben wird die Nadel etliche mahl durch ein wollen Tuch gestochen, (k) daß sie ein wenig warm werde, und desto füglicher unter der Operation durchgehe; Die Abbildung der Nadel ist zu finden in Schult. Armam. Chirur. Tab. VIII. Fig. 2. & 3. Hierauf thue der Chirurgus das Augenlied von einander, (l) und befehle dem Patienten, daß er das Auge nach dem grossen Augen-Winckel, das ist, nach der Nase zukehre. Alsdenn muß er mit der rechten Hand, so es das lincke Auge, so es aber das rechte Auge ist, mit der lincken Hand die Operation verrichten, die Nadel setze er mit einem eintzigen Stich an das Hornförmige Häutlein, (tunicam corneam) eines Strohhalms breit von dem Regenbogen (iride,) an, welche Nadel allgemach gleichsam bohrend, durch das Horn-

Anmerckungen.

(k) Einige Oculisten beschmieren die Spitze der Nadel mit Ohren-Schmaltz damit sie gemächlicher durchfahre die tunicam corneam, und die Inflammation abhalte.

(l) Damit das Auge unbeweglich gehalten werde, so bedienen sich eines speculi oculi Le Clerk. Chir. complet p. 275. Purmann. Chir. part. I. cap. XIIX.

Hornförmige Häutlein getrieben wird. Wo der Chirurgus allbereits keinen Wiederstand findet, ist es eine Anzeigung, daß die Spitze der Nadel bereits innerhalb der Höle des Auges gekommen; alsdenn muß man die Nadel zu dem Häutlein selbst lencken, mit deren Spitze dasselbe allgemählig (m) von dem Rande des Trauben-Häutleins und dessen Obertheil nach dem untern zu, abzusondern. Darnach wenn mans in den inwendigen Auge gelinde gewendet, muß man dasselbe ein wenig stärcker nach dem äussersten Augenwinckel niederdrücken, biß es daselbsten besitzen bleibet.

Wann es unter der Operation wiederspänstig, wieder in die Höhe steiget, oder in unterschiedliche sehr kleine Stücke zertheilet wird, alsdenn muß der gantze Staar oder dessen Theile, eine kleine Weile unterwerts gehalten werden, damit

Anmerckungen.

(m) Fürnehmlich hat man sich in acht zu nehmen, daß man nicht mit der Nadel im Auge zuviel herum wühle, den Staar mit Gewalt loßreisse, und die tunicam Ruyschii verletze, die ein Gewebe ist von vielen Blut-Gefäßgen, aus welchen das Blut heraus tritt, die humores trübe machet, und ein Eyter-Auge hervor bringet, dergestalt, daß binnen weniger Zeit das gantze Auge heraus schwüret, und verlohren gehet, wie auch von der Verletzung der tunicæ uveæ und dessen Zerreissung entstehet ein grosser Schmertz, und der Aug-Apffel verlieret seine runde Gestalt, mithin das Gesicht. vid. Wepfer l. c.

dieselbe nach verrichteter Operation sich nicht wieder über den Aug-Apffel ziehen.

Indem die Operation verrichtet wird, hat man sich fleißig in acht zu nehmen, daß die Crystallene Feuchtigkeit und kleinen Blut-Gefässe derer Häutlein durch ein etwas hartes Anrühren nicht verletzet werden: Dann wann diese verletzet, wird die wässerige Feuchtigkeit blutig, und könte ein unheilbares Ubel daraus entstehen.

Nachdem dieses geschehen, muß man die Nadel fürsichtig zuruck und heraus ziehen, über das verletzte Auge ein Augen-Wasser, aus Rosen-Wasser, zerklopften Eyweiß und ein wenig Alaun gemachet, mit doppelt zusammen gelegten leinenen Tüchern legen, und muß sowohl das gesunde als krancke Auge verbunden werden. Darnach lege er sich mit dem Kopfe hoch zur Ruhe nieder, lebe etliche Tage nüchtern und mäßig, und gebrauche dünne Speisen. (n)

Es kommen aber bey dieser Operation zwey Schwierigkeiten vor: 1) Daß eine etwas spitzige Nadel zwar am allerleichtesten durch das Hornförmige Häutlein gehe, aber den Staar zu unterdrücken, wegen der dünnen Spitze, welche entweder das Häutlein leichte zertheilet, oder die Blut-

Anmerckungen.

(n) Auch soll das Zimmer finster seyn, damit nicht durch die ungewöhnliche ins Auge fallende Licht-Strahlen eine Alteration erreget werde, und der Staar wieder in die Höhe steiget.

Blut-Gefässe verletzet, nicht geschickt sey. 2) Daß die Nadel-Spitze, so sie stumpf seyn wird, das Hornförmige Häutlein nicht so leichte durchbohre, insonderheit bey denenjenigen, bey welchen das Hornförmige Häutlein sehr hart angetroffen wird.

Derohalben so gebrauchen wir, auf ein neues und mit gutem Verfolg angestelletes Experiment, zwey Nadeln, (o) eine, welche scharff

Anmerckungen.

(o) Zweyer Nadeln hat sich auch bedienet Schmaltz. vid. Soling. Operat. Chir. part. I. cap. XXVI. Gemeiniglich gebrauchen die heutigen Operateurs nur eine eintzige Nadel. Scultet. Arment. Chir. Tab. VIII. Fig. II. III. & IV. lobet eine runde, und Purmann l. c. lit. C. eine glatte, aber Guillemeau de Morbis Oculor. cap. III. Tab. X. lit. F. und Cowper Anat. Corp. Human. Tab. II. Fig. XXIV. wollen nicht so sehr recommendiren die eckigten und platten Nadeln, als welche die vascula tunicæ choroidis verletzen, und eine schädliche extravasation des Bluts in dieser und der Horn-Haut nach sich ziehen, als die runden, die erwehnter Cowper in die adnatam hinein zu stechen rathet, und zwar weiter von der pupilla als gewöhnlich ist, wie zu sehen in Act. Erudit. ann. 1699. pag. 51. Heutiges Tages gebrauchet man in Franckreich eine Nadel, die forne ein wenig breit ist, und eine kleine Furche hat, um den Staar weit bequemer zu deponiren. vid. Heisters Chir. Tab. XII. Fig. 9. Blancard in seiner Chirurg. pag. 85 gedencket einer Nadel in Gestalt einer kleinen Zange, womit man durch ein im obern Theil der tunicæ corneæ gemachtes Loch den Staar könne heraus zie-

und ausgeholet, die andere welche stumpf. Mit der scharffen wird die Durchlöcherung, doch ohne Boh-

Anmerckungen.

ziehen; welche methode aber sich eher lässet schreiben, als practiciren. Inzwischen aber, wenn der Staar in cameram oculi anteriorem getreten, und nicht wieder in posteriorem kan gebracht werden, um denselben nieder zu legen, so kan man am Unter-Theil des Aug-Apffels, in der tunica cornea hart am Regenbogen eine kleine incision machen, und durch das Loch den Staar mit einem Zänglein heraus ziehen, wie solches verrichtet Mery, vid. l'Academie Royale. Lächerlich ist, was Albucases schreibet daß man durch eine hohle ins Auge gebrachte Nadel den Staar durchs Saugen könne heraus bringen, noch vielweniger, wie andere wollen, daß zwar nicht so sehr durch eine Röhre vermöge des saugens, der Staar sey heraus zu bringen, sondern durch die Nadel eine Sayte von einer Harffe mit einem Häckgen versehen, hinein bringen, den Staar damit anfassen und heraus bringen können. Diese beyde Arten zu procediren scheinen sehr lächerlich zu seyn, und eine Frucht einer närrischen Phantasie vid. Mangett. ad Barbett. Chir. p. 120. Fien. Chir. lib. II. cap. XVI. Nach verrichteter operation pflegen einige den Patienten ein hellscheinendes obiect oder 2. Phiolen oder Gläser, davon eines mit Wasser, das andere aber mit rothem Wein angefüllet ist, vorzuhalten. Wenn er nun die Farben unterscheiden kan, so ist man versichert, daß die operation wohl verrichtet sey. vid. Dion Operat. Chir. Demonstr. VI. Wir halten aber dieses vor eine Sache, so höchst schädlich ist, indem von der durch die schleunige und unvermuthete ins Auge fallende Licht-Strahlen erregte Bewegung und alteration der Staar leichtlich wieder kan in die Höhe stei-

Bohrung, angestellet: Hierauf, wenn dieselbe ein wenig zurück gezogen, setzet man in ihre Höhle die Spitze der andern Nadel, welche aber stumpf ist, und durch das mit der scharffen Nadel gemachte Loch schon einen leichten Weg findet. Nachdem nun die ausgehölete Nadel weg gethan, wird die Operation mit der stumpfen auf oben erwehnte Art vollbracht. Beyde Gattungen von Nadeln findet man entworffen, in Tab. I. Fig. 1. & 2.

EXPERIMENT. VIII.

Von zusammen gewachsenen Augen-Liedern.

DE OCVLI SYMPHYSI.

DIe obersten Augen-Lieder wachsen bisweilen mit den untersten also zusammen

Anmerckungen.

steigen, und seinen vorigen Ort einnehmen. Tritt der Staar wieder in die Höhe, alsdenn so muß man denselben wieder deponiren und ein neues Loch machen. Denn so die Nadel wiederum in die alte Oeffnung gebracht wird, so entstehen grosse Schmertzen. vid. Pareus lib. XVI. cap. XXII. pag. 475. Bißweilen entstehet neben dem alten ein neuer Staar, wie angemercket Du Pré. vid. Le Clerc. Anat. Complet pag. 277.

men (a) daß der Patient dieselbe gar nicht eröfnen kan. In welchem Fall ein Theil derselben mit der Lancette vorsichtig von einander zu sondern.

Anmerckungen.

(a) Die Rånder derer Augen-Lieder verwachsen zwar also, daß das Auge nicht kan geöfnet werden; inzwischen aber pflegen gemeiniglich in denen Augen-Winckeln kleine Oeffnungen zurück zu bleiben; Es sind aber die Augen-Lieder entweder gantz allein unter sich selbst vereiniget, oder mit denen Häutgen des Auges nehmlich mit der tunica adnata und cornea, oder mit allen beyden zugleich verwachsen. Dieser Affect muß wohl unterschieden werden von der Zusammenleimung derer palpebrarum, die bey Nachtzeiten geschiehet, da nur deren Rånder von einer klebrigten und allgemach in ein gummœses Wesen sich verwandlende Materie sind zusammen geklebet. Dieses Ungemach ist denen Kindern, auch wohl erwachsenen, die mit Augen-Trieffen beladen sind sehr gemein; jenes aber, wovon wir handeln wollen, hat zum Grunde einen Irrthum der Natur, das ist, eine angebohrne üble Beschaffenheit derer Augen-Lieder, wie auch entstehet von Geschwüren derer Augen-Lieder, Eyter-Auge oder verwahrloseten Geschwürigen der tunicæ adnatæ und corneæ. Wir haben aber erwehnet, daß die Rånder derer Augen-Lieder entweder nur alleine zusammen wachsen, oder deren innere Fläche an dem Aug-Apfel feste hangen. Diesem Gebrechen ist schwer abzuhelffen, jenes aber kan gar leicht verbessert werden. Gegen das Ubel, da die Augen-Lieder nur unter sich selbst zusammen gewachsen sind, und das Auge annoch frey, ist die vom Auctore gleich anfangs beschriebene methode zu curiren, gerichtet.

(b) Ehe

dern, (b) und das übrige muß man mit einer Scheere, an welcher das eine Ende mit einer stumpfen oder etwas runden Spitze versehen, durchschneiden. Nachdem der Schnitt geschehen, muß man ein Collyrium aus Hautwachsenmachenden (cicatrisantibus) und gelinde zusammen ziehenden Mitteln überlegen: Als nemlich äusserlich aus Album. ovi, Alum. und Aq. Rosar. zwischen die Augen-Lieder aber ein Augen-Wasser aus Aq. plantag. mit Tutia præparata vermischt. (c)

So aber die Augen-Lieder mit ihrer inwendigen Ober-Fläche mit dem Aug-Apfel selbst zusammen gewachsen, muß man zusehen, ob dieselbe Verwachsung sich breit ausstrecke. Wann diese nicht sonderlich ist, muß das Augen-Lied

Anmerckungen.

(b) Ehe und bevor man die separation ins Werck richtet, ist dienlich, eine mit einem Faden versehene krumme und stumpfe Nadel unterhalb dem Ort, allwo die Augen-Lieder verwachsen sind, durch zu ziehen, die Endungen derer Fäden zusammen zu knüpffen, um die Auden-Lieder aufzuheben, damit die Trennung weit bequemer und mit weniger Gefahr der Verletzung des Auges selbsten geschehen könne, hernach kan man mit einer Lancette oder wie Bartisch im Augen-Dienst Part. I. cap. X. vermeinet, mit einem Myrrthenförmigen Messer die operation verrichten.

(c) Hernach, damit die Augen-Lieder nicht wieder bey der Nacht zusammen wachsen, so lege man einen zarten Feder-Meißel oder ein Läpgen von feiner Leinwand darzwischen.

mit einem fest klebenden Pflaster (d) offen gehalten, und mit einer dünnen Scheere oder subtilen Lancette vorsichtiglich (e) von einander gesondert werden.

Nach der Absonderung kommt vorbeschriebenes Collyrium wohl zustatten, und muß eine Narbe gezogen werden; welches aber nicht allemahl angehet, sondern es folget bisweilen eine neue Anwachsung; Dann aber ist dienlicher ein Blech von Pergament, (f) welches in einer zusammenziehenden Tinctur oder in rothem Wein gekocht, und der Ober-Fläche des Auges gleich formiret, zwischen das abgesonderte Theil zu legen.

Es muß aber dieses untergelegte Blech täglich verneuret, und ein neues an statt des vorigen sub-

Anmerckungen.

(d) Oder mit einer subtilen Zange.

(e) Damit das Auge nicht verletzet werde, denn es ist besser das Augen-Lied als das weiße im Auge zu beschädigen, deßwegen muß man das Augen-Lied separiren, mit einem subtilen Myrthen-Blat, und wenn ja etwas an der pupilla solte behangen bleiben, so kan man solches mit einen subtilen Schabe-Eisen, wie Woolhouse verrichtet, abschaben. Sind die Augen-Lieder aller Orten mit dem Auge feste verwachsen, welches man erkennen kan, wenn dieselbe durchs anrühren sich nicht bewegen lassen, so ist es eine mißliche Sache die operation vorzunehmen.

(f) Dieweil aber das Pergament wegen seiner Härte denen Augen beschwerlich und schmertzhaft fället, so thut man weit besser, wenn man ein seidenes mit Arquebusaden-Wasser angefeuchtetes Läpgen darzwischen leget.

substituiret werden, bis endlich die Wunde mit einer Narbe überzogen wird, wobey man äusserlich ein gelinde zusammenziehendes Collyrium (g) gebrauchen kan.

EXPERIMENT. IX.

Von dem weissen Flecken, oder Narbe des Auges.

DE OCVLI CICATRICE ALBICANTE.

Das durchsichtige Hornförmige Häutlein des Auges (tunica cornea) wird offt ungestalt gemacht durch einen weissen Fleck, (a) indem es dasselbe mit einer unangenehmen Farbe überziehet. Dieser Fleck bedecket offt den Regenbogen, doch ohne merckli-

Anmerckungen.

(g) Ein solches kan gemachet werden aus Aq. fœnic. rosar. Tut. Camph. & Vitriol. albo.

(a) Diese cicatrix, sitzet sie auf dem Aug-Apffel, so wird sie albedo genannt, leucoma aber, wenn sie den Regen-Bogen einnimmet. Diese Närbichen sind zu distinguiren von der ungula und panno. Vngula oder Pterygium ist ein weises Fellchen, so sich über das Auge setzet, Pannus aber ist an Farbe roth, entspringet gemeiniglich im inneren Augen-Winckel, und erstrecket sich bis an den Regen-Bogen, dann und wann über die Horn-Haut, und alsdenn verhindert er das Gesicht.

che Ungelegenheit. Bisweilen verdunckelt es den Stern selbsten so sehr, daß denen Strahlen, welche von denen äusserlichen vorkommenden Dingen nach dem Auge gehen wollen, der Eingang versaget wird, und der Patient also eine grosse Verhinderung am Gesichte leidet.

In diesem Ubel, wenn es noch nicht zu tieff eingewurtzelt, kommen die Collyria, welche in etwas eine Schärffe in sich haben, zustatten, e.g.

Rec. Aq. fœnicul.
euphras. aa. Unc. IV.
Tut. præpar. Drach. I.
Vitriol. alb. Scrup. II.

Mische es untereinander, und koche es bey gelindem Feuer ein wenig, von dem durchgeseigeten werden täglich zwey oder drey mahl ein oder zwey Tropfen in das Auge gethan. So aber eine Inflammation dabey, so können zu dem durchgeseigeten Gr. XV. Campher gethan werden.

Im übrigen ist ein scharffes Pulver (b) für-

Anmerckungen.

(b) Woolhouse nimmet die cicatriculam nach der Vorschrifft Albucasis cap. 16. Libr. II. De Vngula mit einem subtilen Schab-Eisen hinweg. Die harte Horn-Excrescenz (ungula genannt,) durch kleine subtile Schnitte in der Horn-Haut gemacht, so tief als die Materie liegt, Pannum oder Sebel durch das scarificiren mit seinen zarten Instrumento phlebophthalmotomo, nicht von Stahl oder Eisen, sondern von Korn-Aehren

fürtreflich gut, mit welchem man ofte die Flecke, welche man auswendig siehet, vertreibet und verzehret, z. E.

Rec. Bol. Armen. (vel potius
Tut. præpar.) Drach. I.
Pulv. Oss. Sepiæ Drach. I. & ß.
Sach. Cand. alb. Scrup. I.
M. F. Pulvis subtiliss.

Welches drey mahl des Tages ins Auge zu blasen. (c)

EXPE-

Anmerckungen.

Aehren verfertiget. Mit diesem Instrument curiret er auch inflammationem oculorum sanguineam, Lagophthalmum, indem er die tunicam albugineam oculi damit scarificiret, vid. Diss. Ophthal. de Cataracta p. 232. 234. & seqq. an dessen Stelle Thibaut berühmter Operateur zu Pariß im Hotel de Dieu ein Eißgen mit 3. Spitzen einer Gabel nicht ungleich gebrauchet. Maitre Jean les maladies des yeux p. 424. bedienet sich eines collyrii sicci, worunter etwas vom pulverisirten Crystall ist, welches mit seinem scharffen Spitzgen das Fell derzehren soll. Woolhouse aber glaubet, daß der Crystall die Hornhaut rauch und ungleich mache, Närbichen und andere Ungemach, so das Gesicht nicht wenig verderben, hervor bringe, wie er denn angemercket hat, daß solche Gebrechen vom sacharo cantho und andern remediis, die weit subtiler sind als der Crystall, entstanden sind. vid. loc. cit.

(c) Wenn dieses Fellchen sich weit ausgebreitet über die adnatam, iridem und corneam und nicht sehr fest mit erwehneten Häutgen vereiniget sondern im Augen-Winckel, wo es gemeiniglich Wurtzel gefasset, fest anhäuget, so nehme man eine krumme Nadel mit einem

Faden,

EXPERIMENT. X.

Von dem durch die Kunst gemachten Auge.

DE OCULO ARTIFICIALI.

Die Masern, Pocken, Entzündungen, Wunden, Geschwür, 2c. richten bisweilen das Auge so übel zu, daß sie ent-

Anmerckungen.

Faden, und fahre damit unterhalb dem Fellchen, um solches desto besser zu separiren. Wenn die ungula allzufest an der tunica cornea hänget, so lasse man etwas davon lieber zurück, als daß man die corneam solte verletzen: Ist dieses Fell an denen Augen-Liedern feste, besonders an dem Ort, wo die Thränen-Pünctlein sind gelegen, so hat man sich währender operation wohl in acht zu nehmen, daß man diese puncta lacrymalia nicht verletze, damit dieselbe nicht verwachsen, und ein unaufhörliches Thränen-Fliessen verursachet werde. Einige Auctores pflegen das pterygium vom Aug-Apfel zu separiren, mit einem Pferde-Haar; welches man so lange Säges-Weise hin und her ziehet, bis das Fellchen sich absondert. Inzwischen soll man damit sehr behutsam und langsam verfahren, auf daß keine heftige Schmertzen verursachet werden. Weit besser aber bringet man die ungulam weg mit einem Schab-Eisen: bleibet etwas zurück auf der Sehe behängen, so kan man es mit einem subtilen scalpro hinweg nehmen und die corneam hernach mit einem polir-Eisgen glätten, wie der Oculist Woolhouse zu thun pfleget. Besiehe hievon dessen diss. ophthalmicas cit.

entweder das Gesichte verderben, oder das Auge ausfressen und verzehren, oder durch eine heßliche Narbe ungestalt machen.

Dieweil aber dieses Ubel unwiederbringlich ist, so trachten diejenigen, welche die Chirurgie handhaben, dahin, daß sie sich ein künstliches Auge (a) machen lassen, welches nichtes anders ist, als eine halbe Kugel oder Circkul aus Glaß gemachet, und so gefärbet, daß es mit der äusserlichen Gestalt des Auges gäntzlich überein komme: Abrisse von künstlich gemachten Augen stellet vor Scultet. in Append. Armam. Tab. IX. Fig. 1. 2. 3. &c.

Es wird auch aus einem silbernen oder güldenen ausgehöleten Bleche, so mit einer gläsernen Rinde (welche die Unsrigen amilieersel nennen) überzogen, so der Farbe und auswendigen Fläche des Auges in allem gleich, zusammen gesetzet und unter die Augen-Lieder des verletzten Auges an statt des vorigen eingepasset, denn auf solche Art wird durch Bewegung des verletzten Auges die künstlich gemachte Capsel, gleich als wenn das Auge gesund wäre, beweget. (b)

Wir

Anmerckungen.

(a) Dergleichen künstlich gemachte Augen findet man beym *Paræo* lib. XXII. cap. 1. Lanswerde in Armament. Chir. *Scult.* Tab. IX. Fig. 1. 2. 3. 4. 5.

(b) Dieses Auge bewegt sich nicht, es sey denn daß das

Wir ziehen dennoch die aus Glas gemachte halbe Kugeln oder Circkel weit vor, weil sie ihren Glantz besser behalten, als die mit Glas überzogene, welche leichtlich ihre Farbe von der Feuchtigkeit, welche das Auge befeuchtet, verändern.

Damit aber dieses glücklich verrichtet werde, applicire man zuerst, vor Applicirung des künstlich gemachten Auges, ein Blech aus Bley, auf gleiche Art ausgehölet, welches der Patient zwey oder drey Tage, daß auf solche Art das übel beschaffene Auge dergleichen Capseln, entweder aus Glaß oder Gold gemachet, welche hernach zu appliciren, allgemählich gewohnt werde.

EXPERIMENT. XI.

Von dem Nasen-Gewächs.

DE POLYPO NARIVM.

Bißweilen nimmt eine Geschwulst, Polypus (a) genannt, die inwendige Höle

Anmerckungen.

daß blinde Auge nicht allzusehr ausgedörret ist, und das gläserne Auge sich darüber schicket; denn alsdenn siehet man, daß es sich in etwas beweget, welche Bewegung von der Kugel des Auges, worauf das Glaß lieget, herkommet. Diejenigen, so sich ihrer bedienen wollen, müssen viele im Vorrath haben, weil sie heraus fallen und zerbrechen können. Dion. Operat. Chir. Demonstr. VI.

(a) Der Polypus ist eine in

Höle der Nasen-Löcher ein, bald fleischigt, bald schleimigt, bisweilen von Farbe roth, blau oder dunckel, offt weich oder knorpelich, welche an dem untersten Theil bisweilen hanget, oder an das inwendige Häutlein (b) derer Nasen-Löcher hin und

Anmerckungen.

in der Nase entstandene fleischichte Geschwulst, die ungleich, sich weit ausbreitet, und anbey in verschiedene Aeste gleich denen Füssen des Fisches polypi, (daher die Benennung) zertheilet ist: und wird distinguiret von einer andern Excrescentz, (*Sarcoma* genannt) die platt, breit und nur eine Wurtzel hat. Denn Unterscheid dieser beyden Gewächse zeiget Musitan. Trut. Chir. Part. I. de Tumor. cap. XXXIII. Der Polypus ist entweder eine Herabsenckung und Verlängerung der tunicæ pituitariæ von einer zähen und schleimigten in denen vasculis arterioso-mucidis und glandulis dieser Haut niedergelegten Feuchtigkeiten verursachet, nach Anzeige Antoine Acad. Reg. *Sc.* 20. 1704. pag. 40. und *Palfyn.* Operat. Chir. part. I. cap. XXIV. auf die Weise, wie vielleicht beym Vorfall der Mutter-Scheide, und des Aftern, deren innere Häute abweichen und hervor fallen; oder derselben Verletzung, da aus denen zerrissenen und zernagten Blut-Gefäßgen und Zäserlein ein dem Narungs-Safft ähnlicher liqueur sich ergiesset, und ein schwämmigtes Gewächs dem wilden Fleische, so sich in einer Wunde generiret, nicht ungleich, formiret. Drelincourt hält dafür, aber fälschlich, daß der Polypus seye eine excrescentz der duræ matris vid. MNC. *Dec.* II. ann. 5. obs. 32.

(b) Gemeiniglich hänget der Polypus an dem schwammigten und blatterigten Theil des Siebförmigen Beins, und ossibus spongiosis, selten aber ist er gewurtzelt in dem antro Highmori (Kieffel-Beins-Höhle) wie

und wieder angeheftet, wodurch die Nasen-Löcher nicht nur verschlossen, sondern das Athem holen (c) und die Sprach fürnemlich, wo sich derselbe bis hinter das Zäpflein (d) ausbreitet, mercklich verhindert werden.

Uber der üblen Beschaffenheit, die man in dem Geblüt selbsten zu suchen hat, gehen offte vor diesem Zufall Geschwüre, Nasen-Bluten,

Anmerckungen.

wie observiret Ruysch. obs. LXXVII. Fig. LX. & LXI. Transact. Anglic. no. 226. p. 473.

(c) Offters verhindert er auch mercklich das Schlucken und Athem holen. Wenn der Polypus in dem Ober-Theil der Nase seinen Sitz eingenommen, so verursachet er einen drückenden Schmertzen des Haupts, die weil die in den sinubus frontalibus sphænoidalibus und Ethmoidalibus abgesonderte rotzige Feuchtigkeit durch deren ductus nicht, wie sichs gebühret, kan frey hervor fliessen. Bißweilen nimmet der Schmertz auch den Ober-Kiefel ein und das Zahn-Fleisch, wann die im antro Highmori gelegene Feuchtigkeit nicht kan in die Nase gelangen. Es kan auch von einem Polypo eine Thränen-Fistel und triefendes Auge entstehen, wenn dieses Gewächse die Nasen-Beine sehr in die Höhe und von einander treibt, als wodurch der sacculus lacrymalis dergestalt gedrücket wird, daß die Thränen, indem sie nicht mehr in die Nase sich können ergiessen, denselben anfüllen und ausdehnen müssen, und erwehnte maladie ausbrüten.

(d) Ja auch zuweilen tritt er zugleich zur Nase heraus, davon ein Exempel Tulp. Lib. I. cap. XXVI. Tab. I. anführet, und Manegette in notis ad Barbett. Chir. pag. 469. thut Erwehnung von einem erstaunlichen polypo.

ten (e) der Schnupffen, Haupt-Flüsse, Fälle, vorher. (f) Ob aber wohl die Polypi gemeiniglich nicht bluten, so findet man doch zuweilen, daß sie Blut geben, (g) oder auch mit der Mond-Wandlung zu- oder abnehmen.

Wann dieselben blau oder bleyfarbig, oder so die Geschwulst krebshaftig (h) anzusehen, werden sie schwerlich zurechte (i) gebracht. Auch

Anmerckungen.

(e) Diejenige welche schleimigte und dicke Säffte haben, phlegmatisch, anbey mit vielem Nasen-Bluten befallen werden, sind, wenn sie in der Nase grübeln, für andern hierzu sehr geneigt.

(f) Item eine Contusion Nasen-Beins-Bruch, offtmahliges grübeln in der Nasen mit den Fingern, übermäßiger Gebrauch des Schnupf-Tobacks. Dieses Ubel nimmet überhand, wenn zugegen sind Ansammlungen des Bluts im Haupte, der Beleidigte mit offtmahligem Haupt-Wehe geplaget wird, und wenn schleimigte scharffe Feuchtigkeiten auf die tunicam pituitariam fallen.

(g) Solche polypi werden von denen Alten hæmorrhoides nasi genannt, indem selbige gleichsam monatlich Blut von sich geben. Sie sehen weißlich oder fleischfarbig aus und sind weich anzufühlen.

(h) Dergleichen Krebshaftigen polypum, so das gantze Gesicht eingenommen, und incurabel gewesen, hat angemercket Meekern Obs. Chir. Med. cap. XI. p. 76. und gedachter Meekern hat auch ein knorblichtes Nasen-Gewächs, und ein anders in dessen innerm Theil ein Stückgen Holtz verborgen gelegen, regardiret, vid. cap. XI. & XIV. l. c.

(i) Wegen beygehender Fäulniß und Zufluß unreiner Feuchtigkeiten sind solche schwer zu heben

werden diejenigen nicht so leichte curiret, welche fleischicht und hart: (k) am leichtesten aber diejenigen, welche weiß, weißlich, und nur an einer Wurtzel hangend sich sehen lassen.

Die Heilung wird verrichtet, entweder durch Artzeneyen, oder mit einem Faden (l) oder Eisen. (m) Doch gehet es mit dem Faden nicht allenthalben an, daß man den polypum, wenn er allzutieff, binden kan. So aber doch jemand Belieben trüge, den polypum auf diese Art

Anmerckungen.

(k) Wenn der polypus einen breiten Halß hat, und die Nasen-Löcher gantz einnimmet, anbey breit und platt ist, so muß man die Cur nicht verrichten, bevorab, wenn er schmertzhafft ist, scirrhös bleyfarbicht aussiehet, und Krebshaftig ist, dieweil er weiter um sich greiffet, und gar leicht convulsiones und den Tod nach sich ziehet. vid. Act. Hafn Vol I. obs. VI.

(l) Weit besser kan der Faden angeleget werden, wenn man über die tief hinein gebrachte Zange einen Knoten machen kan. Kan man denselben wegen Enge des Raums nicht tief genug fassen, so muß man den Nasen-Flügel an der Seite aufschneiden. vid. Guido de Cauliac. Chir. Tract. IV. Doctr. II. cap. 2. und Dionis Operat. Chir. Demonstr. VII. wobey Guido erinnert, den Nasen-Flügel nicht eher zu zunehen, bis die hæmorrhagie gestillet und der polypus völlig verzehret.

(m) Welches ausreissen zwar mit der Zange geschehen kan, wenn der Polypus am Unter-Theil der Nase fest hänget, klein ist und nur eine eintzige Wurtzel hat: hergegen aber in einem grossen tief in osse cribriformi gewurtzelten und mit vielen Füssen begabten polypo gehet solches schwerlich von statten.

Art wegzunehmen, derselbe verfahre damit, wie Hildanus in der harten auswachsenden Geschwulst (trago scirrhoso) aus dem Ohr, Obs. I. Cent. 3. allwo er den Gebrauch des Instruments und Fadens deutlich vorstellet.

Einer von denen uns zugethanen Chirurgis, gebraucht ein Instrument von solcher Form, doch etwas kleiner, als mit welchem das Zäpflein abgeschnitten wird.

Andere, welche den Gebrauch des Fadens verwerffen, bedienen sich zuerst gelinder, nachgehends stärcker beissender Artzeneyen. (n)

Unterdessen muß man wohl acht haben, daß das annoch gesunde inwendige Häutlein der Nasen-Löcher beschirmet, und mit dem Unguento

 albo

Anmerckungen.

(n) Mangett. loc. cit. berichtet, einen polypum mit austrucknenden Mitteln curiret zu haben. Meekern mit Corrosivis lib. cit. cap. XIV. und Schmidt M. N. C. ac 8. obs. LXIX. mit Mercurio sublimat. & Ærugine Barbett. Lib. II. part. III. cap. I. p. 345. hat gesehen, daß polypi mit im Wasser gekochtem Mercurio sublimat. sind curiret worden: und Musitan. Trut. Chir. Part. I. cap. XXXIII. p. 171. bezeuget dergleichen Nasen-Geschwulste hinweg genommen zu haben mit dem Mercurio præcipitato in Wasser abgesüsset, auch recommendiret er aquam salis ammoniaci spirit. mercurii alb. & spiritum salis ammoniaci; deren Beschreibung zu finden auf dem 172. Blat. Und wir loben den mercurium sublimat. mit Kalck-Wasser vermischet, als ein kräfftiges Mittel. Im Krebshaften und stinckigten polypis wird die Salivations-Cur nicht geringe Hülffe thun. vid. Charriere operat. Chir. cap. XXX.

albo Caphurato, Populeo, Refrigerante Galeni oder Nutrito überzogen werde, damit nicht die allzuscharffe Theilchen derer Artzeneyen, welche appliciret werden sollen, die gesunden Theile verletzen.

Derohalben bedienet man sich zu Wegnehmung des Polypi nachfolgender Mittel:

Rec. Succ. Granator. coct. inspiss.
q. pl. mit welcher der Polypus bestrichen wird.

Rec. Cortic. Granator. & Sabin. F.
Pulvis, welches man auf den Polypum leget.

Rec. Cap. Mort. Vitriol.

Rec. Vitriol. Alb. pulver.

Rec. Cap. Mort. Vitriol. subtil.
pulverif. Ung. Ægypt.
liquidior. q. pl.

Rec. Alum. cum Bolo Armen.

Rec. Spir. Vitriol. cum Aq.
Plantag.

Rec. Aq. Fort. cum Aq. Solan.

Oft werden sie von Grund aus weggenommen, durch ein Wasser, mit Mercurio sublimato gekochet. Oder:

Rec. Vitriol.
Ærugin.
Alumin.
Mellis aa. q. s.
M. F. cum aceto Unguentum molle.

Es

Es ist aber zu mercken, daß man die dünnen Medicamenta mit einem Pinsel, welche aber eine härtere Consistentz haben, mit Carpey anbringen müsse.

Es helffen aber bißweilen diese Mittel nichts, sondern der Polypus muß mit einem Instrument, welches eine röhrigte Scheere (o) genannt, weg-

Anmerckungen.

(o) Eine bequeme Zange zum extrahiren hat erfunden Soling. part. V. cap. LI. Tab. IV. Fig. IV. und Palfyn. Lib. cit. Tab. VIII. entworffen. Wenn der polypus im Rachen hervor hanget, muß man eine krumme Zange gebrauchen; und kan dieses Gewächs weit bequemer durch den Mund als durch die Nase heraus gerissen werden, wie vorgiebet Tulp. Lib. I. obs. XXVI. Severinus de efficaci Medicina cap. IX. schreibet, daß er vielfältig bloß durch Erregung eines Blut-Flusses vermittelst des Stechens mit einer Lancette eine frisch entstandne Geschwulst in der Nase wunderbahrlich curiret und erwehnet anbey, daß einige drey lange Nadeln an einander binden, u. nachdem sie des Krancken Haupt hinter sich gebeuget, mit deren Spitzen den polyp. ein wenig stechen, als wodurch die Geschwulst einschrumpffelt und allgemach vergehet, hernach waschen sie den Theil ab, und fahren täglich so lange mit dem stechen fort, bis sie den patienten davon völlig befreyet haben. Desgleichen räthet Palfyn loc. cit. daß man vor der Extraction dieses Gewächses eine oder andere incision daran versuchen solle. Einen grossen polypum, der sowohl durch die Nasen-Löcher als im Schlund hervor gehangen, hat mit einem rostro pelicani und krummen Zange glücklich heraus gerissen. Henr. ab Heer Observat. Spadan. XXVIII. Auch ein sehr dienliches Instru-

genommen werden, welche Abbildung des Instruments beym Severino Lib. I. de Efficaci Chirurgia p. 115. zu sehen ist.

Es würde aber dasselbe instrument fürtreflicher seyn, so es in dem holen Ober-Theil mit zwey oder dreyen viereckigten und scharffen Zähnen versehen wäre, welche gedachte Geschwulst desto fester ergreiffen könten: wie ein solches Instrument entwirfft Aquapend. & Schult. in Armament. Tab. XXXIII. Fig. VII.

Nachdem der Polypus herausgezogen wird das übrige mit den glüenden Eisen (p) durch ein Röhrlein so man in die Nase stecket, gebrannt, damit also der Polypus von Grund aus weggenommen werde; Denn sonsten könnte leichtlich das Ubel wieder kommen, und schwerlich durch etzen-

Anmerckungen.

strument dieses Gewächse damit durch die Nase heraus zu langen, ist zu finden in Fig. 2. Tab. V.

(p) Also hat Marchettis obs. XXVII. mit einem Brenn-Eisen einen polypum spurium, und einen Krebshafftigen Muralt. M. N. C. Dec. II. an III. observ. CXXXVIII. und Purmann. Part. I. cap. XXXVIII. curiret; ja Pechlinus Obs. Physico-Medic. lib II. obs. III. und M. N. C. an. IX. & X. obs. XXVI. bezeugen, daß in einem sarcomate ein Fonstanell sey sehr dienlich gewesen. Fürnehmlich ist das cauterium actuale ein herrliches Mittel um einen Krebshafften polypum, so von einem Nasen-Geschwür entstanden ist, zu exstirpiren, in den übrigen aber, so nicht bösartig sind, wird ein solches manchmahl mehr Schaden als Nutzen bringen.

etzende und zusammenziehende Medicamenta wiederum weggebracht werden.

Dennoch gebrauchet man nicht allenthalben das glüende Eisen; Denn nachdem der Polypus heraus gezogen; wird der Spiritus vini, mit dem melle rosaceo (q) vermischet, gebrauchet,

Anmerckungen.

(q) Rother Wein in die Nase gezogen stillet die hæmorrhagie und säubert die Nasen-Löcher, und so der polypus gantz heraus gerissen worden, so wird die Cur nicht nur dadurch vollzogen, sondern auch alle böse Zufälle abgehalten. Der spiritus vin. camph. crocatus stillet auch die Schmertzen, und verhindert die zu befürchtende Inflammation, it. l'eau d'Arquebusade thut einen Verwunderungswürdigen effect. Lambswerde in App. ad. Arm. Chir. Scultet. recommendiret den Spiritum vini cum melle rosativo. Solten einige Wurtzeln zurück geblieben seyn, so kan man solche mit wohl edulcorirten capite mortuo vitrioli wegbringen. Ehe wir diese Anmerckung schliessen, so wollen wir mit wenigen gedencken derer Stanck-Beulen (ozenæ genannt) welche sind garstige, stinckende, fressende Geschwüre in der Nase, von einer Niederlag und Ergiessung unreiner, verdorbenen, scharffen Feuchtigkeiten entstanden, und haben gemeiniglich zum Gefehrden die galanterie Kranckheit, als vor dessen Zufall sie anzusehen sind; daher, wenn man diese schändliche Seiche curiret, selbige zugleich mit ausgerottet werden. Sofern aber von andern Ursachen das Nasen-Geschwür herrühret, so nehme man seine Zuflucht zu laxirenden und blutreinigenden Mitteln, und äusserlich injicire man ein kräfftiges balsamisches Medicament aus Ess. succin. elem. myrrh. aloes Bals.

chet, und heilet man, nach herausziehung desselben die Patienten bloß allein mit demselben.

Auch werden bloß allein der Spiritus Vini, oder Tinctura cinnamomi mit dem melle rosaceo vermischet, mit gutem Nutzen gebraucht.

Ein geschickter Wund-Artzt, welcher durch die Erfahrung etliche mahl wohl angemercket, wierräth die Herauszziehung, und gebraucht blos allein das Kalck-Wasser, mit welchem er den Polypum zum öfftern berühret, womit er annoch neulich einen Polypum, welcher bis an den Rand der Ober-Leffze gehangen, glücklich weggenommen hat.

EXPERIMENT. XII.

Von dem Gersten-Korn und der Hagel-förmigen Geschwulst.

DE HORDEOLO ET GRANDINE.

IN dem Ober-Augen-Liede wächset bisweilen ein rundes und durchsichtiges, zu-

Anmerckungen.

Balſ. Peruv. ol. caryophyll. und Spir. vin. rectif. zubereitet. Hat das Geschwür den sinum maxillarem bereits eingenommen, so kan der in die Nase eingesprützte liqueur dahin nicht penetriren, sondern man

zugleich bewegliches, und, wenn es mit den Fingern gedrücket wird; weichendes Beulchen zusammen, welches von denen Griechen χαλάζιον, von denen Lateinern aber Grando genannt wird.

Ein anderes Beulchen aber, fast von gleicher Art, kommt in dem haarigten Rand derer Augen-Lieder zu handen, welches wegen der Gleichheit, so es mit einem Gersten-Korn hat, Hordeolum, ein Gersten-Korn (a) genennet wird.

Anmerckungen.

man ist, um das Geschwür zu heilen genöthiget, nach der Vorschrifft des berühmten Drackens in Anthropolog. den dritten Backen-Zahn des Ober-Kieffels auszuziehen, und mit einer Pfrieme den alveolum und die Höhle zu eröffnen, durchzubohren, und durch das gemachte Loch den erwehnten balsamischen liqueur mit einer subtilen Sprütze zu injiciren: und auf diese Weise kan man das Geschwür aus dem Grunde heben.

(a) Hordeolum und grando differiren von einander sowohl in Ansehung der Grösse als des Ortes: Dieses so etwas grösser, einer Erbse oder Hagel-Korn nicht ungleich, lässet sich bewegen, und entstehet an den Obern Augen-Liede jenes so kleiner und unbeweglich nimmt die Ränder derer Augen-Lieder, allwo die Haare stehen, ein. Beyde tumores, wie einige Auctores dafür halten, sind nichts anders als aufgeschwollene Haut, Drüßgen, andere wollen, daß sie von der schleimigten zusammen geronnenen und extravasirten Thränen-Feuchtigkeit ihren Ursprung nehmen. Eigentlich aber entstehet der Hagel von einer zähen und klebrichten lympha, welche in den kleinesten Puls-Aederchen

Offt wird daraus ein Geschwür, und bricht von selbsten auf, wenn dieses nicht geschiehet, so muß das weisse Köpfgen mit einer Nadel geöfnet werden, und nachdem die inwendig gesammlete Materie ausgedrücket, (b) muß man ein Narbenziehendes Pflaster (c) überlegen.

Wo aber die Beule an einem Stiel gleichsam zu hangen scheinet, so muß man einen Band darum legen, welcher täglich fester zugezogen wird,

Anmerckungen.

derchen sich aufhält, und ansammlet, selbiges in die Höhe treibet und einen kleinen zarten Knoten formiret. Das Gersten-Korn aber rühret her von einer fetten und visciden Feuchtigkeit, so in denen vasculis glandosis der Haut oder so genandten glandulis sebaceis Morgagni sich aufhält, die wenn sie nicht durch deren Ausführungs-Porum kan excerniret werden, bestehen bleibet, und selbige in einen tumorem erhebet, nach der Meinung Moellenbrock und Boerhave in opere de glandulis; und ist die Materie in ein Bälglein eingeschlossen, welches wenn es nicht heraus gedrücket wird, das Gersten-Korn alsdenn von neuen pfleget wieder zu kommen.

(b) Im Anfang lassen sich diese Geschwulste offtmahls glücklich zertheilen, mit dem Decoct. Veron. und sem. fœnic. oder Empl. diaphor. ingleichen mit folgenden ex cera, pice, mercurio præcipit. alb. Bals. sulphuris, tereb. & Bals. Peruv. Wen aber ein Gersten-Korn nicht kan zertheilet werden, alsdenn befördere man die suppuration. Der Hagel läst sich nicht maturiren, sondern erfordert die operation.

(c) Als das Empl. de spermat. ran. auf Taffent gestrichen und halb Mondförmig geschnitten appliciret.

wird, und endlich machet daß das Beulchen abfällt.

Bißweilen kommt uns ein härteres Beulchen zu handen, welches man mit folgendem Brey (d) zur Zeitung bringen muß.

Rec. Medull. pan. alb. Unc. I. & ß.
Croc. scrup. ß.
Vitell. ovi No. j.
Lact. Vaccin. q. s.
M. F. Cataplasma.

Welches zwischen zwey zarte Leinen-Tücher geschlagen und übergeleget wird.

Nachdem es zur Zeitigung gebracht, muß man damit, wie oben erweh et, verfahren.

So die Materie scharff gewesen, und so von derselben der cartilaginöse auswendige Theil des Augen-Liedes zerfressen wäre, wird nach vorher gegangener auswendigen Abschabung des verletzten, Alb. Ovi mit Melle Rosac. vermischet überleget.

Die Durchziehung des Fadens auf Art eines setacei, als welche sehr beschwerlich, und eines

Anmerckungen.

(d) Oder an statt dieses Medicaments eine Salbe ex Crem. lact. Croc. Medulla panis similag. & Rad. lil. alb. sub cineribus coctorum, zubereitet: Oder man appliciee Feigen mit Saffran und Milch-Rahm. Ist der tumor sehr hart, und kan nicht zur maturation gebracht werden, so gebrauche man ein Ung. ex croc. Mercurio præcipit. alb. Tut. & Butyr. insuls.

eines zweiffelhafften Ausganges, halten wir nicht vor gut, (e) es mögen gleich andere darwider sagen, was sie wollen.

So an d m inwendigen Theil des Augen-Liedes welcher das Auge berühret, kleine Wasser-Bläßlein und andere Beulchen sich hervor thun, muß man dieselben bey zeiten öffnen, und zerklopfft Ey-Weiß mit Rosen-Wasser darüber legen, und dabey wohl acht haben, daß nicht das Augen-Lied mit dem Häutlein des Auges zusammen wachse. *EX-*

Anmerckungen.

(e) Ja durch dieses Verfahren können Schmertzen Geschwulst, Zufluß derer Feuchtigkeiten und inflammation hervor gebracht werden wenn der Hagel (grando) durch Artzeney nicht curiret wird, so kan man solches mit einem kleinen Messer, einen Sperlings-Schnabel nicht ungleich, heraus schneiden; raget es inwendig an der palbebra hervor, so soll man selbige umwenden, und daselbst durch den Schnitt den tumorem hinweg nehmen, wie recht wohl erinnert *Ægineta* lib. VI. cap. XVI. Daß diese Geschwulst gemeiniglich die operation erfordere, bekräfftiget Purmann Chir. Part. I. cap. XXII. Man kan vermöge einer halb mondförmigen incision das Chalazion heraus schneiden, und die Wund-Leffzen auf die weise wie ein Hasen-Schart tractiret wird, zusammen hefften, doch mit dem Unterscheid, daß man hierzu eine lange und krumme Nadel gebrauchet. Desgleichen auch andere tumores, als Meliceridcs, Steatomata, Atheromata, erwehnen glücklich durch den Schnitt exstirpiret zu haben Marchett.obs. XIV. & XXI. Blankard. Collect. cent. V. observ. XXVII. Wiesemann lib. IV. cap. VI. observ. VIII. & IX.

EXPERIMENT. XIII.

Von dem verschworenen Auge, oder Eyter-Auge.

DE HYPOPYO, SIVE OCVLO PVRVLENTO.

DAs Auge wird zuweilen, wiewohl selten, mit einen Zufall überfallen, welchen die Griechen ὑπόπυον, die Lateiner saniem in oculo nennen. Es ist aber nichts anders, als eine Versammlung einer eyterigten beweglichen Materie, welche man in den Auge selbsten (a) wahrnimmet, die oft, wann sie den Aug-Apffel einnimmet, die Strahlen des Lichtes verhindert, und das Gesichte verdirbet.

Die Ursache ist entweder äusserlich oder innerlich.

Äusserlich kan es entstehen von einem Fall-Streich, Zerstossung, Geschrey, und einigen gar zu hefftigen Leibes-Bewegungen, wodurch wenn ein Blut-Gefäß in den Trauben-Häutlein ist verletzet worden, ein Safft unter der Gestalt Blutes her-

Anmerckungen.

(a) Gemeiniglich ist das Hypopyon eine Versammlung eyterigter Materie zwischen denen lamellis tunicæ corneæ, welche machet, daß die Horn-Haut in einen tumorem sich erhebet.

heraus fliesset, welches in kurtzer Zeit sich in Eyter verwandelt und diesem Ubel den Weg bahnet.

Deme auch unsere Wasser-Röhrlein (b) (ductus nostri aquosi) wenn sie mehr erweitert geworden als gewöhnlich, die Hand bieten können, wann sie zugleich mit der wässerigten Feuchtigkeit unterschiedliche dickere Theilchen, (c) so sich von dem übrigen Geblüte absondern, durchlassen, welche in dem inwendigen Auge zusammen kommen und eine eyterige Materie darzustellen scheinen.

Innerlich aber deutet zum öftern ein heftiger

Anmerckungen.

(b) Diese ductus des Auctoris sind nichts anders als Arterien, wie Chronet in der *Diss.* de tribus oculor. humoribus anzeiget; denn sie nehmen ihren Ursprung von einem Ast der arteriæ carotidis internæ, welche die tunicam corneam durchbohret, und endigen sich mit vielen kleinen Aestlein in die uveam und den Regenbogen, nicht weit von dem Aug-Apfel, wie die iniection ausweisset. An deren Stelle der hochgelahrte Ruysch epist. problem. XIII. pag. 13. andere Gänge in der tunica cornea entdecket, denen Wasser-Gefäßgen nicht ungleich. Inzwischen aber kan eine stasis sanguinis in erwehnten vasis des Auctoris entstehen, die wenn sie verwahrloset wird, in einen abscess gehet und dieses Ubel ausbrütet. Doch sind auch die andern vasa nicht auszuschliessen, so neben diesen angetroffen werden.

(c) Vielmehr entstehet dieses malum von einer Stockung des in den kleinen End-Gefäßgen sich aufhaltenden Blutes.

ger stetswährender und sehr lang anhaltender Haupt-Schmertz, welcher von einem nagenden und scharffen Geblüte entspringet, ein Eyter-Auge zuvor an, der, indem er gedachte Gefäßlein verletzet, und eine dergleichen Materie ins Auge auslässet, darzu Anlaß giebet.

Unter denen äusserlichen Medicamenten recommendiren wir folgendes oder dergleichen Augen-Wasser.

Rec. Aq. Rosar.
Fœnicul. aa. Unc. II.
Tut. præpar. drach. ß.
Antimon. Diaph. Scrup. I.
Tinct. Croc. Drach. II.
Aq. Regin. Hungar. Drach ß.
M. F. Collyrium.

Des Tages drey oder viermahl warm zu gebrauchen.

Denn durch dasselbe hat man bißweilen, nachdem die eyterigte Materie incidiret und verdünnet (d) ist, die Augen zu ihrer vorigen Kraft wieder geholffen. (e)

Wenn

Anmerckungen.

(d) Der Auctor irret sich, wenn er spricht, daß der Eyter könne verdünnet und zertheilet werden; welches auch verständige Chirurgi wohl wissen; noch wird schwerlich ein Eyter-Auge mit maturirenden Mitteln curiret, dieweil dadurch eine mehrere Verderbung denen zarten innerlichen Theilen des Auges zustos-

Wenn aber die in dem Auge steckende Materie allzudicke, und auf keine sowohl äusserliche als innerliche Mittel etwas geben will, sind etliche, welche des Patienten Haupt so lange zu bewegen pflegen, bis die von ihrem Ort gebrachte Mate-

Anmerckungen.

stossen, mithin dieselbe auch nicht wohl kan abgehalten werden. Wenn die Materie soll zertheilet werden, so muß man frühzeitig solches remedium gebrauchen, ehe und bevor ein abscess völlig entstanden ist. Die maturantia können zwar nicht gäntzlich ohne allen Effect seyn, indessen aber so ist es besser, daß man alsobald zur operation schreite, ehe und bevor das apostema aufbricht, die Materie sich ergiesset, die Feuchtigkeiten derer Augen trübe werden und verlohren gehen. vid. Bidloo Exercit. Chir. VII.

(c) Daß auf diese weise mit Beyhülffe dienlicher zertheilender Artzeneyen, dieses Ubel könne curiret werden, ist nicht zu glauben: inzwischen aber meldet Paulus Ægineta lib. V. cap. XX. daß zu den Zeiten des Galeni ein Oculist gewesen, Nahmens Justus, der den Krancken auf einen Sessel setzen ließ, mit beyden Händen dessen Haupt anfassete und es so lange schüttelte, bis sich die Materie zertheilete und auf den Grund des Auges niederlegete. Worauf er resolvirende Mittel applicirete, und also den Krancken von dieser Maladie befreyete. Dieser Methode hat sich vielmals bedienet Meekern obs Chir. cap. X. pag. 65. aber ohne den geringsten Effect; daher er sich niemahls unterstanden, dieselbe wieder ins Werck zu richten, sondern des Galeni lib. methodi medendi cap. ult. Mittels, welches in der incision bestehet, gebrauchet, wodurch auch glücklich ein hypopyon curiret haben Guillemeau Part. IV. Tract. de Oculor. Morb. cap. XII. und Paræus lib. XVII. cap. XVII.

Materie in unterschiedliche Theilchen aus einander gehet, welche hernach mit äusserlichen Mitteln vertheilet werden muß.

Aber diese Art zu curiren, welche dem Patienten sehr beschwerlich, verwerffen wir gäntzlich, weil die so feste unter einander hangende Theilchen auf solche Weise von ihren Banden nicht können befreyet werden.

Ist derhalben besser, (f) mit einem hierzu dienlichen Instrument das Hornförmige Häutlein, nach dem Lauf der Fäserlein ausserhalb dem Regenbogen zugleich auf einmahl durch zustechen,

Anmerckungen.

(f) Der Auctor hat die zur operation benöthigte Umstände ausgelassen, die darinn bestehen, daß des Patienten Haupt muß fest angefasset, das gesunde Auge verbunden und das preßhaffte fest und unbeweglich gehalten werden. Nachdem dieses wohl in acht genommen, alsdenn machet man mit einem dienlichen Instrument, nemlich mit einen subtilen Messerlein, in Gestalt eines Sperlings-Schnabels, eine Oeffnung nach Anzeige Bidloo Exercit. cit. Auch ein bequemes Instrument entwirfft Meeckern lib. cit. cap. X. und Lambswerde in App. ad Armam. Chir. Scult. Tab. XIII. Hergegen Soling. Operat. Chir. Part. I. cap. XXII. ziehet vor eine kleine Lancette, die an der Spitze mit einem linsenförmigen Knöpfgen, entweder von einer harten Materie oder gekochTerpentin gemacht, begabet ist. Eine besondere Lancette, um das Eyter-Auge zu öffnen, ist von den Parisischen Oculisten, dem Herrn Woolhouse erfunden. vid. Memoires ann. 1696. p. 682.

chen, (g) damit die daselbst gesammlete Materie einen Ausgang finde. So sie aber nicht zur Genüge heraus gehet, muß das Auge ein wenig gedrücket (h) werden, darauf muß man über die sich schon zusammen ziehende Fäserlein folgendes Augen-Wasser legen.

Rec. Aq. Plantag.
Rosar. aa. Drach. VI.
Sief. albi Drach. I.
Sem. Cydon. Drach. II.
M. F. Collyrium. (i)

Womit allein nach geschehener Eröffnung bisweilen die Heilung vollbracht wird.

Wenn das gemachte Wündchen nicht wohl heilen wolte, muß man Aq. Plant. mit geklopftem

Anmerckungen.

(g) Die incision muß man machen am Rande der tunicæ corneæ zu unterst am Aug-Apffel, nahe am Regenbogen, worauf die Wunde gnugsam um der Materie einen freyen Ausgang zu verstatten, voneinander gaffen und das Auge von einer heßlichen Narbe befreyet bleiben wird.

(h) Zum wenigsten kan man des Tages 2. bis 3. mahl den Eyter heraus drucken, wie befiehlet Bidloo loc. cit.

(i) Folgendes Lac Virginis ist von grosser Krafft und Würckung.

Rec. Aq. rosar.
valerian.
fœnicul. aa Unc. I
Bol. alb. Drach. II. & ß.
Myrrh. drach. ß.
Camph. gr. sex.
Sacchar. saturn. scrup. ß.
Acet. vin. Unc. ß.
M. F.

Dieses warm zu machen und mit Bauschen überzulegen.

tem Eyweiß und einem wenig Saffran (k) überlegen.

So aber die Narbe (l) die auswendige Fläche des Auges ungestalt machet.

Rec. Aq. Plantag. Unc. II.
Tut. præpar. Scrup. II.
Lap. Calamin. Scrup. I.
Sach. Cant. alb. Drach. II. & ß.
M. F. Collyrium.

Täglich zwey bis dreymahl zu gebrauchen.

EXPERIMENT. XIV.

Von denen Chirurgischen Verrichtungen an den Ohren, das Ohren-Schmaltz, ꝛc. heraus zuziehen.

Anmerckungen.

(k) Hierzu kan auch sehr dienlich seyn die Mucilag. sem. cydon. mit geklopfften Eyweiß und ein wenig Tutia vermischet.

(l) Eine heßliche entstandene Narbe kan man hinweg nehmen durch das Vitriol. alb. oder Colcothar. vitrioli cum Album. ovor.

DE AVRIVM CHIRVRGIA, CERVMINIBVS &c. EXTRAHENDIS.

Das Ohren-Schmaltz (a) und Unreinigkeiten, welche in dem Gehör-Gang besitzen bleiben, verstopfen denselben bisweilen also, daß der Patient übel hörend wird, ja zum öfftern in eine Taubheit (b) verfällt. In welchen Fall (so das Ohren-Schmaltz weich ist,) es mit einem Ohr-Löffel, dessen Abbildung zu finden, beym Soling in Tab. III. Fig. 10. & 11. heraus genommen werden muß, wobey

Anmerckungen.

(a) Das Ohren-Schmaltz ist eine dicke und gelbe Feuchtigkeit eines bitteren Geschmacks, so in denen ovalen gelbichten unter der Haut des Ohr-Ganges in denen areolis Valsalvæ gelegenen Drüsen, vom Blut derer Puls-Aederchen abgeschieden, und durch kleine Ausführungs-Gefässe, die zwischen denen Härichen offen stehen, vid. Blancard. Anat. Reform. part. I. pag. 260. in den meatum auditorium gebracht wird, um denselben theils anzufeuchten und flexil zu erhalten, theils aber auch zu verhindern das kein Ungezieser ins Ohr falle, das Trommel-Fell berühre und unerträgliche Schmertzen verursache.

(b) Dieses Ubel kan auch herrühren von einer Gypsähnlichen und kalckigten Materie, die den meatum auditorium einnimmet, welche aber, um das verlohrne Gehör wieder her zu stellen, vermöge eines besondern Instrumentes von einem gewissen Chirurgo erfunden, kan heraus gebracht werden, wie berichtet du Verney l' organe de l' ovie part. III.

bey man sich wohl in acht zu nehmen, daß unter dem heraus nehmen, das Trommel-Fell oder die drüsigte Haut des Gehör-Ganges nicht verletzet werde.

So ein Theil des Ohren-Schmaltzes an dem Häutlein feste behangen bleibet, und mit besagtem Instrument von demselben nicht weggenommen werden kan.

Rec. Hydromell. calid q. s. (c) womit, durch Hülffe einer Sprütze (d) das Ohr etliche mahl ausgespühlet wird, denn auf solche Art lässet es von seiner Härte nach, und wird glücklich heraus gezogen. Es wird auch dasselbe mit dem Ohr-Löffel oder einem Eisen, wenn man Carpey (e) daran feste machet, heraus gebracht.

Anmerckungen.

(c) An statt Meths kan man sich bedienen warmer Milch, Seiffen-Wasser, des Olei tartari per deliquium oder Olei Amygdalar. dulc. mit Meeth vermischet, ungesaltzener Fleisch-Brühe.

(d) Den Nutzen derer Einsprützunge in Ohren-Beschwerung, verwirfft Scultetus Armament. Chir. pag. 143. wenn er denen Anfängern der Chirurgie befiehlet, daß sie die Medicamente vielmehr sollen ins Ohr tröpffeln als durch eine Sprütze dieselbe mit Gewalt hinein bringen, damit das Trommel-Fell nicht zerreisse und eine unheilbare Taubheit erfolge.

(e) Weilen die Charpis gar leicht vom Instrument loßgehen kan, und im Ohr unvermuthet stecken bleiben, so gehet man weit sicherer, wenn man ein Stückgen Schwamm an einen meßingenen Drath fest bindet und damit ins Ohr fähret.

Zu Ausziehung eines Steinleins, Kirschen-Kerns, oder dergleichen harten Cörpers, welches den Gehör-Gang verstopffet, werden Ohr-Löffel von unterschiedlicher Form erfordert.

Damit aber die Operation desto leichter verrichtet werde, so muß man vorher etliche Tropfen eines Oehls (f) in das Ohr tröpffeln.

Wann eine Erbse demselben Gang verstopfet, und darinn sehr aufquillet, muß man ein Instrument, vid. Soling. Tab. III. Fig. 7. welches ein Ohren-Spiegel genannt wird, gebrauchen, wodurch man in den Gehör-Gang, wann er von allen Seiten von einander gezogen, desto leichter hineinsehen, und die Bohne oder Erbse mit dem Ohr-Löffel desto besser heraus ziehen kan.

Welches dennoch bisweilen desto gewisser vollbracht wird, wenn nach genommenem Niese-Pulver, das Haupt erschüttert (g) wird.

Eine höltzerne oder bleyerne Kugel muß auf glei-

Anmerckungen.

(f) Nicht undienlich ist in diesem Fall zu gebrauchen das Oleum olivar. oder amygdal. dulc.

(g) Weit besser gehet es von statten, wann der Patient den Kopf ein wenig seitwärts beuget. Verschiedene bequeme Instrumente um die widernatürliche ins Ohr getretene Dinge heraus zu bringen stellet vor Soling. Operat. Chir. Part. I. Tab. III. Fig. III. VII. X. & XI. womit er auch eine grosse Spinne heraus gezogen, wie bezeuget Stalpart van der Wiel Part. II. obs. XI.

gleiche Art herausgezogen werden, nicht aber mit einem Bohrer, womit die Kugeln aus andern Theilen gezogen werden; denn mit denselben werden sie in diesem Fall zu sehr zurück gedrücket, und wenn sie so gedrücket worden, wird oft das Trommel-Häutlein gar sehr beleidiget.

Bißweilen kan eine allzutief eingesteckete Wiecke schwerlich heraus gezogen werden, und verursachet eine Taubheit. In welchem Fall man weder mit der Zangen noch Korn-Zange, (vid. Scult. Auctuar. secund.) etwas ausrichtet, sondern die Herausziehung gehet gar leichte mit einer Carpey-Schraube von statten. (h)

Wenn Thierchen, zum Exempel, Fliegen, Spinnen oder dergleichen Ungeziefer in den Gehör-Gang gekommen, muß man ein Stücklein Schwamm an einen eisernen Sucher

 hin-

Anmerckungen.

(h) Wenn man aber weder mit dem speculo auris nicht zur Genüge dilatiren kan, noch vermöge eines Ohr-Löffels und Cylindrischen Instrumentes bequem dazu gelangen, um die hineingewichene fremde Cörper, welche den meatum auditorium gantz verstopffet haben heraus zu bringen, so muß man am hintern und obern Theil des Ohres eine Incision machen, die gar füglich, weilen die allhier befindliche Blut-Gefässe sehr klein sind, und der Gehör-Gang mit einer glandulosen Haut nur bekleidet, geschehen kan, du Verney loc. cit. Nachdem die Oeffnung gemachet, so kan man mit erwehneten Instrumenten die Extraction weit besser verrichten.

binden, welcher, nach dem er in Terpentin getauchet, in das Ohr gestecket wird; womit, wenn das Thierchen daran behangen bleibet, es leichtlich heraus gezogen wird.

So aber die Sache nicht nach Wunsch von statten gehen will, werden sie durch Hineinlassung einer bittern Feuchtigkeit, z. E. Succ. Absinth. Cent. minor. Tinct. Card. bened. Ol. amygd. amar. Ol. Tanacet. (i) getödtet und heraus gebracht. Woburch auch die Würmer, welche in dem Gehör-Gange wachsen, getödtet werden. (k)

EXPE-

Anmerckungen.

(i) Einen weit herrlichern Nutzen wird man zu gewarten haben, wenn man das Ol. C. C. fœtidum oder Tartari fœtidum gebrauchet, weilen die insecta deren widerlicheu Geruch nicht vertragen, daher ihren Ausgang zu suchen genöthiget werden. Wie auch nicht von geringen Nutzen ist das argentum vivum, fürnehmlich aber das im Brunnen-Wasser solvirte Sal comm. Epsoniense u. Seidlitzense; wodurch das Ungezieser sogleich getödtet wird.

(k) Wann das Ungeziefer von bittern Sachen nicht sterben will, so recommendiren einige Honig oder süsse Milch, womit sie den Anfang des Gehör-Ganges beschmieren, um die insecta heraus zu locken. Deßfalls befiehlet Dolæus Eucyclop. Chir. lib. I. cap. XIV. p. 348. einen halben ausgeholeten Apfel über das Ohr zu legen, alsdenn wird der Wurm hervor kriechen, und sich in den Apffel setzen. In den Ephem. Gallor. an. 1677. pag. 30. wird als ein besonderes Mittel wieder die ins Ohr getretene Würmer der Spiritus vin. sehr gelobet.

(l) Bey Gelegenheit dieser Materie fället mir ein, was

EXPERIMENT. XV.

Von den

Auswachsungen derer Ohren, Ohren-Zwang oder Schmertzen, und der Trommete zum Gehör.

DE AVRIVM EXCRESCENTIIS, DOLORE ET TVBA ACOVISTICA,

Die fleischichte oder schwammigte Auswachsungen der Ohren müssen vorsichtig tractiret werden; Sie müssen, wo

Anmerckungen.

was Arculanus in seinen Erklärungen über das XIII. Cap. Rhazis schreibet, anzuführen: Unter meinen bewehrtesten Mitteln, so spricht er, die widernatürliche ins Ohr getretene Dinge heraus zu bringen ist dieses; daß ich eine lebendige Schlange mit dem Kopf ins Ohr stecke, und feste binde, so sie 3 Stunden darinnen verblieben, nimmt man wahr daß diejenige fremde Dinge, so im Ohr gewesen, am Kopf der Schlangen fest geklebet seyen. Dieses ist das allerbewährteste Remedium wider alle widernatürliche Dinge, so sich in einem jeglichen Theile des Leibes aufhalten. Ob dieses wahr seye, lasse einem jeglichen über zu experimentiren, ich

es möglich ist, nemlich mit einer Scheere oder Messer abgeschnitten (a) werden, und über den verletzten Theil muß man eine zusammenziehende Artzeney, welche wenig oder nichts von Schärffe bey sich hat, überlegen, damit nicht das Trommel-Häutlein verletzet werde: Darauf muß man eine harte Wiecke, so mit einer Narbenziehenden Salbe bestrichen, und mit dem Pulver von gebranntem Hirsch-Horn bestreuet, hinein stecken.

Sonsten werden auch dergleichen Auswachsungen mit gewünschtem Erfolge durch eben dieselbe Artzeneyen, mit welchen man die fleischigte Auswachsungen im Harn-Gange wegnimmet, gehoben.

Derohalben recommendiren wir folgendes Medicament aufs beste:

Rec. Off. Sep.
Tut. præpar. aa. Drach. II.
C. C. Ust.
Aloes lot.
Aristol. rot. aa. Drach. I.
Alum. ust. Drach. ß.
M. F. Pulvis subtiliss.

Hier-

Anmerckungen.

zum wenigsten finde keine raison, wie und auf was Weise der Effect erfolgen kan.

(a) Hildanus Cent. I. obs. I. hat eine excrescentiam ficosam mit einen Faden abgebunden, hernach mit einem Myrrthenförmigen Messer abgeschnitten, den Uberrest glücklich consumiret und also das Gewächs völlig aus dem Grunde curiret.

Hierauf Rec. Ol. Rosar. Unc. II.
Lithargyr. aur. Drach. I.
Koche es zur Consistentz eines Pflasters, alsdenn werde es vom Feuer genommen, und vorgedachtes Pulver hinein gethan, welches über dem Feuer so lange unter einander gemischet wird, bis ein hartes Medicament daraus wird.

Hievon ein wenig über die Auswachsung geleget, verzehret dieselbe nach und nach.

Zuzeiten wird der Gang zu innerst in dem Ohr mit einer Haut, (b) wie mit einem ausgespan-

Anmerckungen.

(b) Der Meatus auditorius wird entweder aus- oder inwendig mit einer Haut verschlossen: auswendig ist dieser Gang in neugebohrnen Kindern natürlicher Weise verwachsen. vid. Kerckring. Osteogen. Fœtuum cap. V. damit die innere Theile des Gehöres von äusserlichen Anfällen beschützet werden, so lange bis der Gehör-Gang seine Bewegungs-Krafft und Stärcke bekommen hat. Wenn diese membran widernatürlich beschaffen ist, sehr dicke und nicht hinweg genommen worden, so muß man dieselbe nach der Lehre Celsi einschneiden und eine Wiecke um den Gang offen zu behalten, hinein stecken; oder man kan sie heraus ziehen mit einer Zange, wie Hildan. Cent. III. obs. I. vorgiebet. Soling Operat. Chir. part. I. cap. XLIX. schneidet die Membran mit einem kleinen Messer ein, und dilatiret das Loch mit einem Myrrthen-Blat, ingleichen auch, so Narben den Gang verstopfet haben, scarificiret er den Ort mit einem in ätzende Materie getauchten Pinsel; und hernach, um eine Narbe zu machen, gebrauchet Verduc Tom. I. cap. XXVII. eine bleyerne Röhre

gespanneten Seegel, verschlossen, welche man durchstechen, und das durchstochene mit einer Narbe schliessen muß.

So aber dieses Häutlein nahe bey dem Trommel-Fell angetroffen wird, und dasselbe bedecket, muß man sich hüten, die Operation anzustellen, sondern sich vielmehr derer enthalten.

Bißweilen leyden die Ohren einen unerträglichen Schmertzen: (c) In welchem Fall nachfolgendes zum öfftern mit Nutzen gebrauchet wird:

Rec. Lact. Muliebr. Unc. ß.
Croc. gr. XII.
Decoct. Chamomill. vel
Fœn. græc. Unc. III.
Sach. Saturn. Scrup. I.

Von dieser Mixtur wird etwas weniges warm ins Ohr gethan.

So

Anmerckungen.

Röhre, die man meines Erachtens mit einem Ung. de Lythargyr. oder de plumbo bestrichenen gezupften Leinenen Fäden überziehen kan, Ist aber die Membran gleich vor das Trommel-Fell gespannet, so versuchen einige Auctores solche mit Corrosivis weg zu beitzen, aber vergeblich und nicht ohne Gefahr, indem die Membrana Tympani leichtlich mit kan erodiret werden.

(c) Wegen der sehr sensiblen nervösen Haut, welche den Meatum auditorium inwendig bekleidet, die, wenn sie inflammiret, von einem abscess sehr gedehnet, oder von andern Ursachen sehr gepresset und gedrücket wird, heftige und unerträgliche Schmertzen verursachet.

So der Schmertz gar zu heftig anhält:
Rec. Ol. Sem. papav. Unc. I. & ß.
Camph. gr. V.
Op. crud. gr. ij.
Vermische es und tröpffele es ins Ohr. (d)

Dennoch muß man sich derer Schmertz-stillenden Mittel nicht bedienen, (e) wo es nicht die Noth erfordert.

Wie die Entzündungen, (f) reiffe und andere

Anmerckungen.

(d) Oder an statt dieses das Oleum hyosciam. mit ein wenig Camph. und Milch-Rahm vermischet; imgleichen kan man sich eines Säckgens bedienen aus dem Flor. Chamomill. sambuc. Herb. salv. hormin. Croc. in Wein gekochet, welches man ausgepresset, so warm als es der Patient ertragen kan, täglich öfters kan überlegen.

(e) Weilen die Opiata den Kopf einnehmen, schläfrig machen, und veranlassen, daß die inflammatio gar leicht in einen abscess gehet, welche inflammation noch hätte können discutiret werden: so soll man gäntzlich von deren Gebrauch abstehen, und sich derer obangezogenen Medicamenten bedienen.

(f) Solche muß man bey zeiten suchen zu discutiren durch eine V. S. und laxantia, um die humores abzuleiten, anbey auch interné diaphoretica verordnen; für allen Dingen aber sind zu geben Camphorata und Nitrosa. Nachfolgendes Pulver kan mit grossen Nutzen gebrauchet werden.

R. Antimonii diaphoret.
C. C. ph. præpar. aa. Drach. I.
Nitr. depur. scrup. I.
Cinnabar. gr. X.
Camph. gr. XV. f. Pulver. Davon täglich 2. mahl ein Drach. ß. mit einen

dere Geschwüre (g) zu tractiren seyn, (h) darüber ziehe man die Auctores zurathe. (i)

Jri

Anmerckungen.

nen Kräuter-Thee zu nehmen. Ausserlich ist sehr gut ein Säckgen ex Speciebus Cephal. als Flor. lavend. rosar. rub. chamom. vulg. Rom. sambuc. Herb. maioran. salv. hormin. rut. Cardemom. Cubeb. bereitet, in Wein gekochet und warm appliciret. Diesen Spezereyen kan man noch hinzu thun Croc. und Campli. So fern die discussion nicht erfolget, so muß man die suppuration befördern und die hefftige Schmertzen lindern. Dieses kan füglich geschehen, wenn man erweichende Kräuter in Milch kochet, in eine Blase thut, und warm übers Ohr leget; oder so man den Dampf durch einen Trichter ins Ohr gehen läßet. Feigen mit Saffran in Milch gekochet und aufgeleget, bringet die suppuration gar bald zu wege.

(g) So fern ein solches Ohr-Geschwür nicht bald von selbsten aufbricht, so muß man es mit einer Lancette schleunigst öfnen, damit die verhaltene Materie kein hohl Geschwür verursache. Nach gemachter Oeffnung gebrauche man das Ung. digestiv. um zu reinigen, und befordere mit dem Bals. de Copayv. & Melle rosac. die consolidation. Man hat sich wohl in acht zu nehmen, daß man keine schmierigte, fette und scharffe Sachen gebräuche, wodurch der Zufluß des Eyters vermehret und das apostem in ein ulcus verwandelt wird als welches das Trommel-Fell und die Gehör-Beinchen mit gäntzlicher Beraubung des Gehöres angreiffet.

(h) Hierin ist nichts dienlichers, als die Eff. succin. cum Bals. de Peru & Melle rosat. vermischet. Es trägt sich oftmahls zu insonderheit bey kleinen Kindern, daß ein grosser Zufluß der Materie verspüret wird. Diesen zu hemmen, kan

man

In einer jeden Taubheit oder übelem Gehör, welche auf keine Artzneyen etwas giebet, kommet die Trommete zum Gehör (k) besiehe die Tab. I. Fig. 3. welche die Krancken an die Ohren halten, wohl zu statten, damit sie den Laut desto deutlicher vernehmen.

Wo aber ein Klingen der Ohren vorhanden, da pflegen die Trommeten selten Nutzen zu schaffen.

EX-

Anmerckungen.

man nebst denen remediis externis Laxantia verordnen. Solte das Geschwür ein garstiges stinckentes Eyter von sich geben, so nehme man seine Zuflucht zum Bals. de Peru und Ess. myrrh. und lasse davon den Dampf durch einen Trichter ins Ohr gehen; anbey ist nicht zu vergessen dienlicher Laxir-Mitteln, mit Balsamicis versetzet. Besonders sind hierin die Pillulæ Mercuriales zu loben. Uberdem soll der Patient eine gute Diæt und das preßhafte Ohr allezeit warm halten. So aber die ossicula auditus angefressen sind, so ist keine Hofnung zur Genesung mehr übrig, dieweil man mit den Artzney-Mitteln zu dem beschädigten Ort nicht wohl gelangen kan.

(i) Zum Exempel Forest. lib. XII. obs. VIII. Zwinger. Theat. prax. Med. Part. I. p. 123. 130. & 131.

(k) Ein rundes ausgehohletes Blech, um den Schall desto besser aufzufangen, und das Gehör deutlich zu machen, beschreibet und entwirfft Decker Exercitat. Practic. p. 99 Fig. II. & III. welches, ohne daß es iemand mercket, von den Haaren oder einer Peruque kan bedecket werden, und daher sehr bequem ist zu gebrauchen. Wer kein äusserlich Ohr hat kan ein künstlich gemachtes tragen, nach der Vorschrifft Paræi lib. XXII. cap. VII.

EXPERIMENT. XVI.

Von dem Durchbohren des Ohr-Läpchens.

DE AVRE PERFORANDA.

Etliche Weibes-Personen und Jungfern begehren unterweilen, daß man ihnen das Läpchen am Ohr durchbohre, auf daß durch das künstlich gemachte Loch ein Ring durchgezogen werde, welchen sie entweder zum Zierrath, oder, (wie sie fürgeben,) zu einer Linderung etlicher Zufälle derer Augen, (a) hangend tragen.

Die-

Anmerckungen.

(a) Fürnehmlich ist dieses Mittel sehr gut zu gebrauchen in Trieffeln derer Augen, als wodurch die Feuchtigkeiten abgeleitet werden; einen weit herrlichern Effect wird man hievon verspühren, wenn man nachdem vorhero mit einem Instrument ein Stückgen aus dem Ohr-Läplein hinweg genommen, auf das gemachte Loch ein Vesicatorium leget, wodurch nicht nur eine weit stärckere derivation erfolget, sondern auch eine ziemliche Menge derer Feuchtigkeiten evacuiret wird. Dieweil aber dieses Mittel sehr schmertzhaft, so möchte es wohl von vielen keinen Beyfall finden, ich versichere aber, daß es schleunige Hülffe thut und diese Maladie wider alles vermuthen auf einmahl hebet. Sonsten ist bekandt, daß die Alten ein Haar-Seil durch das Ohr-Läplein gezogen, und zwar nicht

ohne

Diese Operation wird auf eine gelinde Art folgender Gestalt verrichtet: Nachdem das Ohr-Läpchen gelinde gerieben worden, wird der Ort, welcher durchbohret werden soll, vorhero gezeichnet, mit Dinte, und denn bald mit einer glüenden Nadel, bald mit einer nicht glüenden durchbohret, (b) und der Ring durchgestecket.

Es hat sich aber öfters zugetragen, daß der im Ohr hangende Ring ausgefallen, indem die unterste Seite des gemachten Loches durch allzuhartes Berühren gedrücket, und endlich ausgerissen, mit zurücklassung eines Risses und einer heßlichen Narbe.

Diesem Ubel zubegegnen, haben die Chirurgi ein dienliches Instrument (c) erfunden, welches sie eine Zange mit einem schneidenden Röhrchen (forcipem cannulatam) nennen: vid. Soling. Tab. IV. Fig. 3. durch dessen Hülf-

H fe,

Anmerckungen.

ohne sonderbahren Nutzen, wie zu sehen beym Scultet. Armam. Chir. p. 131. welcher auch die Art und Weise solches zu appliciren, in Fig. VI. Tab. XXXIV. deutlich entworffen, als womit er eine Geschwulst am Halse ziemlich hat vergeringert.

(b) Nachdem man unter das Ohr-Läplein ein Höltzgen geleget, so durchsteche man dasselbe mit einer, doch eben nicht glüenden Nadel, wie der Auctor will, oder mit einer Schuster-Pfriemen.

(c) Dessen Beschreibung Application und Figur ist zu finden beym Soling. Operat. Chir. Part. I. Cap. I. p. 99. & 100. Tab. IV. Fig. III.

se, nach dem der Ort, welcher durch zubohren ist, vorhero gezeichnet, das Theil des Ober-Läpchens in rechter Grösse, (welches nemlich so dicke, wie der Ring ist, so man durchstecken will,) weggenommen und ein offenes Loch hinterlassen wird: Darauf wird der Ring welcher mit einer Narbenziehenden Salbe z. E. de Minio, Diapomphol. und dergleichen bestrichen, durchgestecket, (d) und auf solche Art werden die Seiten des Lochs ohne sonderliche Ungelegenheit leichtlich geheilet.

EXPERIMENT. XVII.

Von der Wassersucht des Haupts.

DE HYDROCEPHALO.

Es giebt eine Art der Wassersucht, bey den Griechen ὑδροκέφαλον genannt, so ihren Ursprung aus denen verstopfften oder zerrissenen Wasser-Gefässen des Haupts nimmet. Daher entstehen in demselben, entweder äusserlich (a) oder innerlich, Geschwulste oder

Anmerckungen.

(d) Zuerst kan man einen bleyernen Ring mit Oehl oder Fett bestrichen durchziehen, bis die Wunde mit einer Narbe ist geschlossen, und hernach das Ohr-Gehänge anmachen.

(a) Riolan. in Anthropolog.

oder Versammlungen des Wassers. Ausserlich sammlet sich das Wasser zwischen der Haut und der Hirnschale, (b) innerlich zwischen der Hirn-

Anmerckungen.

polog. hält dafür, daß das serum in der äusserlichen Haupt-Wassersucht sich auf das Gehirn sencke und die innere hervor bringe; hergegen das Widerspiel statuiren Wepfer in Exercitat. de Apoplexia und Hildanus.

(b) Ob das Wasser in dem Cranio und Pericranio sich aufhalten könne, solches ziehet in Zweiffel Dionis Demonstr. VI. dafür haltend, daß das pericranium am cranio sehr feste hange, und keine vasa lymphatica daselbst zu finden seyen; darwider streitet aber die gesunde Vernunfft und Erfahrung, als welche zeugen, daß wo die zuführende Gefässe, da auch die zurück führende, als Adern und Wasser-Gefässe seyn, die das Blut und lympham von denen ins cranium lauffenden Arterien auffangen, die, wenn sie geschwächet werden, zu einer Niederlage einer Feuchtigkeit, so von dem durch die Arterien stets zufliessenden Blut sich absondert, Anlaß geben. Auch kan das Serum in der duplicatur duræ matris sich aufhalten, wie angemercket Zacut. Lusitan. Prax. admir. libr. I. cap. 6. und Bonetus Anat. Pract. libr. I. sect. II. obs. 45. Pilo de morbis a serosa colluvie Sect. II. Part. I. cap. I. stellet einen Casum vor, da das Wasser den vorder Theil des Hauptes hat eingenommen, und Tulpius Obs. Med. lib. I. cap. 25. hat observiret eine Haupt-Wassersucht, so nur die eine Seite des Kopfes eingenommen hat. Gemeiniglich findet man in hydrocephalo ein helles Wasser, dann und wann aber ist solches mit Blut vermischet: dergleichen Zustand in einer Mißgeburth von 7. Monaten angetroffen Blankard. Collect. Medico-Physic. Cent. I. obs. 73. Selten ist das serum

Hirnschale und der harten Hirn-Haut, bisweilen zwischen der harten und zarten Hirn-Haut, oft zwischen der zarten Hirn-Haut und dem Ober-Theil des Gehirns, oder endlich in denen Höhlen und Kammern des Gehirns selbsten, wodurch das Haupt in eine ungeheure Grösse (c) ausgedehnet wird.

Die

Anmerckungen.

serum eingeschlossen in ein Bälglein oder Blase, dergleichen in einem Mägdlein von 12. Jahren, die an einen heftigen Haupt-Weh gestorben, zwischen denen hintersten lobis cerebri gefunden Borell. Cent. I. obs. XXXVIII. und in einem Knaben von 10. Jahren Zacutus Lusitan. loc. cit. Solche Wasser-Blasen werden mehrmahlen angetroffen bey Thieren. Also erzehlen Bartholin. in Act. Hafn. Tom. I. pag. 249. und Wepfer in Exercitat. de Apoplexia pag. 69. daß in der Schweitz im Canton Unterwalden das Horn-Vieh eine Wasser-Blase im Kopf bekomme, dessen Gegenwart aus dem Schwindel und Kreiß-Lauf, womit das arme Vieh heimgesuchet wird, abzunehmen sey; und daß, um dieses Ubel zu curiren, Hirten angetroffen werden, die mit einen Hammer hinter die Hörner klopffen und an dem Ort wo ein Schall verspühret wird, den Kopf mit einem Bohrer durchbohren und das Wasser heraus saugen, welches vielmahls mit gutem success wenn das serum nicht tief gelegen, pflegt verrichtet zu werden: So aber die Blase in denen Höhlen des Gehirnes anzutreffen ist, so muß man das Vieh bey zeiten schlachten; denn das Ubel ist unheilbar. Mehrere Nachricht hievon findet man in Scheuchzers Schweitzerischer Natur-Geschichte cap. 23.

(c) Ronseus de Extractione foetus referiret, daß

das

Die Kinder werden öffter mit diesem Ubel, als die Erwachsenen überfallen, dieweil ihre Gefäß-

Anmerckungen.

das Haupt eines an der Wassersucht des Hauptes darnieder liegenden Kindes dreymahl grösser gewesen sey, als dessen gantzer Cörper. Wie auch Verduc. Part. II. Chir. cap. 24. bezeiget eine stupende Haupt-Wassersucht gesehen zu haben, da des Kindes Kopf 39. Zoll in die Rundung gehabt, und 30. Pfund gewogen. Ehe wir weiter gehen, wird es nicht undienlich seyn, von den Ursachen und Zeichen dieses Ubels, welche der Auctor mit Stillschweigen vorbey gehet, in aller kürtze zu reden. Man erkennet die Haupt-Wassersucht, so auswendig ist, wenn durchs Anrühren mit den Fingern Gruben zurück bleiben, die nach und nach wieder vergehen, die Geschwulst weich ist, und wenn man ein Licht dagegen hält, durchscheinet. Die inwendige Haupt-Wassersucht erkennet man an der harten Geschwulst, die nicht weichet, es sey denn, daß man sehr drauf drücke, die Hirnschal-Beine sind von einander gewichen, die Augen fliessen von Thränen sind gedunsten, und vielmahls aus den Augen-Leisen heraus getreten, die Stirn raget sehr hervor, der Patient verspüret eine Trägheit grosse Zuneigung zum Schlaffe, ist seiner Sinnen fast beraubet und kan den Kopf nicht aufrecht halten. Die Ursachen dieser Kranckheit sind ein starckes Drücken des Hauptes, schwere Geburt, da das Haupt gewaltiger Weise an die ossa pubis ist getrieben worden; wie auch rühret diese Maladie her von einer Wunde, Schlag oder Fall, fürnehmlich in erwachsenen Personen: In welcher Begebenheit nicht nur eine extravasatio seri, sondern auch sanguinis anzutreffen ist; it. von einer üblen Einbildungs-Krafft Hildan. Cent. V. obs. 3. Marcell. Donat. Hist. med. mirabil. libr. II. cap. I. Eini-

fäßgen, so noch allzuweich, (d) mit leichter Mühe ausgedehnet werden, wenn sie aber zusehr ausgedehnet, leichte zerreissen können. Uber dem sind sie mit dickerem Geblüte und Säfften, welche von demselben herkommen, und zur Verstopfung bequemer sind, versehen.

Daß der Chirurgus allhier vorsichtig verfahre, erachten wir höchstnöthig zu seyn; Denn wir haben niemahls gehöret, daß die Wasser-sucht

Anmerckungen.

Einige leiten auch dieses Ubel her von Blehungen, aber ungereimet, indem der tumor alsdenn mehr eine Wind- als Wassersucht zu nennen ist.

(d) Dieweil auch die Gefässe eines Kindes einen schwachen tonum haben, so kan gar leicht, wenn nehmlich das Kind bey heran nahender Geburth eine Zeitlang mit dem Kopfe unten, und mit den Füssen oben lieget, oder von der Heb-Amme unvorsichtig bey einer harten Geburth der Kopf angefasset wird, von verhindertem und sehr langsamen Zurücklauf des Blutes durch die Blut-Adern, das serum sich von dem Blut derer Puls-Aederchen absondern und die Theile, so annoch sehr weich sind, von einander treiben, einnehmen und die erwehnte Maladie hervor bringen: wie es auch der Auctor sehr wohl in diesem §. erkläret. Eine von äusserlich andringender Kälte entstandene Haupt-Wassersucht in kleinen Kindern hat angemercket Stalp. van der Wiel Obs. rar. Part. II. pag. 117. und hält anbey dafür, daß die lympha in hydrocephalo externo aus denen Puls-Aederchen komme, daher sie trübe und etwas blutig, in interno aber hell und klar aussiehet. Die Zeichen, welche eine instehende Haupt-Wassersucht anzeigen, giebt an Hand Paræus lib. VII. cap. I.

sucht des Hauptes durch die Chirurgie, als durch Einschneidung und Durchstechung geheilet worden, sondern alle, bey welchen die Operation vorgenommen worden, davon gestorben seyen, (e) welches die glaubwürdigsten Practici einhellig bezeugen.

So das Ubel innerlich von einem dicken und schleimigten Gewässer, (lympha) welches die Wasser-Gefässe verstopfet, seinen Ursprung genommen, so thun die flüchtige und Schweißtreibende Medicamenta, welche mit Harntreibenden vermischet und innerlich gebrauchet, das beste.

Aeusserlich muß man Cataplasmata oder Bähungen (f) warm über das Haupt legen,

Anmerckungen.

(e) Daß der Auctor vorgiebet, es sey niemahls dieser Affect curiret worden, und daß alle, an denen die Operation vorgenommen worden, gestorben seyn, ist falsch; indem Dionis Demonstr. VI. bezeuget, durch eine incision dieses Ubel curiret zu haben, und Lamswerde durch das scarificiren, Obs. 33. pag. 253, Paulus recommendiret eine incision zu machen oben auf dem Kopf, wie ein groß lateinisches verkehrtes H. Lib. VI. cap. 6. Dionis loc. cit. zwey lange incisiones am Hinter-Haupt.

(f) Daß durch Remedia ein hydrocephalus sey curiret worden, bezeugen die M. N. C. Ao. I. p. 137. und Forest. Libr. III. Chir. obs. 61. mit folgenden Ung. R. Ol. Chamom. Unc. IV. Tartar. pulv. Unc. un. f. Ung. lange zu gebrauchen: Poterius in Cent. I. obs. 2. lobet sehr das Destillatum Para-

z. E. aus Fol. Artemis. Majoran. Rorismar. Absinth. Camph. und Croc. mit so viel, als genug ist, weissem Frantz-Wein, welches des Tages zwey oder dreymahl wiederholet wird.

Oder:

Rec. Pulv. Radic. Cucum. Asinin.
Irid. aa. Unc. ß.
Sem. Cumin. Unc. I.
Farin. Fabar. Unc. II.
Flor. Meliss.
Anthos. q. pl.
Cum Vino F. Cataplasma.

Welches auf gleiche Art zu gebrauchen.

Dieses Cataplasma hat ein gewisser Practicus mit sonderbahren Nutzen gebrauchet.

Etliche suchen die Wassersucht des Hauptes durch Hülffe einer Binde zu curiren, welche die Lateiner Capitalem, die Frantzosen la Capeline nennen, mit welcher sie das gantze Haupt umwinden, die Wassersucht des Hauptes wieder zurechte zu bringen suchen, aber mit gantz vergeblicher Bemühung. Wenn

Anmerckungen.

Paracelsi. Durch die la Capeline des Guidonis ist binnen 3. Wochen dieses malum curiret. Riverius Obs. Med. pag. 351. Von deren Anlegung besiehe unsern Bericht von Bandagen Cap. VIII. Tab. VII. Fig. 2. Es ist auch bey der Cur zu mercken, daß das Haupt mit warmen Tüchern vor der Kälte wohl muß verwahret werden. Einige Practici wollen, daß man einen warmen Stein oder einen Beutel mit warmen Sand soll über das Haupt legen.

Wenn aber das Ubel äusserlich seyn wird und noch im Anfange, oder so durch eine geringe Drückung der aus ihren Gefässen gelauffenen Feuchtigkeit, die Suturen sich von einander geben, so weiß ich, daß bisweilen der Patient, nachdem zuvor das Empl. de Cumino übergeleget, mit gedachter Binde curiret worden.

Allhier ist die Frage, ob die Fontanellen, das Schnurziehen, und die Vesicatoria in diesem Affect von einigem Nutzen seyn können? Antwort. So die wässerige Feuchtigkeit etwas scharff seyn wird, und die Wasser-Gefässe annoch gantz, sind dieselbe nebst dem Gebrauch innerlicher Artzeneyen dienlich zu seyn von denen Practicis angemercket worden. (g)

Anmerckungen.

(g) Durch ein Fontanell hat einer äusserliche Haupt-Wassersucht gehoben *Piso* *Sect.* II. *Part.* I. cap. 1. pag. 52. l. c. Einige Auctores appliciren an zweyen Orten ein Corrosiv, nehmlich auf der Pfeil-Nath, und am obern Theil des Hinter-Hauptes nahe bey der Lambda förmigen Nath, als durch welche Löcher, so bald die Scherffgen abgefallen sind, das Gewässer her ausfliesset; dieweil aber durch diese allzuhoch gemachte Oefnungen, nicht alles serum hervor fliessen kan, so scheinen sie von geringer Würckung zu seyn. Die alten *Practici* rathen in hydrocephalo externo ein Brenn-Eisen zu appliciren, dessen Gebrauch aber, wegen verursachter heftigen Schmertzen, Zufluß, Fieber &c. wir billig verwerffen.

EXPERIMENT. XVIII.

Von Heilung der Zahn-Schmertzen.

DE CVRANDA DENTAGRA.

Unter andern Theilen unsers Leibes, welche zuweilen mit unerträglichen Schmertzen beleget werden, sind zuvorderst die Zähne, welche aus unterschiedlichen Ursachen ofte mit solchen Schmertzen angegriffen werden, daß der Patient (nach allen vergeblich gebrauchten Mitteln) aus Ungedult den heftigen Schmertzen nicht länger ertragen kan.

Damit nun diesem Ubel die Kunst der Chirurgie zu Hülffe komme, haben wir ein Instrument erfunden, vid. Tab. I. Fig. IV. dadurch dieser Schmertz im Augenblick und gleichsam als durch ein Zauber-Stückgen weggenommen kan werden.

Dieses Instrument ist ein Brenn-Eisen, (a) mit welchem man, nachdem es glüend gemachet worden, den Gegenbock (oder Autitragum) gelin-

Anmerckungen.

(a) Dessen Gebrauch lobet sehr Soling. Operat. Chir. part. I. cap. XLIX. und Genga Anat. Chir. Lib. I. cap. XIII. Ein anderes Instrument, den Gegenbock damit zu brennen, entwirft Blancard. Collect. Phys. Med. Cent. II. obs. XXIV.

gelinde berühret, und die Haut samt den unterliegenden Nervchen, welche ihren Ursprung aus dem zweyten Paar der Würbel-Beins-Nerven haben, brennet. (b) Von dem Gegen-Bock besiehe die Schriften derer Anatomicorum.

Da-

Anmerckungen.

(b) Daß durchs Brennen der Spann-Ader, wie der Auctor vorgiebet, aller Schmertz sich verliere, ist nicht wohl zu begreiffen; indem die Zähne ihre Nerven bekommen von 2. besondern Aestgen, so vom fünften Paar derer Gehirn-Spann-Adern abstammen, als maxillari superiore & inferiore, die nicht an der Gegend des Ohr-Bocks liegen; daher muß man eine andere raison geben: neulich, durch das Brennen wird theils eine derivation und evacuation der an einen andern Ort gelegenen Feuchtigkeit, theils aber und sonderlich eine schleunige alteration zu wege gebracht. Denn, es ist bekandt, daß, wenn auf einen geringen Schmertzen ein heftiger folget, jenem dieser betäubet dergestalt, daß er nicht mehr verspühret wird. Gleichermassen verhält sichs auch allhier, indem durchs Brenn-Eisen ein weit heftigerer Schmertz hervor bracht wird, so spühret man kaum das Zahn-Weh. Ingleichen, weil durch das cauterisiren dieser Theil mehr als jener geschwächet wird so ist der Andrang oder Zufluß derer Feuchtigkeiten allhier weit grösser, als am andern Ort, und erfolget eine starcke derivation und evacuation, so daß dadurch der leydende Ort von der Spannung nachlässet. Es ist aber zu mercken, daß dieses Experiment einen weit grösseren Effect thut, wenn das Zahn-Weh von Flüssen de fluxione humorum catarrhali, entstanden. Ohne Nutzen aber wird dieses remedium adhibiret, so fern der Schmertz von einem hohlen Zahn herrühret, der

auf

Damit aber desto sicherer diese Operation vollbracht werden möge, so ist eine Röhre oder Behältnis vonnöthen, welche erwehntes Brenn-Eisen durchlässet und verhindert, damit nicht die nahe liegende Theile des Ohres verletzet werden können.

EXPERIMENT. XIX.

Vom Ausziehen derer Zähne.

DE DENTIUM EXTRACTIONE.

Damit das Ausziehen derer Zähne (a) glücklich von

Anmerckungen.

auf keine andere Weise, als durch das heraus ziehen des Zahnes, oder das Brennen desselben mit einem glüenden Eisen kan gehoben werden. Fast einer dergleichen Methode, das Zahn-Weh zu curiren, bedienete sich Spigelius, weiland berühmter *Prof.* zu Padua, der mit einem glüenden incisions-Messer, wie *Scultet.* Armament. Chir. obs. XXIIX. pag. 249. bezeuget, die Gegend des Antihelicis, welche den obern Theil des Ohr-Bockes unmittelbahr berühret, mit gutem Erfolg einzuschneiden und hernach die Wunde wieder zu zuheilen pflegte. Durch diese Incision, wie er vermeinet, wird ein Ast von der Arteria Carotide, der von dem Anthelice zu denen Zähnen laufft, überzwerch durchschnitten und also der Zufluß derer Feuchtigkeiten gehemmet und der Schmertz völlig hinweg genommen. Die wunderbahre Würckung hat obgedachter Spigelius, von diesem Remedio zuerst an sich selbst verspühret, und hernach solches an vielen andern mit gutem *Success* verrichtet. Des *Spigelii* Scolopomachærium ist zu finden in Tab. XII. Fig. I. Armament. Chir. *Scultet.*

(a) Zum heraus ziehen der Zähne, als solcher Theile,

von statten gehe, muß ein jeder, der diese Operation anzustellen willens ist, eine genaue Wissenschaft derselben, wie auch ihrer Kinn-Laden (alvelorum) haben, welches wir sehr nöthig zu seyn erachten. Sintemahlen unter den Zähnen so wohl, als unter den Kinn-Laden derselben ein grosser Unterscheid angemercket wird. Die kleinesten unter den Zähnen, und welche nur eine Wurtzel haben, werden die Schneide-(Incisores) die längesten Augen- und Hundes-Zähne (Oculares & Canini,) die dickesten die Backen-Zähne (Molares) genennet, für welche auch zwey, drey oder vier Wurtzeln, und eben soviel Höhlen in denen Kieffeln gezehlet werden.

Es haben auch die Zähne sowohl ihr Blut-Gefässe, alß auch ihre Nerven: Als nemlich die Pulsaderigte Blut-Gefässe empfangen sie von der Schlaf-Puls-Ader, (atteria carotide) die Blut-Aderigte aber von der Drossel-Ader, (vena jugulari) die nervosen Zäserlein empfangen sie von denen Nerven, welche durch besondere Löcher

Anmerckungen.

le, die sowohl zur Zermalmung derer Speisen und hervorbringung einer deutlichen Rede, als auch zur Zierde, zumahl im hohen Alter sehr nöthig sind, soll man ohne erhebliche Ursachen nicht so gleich, da andere Media den Schmertzen stillen können, seine Zuflucht nehmen, es sey denn daß der Zahn hohl, cariœs, die Schmertzen unerträglich sind, und eine Fistel am Kieffel zu besorgen stünde, alsdenn muß man ohne Verzug die Operation vornehmen.

cher (b) in dieselbe hinein gehen. Dennoch sind die kleineren Gefäßlein denen Schneide-Zähnen, die meisten aber denen Backen-Zähnen (von welchen eine jegliche Wurtzel einen Ast empfängt,) die grösseren denen Hundes-Zähnen, die grössesten aber denen Augen-Zähnen zugeordnet.

In Betrachtung solcher Beschaffenheit, ist leichte zu schliessen, warum etliche Zähne leichter, (c) etliche aber schwerer und mit Gefahr (d) ausgezogen werden. Es

Anmerckungen.

(b) Die Löcher fallen ins Gesicht, wenn ein Zahn überzwerch durchgeseget wird. In diesen Löchern lieget ein Bläßgen (folliculus) so aus vasis sanguiferis, nervis und zarten membranis bestehet. Es ist dieses Bälglein mehrmahlen der Sitz des Zahn-Wehes, wenn es anfänget zu schwellen und zu inflammiren. Von diesem folliculo gehen ab unzehlich viele kleine nervöse Zäserlein, die in die beinigte Substanz derer Zähne hinein fallen: daher in Ansehung dieser Fäserchen gesagt wird, daß die Zähne eine Empfindung haben, die fürnehmlich daraus abzunehmen ist, wann einer, der saure und süsse Sachen genossen, hernach nicht beissen kan. Und rühret dieses stumpf werden derer Zähne daher, wenn diese fibrillulæ nerveæ von der Säure sind constringiret, gespannet, so daß sie leichtlich von den Speisen können berühret werden. So bald man fettige Sachen geniesset, welche diese fibras erweichen und relaxiren, so verliehret sich so gleich der stupo.

(c) Dieweil die Incisores nur eine Wurtzel haben, so sind sie leichter heraus zu ziehen, als die Molares, die mit mehreren Wurtzeln begabet sind.

(d) Nicht ohne Gefahr werden sowohl die Augen-

Zähne,

Es werden aber zu rechter Verrichtung dieser Operation unterschiedliche Instrumenta erfordert: Denn mit einigen werden die Hundes- und Schneide-Zähne, mit andern die Augen Zähne, mit andern die Backen- und Weißheits-Zänen (Dentes sapientiæ) endlich werden mit andern die abgebrochene Zähne und Stifftgen heraus gezogen.

Unter denen Instrumenten, welche hierzu dienlich, (e) sind fürnemlich nachfolgende am gebräuchlichsten:

1. Geiß-Füsse. (Pedes Caprini)

2. Der

Anmerckungen.

Zähne, als der dritte und vierdte Backen-Zahn im Ober-Kiefel ausgezogen. Diese werffen ihre radices wo nicht in den sinum maxillarem, dennoch nicht weit davon entfernet, dergestalt, daß nur eine zarte beinigte lamina darzwischen lieget, die beym heraus ziehen gar leicht zerrissen wird, und ein Loch zurücke lässet, wodurch die in antro Highmori abgesonderte Feuchtigkeit hervor fliesset und verhindert, daß das Loch nicht wieder zuheilet. Jene, weil sie eine genaue Vereinigung mit denen Augen haben, verursachen vielmahls eine Ophthalmiam auch gäntzliche Beraubung des Gesichts der Frucht im Mutterleibe. Wie dergleichen casus erzehlet *Dolæus* Encyclop. Chir. libr. I. cap. 22. p 542.

(e) Ein weit bequemeres Instrument zum heraus ziehen der Zähne ist der Uberwurf, dessen Abbildung zu finden im Paræo libr. XVI. cap. XXVII. p. 479 fig. C. und Sculteto Armam. Chir. Tab. X. fig. 6. Soling. lib. I. cap. XLII. Tab. III. Fig. II. entwirfft eine besondere Zange.

2. Der Raben-Schnabel. (Rostrum corvinum.)
3. Unterschiedliche Zahn-Zangen. (Forcipes dentariæ)
4. Der Pelican (Pelicanus.)
5. Das Messerchen, womit man das Zahn-Fleisch löset. (Dentiscalpium)
6. Ein Wasser-Geschirr. (Trulla)

Diese Instrumenten findet man entworffen in Scultet. Armam. Chir. Tab. X. & Soling. Operat. Chir. Tab. III. Fig. 2.

Ehe aber das Ausziehen vorgenommen wird, muß man vorhero untersuchen, ob der Zahn wackelt, oder von der Fäule verzehret ist; ja man muß wohl erwegen, ob er auch könne oder müsse ausgezogen werden. (f) Denn es wäre einem Chirurgo schimpflich, und würde sein guter Nah-

Anmerckungen.

(f) So fern der Zahn nicht carioes, hohl, und der Schmertz von Flüssen entstanden, so soll man denselben niemahls heraus ziehen; widrigen Falls der Fluß auf einen gesunden Zahn fället und neue Schmertzen erreget, und wenn man, um dieselbe hinweg zu nehmen mit dem heraus ziehen continuiren wolte, so könte einer völlig aller seiner Zähne beraubet werden, indem mit grossem Verlust der Schönheit, des Käuens und der Rede, wenn die Schmertzen aufhören solten, ein Zahn nach dem andern müste heraus gezogen werden. In diesem Fall muß man Remedia Discutientia und Masticatoria gebrauchen, mit nichten aber das heraus ziehen bewerckstelligen.

Nahme nicht wenig darunter leyden, wenn er die Operation ohne glücklichen Fortgang anstellete, insonderheit, wenn er zu Fürsten, fürnehmen Herren und zarten Frauens-Personen geholet würde.

Weil auch über das ein dringender Zufall, nemlich das beschwerliche Bluten, offtmahl auf das Zahn ausziehen zu folgen pfleget, muß man nothwendig eine Stopff-Artzeney (medicamentum stipticum) bey der Hand haben, z. E. Carpey, so entweder pur alleine, oder in Citronen-Safft naß gemachet. Oder:

Rec. Fungum (auch Holländisch Bowist) hievon wird ein Stücklein in die Kinn-Lade des ausgezogenen Zahnes gestecket. Oder:

Rec. Linteum ustum, (auf Holländisch Tintel.) Oder:

Rec. Pulv. aut Caput mort. Vitriol. oder:

Rec. Grau Papier mit Ol. Vitriol. naß gemacht, mache es trocken, wann es trocken, mache es wieder naß, wann es naß gemachet, laß es abermahl trocken werden, solches wiederhole drey oder viermahl, alsdenn nimm dieses getrockneten und zubereiteten Papiers ein wenig, lege es auf den blutenden Ort.

So aber das Bluten hierauf nicht nachlässet, so muß man das Brenn-Eisen gebrauchen.

Damit derohalben das Ausziehen glücklich von statten gehe, muß vorhero das Zahn-Fleisch

von den Zahn selbsten mit einem Instrument (g) damit man das Fleisch abzulösen pfleget, abgesondert werden, (wo es nicht schon vom Schaarbock verzehret worden) weil sonsten das bisweilen feste an den Zähnen gewachsene Zahn-Fleisch zerrissen wird. Darauf (h) wird der Zahn, so es einer von den Schneide-Zähnen ist, mit dem Geiß-Fusse (i) aus seiner Kinn-Lade heraus gehoben. Ein Augen- oder Hundes-Zahn wird mit der gewöhnlichen Zange (k) heraus gezogen, obgleich bisweilen, (wo man gewahr wird, daß er mit einer Fäulniß angegriffen ist) die Ausziehung desselben mit dem Pelican (l) glücklicher verrichtet wird.

Die

(g) Das Zahn-Fleisch kan man füglich mit einer Lancette oder Flüte vom Zahn ablösen.

(h) Darauf lässet man den Patienten auf einen Stuhl oder auf die Erde sitzen: auf dem Stuhl ziehet man den Zahn heraus mit der Zange, und auf der Erde mit dem Pelican.

(i) Imgleichen mit dem Raben-Schnabel. Die Stümmlein stösset man, wenn sie mit einer Zange nicht können angefasset werden, heraus mit dem Geiß-Fuß. Damit aber derselbe nicht abglitsche und die Zunge verletze, wie leichtlich geschehen kan, so lege man hinter den Stümmel ein rundes Blech oder 2. Groschen Stück, und halte dasselbe mit dem Daumen der andern Hand feste.

(k) Dieweil aber die Zange gemeiniglich weit von einander gaffet und der Zahn nicht feste kan gefasset werden, so gebrauche man an statt dieser den Raben-Schnabel.

(l) Oder mit der gewöhnlichen Zange, so mit einer Schraube begabet ist,

Die förderſten Backen-Zähne aber werden am füglichſten mit einem Pelican mit geraden Armen, die hinterſten Backen-Zähne aber wer-

J 2 den

iſt, ſo ferne nehmlich die Krone, des Zahns annoch gantz und feſte ſitzet; wenn aber dieſelbe halb weggefaulet, und an der einen oder andern Seite mangelt, muß man den Pelican zur Hand nehmen, damit nicht die Krone gäntzlich abbreche, und das heraus ziehen vergeblich geſchehe. Es hat ſich aber ein Chirurgus wohl in acht zu nehmen, daß er den Pelican nicht gebrauche, wenn die förderſten Zähne wackelnd und mürbe ſind, anbey das Zahn-Fleiſch angefreſſen, bey ſcorbutiſchen Perſonen, dieweil gar leicht obſchon der Daumen beym heraus ziehen des Zahnes dargegen gehalten wird, durch die Krafft und Drücken des angeſetzten Rades, zwey auch mehr von denen Schneide-Zähnen in den Rachen getrieben werden, mit Zuziehung einer heßlichen Geſtalt und Verluſt gedachter Zähne. Dieſem Ubel vorzukommen bediene man ſich des Uberwurffes, als deſſen Rad, um die Gegendrückung zu verrichten, an eben demſelben zum heraus ziehen erwehleten hohlen Zahn angeſetzet wird. Will man mit den Pelican einen Zahn heraus ziehen, ſo ſchlage man den Hacken tief an deſſen Wurtzel, auf daß, währendem herausſtoſſen der Zahn zugleich aus ſeinen Hölen gehoben werde. Faſſet aber der Hacken den Zahn nicht tief genug, ſo treibet man denſelben nur ſeitwerts aus ſeinem Häuslein heraus, nicht ohne ſonderbahre Verletzung des Kiefels, indem es vielmahls ſich zuträget, daß ein Stückgen von dem Kiefel ſamt dem Zahn loßgeriſſen wird; wofür man ſich aber wohl zu hüten hat; wiewohl auch dieſes dem geſchickteſten Zahn-Artzt begegnen kan, wenn nehmlich die Wurtzeln eines Zahnes mit den alveolis verwachſen ſind, und iſt daher die Schuld eben nicht

alle

den besser mit dem Pelican, welcher krumme (m) und hohle Arme hat, heraus gerissen. Endlich ist zu Ausziehung derer Stifften (n) der Raben-Schnabel am bequemsten.

Denen schwangeren Frauen aber soll man niemahlen oder gar selten Zähne ausziehen, insonderheit die Augen-Zähne, weil die Leibes-Frucht davon bisweilen Schaden an denen Augen bekommen hat.

Offt gehen die Zähne ausser ihrer Ordnung zu weit hervor, und wachsen entweder ein- oder auswärts schief (o). Zähne findet man abgebildet in Fig. V. Tab. II. Das hervorstehen derselben, kan mit einer Feile ein wenig verbessert werden

Anmerckungen.

allezeit demselben beyzumessen. Von den Handgriffen, so bey Anlegung des Pelicans zu wissen nöthig, will nichts erwehnen, indem man sie besser zeigen als beschreiben kan.

(m) Diese sind fürnehmlich bequem zu gebrauchen, wenn man wegen der geschwollenen Backe mit geraden Armen zum Zahn nicht gelangen kan.

(n) Diese kan man besser mit dem Geiß-Fuß heraus stossen, als mit dem Raben-Schnabel, wie oben erwehnet, heraus ziehen,

(o) Entweder raget ein Zahn oder 2. zugleich aus ihrer Ordnung, da der eine hinter dem andern stehet hervor: stehen zwey Zähne hinter einander, so muß man den einen, der ein- oder auswärts gewachsen und die Zunge verletzet oder die Lefzen wund machet, anbey eine heßliche Gestalt verursachet, heraus ziehen, und den andern mit dem Finger täglich, oder mit der Zunge, so er einwärts stehet, in seine gehörige Stelle getrieben werden.

den, doch muß man von selben nicht so viel wegnehmen, daß man die Höhle des Zahnes (p) zu sehen bekommet, damit nicht ein unerträglicher Zahn-Schmertz daraus entstehe, welcher dem Patienten zuviel Angst mache. Eben dieses Ubel pflegt auch leicht diejenigen zutreffen, an denen diese Operation mit einer schneidenden Zange (q) Forcipe incisoria, dessen Abriß vorstellet Soling. in Tab. III. Fig. 9. verrichtet wird.

Anmerckungen.

(p) Dieweil das entblössete im Zahn gelegene Bläßgen, so ein Gewebe ist von Blut- und Puls-Aederchen, wie auch nervœsen Fäserchen gar leicht von andringender kalter Lufft kan alteriret werden.

(q) Weilen nicht nur auf den Gebrauch der schneidenden Zange ein unerträglicher Schmertz erfolget, sondern auch der Zahn in viele fragmenta, deren Spitzen nachgehends man mit einer Feile muß hinweg nehmen, zu trümmern gehet, so halten wir mit dem Auctore dafür, daß dieselbe gäntzlich müsse gemieden werden. Bey Gelegenheit dieser Materie fället eine Frage vor zu beantworten, ob ein gesunder Zahn, so unvorsichtiger Weise heraus gezogen ist, wiederum könne hinein gesetzet werden, und feste wachsen? Hierauf antworte: daß der Zahn zwar könne wieder feste werden vom Zahn-Fleisch bey gesunden Personen, aber keines weges wieder verwachsen mit den vasis sanguiferis und nervis, und daher keine Nahrung und Empfindung bekommen: obschon das Gegentheil behauptet Borellus obs. Medico-Physic. Cent I. obs. X. pag. 18. Verduc erzehlet, vom Carmeline, einem geschickten Zahn-Artzt, gehöret zu haben, daß er einsmahls unversehens einen

EXPERIMENT. XX.

Von dem

Wackeln der Zähne, Ausfallen derselben, und von den künstlich gemachten Zähnen.

DE DENTIUM MOBILITATE, CASU ET DENTIBUS ARTIFICIALIBUS.

Die Zähne werden offt loß, entweder weil das nachgelassene Zahn-Fleisch nicht feste an den Zähnen hanget, oder daß das-

Anmerckungen.

nen gesunden Zahn ausgezogen, aber gleich darauf denselben wiederum in sein Behältniß eingesetzet habe, welcher so feste verwachsen, daß er folgendes Jahr mit grosser Mühe kaum hat können extrahiret werden. Es ist aber diese Historie dem Verduc selber verdächtig vorgekommen, als welcher wohl erkannt, daß, wenn die Gefäßgen, so dem Zahn Nahrung zuführen, zerrissen sind, der Zahn unmöglich könne Wurtzel fassen. Ehe ich schliesse, fället mir ein, mit wenigen zu berühren, ob ein hohler schmertzhafter Zahn, ohne remediis, wie die Marckschreyer vorgeben, zum Ausfallen könne gebracht werden? Hierauf antwortet aus der Erfahrung sehr weißlich Guido de Cauliac. Chir. Tract. VI. Doct. II. cap. 2. Part. V. p. m. 329. wenn er spricht, daß die-

dasselbe von einer scharffen Feuchtigkeit, bis an die Zähnen-Häuslein verzehret, dieselbe entblösset und wackelnd machet. (a)

In welchem Fall das Zahn-Fleisch mit gelinde zusammenziehenden und wieder den Scharbock dienlichen Mitteln, zu stärcken, dergleichen folgendes des Ettmulleri Medicament ist:

Rec. Rad. bistort. Unc. ß.
Flor. rosar. rubr. Drach. II.
balaust. Scrup. IV.
Alum. Ust. Scrup. II. & ß.
M. cum s. q. Spir. Cochlear.

Oder:

Rec. Herb. scord. sicc. P. j.
Myrrh. opt. Drach. ß.

Anmerckungen.

diese Mitteln zwar viel versprechen, aber wenig effectuiren.

(a) Die Zähne werden auch wackelnd von einer Niederlage vieler Feuchtigkeiten in Personen die die Salivations-Cur ausstehen. Imgleichen in Scorbuticis, da durch eine Mund-Fäule, die auf Holländisch der Waater Cancker genanndt wird, das Zahn-Fleisch ist verzehret und verlohren gangen; wozu folgendes Mittel vielmahls mit gutem succeß gebrauchet worden.

R. Tinct. Gumm. lacc.
Muriæ limon. aa. Unc. I.
Mell. chelidon. Drach. II.
Oleum caryophyll. lign. Rhod. aa. gs. IV.

Hiemit des Tages zwey bis dreymahl das Zahn-Fleisch zu reiben.

Alum. ust. gr. VI.
Coque leniter in Vini alb. Gall. Unc. III.
Colat. Unc. II. adde
Mell. alb. opt. Drach. III.
Spirit. Vini camphor. Drach. II. & ß.
cochlear. Drach. I.
M. F. oris & gingivarum Collutio.

Diese Mixtur ist auch in den meisten Gebrechen des Mundes, welche vom Scharbock enstehen, von grosser Kraft. Oder:

Rec. Herb. Salv.
rorismarin.
Flor. rosar. rubr. aa. P. j.
Myrrh. opt. Scrup. II.
Alum. ust. Scrup. I.
Cariophyll. No. VI.
Coq. in vin. Gallic. & Aq. chalibeat. aa. Unc. II. & ß. colat. Unc. III. adde
Mell. ros. Drach. VI.
Spir. cochlear. Drach. I. M.

Zu Stärckung des Zahn-Fleisches, und die Zähne weiß zu machen, (b) gebrauchen einige der vor-

Anmerckungen.

(b) Um die Zähne weiß zu machen gebrauche man den Schaum aus dem Carls-Bad oder folgendes Pulver.
R. Corall. rubr. ppt.
Pulv. ros. rubr.
Ocul. 69. ppt.
Tartari solub.
Ciner. Tabac. aa.
Drachm. I.
Oleum lign. Rhod.
de cetro aa. gtt. III.
fiat Pulvis subtilissimus.

Hier-

vornehmsten Frauen zu Paris folgendes Pulver als etwas geheimes.

Rec. Off. sep.
Corall.
Cremor. tart.
Lapid. prunell. aa. Drach. II. & ß.
Boll. rubr.
Pulv. rosar. rubr. aa. Scrup. I.
M. F. Pulvis.

Womit die Zähne täglich gerieben werden.

Ausser dem, daß das Zahn-Fleisch übel verdorben, so fallen die Zähne aus zweyerley Ursachen aus: entweder, daß der Zahn von seinem Saamen, (oder von einem neuen Zahn) aus dem Zahn-Häuslein ausgetrieben wird, oder daß er wegen übeler Beschaffenheit der Blut-Gefässe seiner Nahrung beraubet, ausfället.

Bey der ersten Bewandtniß muß man das gantze Werck der Natur überlassen; bey der andern aber (weil die Zähne viel zu deutlicher Aussprechung einer Rede helffen,) ist offt nothwendig, durch Kunst einige zu machen, und an statt des verlohrnen Zahnes einzusetzen.

Es ist zwar nichtes gewöhnlichers, als dergleichen Zähne von Elffenbein (vid. Sculr. in

Anmerckungen.

Hierbey ist zu mercken, daß die Terrea sollen sehr zart gerieben seyen; denn sonsten die äussere harte substantz derer Zähne, durch deren Gebrauch abgenützet, und zum Bein-Krebs (caries) wird Anlaß gegeben.

Auctuar. II. Armam. Chir.) zu machen, wenn sie gemacht, sind sie in die Zähnen-Häuslein zu stecken, und mit einem seidenen oder güldenen Faden an die nächsten Zähne fest zu machen. Weil aber dieselben in kurtzer Zeit beydes vom Speichel, wie auch von genommener Speise und Tranck, mercklich gelbe anlauffen, werden sie am besten aus denen Wall-Rossen-Zähnen gemacht, zumahlen, wo dessen äusserliche Rinde schön weiß ist: Denn wo man diese haben kan, können dergleichen Zähne auf etliche Jahre natürlich weiß, allezeit unbeflecket bleibend, getragen werden.

Wenn alle Zähne des untern Kinbackens ausfallen, daß keiner überbleibet, muß man eine Reihe Zähne (c) aus einem Stück Elffenbein oder Wallrossen-Zahn machen, und innerhalb derer Lefftzen so ordnen, daß, wenn der Unter-Kinnbacken sich beweget, dieselbe auch beweget werden, und die in den Mund genommene Speise annoch einiger massen klein gemachet werden kan.

EXPE-

Anmerckungen.

(c) Eine gantze Reihe gemachte Zähne kan am Ober-Kiefel, wenn gar keine Zähne mehr übrig sind, nicht feste sitzen, sondern wird bey geringer Bewegung herunter fallen; Sitzet aber auf jeglicher Seite annoch ein Backen-Zahn, so kan man gar füglich solche aus einem Stückgen von Wallroß verfertigte Zähne durch Silber- oder Gold-Fäden fest machen. Mit mehrerem von künstlich gemachten Zähnen besiehe Paræum lib. XXII. cap. III. pag. 650. und wie luckere Zähne fest zu machen sind, Soling. Operat. Chir. part. I. cap. XLII. p. 85.

EXPERIMENT. XXI.

Von dem

Hinunter geschossenen Zapffen und desselben Abschneidung.

DE UVULÆ DESCENSU ET RESECTIONE.

Bey Herabschiessung des Zäpffleins, die ihren Ursprung von einer dicken und schleimigten Feuchtigkeit, welche in den Röhrichen desselben stehen bleiben, nimmet, kommt leichte und offte die Chirurgie zu Hülffe.

Man bringet es wieder zu rechte mit zusammenziehenden, dünnmachenden und die Verstopffung auflösenden Pulvern, z. E. Alum. ust. Piper. Zingiber. Sale communi, und dergleichen, (a) welche durch Hülffe eines Löffels an dasselbe angebracht werden, oder mit einem Löffel, so einen hohlen Stiel hat, und mit einem kleinen

Anmerckungen.

(a) Ein bewehrtes Pulver zu diesem Affect ist folgendes, mit einem Löffel öfters zu appliciren,

R. Sal ammoniaci Dr. II.
Piper.
Zingib. an. Scrup. un.
fiat. Pulv.

nen Blasebalg (b) versehen ist, zu besprengen; dessen Abbildung beym Hildano Cent. 2. obs. 21. Fol. 95. kan gesehen werden.

Es hat auch der blosse Spiritus vini, (c) auf Art eines Gurgel-Wassers gebrauchet, wie auch der Spiritus salis Ammoniaci mit Carpey etliche mahl an das abgeschossene Zäpflein appliciret, bisweilen bewährte Hülffe geleistet.

Mit einem Wort, alles das was geschickt ist, das schleimige zu zertheilen, das leimige zu zerdünnen, die Verstopfungen aufzulösen, und eine Eigenschaft hat die Feuchtigkeiten, welche durch diesen Theil fliessen fortzutreiben, dasselbe richtet in diesem Zufall was hauptsächliches aus.

Bisweilen aber sind die Verstopfungen so wie-

Anmerckungen.

(b) Die Methode des Hildani ist nicht zu approbiren, dieweil das Pulver gar leichte au die Luft-Röhre fallet, ein beschwerliches Husten, und wegen Erschütterung des Zäpffleins, heftige Schmertzen verursachet. vid. Schellhammer de Tumoribus §. XXI. Soling lib. cit. Tab. IV. Fig. IX. & XI. recommendiret einen kleinen Pinsel, an ein Instrument feste gemachet und mit einen zusammenziehenden remedio angefeuchtet, das Zäpflein damit zu bestreichen.

(c) Ein Mund-Wasser aus den Spec. Nervinis, Discutient. & Roborant. cum Spiritu vin. Camph. & Nitro zubereitet ist von grosser Krafft und Würckung. Muys Prax. Chir. Rat. Dec. V. obs. IX. giebet vor, daß er mit der Spitze des in spiritu sal. ammoniaci getunckten und an das Zäpflein gehaltenen Fingers die Cur glücklich verrichtet.

wiederspenstig, daß man das Zäpflein mit Sublimat-Wasser berühren muß.

Hier fällt die Frage vor, ob das Aufziehen derer Haare des Hauptwirbels in Abschiessung des Zäpfleins etwas nutze? Antwort: Bisweilen thut es einige Hülffe, indem zu der Zeit, wann das Aufziehen verrichtet wird, der meiste Theil derer spirituum das Zäpflein bestrahlet, (d) daher das von seinen Verstopfungen entledigte Zäpflein in seinen vorigen Stand gebracht wird.

Wo

Anmerckungen.

(d) Die raison die der Auctor giebet, ist nicht zu demonstriren, und scheinet vielmehr die Würckung von der alteration oder Schrecken, fürnehmlich in sensiblen Personen, so bey dem Aufziehen der Haare des Wirbels durch erregten Schmertzen unvermuthet verursachet worden, als wodurch die schlapp gewordene Zäserlein des Zäpfleins sich zusammen ziehen, den in sich enthaltenen humorem fortstossen und in die Blut- und Wasser-Gefäßgen treiben, mithin dessen Andrang und Zufluß durch die Puls-Aederlein verhindern herzurühren. Daher das Zäpflein allmählig sich einziehet und in die Höhe tritt. Wozu auch nicht wenig hilfft die durch die alteration schnell hinein gezogene kalte Lufft, die einem heftigen Andrang machet in das Zäpflein und selbiges constringiret. Das ein Schrecken die fibras und vascula derer äusserlichen Theilen des Cörpers zusammen ziehen kan, solches erhellet unter andern aus der blassen Farbe der Haut, verspührete Kälte und eingefallene Gefässe, als welche Zeichen bekräftigen, daß durch die eingeschnürte Gefässe und Zäserlein die Säfte von den Umfange des Cörpers zu den inneren Theilen getrieben werden.

Wo es aber auf vorgedachte Art nicht wieder zum Stande gebracht wird, sondern so herunter hangend die Sprache und das hinunter schlingen verhindert, oder mit einer harten Geschwulst, oder einem bösartigen Geschwür oder dem kalten Brand angegriffen wird, so sind einige, welche auf obgedachten Löffel, eine glüend gemachte güldene Müntze (wiewohl mit weniger Nutzbarkeit) legen, und dasselbe brennen.

Es wird besser seyn, in dergleichen Fällen dasselbe abzuschneiden, welches durch Hülffe einer Korn-Zange und einer Scheere leichte verrichtet wird. So der Patient vor dieser Operation, wegen des zuweilen darauf erfolgenden Blut-Flusses als einer zublutigen Verrichtung einen Abscheu träget, wird die Abnehmung leicht mit einem Ring, welcher einen hohlen Stiel hat, und mit einem Faden versehen ist, verrichtet. Die Abbildung dieses Instruments ist zusehen, beym Hildano, in Obs. pag. 96 wie auch beym Sculteto in seinem Armamentario, Tab. VIII. Fig. 7. und Auct. I. Tab. I. Fig. XI. & XII. durch dessen Hülffe wir neulich diese Operation glücklich haben verrichten sehen. (e)

So

Anmerckungen.

(e) Ein anderes Instrument gebrauchet Soling. Part. I. cap. XLVII. und Wiesemann lib. IV. cap. VII. pag. 333. referiret, das Zäpflein durch eine Zange vielmahls exstirpiret zu haben. Beym Hildan. Cent.

So jemand Belieben trüge, diesen künstlichen Handgriff mit wenigen Umständen zu verrichten, der kan sich des Instruments bedienen, welches von einem Norwegischen Bauren, zu Abschneidung des Zäpfleins erfunden, von Th. Bartholino aber Cent. 2. Obs. Anat. Histor. 88. abgerissen uad beschrieben worden.

Mit welchem Instrument auch die Abschneidung anderer Geschwulsten, Beulchen, Wartzen, 2c. an dem Leibe, mit sonderbahrer Geschwindigkeit, ohne daß der Patient es gewahr wird, und da er an nichtes böses dencket, verrichtet wird.

So aber, nachdem das Zäpflein schon abgeschnitten, ein starckes Bluten erfolget, wird nicht undienlich seyn, nachdem die Zunge niedergedrücket, den blutenden Theil, mit Anbringung des Vitriol. Cyprin. (f) (welcher an das Zungen-Band gelegt wird) zuberühren.

Es

Anmerckungen.

Cent. I. obs. XXI. und *Scultet.* Armam. Chir. Tab. IX. fig. VII. ist noch ein anderes Instrument, womit das Zäpflein glücklich ist exstirpiret worden, entworffen: Und eine fast gleiche Machine ist zu finden, beym *Guillemeau* Tab. III. lit. g. g. Meeckern Observ. Chir. *Cap.* XXIX. hat mit einer langen Scheere das Zäpflein glücklich abgeschnitten. Will man eines bequemen Instrumentes sich bedienen, so kan dieses in fig. I. Tab. V. vor allen andern den Vorzug haben.

(f) Jmgleichen Colcothar. Vitr. oder ein stiptisch Was-

Es könte sich aber bisweilen zutragen, daß der heftige Blut-Fluß mit demselben nicht gestillet würde, in welchem Fall wir dafür halten, daß man seine Zuflucht zu dem heissen Eisen nehme.

Derohalben stecke der Chirurgus ein Röhrchen in den Mund, woran ein Ring ist, halte es mit der lincken Hand, und fange das Zäpflein mit dem Loche der Röhre auf, darnach berühre und brenne er das Zäpflein mit dem in die Röhre gesteckten glüend gemachten eisernen Griffel, und nehme sich dabey wohl in acht, daß die nahe anliegende Theile nicht verletzet werden.

Endlich wird die Heilung mit dienlichen Gurgel-Wassern, (g) oder mit dem Melle rosaceo vollbracht.

EX-

Anmerckungen.

Wasser ex Sal. Tartari Limat. Martis & Vin. rub. oder ein Mund-Wasser ex Cort. balaust. c. vin. rubr. gemachet.

(g) Aus der Rad. aristol. rot. Herb. millefol. sanicul. salviæ. alchimill. Cort. granat. in Wasser gekochet, durchgeseiget und etwas Honig hinzu gethan.

EXPERIMENT. XXII.

Von der

Hasen-Scharte.

DE LABIO LEPORINO.

DJe Ober-Leffze (selten die untere) ist bisweilen so zerspalten anzusehen, daß sie nicht undeutlich einen Hasen-Mund (a) vorstellet, welches ein Zufall ist, so auch offt Chirurgische Hülffe (b) erfordert.

K Ehe

Anmerckungen.

(a) Es wird dieses Ubel angebohren und mit auf die Welt gebracht durch ein Schrecken, starcke Einbildungs-Krafft und ein sehnliches Gelüsten schwangerer Weiber: Also erinnere mich einer Frauens-Person, der vor etlichen Jahren, als sie aus dem Hause gehen wollen, ein Haase von jemand unvermuthet ist vorgehalten, welche, so bald sie denselben ansichtig geworden, sich sehr darüber entsetzet, und nicht lange darauf ein Kind mit einem Haasen-Maule zur Welt gebracht. Imgleichen erzehlet Dolæus Encyclop. Chir. lib. I. cap. XIX. p.457. von einer Frauen, die, nachdem sie eine mit der Hasen-Scharte behafftete Person beständig angesehen, durch die starcke imagination ein Kind mit eben demselben Gebrechen ans Licht gebracht. Oder es kommt dieser Zufall her von äusserlichen Ursachen, als vom Fallen, Schlagen, Verwundungen derer Leffzen gemeiniglich in erwachsenen Personen.

(b) Die Operation verrichtet man zu dem Ende, daß man sowohl eine angenehme Gestalt hervor bringe,

Ehe man aber diese Operation anfängt, muß man fürnehmlich anmercken und untersuchen, ob die Leffze nur an einem oder zweyen Orten (c) gespalten sey; ob die Spalte groß oder klein; (d) ob der Gaumen gespalten ist; ob das Zahn-Fleisch mit einem Geschwulst oder Knorbel-Bein, oder Knochen-Gewächs beleget; ob die Zähne vorne heraus stehen (e) oder schadhaft seyn,

Anmerckungen.

ge, als auch die Rede deutlich und vernehmlich mache.

(c) Wenn eine doppelte Spalte an der Ober-Leffze verspühret wird, so muß man den Schnitt nicht tentiren.

(d) Bey einem kleinen Spalt hat die Manual-Cur wohl statt, nicht aber, wenn die Spalte sehr groß ist, indem man schwerlich aus Mangel genugsamer fleischichten Substanz, die Endungen der gespaltenen Leffze kan an einander bringen, wie denn auch die Häffte bey geringer Bewegung auszureissen pflegen. Damit aber auch in diesem Fall die Operation recht könne bewerckstelliget werden, so recommendiret Guillemeau Tract. V. cap. II. und Thevenin cap. XIII. man soll auf jeglicher Seite der Leffze eine oder zwey halbmondförmige incisiones bis in die Haut nach der Länge machen. Dieweil aber darauf eine heßliche Narbe erfolget und die Leffzen ohnedem zur Genüge, wenn man sie vom Kiefel wohl abgelöset, können angezogen werden, so verwirfft solche Roonhuysen Obs. IV. der auch von dem Instrument, wovon einige Auctores, darunter sich Charriere Operat. Chir. Cap. V. befindet, die Leffzen damit anzuziehen, nichts halten will.

(e) Bisweilen pflegen 2. 3. und mehrere Zähne entblöß-

seyn; ob der Patient noch ein Kind (f) Knabe oder ein Erwachsener sey, (denn bey diesen ist die

K 2 Opera-

Anmerckungen.

blösset zu seyn, welche, wenn man die Operation will vornehmen, müssen heraus gezogen werden, damit die Ränder ohne Verhinderung desto bequemer können aneinander gefüget werden: Sind viele Zähne entblösset, welches denn anzeiget, daß die Spalte sehr weit von einander gaffet, und daher sich schwerlich vereinigen lässet, so soll man von der Operation abstehen.

(f) In kleinen Kindern, die noch an der Brust liegen, wird die Operation selten einen guten Ausgang gewinnen, dieweil die Lefftzen annoch sehr zart, weich und schwammigt, daher sie durch das saugen, schreyen, husten und weinen gar leichtlich wieder von einander weichen und die Häffte die Lefftzen können durchreissen: wozu auch nicht wenig beyträgt der stets aus der Nase zufliessende Rotz, als wodurch das Verband angefeuchtet wird und mürbe gemacht, dergestalt, daß es leichte loß gehen und abfallen kan. Ebenmäßig wollen einige die Operation nicht vornehmen an entwehnten Kindern, ohngeachtet die meisten diese am bequemsten hierzu zu seyn erachten, bevorab, wenn sie ihrem Geständniß nach 2. Jahr und drüber alt sind: Denn, indem dieselbe noch keinen solchen Verstand haben, und nicht gutes vom bösen zu distinguiren wissen, mithin sich nicht ruhig und stille halten können, wie Dionis Operat. Chir. Demonstr. VII. erinnert, so können sie sich nicht hüten vor weinen, schreyen, starcker Bewegung, Niesen, und sich also selbst in acht nehmen, damit die Cur glücklich möge von statten gehen. Daher ist es weit besser, man verrichte den Schnitt in solchen, die mündig und verständig sind. Muys Prax. Chir. Rat. Dec. V. Obs. X. schreibet, daß die Operation gemeiniglich in Kindern, so

ein

Operation nicht leicht vorzunehmen;) Endlich ob der Leib wohl oder übel beschaffen: (g) Wenn man dieses alles nach der Vernunfft gebührend erweget, so kan leicht der Schluß gemacht werden, ob das Ubel zu curiren sey oder nicht.

So bey einem Kinde die Leffze nur einmahl gespalten vorkommet, muß man auf folgende Art damit verfahren: Nachdem man dem Kinde Hände und Füsse gebunden, muß ein Diener, indem er auf einem Stuhl sitzet, dasselbe feste halten, und ein anderer desselben Haupt, so viel möglich,

Anmerckungen.

ein halb Jahr alt sind, verrichtet werde; denn wenn sie jünger sind, spricht er, haben sie eine solche weiche Haut, die bey ereignenden geringen Ursachen leichtlich von den Nadeln zerrissen wird; und bey herannahenden Alter heilen die Enden der gespaltenen Leffzen nicht gerne zusammen. Nichts desto weniger so verrichtet Roonhuysen die Operation sowohl in sehr jungen Kindern, als erwachsenen Personen mit guten Succefs, indem er nicht nur Kinder von 10. 14. 16. und 18. Wochen, sondern auch eine Person von 25. Jahren glücklich operiret vid. Operat. Chir. Part. II. Obs. VI. VII. VIII. IX. X. und Soling. Operat. Chir. Part. I. cap. XXXIV. bezeuget, daß einige von 18. Jahren von ihm sind curiret worden; gleichfalls hat eine Hasen-Scharte in einer 28. jährigen Person glücklich geschnitten Rogierse. vid. Roonhuysen loc. cit.

(g) In alten subiectis, scorbutischen und Wassersüchtigen Personen muß man die Operation niemahls verrichten, indem wegen Zufluß vieler Feuchtigkeiten und Mangel des Nahrungs-Safftes keine consolidation zu hoffen ist, und die Leffze an-

lich, unbeweglich halten. Unterdessen sondere der Chirurgus, nachdem er die Lefftzen von einander gezogen, den obern und inneren Theil der Leffze, so annoch gantz, von dem zusammenhangenden Ober-Kinnbacken mit einem Messer (h) ab, damit die Spalte gäntzlich ausgefüllet, und die Leffze desto gerader ausgedehnet werden könne.

Wenn dieses geschehen, muß man sogleich die obern callœsen Ränder der Spalt, welche einiger massen erhärtet, mit einer scharffen Scheere, (i) nachdem der Ort vorhero mit Dinte gezeichnet

Anmerckungen.

anfänget zu exulceriren: So aber eine übele Beschaffenheit des Leibes verspühret wird, könte man zuförderst die Säffte durch Laxant. Diaphoret. und Decocta lignor. nach erheischenden Umständen verbessern und darauf die Manual-Cur vornehmen.

(h) Oder mit einer Lanzette. Verduc in Chirurgischen Schrifften Tom. I. cap. XXIII. will, man soll das Messer gegen die Leffze führen, um zu vermeiden, daß der Kieffel nicht entblösset werde. So bald die Separation verrichtet, biege man das Kind mit dem Kopffe über sich, auf daß das hervorquellende Blut nicht in den Schlund oder auf die Lufft-Röhre falle, und in Hervorbringung eines beschwerlichen Hustens und zu besorgenden Ersteckung die Operation nicht hindere.

(i) Dieweil durch die Scheere die Zäserlein und Gefäßgen zusammen gepresset werden, der Einfluß des Nahrungs-Safftes verhindert, wie auch die Ränder der gespaltenen Leffzen aufschwellen und können anfangen zu suppuriren; so halte dafür, daß es weit besser gethan sey, wenn man 2. Falß-Beine von Holtz, Kno-

worden, durch den Schnitt wund machen: Darnach, nachdem man ein Bäuschlein darzwischen geleget/ damit nicht das allbereit abgesonderte Zahn-Fleisch wieder zusammen wachse, sticht man drey silberne (k) oder stählerne Nadeln, eine nach der andern, von oben anfangend, durch die gespaltene Leffze, und, nachdem die Backen zusammen gedrücket, (welches füglich von dem Diener, welcher das Haupt hält, verrichtet wird) füget

Anmerckungen.

Knochen oder Elffenbein von verschiedener Breite, deren das eine einen kleinen Finger, das andere einen Daumen breit ist, nehme, und zwischen diesen beyden die Enden derer Leffzen dergestalt fasse, daß das breiteste unten zu liegen kommet und guten theils vor dem andern hervorrage, das schmaleste aber oben angeleget werde. Nachdem aber die Leffzen so gefasset worden, nehme man die schwieligten Ränder mit einem scharffen Messer über das unterste Falls-Bein hinweg, und vereinige hernach die verwundete Leffzen mit einer Nath.

(k) Muys loc. cit. erwehlet zur Operation an statt der silbernen Nadeln stählerne, als welche viel leichter denn jene, die Haut und das Fleisch durchbohren. Die Abbildung derer Nadeln stellet vor Soling. in Tab. III. fig. VIII. Die Nadeln umwickelt man mit einem Faden, auf die Weise, wie der Schneider die Nadeln an die Ermel befestiget, nemlich man leget den Faden um dieselbe, wie die Zahl von 8. Um eine Ungleichheit zu verhüten, soll man den Faden nur Creutzweise wickeln, wie Soling. loc. cit. erinnert: Verduc loc. cit. führet den Faden um die Nadeln zuerst im Circkel herum, und endiget denselben hernach mit Creutzähnlichen touren.

get man die blutig gemachte Lefftzen dergestalt an einander, daß der Faden um dieselben offt umgewickelt, sie so zusammen gezogen in ihrem Stand erhalte; vid. Scult. Appl. Tab. XXI. Und dieses gehet glücklicher von statten, so die Seiten der Lefftzen mit runden bleyernen durchlöcherten Blechen (l) mehr zusammen gedrücket werden. Darauf, nach dem die Spitzen der Nadeln abgeschnitten, befeuchtet man die Hefft mit einer balsamischen Feuchtigkeit, als zum Exempel Bals. Copayv. oder Ung. Arcæi, worüber man ein Bäuschlein, mit eben dem Balsam befeuchtet, leget, über dieses muß man ein fest klebendes Pflaster (m) welches von einer Backe zur andern reichet, appliciren, damit die Backen desto besser zusammen gezogen werden; endlich muß man eine kleine, nach der Nasen zu, ausgeschnittene Compresse, (n) durch Hülffe einer Binde, überbinden.

Anmerckungen.

(l) Diese laminæ scheinen vergeblich und unbequem zu seyn, indem man am allerbesten die Backen mit einem Hefft-Pflaster oder mit der durchstochenen Binde kan an sich ziehen. Besiehe unsern gründlichen Bericht von Bandagen Cap. VIII. §. 35. & 36.

(m) Die Stelle eines Hefft-Pflasters kan füglich versehen das Empl. Stipt. Hamburg.

(n) Nebst der Compresse ist auch dienlich ein Pflaster, dessen Figur zu finden ist in Tab. II. fig. 12. obangezogenen Berichtes, und die Binde, Funda genannt, zu gebrauchen.

Inwendig kan die Leffze mit dem Syrupo de Symph Fernel. oder Violaceo bestrichen werden, und dabey muß man, so viel möglich, verhüten, daß nicht durch Weinen, Niesen, auch Käuung harter Speisen, die Leffzen auf einige Weise voneinander gezogen werden, welches durch eine von Ertz gemachte Mütze, (Cucupha vid. Scultet. in Auct. II.) (o) die mit ihren äussersten Enden die Backen zusammen drücket, oder es kan auch bisweilen mit Compressen, welche aus steiffen Papier gemacht, verhütet werden.

Des andern Tages nach der Operation muß das Gebände nicht berühret werden. Am dritten Tage aber muß das Gebände ein wenig los gemachet werden, mit hinwegnehmung dessen, was äusserlich über die Hefte geleget gewesen; Unterdessen wird der Faden an der mittelsten Nadel ein wenig gelöset, (wie man auch zuweilen mit den übrigen verfahren muß,) damit nicht durch

Anmerckungen.

(o) Vid. Verduyn in Append. Armam. Chir. Scult. obs. VI. pag. 44. Verduc. loc. cit. communiciret noch ein ander Instrument in Gestalt eines Circkels von Stahl gemacht und Federhart, so an den Seiten-Beinen des Hauptes schliesset, und dessen Enden die Backen drücken, welches mit einem eisernen Drat, dessen sich die Weibes-Bilder zu bedienen pflegen, ziemlich überein kommt. Es können aber auch die Backen gar füglich durch die Binde, wie bereits gemeldet, angezogen und gedrücket werden.

durch das allzusteiffe Zusammenziehen derer Fäden, Geschwüre erwecket werden.

Am vierdten Tage muß man die mittelste Nadel heraus ziehen und von den andern die Fäden mehr loß machen. Am fünfften wird offt die oberste sicherlich ausgezogen; und am sechsten oder siebenden die unterste und letzte; Nach dem sie hinweggenommen, wird der Patient, nach Uberlegung eines hautschliessenden Pflasters, wie auch einer Binde, leichtlich geheilet.

Es sind einige, welche sich bemühen, den andern Tag nach der Geburth, die Hasen-Scharten derer Kinder mit über gelegten Salben (p) zu heilen, aber, unsern Bedüncken nach, verfahren sie übel.

Anmerckungen.

(p) Einige Auctores geben vor, daß man eine Hasen-Scharte ohne Nadeln und Faden curiren könne, und zwar mit einem Hefft-Pflaster; also berichtet Purmann. Chir. Part. I. cap. XXXV. ein Mägdgen von 10. Jahren durch einen truckenen Hafft von einer grossen Hasen-Scharte befreyet zu haben, desgleichen erzehlet Muys loc. cit. daß von einem Chirurgo viele Haasen-Scharten auf erwehnte Weise seyen curiret worden: weit besser wäre es unmaßgeblich, wenn man bey einem trockenen Hafft noch ein grösseres klebendes Pflaster applicirete, um die Backen und Lefzen füglicher an einander zu halten, und an sich zu ziehen. Es scheinet aber zur Vereinigung der gespaltenen Lefftzen, nach der Meinung Aquapend. Part. I. Operat. Chir cap. 29. ein trockener Hafft nicht zulänglich zu seyn, indem dieses nicht fasset

Henr. Roonhuysen theilet in seinen Chirurgischen Operationibus lib. II. part. 2. obs. 4. 5 & seqq. unterschiedliches mit, welches, die Hasen-Scharten betreffend, zu wissen nöthig ist, dessen der curiöse Leser kaum entbehren kan. (q)

EXPERIMENT. XXIII.

Von dem

Zu kurtz angewachsenen Zungen-Bande.

DE LINGVÆ VINCVLO NIMIS STRICTO.

BEy einigen Kindern ist das Zungen-Band so sehr kurtz, daß sie weder die Brüste recht drücken und saugen, noch, wenn sie

Anmerckungen.

fasset die Tieffe der Wunde, sondern nur dessen Ober-Fläche anziehet. Ubrigens was die Verletzung derer Leffzen anbelanget, so erzehlet Eylemann in obs. 64. pag. 293. eine grosse Wunde an der Leffze und Backen mit einer Geschwulst durch eine Sutur, da die Nadel ist darinnen bestecken blieben, und der Faden, wie beym Hasen-Schart, herum gewickelt worden, geheilet zu haben.

(q) Von dieser Materie kan noch weitläufftiger nachgelesen werden Dion. Oper. Chir. Demonstr. VII. Palfyn Operat. Chir. Part. I. cap. 7. und Heister. Chirurg. Part. II. cap. 67.

sie älter werden, deutlich reden können, wo nicht diesem Ubel durch die Hand des Chirurgi Hülffe geschiehet.

Wir halten aber dennoch nicht dafür, daß man so unbesonnen, gleichwie gemeiniglich zu geschehen pfleget, allhier zu verfahren; dieweil dieser Zufall nicht so sehr gemein (a) ist, wie zwar der

Anmerckungen.

(a) Denn unter hundert tausend Kindern ist, wie *Aquapend. Operat. Chir. Part. I. cap. 36.* bezeuget, kaum ein eintziges zu finden, welches mit diesem Zufall behaftet, wiewohl doch der gemeine Mann, die Heb-Ammen und viele *Chirurgi* das Gegentheil *statuiren*, und solches daraus schliessen wollen, wenn das Kind nicht saugen kan; da doch diese Unvermögenheit zu saugen von einer gantz andern Ursache meines Erachtens, herzuleiten ist, und dem *delicaten* Frauens-Zimmer, welches, um einen sehr schwancken Leib und gute *Taille* zu erhalten, mit Schnür-Leibern die Brust sehr einzwinget und die Wartzen einwarts drücket, dergestalt, daß sie hernach bey der Niederkunft ihres ersten Kindes von dem Säugling nicht mögen angefasset, vielweniger die Milch aus den Brüsten gezogen werden, ist zuzuschreiben. Sobald man aber ein Zieh-Glaß, junges Hündgen, oder eine alte Frau anleget, wie auch ein von Buchsbaum gemachtes Hütlein über die Brust-Wartze setzet, um selbige durch das Saugen heraus zu ziehen und zu erheben, so wird man bemercken, daß das darauf angelegte Kind die Wartzen gehörig anfassen und die Milch mit leichter Mühe wird heraus saugen können. Wenn man nun auf die hinein getretene Wartzen keine *Reflexion* machet, so pfleget man ohne Noth und unbesonnener Weise oftmahls mit grossem Scha-

der gemeine Mann dafür hält, welcher offt unbedächtig verlanget, ein sehr wohl gestaltes natürliches Zungen-Band zu zerschneiden. Unter allen aber sind diejenigen Hebammen am allermeisten straffenswürdig, welche das Zungen-Band mit den Nägeln (b) des Daumens oder Fingers zerreissen.

Daß aber diese Operation anzustellen nöthig, erkennet man daraus, so das Kind die Zunge über die Zähne und Lefftzen nicht ausstrecken kan, und das Zungen-Band gegen die schneidenden Zähne zwar mehr als gewöhnlich verlängert, doch aber zusammen gezogen erscheinet.

Derhalben halte alsdenn der Chirurgus die her-

Anmerckungen.

Schaden das vermeinete unnatürliche Zungen-Band zu lösen.

(b) Item mit einem Stück Geld. Recht wohl erinnert der Auctor, daß dieses unvernünftige Verfahren derer Heb-Ammen strafbar sey; indem durch das Zerren und Zerreissen des Bandes, Geschwulst, heftiger Schmertzen, Entzündung erfolgen, und das Kind sich scheuet zu saugen wegen verursachter Schmertzen, und oftmahlen dadurch aus Mangel der Nahrung des Lebens beraubet wird. Wie Scultet. Armam. Chir. obs. XXX. angemercket, deßwegen alle Mütter zu warnen sind vor solchen Heb-Ammen, damit das Kind nicht in Gefahr des Lebens gesetzet werde; dannenhero sie billig einen erfahrnen Chirurgum und Medicum sollen zu Rathe ziehen, um zu sehen, ob es nöthig sey, die Operation zu verrichten.

hervor gezogene Zunge mit der lincken, (c) und mit der andern Hand schneide er mit einer Scheere (d) ein Theil dieses Bandes quer durch, und bestreiche nachdem den verletzten Theil des Tages etliche mahl mit dem melle rosaceo.

Wobey man sich unterdessen wohl in acht nehmen muß, daß man den Schnitt nicht bey Lichte verrichte, noch eine Pulß-Ader oder Nerve verletze, oder die untersten Speichel-Gänge (e) zerschnei-

Anmerckungen.

(c) Oder man kan vermöge eines Mund-Spatels, oder einer an den Extremitæten mit Knöpffgen versehenen Gabel vom Mauriceau lib. III. cap. XXX. entworffen, die Zunge umwenden und feste halten.

(d) Zum Lösen des Zungen-Bandes gebrauchet eine Scheere mit stumpffen Spitzen Soling. Operat. Chir. part. I. cap. XLV. und eine andere, dessen Spitze mit einem Knöpffgen begabet ist, recommendiret Dolæus Encycloped. Chir. lib. I. cap. XIV. p. 442. Wann das Zungen-Band nicht durch einen eintzigen Schnitt ist gäntzlich gelöset worden, so kan man solchen wiederholen. Man hat sich wohl in acht zu nehmen, daß man die operation nicht bey Licht verrichte, auch nicht wenn das Band sehr kurtz, hart, dick und fleischigt, denn sonst gar leicht eine arterie kan zerschnitten werden, wie denn Roonhuysen begegnet ist. Part. I, obs. II. Nachdem das Zungen-Band gelöset, muß man der Muhme oder Kind-Wärterin anbefehlen, daß sie des Tages ein oder zweymahl mit dem Zeige-Finger unter der Zunge wegfahre um zu verhindern, daß die Zunge nicht wieder anwachse, wie solches Verduc in seinen Chirurgischen Schrifften Part. I. cap. XXVII. sehr wohl erinnert.

(e) Die an den Seiten-Theil des frænuli unter der Zun-

schneide, damit nicht das Kind durch Bluten (f) und Schmertzen (g) umkomme, oder der gar kleine Patient mit einem beschwerlichen Speichel-Fluß, welcher durch keine Kunst zurecht zu bringen, beleget werde.

So es sich aber von ohngefehr zutrüge, daß ein verletztes Blut-Gefäß sehr hefftig blutete, wird sol-

Anmerckungen.

Zunge gelegene ductus Warthonianos muß man ja unberühret lassen; denn sonst ein starcker Speichel-Fluß zu befürchten stehet. vid. Riolan. Antropolog. lib. IV. cap. VIII. Dolæus lib. cit. Auch soll man nach der Meinung Riolani loc. cit. derer Nerven schonen, dieweil auf derselben Verletzun, wie er angemercket, eine Convulsion erfolgen kan.

(f) Daß Kinder, nach verrichteter Operation an einen hefftigen verbluten (hæmorrhagie) gestorben sind, zeigen Dion. Demonstr. VII. Scult. Armam. Chir. Obs. XXX. und Mauriceau Obs. CCCI. bey welchen, nach ihr Todt der Magen von Blute ist angefüllet gefunden worden. Diese Hæmorrhagie hätte man vermuthlich, wenn man darauf würde reflectiret haben, stillen können und die Kinder bey Leben erhalten. So aber, weilen die Kinder stets aus den zerschnittenen Gefäßgen das Blut gezogen und es hinunter geschluckt, (worauf man doch hätte sollen acht haben) unumgänglich wegen starcker Verblutung, das zeitliche mit dem ewigen verwechseln müssen. Auch haben einige angemercket, daß Säuglinge von den starcken Blut-Fluß da das Blut in die Lufft-Röhre getreten, sind ersticket worden.

(g) Wegen allzu heftiger Schmertzen können die Kinder nicht saugen, und folglich keine Nahrung empfangen; daher sie ebenmäßig entkräfftet und dem Tode überantwortet werden.

solches Bluten, welches ohnediß gefährlich genug, mit keinem Medicament besser gestillet, als mit Daraufhaltung eines Pinsels, mit etwas Ungarischen Vitriol (h) versehen.

So aber das Zungen-Band sehr kurtz gespannet, dicke oder fleischicht (i) wäre, wird der Schnitt unbesonnener Weise, auch nicht ohne Gefahr angestellet.

EXPERIMENT XXIV.

Von der
Eröffnung einer Pulß-Ader.
DE ARTERIOTOMIA.

Die Alten pflegten die Eröffnung der Puls-Ader anzustellen im Haupt-Weh, Raserey, der fallenden Sucht, in hefftiger Infla-

Anmerckungen.

(h) Oder man kan sich folgenden stiptischen liqueurs ex Colcothare Vitriol. Limat. Martis Lap. hæmatit. Salis Tartari cum Spir. vin. Rff. zubereitet, und mit einem Pinselgen oder Charpis angehalten, bedienen.

(i) Wenn das Zungen-Band sehr dick, allzukurtz, fleischigt und wohl gar hart und cartilaginœs, so muß man die Operation sehr behutsam vornehmen. vid. Roonhuysen Obs. Chir. XI. damit in Erfolgung eines schlimmern Affectes der Chirurgus seine renommée nicht verliere. In einem zweyjährigen Kinde hat die durch einen Fall geborstene Zun-

Inflammation der Augen und Ohren. (a) Aber heutiges Tages ist diese Operation schier in Abgang gekommen, und sind wenige unter den neuen Medicis zu finden, welche zur Eröffnung der Puls-Adern rathen, (b) sondern halten vielmehr davor, daß selbe, sowohl wegen des starcken Blutens, als auch aus Besorgung eines Schlag-Ader-Bruchs (c) (Aneurismatis) aus der Chirurgie gäntzlich zu verwerffen sey.

Es

Anmerckungen.

Zunge mit grosser Mühe durch Nadel und Faden glücklich gehefftet Eylemann in seiner 70. Heelkonstigen Aanmerckingen obs. LXIV. pag. 291.

(a) In einem beständigen Haupt-Weh recommendiren die Arteriotomiam Ægineta, Oribasius, Botallus Riverius, Barbette, in Augen-Entzündung Galenus lib. III. cap. XXII. in Naserey Panarolus und Paræus, Haupt-Schmertzen Verduin Obs. XIX. in app. Armam. Chir. Scultet. als in welchen Kranckheiten die Oefnung einer Schlag-Ader nach Anzeige Willisii, der Venæsection vorzuziehen ist.

(b) Es sind einige Auctores, unter welche zu rechnen Mercatus und Horatius Augenius, die die Arteriotomie gäntzlich verwerffen und vorgeben, niemahls angemercket zu haben, daß eine geöfnete Puls-Ader sey wiederum zugeheilet; deren Meinung aber sowohl wider die gesunde Vernunft, als die tägliche Erfahrung streitet. Es ist zwar eine starcke hæmorrhagie zu befürchten, aber, wenn man ein gutes stipticum, klebendes Pflaster, eine platt geschlagene Kugel mit einer bequemen Binde darüber leget, so kan dieselbe sogleich gestillet werden.

(c) Ein Aneurisma ist leicht zu verhüten, wenn eine Schlag-Ader an einem Orte, alwo ein Bein drunterlieget, geöfnet wird, als

an

Es finden sich dennoch Practici und Chirurgi, welche dafür halten, daß diese Operation sicher und mit glücklichem Fortgang (d) angestellet werden könne.

Sie wollen aber, daß man auf folgende Art damit verfahren soll: Sie bähen mit einem Schwamm, so in warm Wasser eingetaucht, die bey den Ohren über den Schlaff-Mäußlein hinlauffende Arterien, (e) (nachdem vorhero

L zusam-

Anmerckungen.

an den Schläffen, an der Stirn, hinter den Ohren, als welche Oerter um mehrerer Sicherheit für andern zu erwehlen sind. Denn auf diese Weise kan man eine arterie durch eine geschickte Bandage, ohne daß dieselbe ausweiche, comprimiren, wie wohl angemercket Riolanus und Barbette. Andere Arterien, spricht Barbette, sind nicht vergönnet zu öfnen, sondern nur diejenigen, worunter ein Bein lieget.

(d) Mit gutem Erfolg hat wohl 12. mahl eine arterie geöfnet Meeckern Obs. Chir. cap. XXXVIII. wie auch Verduin loc. cit. ohne daß ein Aneurisma darauf erfolget ist. Imgleichen hat ein Chirurgus unversehens am Arm an statt der Ader die arterie getroffen, der aber so viel Blut lauffen lassen, bis der Patient in eine Ohnmacht gefallen, hernach eine Bandage etwas feste angeleget, und glücklich zugeheilet, wie berichtet Dionis in Operat. Chir. *Demonstr.* VIII. Denen Auctoribus, welche die arteriam saphænam und salvatellam an der Hand, Fuß, und über den Knöcheln zu öfnen rathen, als da sind Fienus, *Severinus* &c. soll man nicht nachfolgen, sintemahlen gar leicht ein Aneurisma entstehen kan, dann diese Arterien sind auf keinen Bein gelegen, und können dahero schwerlich comprimiret werden.

(e) Oder am Ohren-Bock, an der Stirne.

das Haar abgeschoren) und ziehen den Hals des Patienten mit einem Tuch (f) oder Serviette zusammen, damit auf solche Art die auflauffende Arterie besser zu Gesichte komme, und, nachdem sie mit Dinte gezeichnet, glücklicher geöfnet werden könne.

Wenn aber die Arterie noch nicht zur Genüge zu Gesicht kommet, oder solche Zusammenziehung den Patienten zu beschwerlich, wollen sie, daß man die Binde unter den Achseln anlegen soll.

Aber doch (mit Beybehaltung ihres Respects) können wir nicht begreiffen, was diese Bindungen allhier verrichten können, indem sie wieder die Bewegung des Geblütes lauffen.

Denn die Anlegung der Binde unter dem Theil, so zu eröffnen ist, insonderheit unter den Achseln, kan das Auflauffen der Schlaaff-Puls-Adern nicht zu wege bringen.

Wir sind zwar nicht in Abrede, daß, wann die Drossel-Adern zusammen gezogen, die Schlaff-Puls-

Anmerckungen.

(f) Trägt einer Belieben eine Binde anzulegen, so kan es geschehen an der Stirne, gleich über dem zur Oefnung gewidmetem Ort, damit die Puls-Ader besser ins Gesicht falle und aufschwelle. Weit besser aber läuft die Pulß-Ader auf und zeiget sich, wenn ein Diener gleich über den Ort, wo man die Oefnung machen will, mit dem Finger auf die arterie drücket.

Puls-Adern (ob gleich selten) auflauffen; Dieses aber begiebt sich nur zufälliger Weise, so lange dem Blut, welches durch die Drossel-Ader vom Haupte nach dem Hertzen zuflieſſet, der Weg versperret wird, daher die Seiten der Puls-Ader nothwendig etwas mehr ausgespannet werden. Welcher Ursachen halber die Zusammenziehung des Halses einiger massen zugelassen werden kônte.

Dieweil aber die Bewegung des Arteriôsen Geblütes so gar hefftig ist, daß auch die allerkleineste Wunde überflüßiges Blut von sich giebt, so achten wir unnôthig zuseyn, vorgedachte Theile mit Binden zusammen zu ziehen.

Derhalben durchstechen sie den Ort, welcher sich durch den Puls genug offenbahret, und (wie gesagt) mit Diente (g) gezeichnet, mit einer langsamen doch starcken Hand, und laßen so viel Geblüt heraus lauffen, als von nôthen ist; Nachdem dieses geschehen, (und die Puls-Ader vorher unter die Erôffnung mit den Daumen znsammen gedrückt) streuen sie ein adstringirendes Pulver (h) in die Wunde, oder legen ein von Mastix gestrichenes Pflaster, oder folgendes warm über:

Anmerckungen.

(g) Oder mit dem Nagel.

(h) Ein solches pulvis kan zubereitet werden ex Sang. Dracon, Mast, Thur, Terra sigillat. & Colcothare Vitriol. Einige gebrauchen Bovist oder Zundel.

Rec. Mastich.
Sang. Dracon. aa. Drach. II.
Bol. Armen. Drach. II. & ß.
Alb. Ov. q. s. F. Empl.

Darauf legen sie eine kleine Compresse über, nachdem eine grössere, und endlich die grösseste, bisweilen auch ein bleyern (i) Plattgen, worüber sie eine Binde, welche mit etlichen zusammen drückenden Knoten (k) versehen, anlegen. Vom Verband besiehe von Meekeren cap. XXXV. & Scult. in App. Tab. XVIII. Fig. 2.

Unterdessen muß man sich fürsehen, daß nicht durch das allzufeste binden bisweilen eine Unterlauffung des Geblüts unversehens darzu komme.

Nachdem dieses verrichtet, lassen sie den verwundten Theil zween Tage verbunden liegen, den dritten Tag aber lösen sie den Verband auf, doch mit dem Beding, daß, nachdem das Pflaster schon hinweg genommen, die Verbindung von neuem, wie vorhin, doch etwas gelinger, ange-

Anmerckungen.

(i) Man kan auch gebrauchen eine halbe Sau-Bohne. vid. Dionis Operat. Chir. loc. cit. item ein Stückgen Pappe, oder ein 2. Gr. Stück.

(k) Man kan an statt dieser Binde sich entweder der T förmigen Bandage des Dionis Operat. Chir. Demonstr. VII. bedienen, oder die Solaire des Verducs vid. Script. Chir. die weit fester anlieget, erwehlen; als welche Bandagen auch zu finden sind in unserm Bericht vom Verband. Cap. VIII. §. XIIX. & XIX. fig. 3. Tab. VII.

gestellet werden, endlich den vierdten oder fünfften Tag, halten sie davor, daß das übergelegte sicher weggenommen werden könne.

EXPERIMENT. XXV.

Von dem

Kehl-Schnitt, oder Oeffnung der Lufft-Röhre.

DE BRONCHOTOMIA.

In etlichen Arten der Bräune, (a) nachdem man so wohl innerliche als äusserliche Mittel umsonst gebrauchet, wird offt die Lufft-Röhre so enge gemacht, daß der Pa-

Anmerckungen.

(a) Fürnehmlich muß man zum Kehl-Schnitt seine Zuflucht nehmen in der Bräune, Cynanche genannt, die innerhalb 24. Stunden den Patienten ins Grab bringet, nach Aussage Hippocratis, da die musculi laryngis sehr geschwollen und inflammiret sind, und die Spalte der Lufft-Röhre sehr klein und enge ist, dergestalt, daß der Patient keine Lufft schöpffen kan, und aus Mangel des Athemholens zu ersticken gezwungen wird und seinen Geist aufzugeben. Ins besonder aber wird die Oefnung der Lufft-Röhre völlig verschlossen, und aller Lufft der Zugang versperret, wenn die musculi tyræo-arytænoidæi und aryarytænoidei inflammiret sind, daher diejenigen, bey welchen sich dieses zuträgt, unausbleiblich des Lebens beraubet werden. vid. *Dionis* Operat. Chir. Demonstr. V.

Patient nicht Athem holen kan, sondern in Gefahr des Erstickens geräth, wo nicht die Oeffnung der Lufft-Röhre (von etlichen Laryngotomia genannt) angestellet wird. Welche Operation bisher zwar schier in Abgang gerathen, dennoch aber bisweilen höchstnöthig ist. Denn es ist besser, ein zweiffelhaftes Mittel als gar keines vor die Hand zu nehmen. Sintemahl, wenn man diese Operation unterlässet, der Patient auf keinerley weise dem Todt entgehen könte; da im Gegentheil aus der Erfahrung bekandt ist, daß nach vorsichtiger Anstellung dieser Operation etliche wieder zur Gesundheit gebracht (b) worden.

Nach

Anmerckungen.

(b) Dieweil diese Operation grausam zu seyn geschienen, und wenige dadurch indem sie allzuspät, da die Kräffte mehrentheils verlohren gegangen, administriret worden, beym Leben sind erhalten, so hat man sie in den späteren Zeiten abgeschaffet, da doch durch deren rechtmäßigen und frühzeitigen Gebrauch viele Krancken hätten können vom Tode salviret werden: Denn diese Operation an und für sich selbst ist nicht gefährlich, dieweil allhier weder grosse Blut-Gefässe, noch edele Theile dadurch verletzet werden, anbey auch die gemachte Wunde, nach Anzeige Tulpii Obs. L. lib. I. bald wieder zuheilet; ja kan eine grosse Schuß-Wunde an der Lufft-Röhre mit Verlust einiger cartilaginum wieder curiret werden, wie vielmehr ein kleiner zwischen zweyen cartilaginibus gemachter Stich. Auch zeiget die Erfahrung daß durch den Kehl-Schnitt viele beym Leben erhalten sind; und haben solches Æsculapius (vid. Ægi-

Nachdem es derhalben die Nothwendigkeit erfordert, muß man auf nachfolgende Art damit verfahren: Ein Diener halte des Patienten Haupt, welcher in einem Stul sitzet, rückwerts (c) nach den Schultern zu gebogen, unbeweglich feste, die vorher mit Dinte gezeichnete Haut hebe der Chirurgus mit der lincken, und ein anderer Diener mit der rechten Hand auf, und durchschneide sie also aufgehaben. Nachdem die Incision geschehen, und die musculi ster-

 no-

Anmerckungen.

Ægineta lib VI. cap. III.) Galenus glücklich verrichtet. Wovon auch Exempel anzutreffen beym Lambswerde in der Erklärung der XXIX. Tab. App. Armam. Chir Scultet. Blancard. Collect. Phys. Med. Cent. VII. obs. XXII. Moreau in epist. ad Bartholinum vid. Cent. I. epist. LXXXI und Verduc. part. I. Scriptor. Chir. cap. XXIV. erzehlet von einem Chirurgo, der dieselbe in einer Person, die wegen eines in der Kehle bestecken gebliebenen Knochens hat ersticken wollen, mit einem glücklichen Erfolg bewerckstelliget. Es muß aber die Bronchotomia nicht in allen Fällen ohne Unterscheid der Ursachen und des leydenden Theils verrichtet werden: Denn ist die Luft-Röhre mit einem zähen Schleim, als in catarrho suffocativo, angefüllet, oder die Lunge inflammiret, alsdenn muß man sie nicht vornehmen, wie Palfyn. Operat. Chir. part. I. cap. XXIII. erinnert.

(c) Man muß den Kopf des Patienten nicht hinter sich beugen, dieweil dadurch die entzündete Lufft-Röhre noch mehr zusammen gedrücket und geschlossen wird, also daß der Krancke gar leichte ersticken kan, sondern man lasse das Haupt in einer geraden Linie nur aufrecht halten. vid. Verduc loc. cit.

nohyoidæi ein wenig, durch Hülffe derer Finger, von ihrer Bedeckung voneinander gezogen, mache man zwischen dem dritten und vierdten, oder vierdten und fünften Knorpel (d) eine Wunde, (e) nachdem solche gemacht, gehet die Lufft alsobald ungestümig heraus, und der Patient empfindet einige Erleichterung. Darauf thue man in das gemachte Loch ein güldenes oder

Anmerckungen.

(d) Nemlich in dem zwischen-Raume zweyer cartilaginum; welches eben nicht nöthig zu seyn erachtet Palfyn loc. cit: Dabey man sich wohl fürzusehen, daß die Lufft-Röhre nicht allzu sehr entblöset und von äusserlich andringender Lufft nicht alteriret werde. vid. Charriere Operat. Chir. cap. XXVI. wie auch die nervi recurrentes unverletzet bleiben. Auch ist zu mercken, daß in einigen subiectis, fürnehmlich Weibes-Personen, wegen der glandulæ tyroidææ, die grösser ist, und sich weiter herunter erstrecket, als in Männern, der Stich weit tieffer herunter zu machee seye, wie wohl erinnert ob angeführter Palfyn loc. cit.

(e) Mit einer in Leinewand eingewickelten Lancette machet den Stich Le Clerc. Chir. complette pag. 285. und mit einem Incisions-Messer, dessen Spitze mit einem Knöpfgen von Wachs oder Terpentin versehen ist, Solingen Operat. Chir. part. I. cap. LVI. Nach gemachter Wunde bringe man die Röhre, vermöge eines Suchers in die Lufft-Röhre. Einige verrichten die bronchotomie mit weit geringerer Mühe, ohne vorher gemachte Wunde in der Haut mit einer Lancette, oder einem besonderen Instrument, von Decker in Exercitat. Pract. pag. 243. fig. F. entworffen; wozu vermuthlich Gelegenheit an Hand gegeben die Erfindung der Nadel des Sanctorii.

der silbernes, oder bleyernes, glattes und an dem Ende etwas krum gebogenes, mit unterschiedlichen Löchern durchgebohretes, und mit Flügeln versehenes Röhrlein, (f) (vid. apud. Scultet. in App. Tab. XXIV. Fig 1.) nachdem es hinein gestecket, wird es mit einem wohlklebenden Pflaster, worein ein Loch gemacht, befestiget, und lässet man es daselbst so lange, (g) bis der Patient durch den ordentlichen Weg wiederum Athem schöpfen kan.

Hernach zur Heilung des verletzten Theils zu gelangen, muß man die Wunde der Lufft-

Anmerckungen.

(f) Die Röhre soll man nicht bloß, sondern mit einem Pflaster und Compresse begabet, hinein stecken, damit die Wunde so wohl vor äusserlich andringender Lufft bedecket, als auch von der Röhre nicht gedrücket werde, welche man anbey mit zwey Schmalen-Bändgen samt der Halß-Binde kan fest machen. Es pflegen einige die Röhre, damit die mit Gewalt in die asperam arteriam hinein dringende kalte Lufft keinen Schaden thue, mit Baumwolle anfänglich zu verstopffen; wodurch sie aber Anlaß geben, daß die mit Gewalt andringende Lufft mit der Baum-Wolle in die Lufft-Röhre mit darauf folgenden schweren Zufällen, als einem beschwerlichen Husten und Ersticken hinein tritt. vid. Verduc. loc. cit.

(g) Man lasse den Canal so lange in der Lufft-Röhre stecken bis die Inflammation sich geleget und der Patient wiederum durch den Mund kan frey aus und ein athemen. Wobey zu mercken, daß man ie eher je lieber die Röhre, damit keine fistul sich generire, soll hinweg thun.

Röhre, so sie weit voneinander stehet, mit einem Hefft (h) zusammen ziehen, und das Haupt mehr für sich geneigt tragen, damit sich die Seiten derer Knorpeln desto leichter zusammen geben.

Indessen muß man sich vorsehen, damit man nicht feuchte oder fette Sachen (i) über die Wunde lege, welche zwischen das knorplichte hinein gehen, dieweil daher leichte neue Zufälle entstehen könten.

Endlich wird das Medicament, welches man über den knorplichten Theil leget, aus Balsam. Copayv. Hypericon. und Oleo Terebinth. zusammen gesetzt, und das übrige der Wun-

Anmerckungen.

(h) Der Hafft wird nicht mit einer Nadel und Faden gemacht, sondern mit einem klebenden Pflaster aus Mastich. Thur. G. Tragacanth. und Alb. ovor. zubereitet, oder mit der vereinigenden Binde (Bandage unissent:) Wann aber die weit von einander gaffende Wund-Lefzen nicht wohl durch ein klebendes Pflaster können an einander gefüget werden, so gebrauche man im Noth-Fall, wenn vorhero die schwielichte Ränder sind scarificiret und blutig gemachet, die sutur mit Nadel und Faden auf die Weise, wie diejenige, deren man sich beym Hasen-Schart bedienet. Von dessen glücklichen Erfolg erzehlen die Acta Philos. Anglic. no. 258. pag. 400.

(i) Man muß mit nichten gebrauchen Olea destillata aromatica, noch auch sehr hitzige und scharffe remedia, die einen beschwerlichen Husten erregen, wie auch alle fettige Sachen, die nicht nur denen Beinen, sondern auch Knorpeln sehr schädlich sind.

Wunde wird mit ordentlich heilenden Mitteln, (k) oder mit folgendem Unguent zur Narbe gebracht:

Rec. Terebinth. Com. Drach. V.
Pulv. Maſtich. Drach. I.
Alb. ov. vitel. permixt. q. ſ. F. Ung.

EXPERIMENT. XXVI.

Von

Wieder zurechtbringung des gekrümmeten Halſes.

DE COLLI INCVRVATI RESTITVTIONE.

Unter denen Mäuslein welche das Haupt beugen, wird inſonderheit bisweilen das Hauptbeugende Mäuslein (a) (muſcu-

Anmerckungen.

(k) Hierzu iſt füglich zu gebrauchen das Arquebuſaden-Waſſer, it. das *Decoct.* rad. ariſtol. rot. cum melle roſar. vermiſchet. Wie der Kehl-Schnitt zu verrichten ſeye, zeiget auch Scultetus in Arm. Chir. pag. 130. Solingen und beſonders Monavius, der einen ausführlichen Tractat de Bronchotomia geſchrieben.

(a) Wenn der muſculus Maſtoidæus auf der einen Seite durch eine krampfähnliche oder convulſiviſche Bewegung ſich einziehet und kürtzer wird, ſo muß der auf der

sculus Mastoideus) beleidiget, welches, wann es nachgelassen, oder an dem Krampff oder Gicht laboriret, von dem Ort, welcher dem Mäuslein entgegen lieget, ausgedehnet wird, und mit seiner Zusammenziehung das Haupt nach der andern Seite so hefftig zusammen ziehet, daß der Patient nothwendig mit gekrümmeten Halse gehen muß.

Derohalben muß man gleich anfangs vorbauen, und nicht nur allein über den ziehenden musculum, (welcher eigentlich nicht leidet,) sondern auch über den nachgelassenen Medicamenta legen. Insonderheit kommen hier die erweichende (b) und die allzusehr eingeschnürte Zäser-

Anmerckungen.

der andern Seite sich über die Gebühr ausdehnen und seine Bewegungs-Krafft mercklich verlieren, dergestalt, daß dadurch der Kopf nicht in einer geraden Linie kan gehalten werden: und entstehet offtmahls dieses Ungemach von einer übelen Gewohnheit in kleinen Kindern, die in etwas ein gar grosses geschwollenes und schweres Haupt haben, und die aus Schwachheit derer musculorum die Last des Kopffes nicht zu tragen vermögend sind: Oder es fället das Haupt auf die eine Seite, wenn die musculi, so dasselbe bewegen, auf der andern verwundet und zerschnitten sind, da denn der auf der andern Seite gelegene musculus, so die gegen-action verrichtet, das Haupt nach sich ziehet.

(b) Emollientia applicire man auf den durch den krampf eingezogenen und abgekürtzten musculum, hingegen roborantia und spirituosa auf denjenigen, welcher seine Spannungs-Kraft verlohren hat, geschwächet und verlängert ist.

serlein nachlassende Medicamenta zu statten. Zum Exempel: Ol. Violar lumbric. de later. vulpin. Axung. human. (c)

Oder:

Rec. Ol. amygdal. d. lumbric. aa. Unc. I.
Axung. human. Drach. III.
Ung. alth. Unc. ß.
Theriac Drach. ß.
Sal. card. bened. Drach. I.
Camph. gr. xij.
M. F. Liniment.

Oder:

Rec. Ol. Chamomill.
rut. aa. Drach. VI.
nardin.
aneth. aa. Unc. ß.
Spir. vin. Drach. III.
M. F. Liniment. (d)

Mit diesen oder dergleichen wird nicht allein der zusammen gezogene Theil, sondern auch der nachgelassene des Tages zwey mahl bestrichen, darnach

Anmerckungen.

(c) Hierzu ist auch sehr dienlich das Oleum Laurinum cum Axung. canis vel murmuris, Ung. dialtheæ.

(d) Dieses ist zu gebrauchen, wenn der musculus sehr schwach und schlapp geworden, worzu auch ein kräftiges Mittel das Sal volat. Oleos. Sylvii, Spiritus matric. Blancardi, Aqua Reg. Hungar. Wenn aber das Ubel von einer Convulsion herstammet, so ist das Ung. nervinum cum Ess. Castor. & Oleo lumbric. Terrestr. das allerbeste Mittel.

nach wird der Patient alle Tage drey oder viermahl an einem Instrument, Torques, genannt, besiehe Tab. II. Fig. 6. eine viertel Stunde lang aufgehangen; womit man so lange fortfahren muß; bis desselben Haupt wiederum in vorigen Stand gebracht worden.

Bisweilen aber ist dieses Ubel so tieff eingewurtzelt, daß es wegen starcker Zusammenziehung und Härte des Mäusleins auf diese Art gar nicht zurecht gebracht werden kan; Dannenhero die Chirurgische Hülffe höchstnöthig, da man, nach dem des Patienten Kinn und Hals aufgehaben, den Haarwachsichten Theil des Haupt bewegenden Mäusleins (und zwar an dem Ort, da man mercket, daß es mit dem Schlüssel-Bein vereiniget,) ergreiffen, und selbigen, so es müglich, in einem Schnitt mit einem krummen Messer durchschneiden (e) und so mehrere haarwachsichte Theile dieses Mäusleins verhinderlich wären, dieselbe zugleich durchschneiden, besiehe hievon mit mehrerm Roonhuysen part. I. p. 88. & sq. van Meekren Operat. Chir. c. XXX.

So

Anmerckungen.

(e) Bey Vollziehung des Schnittes hat man sich wohl fürzusehen, daß man die venam jugularem nicht verletze. Diese Operation haben glücklich verrichtet, Roonhuysen operat. Chir. part. I. obs. XXII. Tulp. lib. IV. cap. LVIII. und Meeckern cap. XXXIII. welcher verbietet die manual-Cur mit einer Scheere zu verrichten.

So ein Bluten dazu kommet, muß man dasselbe stillen und die weit von einander stehende Wunde mit Bäuschlein, so mit dem balsam. de Copayv. und Hyperic. aa. q. f befeuchtet, ausfüllen, und also heilen, daß eine breite Narbe gezeuget werde, welches leichte zu wege gebracht werden kan, so das Haupt, währender Cur mit einem Bande (f) nach der gegen über stehenden Seite gebogen, gehalten wird.

Es ist zu mercken, daß man in diesen Fall weit anders verfahren muß als mit andern Wunden, deren Lefftzen man zusammen ziehet, allhier aber muß man dieselbe, so viel möglich, von einander ziehen.

Andern mißfället diese Operation als eine die allzugrausam, und wollen lieber eine corrosivische Atzeney (g) über gedachten haarwachsichten Theil

Anmerckungen.

(f) Auch kan ein Halß-Band mit einer Binde befestiget, gebrauchet werden bey Kindern, da der krumme Hals von einer übelen Gewohnheit entstanden, um das Haupt gerade aufrecht zu halten.

(g) Vor dem Gebrauch eines corrosivs hat man sich allhier billig in acht zu nehmen, dieweil solches die venam ingularem angreiffen und zerfressen kan. Wem aber dieses zu adhibiren beliebet, der kan es thun, wir aber verwerffen billich dieses Mittel, indem wir dafür halten, daß wegen der sich allhier befindlichen Spannäderichten und sehr empfindlichen Theilen, schwere und tödtliche Zufälle sich ereignen können, wie Tulpius loc. cit. angemercket; da, nach dem Gebrauch eines Corrosives,

Theil des Mäusleins legen, welches nach abgefallener Brand-Ruffe, (eschara) die Vereinigung des Mäusleins mit dem Schlissel-Bein von einander löse. Daß aber solche Heilung sehr beschwerlich, und wegen der grossen Schmertzen und Gichter höchst gefährlich gewesen, hat die Erfahrung gelehret.

Was aber von dergleichen corrosivischen Artzeneyen zu halten, und an welchem Ort sie mit Nutzen können gebrauchet werden, wollen wir unten in dem Experiment von Eröffnung der Geschwüre anmercken.

EXPERIMENT. XXVII.

Von dem Aderlassen und Stich derer Nerven.

DE VENÆSECTIONE ET PVNCTVRA NERVI.

Obgleich das Aderlassen die gemeineste Operation, und [nicht] dafür angesehen wird, daß grosse Aufmercksamkeit

Anmerckungen.

sives, der Patient convulsiones im Gesicht und Arm ausgestanden, die aber, nachdem der tendo des musculi abgeschnitten worden, völlig aufgehöret haben.

keit (a) darzu erfordert werde, dennoch machet sie einem obgleich erfahrenen Künstler bisweilen viel zu thun, und pfleget dem Patienten offte schmertzhafft (b) zu seyn; Denn in feisten Lei-

M bern,

Anmerckungen.

(a) Diese sehr nothwendige Operation erfordert, ob sie gleich dem äusserlichen Ansehen nach sehr gering und von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinet, nichts desto weniger vor allen Dingen eine grosse Geschicklichkeit, indem kein Hand-Griff meines Erachtens zu finden, die eine grössere Aufmercksamkeit und Fürsichtigkeit erforderen, als diese; maßen oftermahlen wider alles vermuthen die gefährlichste Zufälle deren unten gedacht wird, darauf zu erfolgen pflegen, wie solches der allergeschickteste Aderlässer gestehen muß; daher billig die Venæsection unter die delicatesten und schweresten Hand-Griffe, die die allergrösseste accuratesse erfordern, zu zehlen ist: Denn so fern alle und jede Eigenschafften eines Chirurgi, derer Celsus lib. VIII. Meldung thut, zu Vollziehung einer Manual-Operation erfordert werden, so ist es ohnstreitig diese, die vornehmlich ein scharffes Gesicht und eine leichte und stete Hand nöthig hat. Und derjenige, der sich auf diese operation leget, soll unumgänglich sich enthalten aller übrigen Hand-Griffen, welche schwere und zitternde Hände machen, als Abnehmung derer Glieder, Zahnausziehen, Einrichtung eines Bein-Bruchs und Verrenckung; wie Dionis Operat. Chir. Demonstr. X. recht wohl erinnert. Dieweil nun also die Oeffnung einer Ader eine sonderbahre Fähigkeit u. geschickte Handanlegung erfordert, so wäre zu wünschen, daß einige Chirurgi sich schlechterdinges auf diese Wissenschafft legeten und sich darinnen übeten, mit Hindansetzung aller übrigen schweren Operationen.

(b) Es pflegen mannigmahl

dern, welche nur kleine und mit vielen Fette bewickelte Adern (c) haben, können solche kaum gesehen werden.

Derhalben ist die Binde nicht zu steiff und fest, (d) auch nicht zu gelinde (e) anzulegen, und nach dem der Arm mit der warmen Hand gerieben, (f) ist die Ader in der Beuge des Ellenbo-

Anmerckungen.

mahl auch wider alles Vermuthen schwere Zufälle nach der Aderlaß sich einzufinden, als Schmertzen, Geschwulst. Entzündung, heisser Brand Puls-Ader-Bruch, Blut-Knollen, Krampf-Adern, Lähmung eines Gliedes &c.

(c) In Sanguineo-cholericis, die kleine zarte Adern haben, fallen dieselbe nicht ins Gesicht, wie auch in Personen, so erschrocken sind, in welchen die Gefässe, so vorhero sichtbar, vom Krampf einfallen und verschwinden.

(d) Ist das Band allzufeste angeleget, so werden die Puls-Adern zusammen geschnieret, und der Lauf des Blutes, mit Zuziehung eines anfangenden Absterbens des Gliedes gäntzlich gehemmet.

(e) Das Band soll auch nicht zu schlapp anliegen; denn sonsten das durch die Ader zurück lauffende Blut nicht kan gehemmet, und also das Gefässe sich erheben, schwellen und scheinbar werden.

(f) Einige Chirurgi pflegen den zur Oefnung erwehleten Ort zu reiben, damit durch die angebrachte Bewegung und Vermehrung des motus intestini calorifici, die Ader sich ausdehne und aufflauffe. Einige aber unterlassen das Reiben als eine Sache von geringer Würckung. Nachdem der Ort gerieben worden, befiehlet man den Patienten, den Arm auszustrecken, und mit geballeter oder auch der flachen Hand die in der Ausdehnung begrif

lenbogens (g) und an der Versen, (ob sie gleich nicht wohl zu Gesichte kommet,) so viel als möglich ist, mit fleißiger Vorsichtigkeit zu öffnen. So aber die Ader nicht zum Vorschein kommet, sondern in dem Fett verborgen liegen bleibet, ist nicht erlaubt, dieselbe blindlings hin zu eröffnen, (h) sondern anderswo (i) an der

M 2 Hand

Anmerckungen.

griffene Mäußlein die Blut-Ader drücken und selbige scheinbahrer machen, in den Schooß des Chirurgi zu setzen. Wenn aber auch auf diese Weise die Ader sich nicht erheben wolte, und aufschwellen, so könte man nach der Meinnng Meurisse l'art de Seinger, cap. XIV. pag. 175. & cap. XV. p. 207 den Arm und die Hand gleich dem Fuß, in warm Wasser legen.

(g) In der Beuge des förder-Armes pflegen gemeiniglich geöffnet zu werden, die vena mediana und cephalica, bißweilen die basilica, wenn die vorigen nicht aufschwellen.

(h) Will man bey einer fetten Person eine Ader lassen, so soll man gleich nach Anlegung des Bandes dieselbe öffnen; denn sonsten die Ader, vermöge der Schwere des darinn stillstehenden Blutes inwärts weichet, verschwindet und das darunter gelegene Fett drücket, welches nach nnd nach in die Höhe tritt, und die Ader bedecket, dergestalt, daß, obschon die Binde anlieget dennoch das Blut frey u. ungehindert durch die tief hinein gewichene Ader, wiederum anfänget fort zu lauffen. vid. Muys Chir. Rat. Dec. II. obs. IV.

(i) Es ist besser einen sicheren Ort zu erwehlen, als einen unsicheren, zumahl wenn die Ader nicht gefühlet werden kan; damit, so man derselben verfehlet, man sich nicht in übele Nachrede bringe.

Hand oder Fuß eine Ader zu suchen, damit nicht aus Unvorsichtigkeit des Chirurgi, einnahe gelegenes entweder Pulsadriges oder Spanadriges Gefäß verletzet werde. (k)

So die Ader wegen ihrer Beweglichkeit der Spitze der Lancette (l) ausweichet,

Anmerckungen.

(k) Auch kan man zufälliger Weise, doch unschuldig ein Wasser Gefäß verletzen, dieweil in Einigen erwehnte Gefässe bisweilen über der Ader, da sie billig unter derselben solten fortlauffen, angetroffen werden, wie solches der Auctor in fig. 7.&8. Tab. II. anzeiget. Dann und wann werden auch von unerfahrnen Chirurgis die unterliegende tendines musculorum und ligamenta verletzet.

(l) Die Lanzette muß wohl poliret, scharf, ohne Geate, mit nichten vergiftet seyn; wovon ein merckwürdiges Exempel anführet Verduc. Script. Chir. part. I. p. 275. da alle und jede, denen man mit der vergifteten Lancette die Ader gelassen, gestorben sind. Die alten Teutschen gebrauchten zur Oefnung der Ader ein Laß-Eisen oder Flûte; welches Instrument mit einem Feder-Werck begabet, in diesem seculo, unter dem Nahmen Schneller oder Schnepper, ist wiederum hervor gesuchet worden, und wollen solches einige der Lanzette weit vorziehen, dieweil nicht nur weit sicherer und bequemer, sondern auch mit wenigerem Schmertzen die Ader zu öfnen ist: Ich halte aber dafür, daß dieses Instrument mehr vor einen furchtsamen, als einen beherzten Chirurgum gehöret, indem die Würckung desselben nur bloß von der Drückung der aufgespannten Feder herrühret, eine Lanzette aber unmittelbahr von der Hand des Chirurgi geführet wird. Obgleich der Schneller fast aller Orten kan

chet, (m) so muß eine andere Binde (n) unter den Ort, wodie Wunde zu machen angeleget

M 3 leget

Anmerckung.

kan gebrauchet werden, so scheinet doch solcher nicht statt zu finden in Personen, so sehr zarte Aederchen haben zumahl auf dem Fuß, welche, damit das Blut gehörig kan heraus lauffen, einer grossen Oefnung benöthiget sind; dergleichen mit einem Schnepper, obschon dieselbe von verschiedener Breite angetroffen werden, ohnmöglich ist ins Werck zu richten, gar füglich aber mit einer Lanzette, die man führen kan, wie man will, eine zulängliche Oefnung machen kan.

(m) Es sind einige, so sich eines Instruments mit zweyen Armen, gleich einer Zange, bedienen, um die Ader, damit sie nicht ausweiche, zu klemmen und fest zu halten. Weil aber die Ader dadurch nicht so sehr, als die Haut und das Fett, bevorab in corpulenten Personen gefasset wird, so tritt sie zurück und verlieret sich, daher nicht sehe, was vor einen Vortheil von diesen Laß-Eisen vor andern zu gewarten stehet. Verschiedene Laß-Eisen, so vor Alters im Gebrauch waren, hat entworffen Cron in Tract. vom Aderlassen. Auf der Americanischen Küste Darien ist annoch im Gebrauch, folgender Weise die Ader zu öffnen: Man setzet den Patienten nackend aus Ufer eines Flusses, und schiesset auf eine gewisse Distanz kleine Pfeilgen in die Haut, um die Ader zu treffen. Besiehe Lyonel. Wafer. Tract. à newe voyawe description ofte isthmus of America.

(n) Es ist nicht nöthig, noch eine andere Binde, deren die Chirurgi zu Neapolis sich bedienen, wie Hornius in seinen Anmerckungen über den Botallum pag. 77. berichtet, anzulegen. Inzwischen aber, damit die Ader unterhalb deren Abtheilung nicht ausweiche, kan man nach der Lehre Solingens Operat. Chir. part. IV. cap. XXIX.

leget werden. Auf gleiche Art muß man verfahren, wann wegen der tieff liegenden Ader die gemachte Wunde mit der in der Haut gemachten Wunde nicht überein kommet; Und kan dieses Ubel leicht verhütet werden, wann der Chirurgus, nachdem er die Ader geöffnet, im herausziehen die Spitze der Lancette in die Höhe hebt, und auf solche Art die Wunde der Haut aufritzet und weiter machet; fürnemlich, wo der Schnitt nicht nach gerader Linie, sondern überzwerch, (o) welches überall besser ist, ange-

Anmerckungen.

XXIX. mit dem Daumen der andern Hand, oder mit der gantzen Hand, wie Thevenin Operat. Chir. cap. XV. p. 30. und Meurisse cap. XV. p. 209. wollen den vorder Arm drücken. Wenn man die Ader öfnet, so muß man den Stich, Schnitt und Aufheben der Lanzette im heraus ziehen fast zu einer Zeit verrichten. vid. Meurisse cap. X. p. 201.

(o) Die allerbeste Oefnung ist diejenige, so schrege gemacht wird, wie Botallus Oper. pag. 85. vorgiebet. Will man die Ader nach der Länge öfnen, so kan die Lanzette, bevorab, wenn sie nicht sehr scharf und spitzig ist, anben die Haut zäh und hart abglitschen. Es sind einige, die um keinen Fehl-Stich zu thun, die Ader quer abstechen; die aber dadurch Gelegenheit geben, daß dieselbe sich verlieret und bey dringender Noth hinführo niemahls mehr kan gelassen werden. In Ansehung verschiedener Grösse und Lagers derer Adern wird die incision bald nach der Länge, bald schrege und überzwerg gemachet. Daher Thevenin befiehlet, die grösten Adern nach der Länge, die kleinen schreg und die zartesten überzwerg zu öfnen,

gestellet wird. Die Art und Weise die Operation anzustellen zeiget Scultet. in App. Tab. XXVIII.

Unter denen Adern, welche man öffnet, kommet zum ersten vor, die Stirn-Ader, (p) zum

Anmerckungen.

nen, und welche Adern auf diese verschiedene Weise zu lassen sind, zeuget Meurisse cap. XI. pag. 117. Nach Verschiedenheit derer Adern in Ansehung der Grösse bedienet sich Meurisse cap. XIV. p. 182. derer Lanzetten von verschiedener Gestalt und Grösse. Woolhouse in Ephem. Gallor. ao. 1696. pag. 682. gebrauchet eine sehr subtile Lanzette, phlebotomum oculorum genanndt, womit er eine unbekandte Aderlaß am Auge verrichtet. Will die Ader sich nicht recht hervor thun, so kan man um sicher zu gehen, den zur Oeffnung erwehlten Ort zeichnen. Thevenin des Operations cap. XV. p. 30. Dieweil in einigen Personen die Haut sehr zarte und feste ist, dergestalt, daß die Lanzette gar leicht der Ader verfehlen kan; so rathen Meurisse l. c. man soll dieselbe vorher mit Baum-Oehl erweichen, oder zum wenigsten die Spitze der Lanzette mit Oehl, nach Anzeige Solingen, bestreichen.

(p) Die Stirn-Ader, so gelassen wird in der Melancholie, Haupt-Weh und Raserey muß flächlings, damit man das darunter gelegene pericranium nicht verletze, geöffnet werden. Von unglücklichem Erfolg dieser Aderlaß erzehlet ein merckwürdiges Exempel Hild. Cent. V. Obs. XIIX. welche Zufälle aber vielmehr dem verhinderten Zurück-Lauff des durch die zusammen geschnürten venas iugulares lauffenden Blutes zuzuschreiben ist. Auch wird die an der Spitze der Nase zwischen denen Knorpeln gelegene Ader im Hospital zu St. Cosmus

andern, die sogenandte Frosch-Adern, (q) welcher Oeffnungen, wie sie nicht sonderlich nöthig, so werden sie auch nicht gar zu sicher angestellet. So aber dennoch jemanden Belieben trüge, dieselbe zu öffnen, derselbe ziehe den Hals mit einer darum gelegten Serviette ein wenig zusammen, auf welche Zusammenziehung sogleich die Adern sich desto deutlicher hervor geben, und desto leichter geöffnet werden.

Zum dritten kommen die äusserlichen **Drossel-Adern** (r) vor, welche vor allen andern am gan-

Anmerckungen.

Cosmus von denenjenigen, so Meister werden wollen, gelassen, wie Dionis meldet Operat. Chir. Demonstr. VII. Auch pflegen die Frantzosen in Augen-Beschwerungen die im inneren Augen-Winckel befindliche Ader mit grossen Nutzen zu öfnen.

(q) Die Frosch-Adern lässet man alle beyde zugleich in der Braune und zwar mit gutem succeß; wobey aber dieses zu mercken, daß man dieselbe ja nicht, wenn starcke Ansammlungen des Blutes im Haupte, ein hefftiges Fieber zugegen, die Gefässe über die Gebühr erweitert und angefüllet sind, aus Furcht einer starcken hæmorrhagie, die auf keinerley Weise weder durch stiptica noch durch eine bequeme ligatur kan gestillet werden, lassen soll; es sey denn daß man vorhero eine Ader am Arm, um den starcken Andrang des Blutes zum Haupte abzuleiten, und dessen Uberfluß hinweg zu nehmen geöfnet sey, wie der Herr Hoff-Rath Stahl wohl erinnert. Diss. De V. S.

(r) Die Hals-Adern sind, ohnerachtet sie dem Chirurgo nicht wenig Mühe machen, um zu öfnen, (indem man 1) den Hals nicht fest

gantzen Leibe sicher zu öffnen vergönnet; weil weder die Stechung der Nerven, noch die Verle-

M 5 tzung

Anmerckungen.

fest genug binden kan, damit sie auflauffen, es leyde denn wegen starcker Einschnürung der Lufft-Röhre das Athenholen. 2) Weil die Haut daselbst sehr schlapp und zähe ist, wie Dionis vermeinet Demonstr. V.) dennoch weit sicherer und bequemer, als alle übrige Adern zu lassen. Denn 1) liegen sie gantz frey entfernet von einer Flechse, Nerve und arterie gleich unter der Haut. 2) Sind sie groß genug, so daß man nicht einen Fehl-Stich thun kan, und fallen sogleich ins Gesicht, anbey 3) kan das Verbluten, durch Auflegung eines klebenden Pflasters also bald gestillet werden; daher ich schliesse, daß diese Adern ohne die geringste Gefahr sind zu lassen, und ist demnach zu verwundern, daß man selbige anitzo niemahls oder doch selten, zu öffnen pfleget, da doch in allen Haupt-Kranckheiten, fürnehmlich Raserey, Augen- und Ohren-Beschwerungen, heftigen und anhaltenden Haupt-Wehe, deren Oeffnung einen herrlichen Nutzen hat. Will man die venas iugulares schlagen, so lege man eine Hals-Krause oder zusammen gerolletes Tuch an den Hals, dessen Enden kreutzweise auf der Brust über einander gehen, welche der Patient sich selbst so scharf anziehen kan, als ers ertragen mag, dabey Lufft zu schöpffen, um die Adern aufschwellend zu machen; darauf nimmet der Chirurgus die Lanzette in die eine Hand, und fasset mit zweyen Fingern, nehmlich den Daumen und den Zeige-Finger der andern Hand die Haut, um selbige auszudehnen, damit sie den Andrang der Lanzette nicht ausweiche, und machet ein grosses Loch, um eine zulängliche quantitæt des Blutes, nach Gutbefinden eines Medici abzuzapffen, letztlich thut er das Hals-Tuch hinweg, und leget ein klebendes Pflaster, Bausch u. die Hals-Binde darüber.

tzung derer Flechsen und Puls-Adern zu besorgen. Daß man aber saget, daß neulich von Eröffnung derselben jemand gestorben, glaube ich falsch zu seyn, und halte vielmehr davor, daß es nicht dieser Oeffnung, sondern andern Zufällen zuzuschreiben, weil ich aus der Erfahrung weiß, daß sie sicher eröffnet werden können.

Zum vierdten kommen am gewöhnlichsten vor die Eröffnungen der Adern am Arm, als nemlich der Haupt-Ader, der Leber-Ader und der **Median-** oder **Mittel-Ader**, welche von denen Alten also genennet worden, weil sie davor hielten, daß sie sonderlichen Theilen zugeordnet. Aber, nach dem die Circulation des Blutes erfunden, ist diese Meinung verloschen. Unter diesen dreyen aber ist die Haupt-Ader (s) am

Anmerckungen.

(s) Die vena cephalica ist die allersicherste, so kan gelassen werden, dieweil weder eine Nerve, Flechse, arterie, noch ein Wasser-Gefäß darunter lieget; wenn aber diese sich nicht zeigen will, so öfne man die basilicam, und verspare die medianam, wenn vorige nicht sicher zu öfnen sind, zuletzt; Dieweil diese, wie ich dafür halte, weit unsicherer als jene, wegen der darunter gelegenen Flechsen, arterien und einiger nervösen Zäserlein, so dieselbe umgeben, wie auch wegen derer dann und wann darüber gelegenen Wasser-Gefäßgen. Daher auf die Oefnung dieser venæ medianæ offtermahlen wider alles Vermuthen ein lange anhaltender Schmertz, Geschwulst, Entzündung und Steiffigkeit des Gliedes zu erfolgen pflegt.

am sichersten zu öffnen, hernach die Leber-Ader, aber nicht gar zu sicher, die Median- oder Mittel-Ader, wegen der vielmahls darunter liegenden Nerve und Pulß-Ader, oder wegen des Haarwachsichten Theils, des zwey köpffigten Mäusleins. Dennoch ist dieses nicht allemahl zu befürchen, denn es wird dieselbe offt ohne die geringste Gefahr geöffnet, dieweil das Lager desselben Haarwachses und der Pulß-Ader bisweilen tieffer und den Lauff derer Nerven ein wenig ausweichet.

Fünfftens folgen noch einige Eröfnungen der Adern an der Hand und den Fuß, die Salvatell-Ader und die Rosen-Ader (t) genannt, welche, wann es die Nothwendigkeit erfordert, vorsichtig zu eröffnen. So die Rosen-Ader eröffnet werden soll, muß der Fuß vorhero in warm Wasser gesetzet (u) werden, welches bey Eröffnung der Salvatell-Ader, zum öfftern auch nöthig ist.

In-

Anmerckungen.

(t) Die saphænam lässet man in Verhaltung der Monats-Zeit und Ansammlung des Blutes, nach denen Ober-Theilen des Leibes um eine revulsion und derivation zu machen. Wobey man aber sich wohl fürzusehen, daß man in ledigen Frauens-Personen zur Oefnung derselben nicht sogleich sich anheischig mache, dieweil dadurch eine Hure sich suchet von ihrer Leibes-Bürde zu entledigen.

(u) Man setzet die Füsse bis an die Knöchel ins Wasser, und leget, so die Adern klein

Indem man die Ader öffnet, wird offt eine Nerve oder Haarwachs gestochen, daher eine Ursache des Schmertzens, der Klopffung, Entzündung, der Gichter oder des Krampfes entstehet. In dem Schmertzen kommet zu statten das oben beschriebene Breylein, aus Mic. panis alb. Croc. Lact. &c. In die Wunde wird folgendes (w) warm eingetropfelt:

Rec. Ol. terebinth.
hyperic. aa. Drach. VI. M.

Oder:

Rec. Ol. ceræ Unc. I.
hyper.
Spir. vin. aa. Unc. ß.
Euphorb. Drach. I. & ß.

Oder

Anmerckungen.

klein und unsichtbar, eine Binde an; wenn aber dieselbe groß genung sind, alsdenn kan man der Binde überhoben seyn. Bey der Aderlaß am Fuß ist zu mercken, daß das Loch in etwas grösser, als in einer anderen Ader müsse gemachet werden, um nicht so sehr die Menge des Blutes abzuzapffen, als fürnehmlich die Bewegung desselben schleunig nach unten zu leiten, und also eine schnelle revulsion zu wege zu bringen. Nach geschehener Abzapfung des Geblütes verbinde man die Ader mit der Bandage, der Steig-Bügel genannt. Die Anlegung dieser Binde, wie auch derjenigen, die an den Arm nach der Aderlaß gebrauchet wird, findet man beschrieben in unserm Bericht von Bandagen Cap. XI. §. 12 und Cap. XII. §. 16.

(w) Oder der Spiritus vin. camphorat. crocat. mit Bauschen aufgeleget, item eine

Oder:

Rec. Tereb. Unc. I.
Ol. cer. Drach. II.
Vitell ov. No. j.
Mell. Unc. ß. M.

Damit aber diese Dinge desto tieffer hinein dringen mögen, legt man Carpey, in besagtem Oel genetzet über, welche man so lange mit einem warm gemachten Spatel zusammen drücken muß, als es der Patient wird ertragen können.

Nach geöfneter Ader bleibet bisweilen ein Theil des extravasirten Geblütes in den nach gelegenen Theilen der Haut hangen, welches blaue oder gelbe Flecken (Ecchymosis genannt,) verursachet, oder es bleibet ein Knöpflein, (x) so aus

Anmerckungen.

eine Bähung aus Haupt- und Nerven-stärckenden Kräutern.

(x) Oder eine Beule von extravasirten und unter der Haut liegenden Blut entstanden. Ein solcher Blut-Knoll wird herfür gebracht, wenn die Oeffnung der Haut kleiner als das Loch der Ader, also daß das Blut nicht wohl kan frey heraus lauffen, und einen Bogen formiren; da denn ein Theil desselben tritt zwischen die Haut und musculos, und jene von diesen trennet, in die Höhe treibet, und also eine Geschwulst hervor bringet. Auch kan dieses geschehen, wenn die Haut bey Anlegung des Bandes vor dem Aderlassen nicht wohl ausgespannet ist, so daß das Loch der Ader nicht mit der Oefnung der Haut überein kommt, und dahero das Blut nicht frey heraus tretten kan, sondern die Haut erhebet und ausdehnet.

aus einer zähen Feuchtigkeit entstehet, nach der Aderlasse über; dessen Heilung gar leicht mit folgenden vollbracht wird.

Rec. Spir. vin. Unc. II.
Sal. Armon. Drach. ß. M.

Oder:

Rec. Spir. vin. Unc. I. & ß.
Sal. vol. oleos. Drach. I.
Succ. absinth. Unc. ß.

Mische es, und lege es des Tages dreymahl mit Bäuschlein oder Leinwand über. (y)

EXPERIMENT. XXVIII.

Von den

Wunden derer Wasser-führenden Adern.

DE VVLNERIBVS VASORVM LYMPHATICORVM.

Ohne die Verdrießlichkeiten, welche unversehens zu der Aderlasse kommen, und

Anmerckungen.

(y) Nebst diesen Medicamenten muß man eine bequeme Binde mit einer Bley-Platte oder eine etwas feste angelegte Pappe appliciren. Wer mehrere und weitläufftigere Nachricht von Aderlassen zu wissen verlanget, der

und hin und wieder so offte Chirurgis, welche in ihrer Kunst sonsten wohl erfahren sind, (a) begegnen, kommen auch zu betrachten vor, die Wunden derer Wasser-führenden Adern, welche zufälliger Weise beym Aderlassen verletzet werden.

Denn nach verrichteter Aderlasse, insonderheit in der Beuge des Armes, pfleget offte ein Austropflen einer wässerigen Feuchtigkeit übrig zu bleiben, so von einer verwundeten Wasserführenden Ader herrühret, welches schier allen Chirurgis, so keine Wissenschaft von der Anatomie oder dem Lauff der Wasserführenden Adern haben, viele Verdrießlichkeit gemacht hat, und solches wird nicht nur in gedachter Beuge, sondern auch am Fuß angemercket, allwo die

Anmerckungen.

der kan nachlesen des *Dionis* Demonstr. VIII. Operat. Chir. Botall. Tract. de Venæsect. Cron vom Aderlassen und Meurisse, bey welchen man viele höchstnöthige und sehr nützliche Cautelen finden kan.

(a) Dieweil in einigen subiectis bisweilen ein oder ander Wasser-Gefäß überhalb der Ader einher läuft, wie auch der Auctor in folgenden anzeiget, so kan es freylich geschehen, daß auch der allergeschickteste Aderlässer unvermuthet solches Gefäß, so weder durchs Gefühl noch durchs Gesicht kan erkandt werden, bey Oeffnung einer Ader verletzet. Sonsten aber kan eine Verletzung eines unter der Ader gelegenen Wasser-Gefässes aus Unvorsichtigkeit, wenn nehmlich ein unverständiger Chirurgus die Ader gäntzlich durchsticht, geschehen: wofür aber ein erfahrner sich wohl hüten kan.

die Aderlaß der Rosen-Ader angestellet wird, wie auch in vielen andern Theilen des Leibes, welche, indem sie entweder durch einen Stich oder Hieb, oder auch sonst andere Art und Weise verletzet werden, offt ein überflüßiges Wasser von sich geben.

Damit ich des übrigen nicht gedencke, so will ich nur allein dasjenige anmercken, welches bey der Beuge des Armes vorkommet, wie auch bey der Rosen-Ader, die mit einer Wasserführenden Ader vereiniget ist.

Denn diese von den äussersten Enden der Finger, so wohl der Hände als der Füsse, ausgehende Gefässe zertheilen sich in zwey oder drey Wasserführende Gänge nach Art des Epheus, oder auch in gerader Linie, indem sie mit Berühren der Seiten der Haupt und Rosen-Ader, in die Höhe steigend, ihr Ziel, welches an einem andern Orte zu untersuchen, erreichen.

Damit aber dieses desto deutlicher zusehen sey, haben wir den Abriß jetztgedachter Gefässe am Ende beyfügen zu lassen, sehr nöthig zu seyn erachtet: besiehe Tab. II. Fig 7. & 8.

So es sich aber ohngefehr zutrüge, (welches auch zum öfftern der allergeschickteste Chirurgus nicht wird verhüten können,) daß neben der geöffneten Ader, zugleich eine Wasserführende Ader zerschnitten worden, muß man mit allem Fleiß dahin trachten, daß, so bald es geschehen kan, nicht alleine die Wunde der geöff-

neten

neten Ader, sondern auch des Wasserführenden Gefässes geschlossen werde.

Ich will anjetzo nichts sagen von denen Dingen, welche andere gemeiniglich in diesem Fall zu loben pflegen, (b) und welche selten dergleichen Wunden anders als nur mit grössester Beschwerung zurechte bringen; Es wird genug seyn, wenn ich angezeiget habe, daß das Tröffeln solcher Feuchtigkeit leichtlich geheilet werde, wenn gleich anfangs in den verletzten Theil etwas von folgenden Pulver gestreuet wird.

Rec. Bol. Armen. Drach. I.
Nuc. cupr. Drach. I. & ß.
Sang. dracon.
Sem. hyperic. aa. gr. XV.
M. F. Pulvis.

N Dar-

Anmerckungen.

(b) Hierzu sind sehr dienlich gantz gelinde zusammenziehende balsamische und klebende Mittel. Also recommendiren wir, nebst dem vom Auctore beschriebenen Pulver folgendes:

R. Rad. Consolid. maior
ireos Florent. aa. Drach. I.
Mastich. Thur. Sang. dracon.
Balsam. de Tolu. Alum. ust. aa. Drach. ß. M. F. Pulvis.

Davon des Tages zweymahl etwas in die Wunde zu streuen: Alumen ust. cum Thure pulverisirt ist ein kräftiges remedium. Stalpard van der Wiel part. II. obs. XLVI. hat ein verwundetes Wasser-Gefäß geheilet mit dem Oleo therebinth. Bauschen und einer fest angelegten Binde; und Roonhuysen Operat. Chir. part. II. cap. XXXVIII. mit einem klebenden Pflaster aus Resin. pini Unc. III. Oleo mastich.

Darauf muß man das Wündchen mit einem kleinen Pulsterchen, so mit einer zusammenziehenden Feuchtigkeit benetzet, durch Hülffe einer Binde zusammendrücken. (c) Doch würde dieses nicht genug seyn, wo nicht ein ander Pulster in eben derselben Feuchtigkeit genetzet, und unter den verwundeten Theil geleget, mit eben derselben Binde stärcker zusammen gezogen würde. damit auf solche Weise, nach zusammendrückung der Wasserführenden Ader, das Wasser durch eine andere Wasserführende Ader, sich einen Weg suche und seinen Lauff vollende.

Diese Anmerckung findet nicht allein statt bey denen angeführten Wasserführenden Adern, sondern auch in andern Wasser-Gängen, welche bey

Anmerckungen.

stich. Unc. ß. zubereitet Imgleichen Muys. Dec. III. obs. VI. hat das geöfnete Wasser-Gefäß mit einem Sucher, nach der methode des Solingen zurück gestossen, damit es sich falten möchte, und mit kleinen Zäserlein geschlossen werde, darauf zu Pulver gestossenen Cyprischen Vitriol mit dem Croco Martis adstringente aufgestreuet, und das Empl. diapomphol. mit einer festen Bandage angeleget, worauf binnen 3. Wochen die Heilung erfolget. Mit mehreren von verletzten Wasser-Gefässen kan gelesen werden angeführter Solingen Operat. Chir. part. IV. cap. XXXIV.

(c) Um das verletzte Wasser-Gefäß weit besser zu drücken und die Heilung zu befördern, kan man nebst der compresse ein Stückgen Pappe oder eine Bley-Platte appliciren.

bey andern Theilen vorkommen, (d) von welchen ich allhier mit Fleiß nichts melden will.

So aber hierauf das Fliessen nicht nachlässet, muß man seine Zuflucht zur Applicirung des heissen Eisens nehmen, wodurch allein dergleichen Wunden geheilet werden, wie solches die Erfahrung lehret.

EXPERIMENT XXIX.

Von dem

Schlag-Ader-Bruch.

DE ANEVRISMATE.

Nach übel verrichteter Aderlasse (a) am Arm, geben sich bisweilen Anzeigun-

N 2 gen

Anmerckungen.

(d) Wenn überhalb eines Gelencks gelegene vasa lymphatica zerschnitten, oder die innerhalb der iunctur befindlich, samt denen glandulis mucilaginosis Kloptonis Havers verletzet sind, so entstehet ein starcker Ausfluß der lymphæ. Welcher Affect Sinovia das Glied-Wasser, genanndt wird; worauf gemeiniglich ein Schwinden, Contractur, fistulirte Schäden, so ferne man nicht bey Zeiten zu Hülffe kommet, erfolgen.

(a) Es entstehet auch eine Puls-Ader-Beule von einer durch einen Degen geschehene Verletzung einer arterie, wie auch vom Fallen und contusion; und zwar nicht nur am Arm, sondern auch an andern Orten: Also hat eine erstaunliche Schlag-Ader-Beule in der Brust an der arteria magna angemercket Ruysch. obs. XXXVII.

gen einer verletzten Puls-Ader hervor; nemlich es giebt sich eine kleine Geschwulst zu Gesichte, so zwar anfangs geringe, doch allgemählig grösser wird, von den Chirurgis ein Schlag-Ader-Bruch (Aneurisma) genannt.

Damit aber die wahre Beschaffenheit dieses Zufalls besser bekandt werde, muß man den Schlag-Ader-Bruch unterscheiden in den wahren und falschen. Durch den wahren (b) verstehen

Anmerckungen.

XXXVII. & XXXVIII. und am Halse Verduc Patholog. Chir. cap. XI. Das Blut so sich in dieser Geschwulst aufhält, nimmet bey nahe die Eigenschafft einer fleischigten substantz an, und fasset in sich ein schwartzes glübrigtes Blut, wie vorgiebet Horn in Microtechne pag. 499. und in seinem Brief ao. 1644. geschrieben an den Bartholinum; oder die in einem aneurismate befindliche materie ist von einer besondern Art und Eigenschafft, die weder fleischigt, dieweil sie keine Zäserlein besitzet, noch knorplicht ist, denn sie ist härter als ein Fleisch-Gewächs, weicher aber als ein Knorpel, weiß- oder Fleischfärbig, wie bezeuget Garliep M. N. C Dec. III. anni II. pag. 149. Es ist dieses concretum, wie ich dafür halte, eine vom Blut abgesonderte dicke wässerichte Feuchtigkeit die allgemach zusammen geronnen wie eine Gallerte, die gleich andern polypis so im Hertzen und grossen Blut-Gefässen gezeuget werden, entstanden, dessen Wurtzeln hin und wieder an dem Seiten-Theil des Gefässes feste hangen, in dessen mittelsten Theil dickes, schwartzes, geronnenes Geblüt anzutreffen ist.

(b) Durch ein wahres Aneurisma wird verstanden eine solche Beule, da das Blut in der arterie doch ohne

stehen wir, wann die Pulß-Ader dergestalt erweitert, daß sie wie ein Sack wird, dennoch mit zurückbleibung einer Oeffnung, so wohl oben, als unten, damit es das Blut, welches in seinem Lauff ist, einiger massen durchlassen kan.

Daher wird gemeiniglich ein deutliches Klopffen verspühret, die Farbe der Haut ist der natürlichen gleich, wann man den Geschulst mit der Hand drücket, wird er allgemählich kleiner und verschwindet, aber wenn man dieselbe wieder zurück ziehet, kommet er sofort wieder.

Ob aber in diesem Zufall entweder die innerliche oder äusserliche Häutlein der Pulß-Ader von einer scharffen Materie (c) zerfressen sey,

 (daß

Anmerckungen.

ne Zerreissung derselben stagniret; wenn man darauf drücket, so tritt das darinn enthaltene Blut in die Seiten-Aeste des Gefässes, die Geschwulst ist unempfindlich, rund, erhaben, kleiner als ein falsches aneurisma, man bemercket anbey einen mercklichen Puls-Schlag, welcher anzeiget, daß die Häute des Gefässes noch nicht allzusehr erweitert und schwach geworden, sondern ihre Bewegungs-Krafft behalten. Sobald aber diese Häutgen übermäßig sich ausdehnen, sobald verlieret sich die Spann- oder Bewegungs-Krafft, und wird alsdenn ein schwacher und gelinder Puls-Schlag verspühret.

(c) Ob die Puls-Ader-Beule von einem scharffen und corrosivischen Blut, wie Musitanus Trut. Chir. Part. I. cap. 15. vorgiebet, könne zernaget werden, wird billig in Zweiffel gezogen, indem man sich schwerlich einbilden kan, daß das Blut

ob

(daß auf solche Art entweder die innerliche oder äusserliche Haut, von der Drückung des Blutes ausgedehnet wird, wie die Chirurgi hin und wieder dafür halten,) solches ziehen wir billich in Zweiffel; die wir indessen aus der Erfahrung wohl unterrichtet, gewisser dafür halten, daß diese Sackförmige Pulß-Ader nicht allein an dem fordersten, sondern auch an dem hintersten Theil ausgedehnet seyn würde, wo nicht die Beine wegen ihrer Härte solches verhindern.

Denn daß es mehr nach aussen zu hervor gehet, solches wird der an diesem Ort geringeren Wiederstehung derer umliegenden Theile zuzuschreiben seyn.

Ein falscher Schlag-Ader-Bruch (Aneurisma spurium) hat zum Ursprunge eine Pulß-Ader, welche durch eine Aderlaß, Zerfressung oder eine andere Gelegenheit so verletzet worden, daß einige Theilchen des Blutes durch die verletzte Häutlein durchgehen, zwischen den musculösen

Anmerckungen.

ob es gleich mit scharffen Theilchen angefüllet, solches dennoch, so lange es in Bewegung ist, seine Würckung ausüben können, maßen bekandt daß alle flüßige Theile unsers Leibes, so lange sie in steter Bewegung sind, ohnmöglich wircken können; wann aber eine scharffe eyterigte Materie auswendig bey ereignenden Geschwüren und fisteln, auf einer arterie sich niederleget, dessen äussere Haut zernaget; alsdenn es möglich ist, daß ein anevrisma von einer scharffen Materie, wie der Auctor vermeinet, entstehen kan.

lösen Theilen, oder zwischen diesen und deren Bedeckungen, bestehen bleiben und eine Geschwulst hervor bringen, welche insgemein hart, mit Klopffung der Puls-Ader, welche entweder gantz gelinde, oder zuweilen gar ermangelt. Die Haut ist offt scheinbarlich blau anzusehen, diese Geschwulst erscheinet mehr eben, aber wenig erhaben, und giebet schwerlich nach, wann man sie angreiffet, wie in der wahren Pulß-Ader-Geschwulst angemercket wird.

Dieses Ubel, wann es annoch neu und im Anfange ist, pflegen es die der Chirurgie beflissene bisweilen mit zusammen ziehenden Medicamenten, (d) geschickten Binden, wie auch über den beleidigten Theil feste übergebundenen bleyernen Platten (e) zuvertreiben.

N 4 Wo

Anmerckungen.

(d) Setze hinzu stärckende Mittel: Also kan man verfertigen ein Decoct. ex Rad. tormentill. Cort. granator. Cardamom. Herb. millefol. und rothen Wein; welches mit doppelten Tüchern warm überzuschlagen. Anbey muß eine genaue diæt observiret werden, und der Patient soll sich enthalten von allen hitzigen und spirituœsen Sachen, Aergerniß, der Leib soll offen seyn, und alle gewöhnliche evacuationes v. g. die monatliche Reinigung, wohl von statten gehen.

(e) Zum Schlag-Ader-Bruch ist sehr dienlich zu gebrauchen das Instrument des Abts Bourdelot mit dem Nahmen *Ponton* betitult. vid. Dion. Operat. Chir. Demonstr. VIII. Wobey zu mercken, daß, so ferne ein grosser Andrang und Aufwallung des Blutes verspüh-

Wo es aber an Grösse schon mercklich zugenommen, und der Patiente selbst die operation verlanget, halten wir davor, daß auf folgende Art damit zu verfahren:

Nach dem man den Tag zuvor eine Ader geöffnet, (f) und den Patienten wohl gesetzet, (g) ziehet

Anmerckungen.

spühret wird, diese müsse geleget und besänftiget werden durch Anlegung der kriechenden Binde, deren touren von unten nach oben zu wickeln sind, oder des Drehe-Knöbels, darauf lege man das Glied bey nahe in gleicher Linie oder horizontal, damit der Andrang des Blutes durch die arterien weniger, und hingegen desselben Lauf durch die Blut-Adern befördert werde. Daß ein bereits entstandenes aneurisma durch eine Bandage könne curiret werden, bekräftiget mit einem Exempel Verduc. Scriptor. Chir. pag. 209. woselbst er Erwehnung thut von einer am Halse entstandenen Puls-Ader-Beule, die durch Anlegung einer besondern Binde curiret worden.

(f) So des Blutes zu viel und der Andrang desselben allzuhefftig ist.

(g) Um die Operation recht zu verrichten, soll bey einem am Arm entstandenen aneurismate der Patient auf einem Sessel sitzen und den Arm ausstrecken. Ehe man den Drehe-Knöbel (Tourniquet) anleget, kan man vorhero einen Bausch sammt einer Pappe, rings um das Glied schlagen, damit der Knöbel im herum drehen die Haut nicht falte und Schmertzen errege. Einige Auctores pflegen auch zuerst eine lange Compresse nach der Länge des Gliedes von der Achsel-Höhle an bis zu dem Bug des Armes zu appliciren, auf daß die arterie weit besser könne gedrücket, folglich dem Andrang des Blutes gesteuret werden. Die Alten, denen der Gebrauch des

Anmerckungen.

des Drehe-Knöbels noch unbekandt war, haben die Operation, vermöge einer krummen und mit einen dicken Faden versehenen Nadel verrichtet, die sie durch die Haut, musculos und vasa unter der Pulß-Ader-Beule, durchführeten, hernach die Enden zusammen fügeten und die gefasseten Theile fest einschnüreten, damit, bey Eröfnung der Gefässe, nicht ein starcker Blut-Fluß entstehen möchte. Aber diese Manier zu operiren, scheinet sehr grausam zu seyn, indem dieselbe nicht nur sehr schmertzhaft, sondern auch mit vielen und schweren Zufällen begleitet ist; indem aus der starcken Zusammenschnürung erwehnter Theilen eine Entzündung, Heisser- und Kalter-Brand entstehen. Dieweil aber viele Patienten durch diese grausame Art einem aneurismati zu begegnen, dem Tode sind überliefert worden, so haben einige Alte einen gelindern Weg dieses Ubel zu heben erfunden, welcher aber sowohl als der vorhergehende den Krancken in Lebens-Gefahr zu setzen bequem ist: Die Methode bestehet darinnen, daß einer von den Dienern, nachdem der Krancke vorher auf einen Stuhl gesetzet, die arterie überhalb dem Ort, wo die Oeffnung gemacht wird, mit den Fingern sehr starck drücket, um zu verhindern, daß während der Operation kein starckes Verbluten geschehe: wenn es sich nun aber zuträgt, daß der Patient vor Schmertzen den Arm still zu halten nicht vermag, der Diener anbey entkräftet und die Puls-Ader zu drücken nicht fähig ist, so kan das wallende Blut häuffig und in solcher Menge heraus springen, daß es schwer fält den Ausfluß desselben zu stillen. Daher ist nicht zu verwundern, daß viele dadurch sind gäntzlich entkräftet und des Lebens-Lichtes beraubet worden. Um dieses starcken und gefährlichen Blut-Flusses sich zu bemeistern, gehet man weit sicherer, wenn man mit dem Auctore und den neuesten Scribenten das Tourniquet anleget.

ziehet ein Diener die Pulß-Ader (h) über der Geschwulst mit einem Bande, mit welchem er nach Belieben diese Pulß-Ader mehr oder weniger zusammen drücken kan (die Frantzosen nennen es Torniquet, die Unsrigen Torcular) darauf eröfnet der Chirurg die Geschwulst mit einer Lancette, eben auf solche Art, wie die Geschwüre geöffnet werden, von dem untersten Theile anfangend nach oben zu: Nachdem die Geschwulst geöffnet und das geronnene Blut ausgedrücket und heraus genommen, (i) muß man die Nerve von der Pulß-Ader, mit welchen sie feste vereiniget wird, mit sonderlicher Vorsichtigkeit absondern, und das Puls adrige Gefäß mit einem doppelten gewächsten Faden, (k) so durch eine krumme Nadel gezogen, feste zu binden.

Nach

Anmerckungen.

(h) Nachdem der Chirurgus mit der lincken Hand die arterie unterhalb der Beule comprimiret, in aneurismate vero, damit das Blut nicht in den Unter-Theil trete, und die Geschwulst nicht ausweiche, so schneidet er mit der Lanzette oder Feder-Meissel nach der Länge die Haut auf in der Grösse, daß dadurch die arterie völlig entblösset werde.

(i) Das geronnene Blut so ferne es im Grunde der arterie fest sitzet, separiret man mit einem Messer.

(k) Man fähret mit einer Nadel und Faden unter der Puls-Ader hin, überhalb dem Ort der Oefnung, und machet einen einfachen Knoten, und leget eine kleine längliche Compresse darüber, welche man mit zwey andern Knoten über dieselbe fest machet; Einige legen noch

Nachdem das Binden geschehen, muß der von dem Blute und Unreinigkeit entledigte Ort mit Carpey, so in einer stopffenden Feuchtigkeit genetzt, oder mit einem zusammenziehenden Pulver (l) oder Bovist-Schwamm bestreuet, ausgefüllet werden; und, nachdem ein Pflaster mit einem Digestiv übergeleget, muß man eine bequeme Bindung (m) anstellen.

Des andern oder dritten Tages nach der Operation, wird der Verband aufgelöset, und der grösseste Theil derer Bäuschlein hinweg gethan, und werden nur diejenigen zurück gelassen, welche auf den Grund geleget waren, damit nicht ein neues Bluten die Cur verhindere; darauf, wenn alles übergeleget, was übergeleget werden soll, wird das Verbinden, wie vorhin, angestellet.

Den vierdten oder fünfften Tag mögen auch diejenigen zusammenziehende Sachen, welche

Anmerckungen.

noch ein ander Band an, unterhalb der ausgedehnten und Sackförmigen arteriæ, um die Seiten-Aeste zu zuschnüren; welche Vorsichtigkeit nicht zu verwerffen. Die Bänder lässet man so lange liegen, bis sie durch die Eyterung loß gestossen werden.

(l) Ein Pulver ex Sang. Dracon, Mastich. Terra sigillat. & Colcoth. Vitrioli zubereitet, ist für andern sehr zu recommendiren.

(m) Das Verband wird gemacht mit Compresses gradues, Circul - Binde, dessen touren zuletzt hinan steigen.

che bisher auf dem Grund bestecken geblieben, weggethan werden, und ist ferner dahin zu sehen, daß der ledige Ort mit Fleisch-machenden Mitteln (n) ausgefüllet werde.

Unterdessen muß man wohl acht haben, daß der Arm in ein bequemes Lager gebracht werde, (welches von einigen nicht genugsam in acht genommen wird,) denn es ist nöthig, daß er ein wenig gekrimmet mit erhabener Hand über einem Haupt-Küssen (o) ruhe, auf daß die circulation des Blutes desto freyer geschehe. Uber diß ist sehr zu rathen, dem Patienten anzubefehlen, daß er den Arm und Ellenbogen unterweilen, doch vorsichtig, beuge. (p)

Dieses aber soll von dem Schlag-Ader-Bruch

Anmerckungen.

(n) Als der Peruvian-Balsam mit Arquebusaden-Wassee vermischet, oder bals. Arcæi; hierauf füget man die Wund-Lefftzen aneinander, und schliesset die Wunde mit einer Narbe.

(o) Und in einer Binde auf frantzösisch Echarpe genannt, wird der Arm getragen.

(p) Den Arm biege man um zu verhindern, damit nicht bey solchen Lager eine Lähmung erfolge, welche entstehet aus Mangel der Bewegung, da die in den Gelencke sich aufhaltende Feuchtigkeit sich ansammlet, dicke wird, und an den Enden derer Beinen sich anleget, die Natur eines calli annimmet, und die Beine zusammen leimet, dergestalt, daß eine Verwachsung der junctur, mithin ein gäntzlicher Verlust aller Bewegung, die Anchylosis genennet wird, geschiehet.

Bruch gesaget seyn, am Arm, denn in den übrigen Theilen (an welchen sie auch, ob gleich selten vorkommen) wird die Operation entweder niemahlen, oder mit grösserer Gefahr angestellet.

EXPERIMENT. XXX.

Von dem
Abschneiden derer Frauen-Brüste.
DE EXTIRPATIONE MAMMARUM.

Die drüsichte Substantz der Brüste (a) des Weiblichen Geschlechtes geräth offt

Anmerckungen.

(a) Der Krebs nimmet ein die drüsigte Theile, als Lefftzen, Geburths-Glieder und Weiber-Brüste, wiewohl einen solchen auch an der Brust eines Mannes angemercket hat Bidloo Exercitat. Anat. Chirurg. Und nimmet er seinen Ursprung von einer harten Geschwulst, (scirrho) von einer contusion, Drücken, Kneipen veranlasset, wodurch die darinnen circulirende lympha in ihrem Lauff gehemmet wird, bestehen bleibet, und indem die dünnere Theile davon verrauchen, allgemach dick und trübe wird, die Gefäßgen und Röhrchen anfüllet, verstopffet, ausdehnet und eine verhärtete Drüse hervor bringet. Wenn nun ein solcher scirrhus mit Mercurialibus und Resolventibus spirituosis tractiret

offt in ein Ubel, so der Krebs genannt wird; welcher nichts anders ist, als eine harte schmertzhaffte Geschwulst, von blauer oder bleyfärbiger Farbe.

Denn in dem die Milch (b) in den Brüsten beschlossen, gehet sie in eine innerliche Bewegung und Gährung (von den Holländern gar zierlich een Brœjing genanndt) wodurch die subtilesten Theile davon fliehen, und die dickeren Theile, so in denen Röhrchen der Brust zurück bleiben, Verstopfung verursachen. Dieweil aber dieser dicke und zähe Milch-Safft, welcher in seinen Röhr-

Anmerckungen.

ret wird, so endiget diese sich in einen anfangenden Krebs: so lange die materie verborgen lieget, und die Geschwulst nicht aufbricht, so nennet man ihn Cancrum occultum (verborgenen Krebs) welcher, nach dem Gebrauch erweichender und fettiger Sachen aufbricht, und eine garstige stinckende Feuchtigkeit von sich giebet, und alsdenn mit dem Nahmen Cancer apertus oder (der offne Krebs) exulceratus beleget wird. Sobald als sich an den Weiber-Brüsten eine harte Geschwulst oder Knoten mercken lässet, so muß man sogleich denselben heraus schneiden, nicht aber so lange warten, bis er zunimmet, blaue und aufgelauffene Adern sich zeigen, denen Krebs-Füssen nicht ungleich, dieweil er alsdenn schwerer zu heilen, sondern denselben sogleich Anfangs in seiner Brut ersticken.

(b) Der Auctor leitet den Ursprung des Krebses her von einer verdorbenen Milch, aber sehr unbillig: dann aus einer verdorbenen Milch entstehet zwar ein krebshaftes Geschwür, aber dieses muß vor einen wahren Krebs nicht gehalten werden.

Röhrchen hanget, von der stets zugeführten frischen Milch gedrücket wird, so stellet er durch Erweiterung der Gefässe, und vergrösserte Ausdehnung, eine augenscheinliche Geschwulst vor.

So die Drückung annoch anhält, und die stillstehende Theilchen durch das Aufhalten schärffer gemachet, und von der subtilen Materie unter sich hin und wieder getrieben werden, Zerreissen endlich die Seiten der Röhrchen, in welchen sie gehalten wurden, zerbrechen und gehen aus einander, und Verändern also offte den Geschwulst in ein Geschwür.

Unterweilen ist diese Krebsartige Geschwulst Verborgen, zuweillen offenbahr: offt beweglich, bisweilen gantz feste an dem Brust-Mäuslein angehefftet: gemeiniglich einfach, bisweilen dreyfach oder vierfach: bisweilen hat er auch Gemeinschafft mit denen Achsel-Drüsen, welche von eben dem Ubel angegriffen.

Unter den äuserlichen Mitteln habe ich bisher keine gesehen, welche den Krebs geheilet hätten, ob sie gleich aus Nachtschatten-Fröschen, Krebs-Safft, Bley und dergleichen zubereitet gewesen: Auch ist das so genannte Ireos-Pflaster von keiner grossen Krafft. Denoch hat man zu dem erschwornen Krebs, Mittel, welche das Ubel zähmen, und offt das weitere um sich greiffen (c) deßelben auf viele Jahre verhinderm können. Ob

Anmerckungen.

(c) Daß der Krebs nicht] weiter um sich greiffe, können

Ob die grossen schwartzen und rothen Schnecken (d) wenn man sie auf den er- schwor-

Anmerckungen.

nen verhindern alle Saturnina, Absorbentia und Terrea Alcalina Balsamica als Amalgama Mercurii, Testæ ovor. Viperæ ustæ, Lapides 69. Plumbum ustum, solutio ocul. 69. Man muß sich aber enthalten von allen emollirenden, feuchten, fettigten, öhlichten, scharffen und spirituœsen Sachen, die theils zur mehreren corruption und Faulniß Anlaß geben, theils auch das sal acre putredinosum flüchtiger machen, mithin das Ubel vergrössern. Wie angemercket haben Hildan. Cent. I. obs. 85. und Pechlin. libr. I. obs. 70.

(d) Die Schnecken scheinen zwar den Krebs etwas zu besänftigen, indem dessen partes mucilaginosæ viscidæ das sal acre causticum einwickeln, und den Schmertzen lindern, nicht aber die Fäulniß an sich ziehen. Korthold und andere recommendiren als ein sonderbahres kräftiges Mittel wider den Krebs die Bellamdonnam, sonsten solanum furiosum genannt, inn- und äusserlich gebraucht; womit einige wahre Krebse sollen seyn curiret worden; Woran ich aber sehr zweifle: Dessen innerlichen Gebrauch, als ein höchstschädlich und gefährlich Ding der Herr Hoff-Rath Sahl in Dissert. de Cancro, billig verwirft, indem dadurch als ein starckes Narcoticum die höchstnöthige und der Faulniß widerstehende motus vitales gehemmet, mithin die Faulniß vermehret werden; wie auch, weil der Patient in eine gefährliche Raserey dadurch verfället, und doch das Ubel, wie der Ausgang erwiesen, sich nicht verlieret. Inzwischen aber ist nicht zu leugnen, daß nach Aussage des Wohlseeligen D. Zwingers im Kräuter-Buch Libr. V. p. 892. der Safft äusserlich zu krebshaften Geschwüren gebraucht, von grosser Würckung sey, nicht

schwornen Krebs setzet, die Gifftigkeit des Krebses zu sich nehmen können, (gleich wie einige dafür halten,) solches ist kaum zu glauben.

O Ob

Anmerckungen.

nicht aber zum Krebs; denn ein mercklicher Unterscheid unter einem Krebs und krebshaften Geschwüre ist, und scheinet, daß diejenigen, so dieses schädliche Mittel gebrauchet haben, solches in einem krebshaften Geschwür gut befunden; welches sie fälschlich vor einem Krebs ausgeben. Dieweil man aber auch mit andern, und zwar sicheren Mitteln auch krebshafte Geschwüre curiren kan, so darf man eben nicht zu diesem unsicheren Mittel seine Zuflucht nehmen. Helvetius in Ephiemer. Gallor. ao. 1691. pag. 517. vermeinet, daß ein anfangender Krebs leicht zu curiren sey, entweder mit resolvirenden Artzeneyen, um die noch nicht völlig geronnene Feuchtigkeit zu verdünnen und wiederum im Kreiß-Lauf zu bringen, oder die Geschwulst mit einem Corrosiv wegzubeitzen. Dieweil aber der Krebs eine sehr harte mit blauen aufgelauffenen Adern durchflochtene und aus einem scirrho entstandene Geschwulst ist, ein Scirrhus aber, wie bekannt, schwerlich kan zertheilet werden, so ist um so viel weniger dieses von einem Krebs zu hoffen, in welchen auch keinesweges die Corrosiva statt finden, die den Krebs vielmehr ärger machen, sondern man muß bey Zeiten zum Schnitt seine Zuflucht nehmen; sintemahlen eine frühzeitige Abschneidung das eintzige durch die Erfahrung bewährte Mittel ist, wie Bartholin. Act. Hafn. vol. I. obs. 27. & Tulpius lib. I. cap. 53. bezeugen. Liegt der Krebs annoch verborgen, und der Patient will sich zur Operation nicht entschliessen, so kan man eine Palliativ-Cur gebrauchen; also erwehnet Welsch M. N. C. ann. IV. & V. pag. 22. daß die zerstossene Folia matrisylvæ oder

Ob gleich aber die Medicamenta den Krebs nicht gäntzlich bezwingen können, halten wir dennoch nicht davor, daß man so unbesonnen zur Operation oder Abschneidung der Brust schreiten soll. Denn die Chirurgie, welche allhier bisweilen Wunder-Dinge verrichtet, ist doch zum öfftern sehr gefährlich.

Hipocrates saget: **Welchen der Krebs verborgen, denen ist es besser, nichts daran zu curiren; denn die man curiret, sterben desto eher, als, die man nicht curiret.** (e) Denn wie

Anmerckungen.

der periclimeni perforati, äusserlich aufgeleget, treffliche Dienste gethan. Andere zum Krebs dienliche Artzney-Mittel erzehlet Schellhammer Oncolog. *Parv.* p. 151. & seqq. Die *Saturnina* sind die besten Remedia im Anfang zu gebrauchen, welche den Krebs gantz hart machen und verhindern, daß er nicht aufbricht; so bald er aber die Haut durchbohret und eine ichorœse garstige Materie von sich giebt, so ist alle Hoffnung verlohren. Will man aber sowohl einen offenen, als auch verborgenen Krebs durch den Schnitt curiren, so muß derselbe nicht feste seyn am musculo pectorali, noch die Achsel-Drüsen einnehmen, und die Person, so damit behaftet, muß nicht von einer übeln Leibes-Beschaffenheit seyn. Einen solchen Krebs an der Brust in Leuten, da erwehnte Umstände nicht seynd angemercket worden, haben glücklich weggebracht Hildan. *Cent.* III obs. 87. Purmann. Chir. part. II. cap. VI. Scultet. Armam. Chir. obs. 52. Muralt. Oper. Chir. histor. 49. *Muys* in notis ad Barbette pag. 183.

(e) Dieser Ausspruch des Hippocratis ist zu verstehen

wie offte geschichts, nach weggenommener Geschwulst, daß das weggenommene Ubel mit grösserer Geschwulst und Schmertzen wiederum hervor kommet, und die Lefftzen des Geschwüres erhärtet, ungleich, bleyfarbig und umgekehret anzusehen seyn? und solches nach der vielfältigen Beschaffenheit der peccirenden Feuchtigkeit.

Wo man dennoch dieselbe anzustellen nöthig zu seyn erachtet, muß der Chirurgus auf folgende Art damit verfahren: (f) Es werden durch die Geschwulst der Brust zwey Nadeln, so mit Fäden oder Seilchen versehen, Creutzweise durchgestochen; Alsdenn werden die zusammen gebundene Enden in die Höhe gezogen, damit die Brust

Anmerckungen.

stehen von solchen Krebsen, die von bösen und unreinen Säfften entstanden sind, denn es sind einige Leuthe zu finden, die für andern zum Krebs geneiget sind, als Scorbutici, Cachectici und die ein melancholisches Temperament haben, anbey ihre gewöhnliche Monats-Zeit verlohren, in welchen, nach verrichteter operation, wegen erfolgenden Zuflusses und Niederlage vieler übelen Feuchtigkeiten, das Ubel, wo nicht an diesem, doch am andern Glied von neuem zu entstehen pfleget; und scheinet es, als ob die massa humorum mit dieser Unreinigkeit angefeuchtet wäre, daher man den Schnitt vergeblich und fruchtloß verrichtet; wie wohl erinnert Verduc Tom. I. cap. XV. und le Clerc. Chirurg. compl. pag. 285.

(f) Nachdem man den Krancken auf einen Lehn-Stuhl gegen das Licht gesetzet, so pflegen einige Chirurgi nicht unbillig den Arm der

von dem Brust-Mäuslein (musculo pectorali) desto mehr abweiche. Darauf durchschneidet man mit der andern Hand mit einen krummen Messer, (vid. Soling. Operat. Chir. Tab. V. Fig. 7.) die Haut rund umher (g) bis auf den Grund der Brust durch, und sondert sie von denen umherliegenden Theilen ab, welches von einem geübten Chirurgo mit einem oder zwey Schnitten verrichtet wird.

Andere gebrauchen eine zweyzackigte grosse Gabel, mit einem etwas starcken Handgriff, (vid. Soling. l. cit. Tab. V. Fig. 8.) deren Zähne sie in die Brust stecken und damit durchhin fahren; nachdem sie durchgestochen, heben sie dieselbe in die Höhe, damit auf vorerwehnte Art mit dem Messer die Abschneidung geschehe. Von der Operation findet man einen Entwurff beym Scultet. in Armam. Chir. Tab. XXXVIII. Fig. 1. & 2.

Nach-

Anmerckungen.

der preßhaften Seite auszustrecken, hinter sich zu beugen und auf den Rücken zu legen, damit der musculus pectoralis währender Ausdehnung zurück trete und unverletzet bleiben möge, anbey die krebshafte Geschwulst um den Schnitt zu vollführen, sich besser erhebe und hervor thue: Hierauf nun schreitet der Operateur zur Abschneidung, wie folget:

(g) Man führe das Messer von unten nach oben, auswerts, damit um ein starckes Bluten zu vermeiden, die vasa mammaria zuletzt mögen zerschnitten werden.

Nachdem das Abschneiden geschehen (h) muß man Blutstillende Mittel (i) überlegen; oder, (wie einige im Gebrauch haben) die blutende Gefässe mit einem heissen Eisen (k) gelinde brennen, den gebrannten Theil aber bedecket man mit Bauschlein und einen zusammen ziehen-

Anmerckungen.

(h) Einige drücken aus den Wund-Lefftzen das Blut und die Feuchtigkeiten heraus, damit nichts zurück bleibe, welches zur Erzeugung eines neuen Krebses gar leichte kan Anlaß geben.

(i) Aus Sang. dracon. Mastich. Oliban. Terra Sigill. Gumm. Arab. Album. ovor. Gumm. tragacanth, Rad. consolid. maj. & Glutine fabrili &c. verfertiget, auf Werg gestrichen und aufgelegt; dergleichen auch Purmann als ein arcanum Part. II. cap. 6. recommendiret. Einige bedienen sich des Vitriol-Knopfs, welchen zwar Dionis Operat. Chir. sehr lobet, aber Wisemann nicht unbillig verwirfft: indem erwehnter Knopf auf die offene Puls-Ader schwerlich könne applicieret werden, ohne merckliche Schmertzen derer nahe daran gelegenen Theilen, noch auch kan eine feste Bandage denselben darauf behalten. Besiehe hievon mit mehreren in unseren Anmerckungen über das 49. Experiment vom Abnehmen derer Glieder.

(k) Vielweniger soll man sich eines Brenn-Eisens bedienen, wie Wisemann will, dieweil es unnöthige Schmertzen und ein hefftiges Wund-Fieber mit Zuziehung gefährlicher Zufälle verursachet. Wenn aber bey einem krebshaften Geschwür einige malignitæt und garstiger Gestanck verspühret würde, alsdenn kan als ein kräftiges Mittel das Cauterium Actuale, wordurch die Faulniß auf einmahl in ihrer Brut ersticket wird, und eine schnelle Absonderung erfolget, zugelassen werden.

Pulver, worüber man ein Pflaster leget, und endlich mit einer oder zwey Conpressen und der Binde, Scapulair genannt, den Beschluß machet.

Es finden sich einigen welchen diese Art zu curiren nicht gefället, sondern welche rathen, daß man die Geschwulst an dem Forder-Theil Creutz-weise durchschneiden soll, darauf lösen sie das verhärtete drüsichte Wesen von der übergebliebenen Haut. (l) Denn sie wollen daß auf solche Art all-

Anmerckungen.

(l) Die krebshafte Geschwulst durch das heraus-scheelen hinweg zu nehmen wie dessen glücklichen Erfolg meldet Tulp. Obs. Med. Libr. I. c. 53. scheinet die sicherste methode zu seyn. Man machet in die Haut einen Creutz-Schnitt über den tumorem, separiret mit einem Messer die Haut-Lefftzen, und schelet mit dem Finger die gantze krebshaffte Brust, indem sie von Natur nicht feste am musculo pectorali sitzet, heraus, bindet darauf die vasa mammaria ab und löset also ohne eintzige hæmorrhagie die gantze Brust ab; zuletzt nimmet man mit einer Scheere von jeglichen Haut-Lefftzen etwas hinweg, um die Wunde genau zu bedecken, u. die Zusammenheilung zu befördern, als welche ohne sonderbahre ungestalte Narbe füglich geschehen kan. Diese amputation ist bey weitem nicht so schmertzhafft als diejenige, welche durch das durchziehen derer Nadeln, oder halten des Helvetii Zangen und grausamen Gabel des Solingens, erreget wird. Aquapend. verrichtet die operation mit einem aus Horn oder Fern-Holtz gemachten, u. in Aqua forti geweichten Messer, womit er die Haut einschneidet, separiret, und hernach die gantze Geschwulst hin-

allzugrosse Ungestalt des Theils verhütet werde, und die um selbigen Theil befindliche Lufft desto weniger schaden könne.

Wir aber verwerffen diese Art zu curiren, weilen lange Zeit zur Verrichtung der Operation erfordert wird, indem unterdessen der Patient wegen des zu hefftigen Schmertzens die Operation nicht würde ausstehen können. Die Ungelegenheiten aber, so aus der Lufft entstehen, können leichte abgewendet werden, und die Ungestalt würde der Patient in diesen Fall wenig achten.

Woferne nicht die gantze Brust von dieser Geschwulst eingenommen ist, würde es unnützlich seyn, dieselbe gantz abzuschneiden, sondern es möchte genug seyn, den angegriffenen Theil

Anmerckungen.

hinweg nimmet; dieweil aber diese Art, den Krebs wegzunehmen, sehr schmertzhafft ist und langsam ins Werck gerichtet wird, so recommendiren wir billig den gemeinen Schnitt, oder die separation des tumoris mit denen Fingern. Ein sehr bequemes Instrument eine krebshaffte Weiber-Brust damit abzusetzen beschreibet und entwirfft D. Thabor in *Diss.* de Cancro zu Utrecht ao. 1721. gehalten, womit sowohl die Brust kan feste gehalten, als auch sehr geschickt amputiret werden. vid. fig. 3. Tab. V. In Ermangelung aber dieses Instruments kan die Ablösung eines Krebses füglich geschehen mit einem geraden oder in etwas krumm-gebogenen Messer, wie die heutigen Operateurs zu thun pflegen. vid. *Dionis* Operat. *Chir.* Demonstr. V.

wegzunehmen. Wenn solches geschehen, so lege man zusammenziende rc. Artzneyen darüber.

Wann sich die Krebshaffte Geschulst solchergestalt ausgebreitet, daß auch die nahgelegene Theile, insonderheit die Achsel-Drüsen (m) mit afficiret sind, muß man die Abschneidung niemahlen vornehmen.

EXPERIMENT. XXXI.

Von der

Oeffnung in der Brust.

DE PARACENTESI THORACIS.

So wohl an dem Bauche, als auch an der Brust kommt die Chirurgie zu handen, welche Paracentesis genannt wird; Und ist eine kleine Wunde, welche entweder in den Bauch (wovon in folgenden) oder in der

Anmerckungen.

(m) Hat der Krebs bereits die unter der Achsel gelegene Drüsen ergriffen und die daselbst befindliche grosse Blut-Gefässe bedecket, so soll man wegen erfolgenden starcken schwerlich zu stillenden Blut-Flusses, die operation nicht vornehmen: Auch lasse man denjenigen unberühret, dessen Wurtzeln bis auf die Rippen sich ausgebreitet und am musculo pectorali sehr feste hangen; dieweil nach dem Schnitt etwas zurück bleibet, welches weiter um sich greiffet.

der Brust zwischen den Ribben gemacht wird, durch welche Wunde entweder das Blut oder Wasser, oder eyterigte Materie, welche ausserhalb ihren Gefässen hin und wieder fliesset, und die andern in der Brust enthaltenen Theile anstecket, ausgezogen (a) werden kan.

Die Zeichen aber des gesammleten Eyters pflegen sich an den Tag zu legen, durch die schwere Athemholung, stinckenden Athem, durch die Schwere, so man in der Brust empfindet, truckenen und beschwerlichen Husten, continuirliches Fieber, welches nach dem Essen oder gegen Abend zunimmet, vieles Schwitzen, Schlaflosigkeit, verlohrnen Appetit, Abnehmen des Leibes 2c.

Unterdessen will uns obliegen, daß wir gewisser seyn, wo die krancke Seite sey, welches denn aus der Hitze, Schmertzen und Empfindung der Schwere erkannt wird; denn wenn sich der Krancke nach der gesunden Seite kehret, empfindet er, daß etwas schweres auf das Mit-

Anmerckungen.

(a) Dieweil das in der Brust-Höhle angesammlete häuffige Wasser dem Krancken, aus Mangel des Athemholens, dergestalt eine unerträgliche Angst und Bangigkeit verursachet, daß er ersticken kan; so pfleget man dasselbe abzuzapffen, damit die Zufälle gelindert u. der Patient auch eine Zeitlang beym Leben möge erhalten werden, anbey sanft und geruhig seinen Geist aufgeben.

tel-Fell (mediastinum) fället. Uberdas, wenn man ein feuchtes Tuch über die Brust leget, wird es eher trucken werden an der Seite, mit welcher es die schadhaffte Seite berühret, welche auch offt zu schwellen pfleget.

In der Wassersucht der Brust bemercket man offt eben dieselbe Anzeigungen, worzu noch dieses kommet, daß, indem sich der Patient von einer Seite zur andern wendet, er das hin und wieder schwancken des Wassers gantz deutlich vernimmet.

So aber eine Menge des aus seinen Gefässen gelauffenen Blutes in der Brust enthalten, so ist solches gantz deutlich zu erkennen aus der schweren Athemholung, Ausdehnung der krancken Seite und vorhergegangener Wunde.

Unterdessen muß der Ort, welchen man öffnen will, fleißig angemercket werden, worzu einige das Brust Bein erwehlen, welches sie leichte durch Hülffe des Trepans durchbohren; (b) Aber das Auslauffen erfolget nicht so leicht, weil die in der Brust enthaltene Materie von dem gemachten Loch zu weit entfernet ist, und wann sie

Anmerckungen.

(b) Dieses soll geschehen, wenn die Materie zwischen den beyden Häntgen des Mediastini lieget: Wenn aber dieselbe in der Brust schwancket, alsdenn muß man seitwärts in der Brust eine Oeffnung machen, wie Soling. recommendiret und Purmann zweymahl p. 483. mit gutem Erfolg verrichtet hat.

sie schärffer würde, die schwammichte substantz des Brust-Beins leichte eine Fäulung (cariem) an sich nehmen könte.

Andere wollen, daß diese Durchbohrung in denen Ribben selbst, aus folgenden Umständen anzustellen; weil nemlich

1. Weder die Mäuslein noch einige Gefässe dadurch verletzet würden.
2. Fallen die Wund-Lefftzen nicht zusammen.
3. Wird eine Wiecke bequemer eingestecket, und das Bäuschlein bequemer übergeleget.
4. Gehet das etwas dicke Eyter durch das beständige Loch besser heraus.
5. Befördert die Ruhe des Theils die Heilung.

Welche Beweiß-Gründe gewiß nicht zu verwerffen wären, wo nicht zu befürchten wäre, daß eine caries des Beins entstehen, (c) wie auch die zwischen den Ribben liegende Gefässe, (welche leicht verletzet werden,) verwundet werden möchten; und wo nicht über dem der allzu schmahle Raum der Ribbe die Operation an diesem Or-

Anmerckungen.

(c) Das Durchbohren einer Ribbe billigen wir eben so wenig, als der Auctor, dieweil gar leicht eine Caries darauf zu erfolgen, und die Wunde anbey langsamer und schwerer zu zuheilen pfleget; ja auch in der Wassersucht soll man die Ribben nicht durchzubohren trachten.

Orte zu wiederrathen schiene. Doch könte sie in der Wasser-Sucht der Brust statt finden.

Diejenigen, welche vor besser halten, die incision an einem Orte zwischen den Ribben zu machen, die pflegen denjenigen Raum, welcher sich zwischen der vierdten und fünfften (d) Rib-

Anmerckungen.

(d) Hipp. Libr. de Internis Affect. §. 25. fänget von der 11ten Ribbe, von unten auf zu zehlen an, indem die letzte sehr klein ist, und im Fleisch verborgen liegt; also daß dieselbe nicht wohl durch das Gefühle zu erkennen ist. vid. Horn Microtechn. Sect. II. Part. I §. 18. Paulus Ægineta erwehlet den zwischen der 5ten und 6ten Ribbe befindlichen Raum, von oben an zu zehlen; welcher Ort aber allzuhoch ist, so gar, daß die Materie nicht bequem kan durch die Oefnung abgezapffet werdrn. Es scheinen aber beyde Oerter, wie den Ausschlag giebt Scultet. Armam. Chir. nicht ohne sonderbahren Nutzen zu seyn, und zwar auf der lincken Seite kan man erwehlen, den Ort des Hippocratis, dieweil das Diaphragma wegen Vielheit und Schwere des Eyters an diesem Ort aus Veranlassen der niedrig gelegenen Miltze, sich weiter herab erstrecken kan; Daher auch Hippocrates Libr. cit. spricht: Zu wünschen wäre es, daß die abzuleitende Materie stets in der lincken Seite sich aufhalten möchte. Zwischen der 5ten und 6ten Ribbe, von oben an zu zehlen kan die Brust geöfnet werdeg, nach der Vorschrifft Æginetæ in der rechten Seite, dieweil die daselbst befindliche Leber mit ihrem erhabenen Theil das Diaphragma in die Höhe drücket, und dem Paulo pflichtet hierinn bey Fabr. ab Aquap. Thevenin, Horn und unser Auctor machen die Oefnung zwischen der dritten und vierd-

Ribbe, wenn man nemlich von der untersten unechten Ribbe zu zehlen anfängt, findet, durchzuschneiden.

Nachdem aber der Ort angemercket worden, muß man insonderheit auf die Distantz der Breite (e) mercken, dann man muß die Eröffnung nicht zu weit nach dem Rückgrad machen, weil die Dicke des heiligen Lenden-Mäusleins, des längsten des Rückens, und des halbgrätigen, die Vielheit derer Flechsen, und der Lauff der Blut-Gefässe solches nicht zulassen. So aber die

Anmerckungen.

vierdten Ribbe; zwischen der 4ten und 5ten Purmann. und Tulp. libr. II. cap. 3. zwischen der 3ten und 4ten, der zweyten und dritten Charriere, Verduc und Palfyn. Soling. Operat. Chir. erwehlet den zwischen der 2ten und 3ten Ribbe in der lincken Seiten, oder in der rechten, wegen der Leber, zwischen der 3ten und 4ten gelegenen Ort Charriere cap. 22. in beyden Seiten erwehlet Palfyn. Operat. Part. I. c. 21. den Raum zwischen der andern u. dritten Ribbe, als durch welche gleich überhalb des Zwerg-Felles gemachte Oefnung der Eyter frey hervor fliessen kan. Will einer die Oefnung etwas höher machen, nehmlich zwischen der 3ten und 4ten Ribbe, deme kan es frey stehen.

(e) Den Ort der Operation zu bezeichnen, so rechne man vier Finger breit von der untersten Ecke des Schulter-Blattes und eben so viel von dem Rück-Grad wo diese zusammen stossen, daselbst ist der bequemeste Platz, der weder zu hoch noch zu niedrig ist, und fast in der mitte der Seite zum Vorschein kommet. Damit der Winckel des Schulter-Blats seinen rechten Sitz

die Brust zu nahe am Brust-Bein (f) geöffnet wird, so wird das Zwerch-Fell, dessen Sitz an diesen Orte höher ist, leichte verletzet, und wird die gesammlete Materie, welche mehr nach hinten zulieget, schwerlicher ausgeführet.

Zu diesem Ende pflegen sie den Raum zwischen der mucronata cartilagine und Ende der hintersten Spitze der Wirbel-Beine des Rück-Gradtes zu messen: Hernach theilen sie den Faden in drey Theile, wo aber zwey drittel Theile des Fadens (so man von dem Brust-Bein den Anfang machet, und ein dritter Theil, so man von dem Wirbel-Beine des Rück-Grads anfängt,) hinreichen, eben da wollen sie, daß der rechte Ort zu bemercken sey.

Aber auf solche Art wird der Ort, welcher zu eröffnen ist, nicht gar wohl gefunden, weil in einigen die Brust mehr erhaben, bey andern platter angetroffen wird.

Derohalben wird der Ort bequemer und gewisser angemercket, sechs quer Finger breit, von dem hintersten Fortgang (processu) des Rück-Grads an zurechnen, und daselbst wird die Ope-

Anmerckungen.

Sitz einnehme, so will Verduc Part. I. c. 14. man solle den Arm neben dem Leibe lassen herab hangen, und alsdenn das Maaß nehmen.

(f) Indem das Zwerg-Fell höher nach fornen als nach hinten dem Rück-Grad zu gelegen.

Operation angestellet, (g) so sie an einem erwachsenen Menschen geschehen soll; so es aber an einem zärtlichen jüngern Cörper, oder einem Menschen von kleiner Statur, geschiehet, muß man sich auch darnach richten, und muß der Ort ein wenig verändert, und nicht so weit von dem Rückgrad entlegen angemercket werden.

Dennoch kan nicht allenthalben ein gewisser Ort bemercket werden, denn es träget sich offt zu, daß man einen geschwollenen Ort siehet mehr nach oben zu, unterwärts oder rückwärts, der gleichsam mit Fingern anzeiget, daß dieser und kein anderer Ort zu erwehlen sey.

Die Art zu operiren wird auf dreyerley Weise angestellet: als nemlich mit dem heissen Eisen, einer corrosivischen Artzney, oder auch durch den Schnitt. Welche aber mit den heissen Eisen oder mit dem Etzen verrichtet zu werden pfleget, ist jetzo gantz in Abgang gerathen, sondern man ziehet eintzig und allein den Schnitt vor, durch welchen die Operation sicherer, geschwinder und gemächlicher verrichtet wird.

Nachdem der Ort vorher mit Dinte gezeichnet, (h) befiehlet man dem Patienten, den Athem

Anmerckungen.

(g) Dieweil die in der Brust sich aufhaltende Materie weit besser kan heraus fliessen.

(h) Ehe man zur Operation schreitet, lässet man den Krancken im Bette oder auf einem Stuhl aufrecht sitzen,

then, lange auszulassen, zu welcher Zeit das Loch in der quere, nach den Lauff der Zäserlein derer zwischen den Ribben liegenden Mäuslein, (i) durch Hülffe

Anmerckungen.

sitzen/ von einen Diener feste halten, und dessen Arm herab hangen, um desto besser durch den in seinem natürlichen Lager hergebrachten Winckel des Schulter-Blats den Ort des Schnittes, wie oben erwehnet, zu erkennen. Nachdem der Ort der Oeffnung erwehlet worden, so fasset der Chirurgus mit den Fingern der einen Hand und der Diener die Haut, welche der Operateur mit einem in Leinwand eingewickelten Messer, so er in der andern Hand feste hält, durchschneidet bis auf den Musculum dorsi latissimum, den er ebenfalls schief durchschneidet, hierauf durchsticht er die Musculos intercostales schräg bis auf die Pleuram, Solling. l. c. schneidet diese Musculos überzwerch ein, und führet das Messer über einen Conducteur, um die Pleuram zu durchstechen, steckt den Finger hinein, die Wunde zu erweitern, und die Lungen, so ferne sie angewachsen, loß zu machen. Charriere c. 23. le Clerc. p. 288. schneiden die Haut und das breite Rücken-Mäuslein in die Quere durch; gleichermassen auch die Musculos intercostales mit einem geraden Messer, und bedienen sich hierauf des Fingers an statt eines Führ-Eisens, um die Ribben-Haut zu durchstechen. Thevenin c. 26. Purmann. Part. II. cap. 10. und unser Auctor durchstechen die Haut Musculos intercostales und Pleuram auf einmahl. Inzwischen aber muß man doch behutsam verfahren, im Durchstechen des Ribben-Fells, damit man die Lungen nicht verletze.

(i) Es gilt gleich, ob man die innere oder äussere Musculos intercostales nach dem Lauff ihrer Zäsern zerschneide; sondern darauf hat man vielmehr zu sehen, daß die Haut-Wunde nicht mit

Hülffe eines Meßerleins, (so bis auf die Helffte mit einem Tuche bewunden werden muß, damit es nicht weiter, als nöthig ist, hinein gehe) gemachet wird; dabey man sich in acht zu nehmen, daß die zwischen denen Ribben liegende Gefässe (k) nicht verletzet werden. (l) Nachdem solches geschehen, wird entweder ein bleyernes oder silbernes Röhrlein hinein gestecket, durch welches des

P Ta-

Anmerckungen.

mit der Wunde derer Mäuslein correspondire, sondern sich Creutzweise aufnehmen, auf daß nachhero die Oefnung der Brust durch die angezogene Wund-Lefftzen der Haut könne desto eher geschlossen und zugeheilet werden.

(k) Bey Einschneidung des Ribben-Fells soll man sich auch sehr behutsam erzeigen, damit die Lunge nicht beschädiget werde. Man mache mit der Spitze des Messers eine kleine Oefnung, erweitere dieselbe mit dem Finger, um die Lunge, so sie etwan an dieses Häutgen feste hienge, loß zu machen. vid. *Palfyn.* Part. I. Operat. Chir. l. c. damit dem Eyter einen Ausgang zu verstatten. Um die Wunde doch ohne Verletzung derer Lungen zu erweitern, gebraucht *Soling.* Part. II. cap. I. ein Messer mit einem Knöpfgen versehen, dessen Abbildung zu finden in Tab. IV. fig. 10.

(l) Um diese Gefässe zu vermeiden, darf man nur den Rücken des Messers gegen die obere Ribbe wenden, als an deren unteren und inneren Theil, innerhalb einer länglichten Höhle, die Gefässe fortlauffen. Solten aber gedachte Gefässe von ungefehr zerschnitten worden seyn, so befiehlet *Scultet.* Armam. Chir. einen Finger mit carpie umwickelt, und in einem liquore stiptico eingetauchet, anzuhalten; alsdenn würde der Blut-Fluß bald aufhören.

Tages drey oder vier Untzen (m) abgelassen werden.

Nachdem aber die Materie dicker oder dünner ist, muß das gedachte Loch entweder grösser oder kleiner gemachet werden; wie es denn auch in der Wassersucht der Brust, wegen des leichten Ausganges des Wassers, nur klein seyn soll.

Bisweilen kan die Materie wegen ihrer allzuvielen dicke nicht freywillig heraus gehen, in welchem Fall der Patient husten muß, und sich nach der verletzten Seite wenden. (n) So aber den-

Anmerckungen.

(m) Man muß nicht allzuviel Eyter heraus lassen, indem der Patient in eine Ohnmacht verfället, und weil die Lufft desto häuffiger in die Brust tritt, so kan dadurch denen inneren Theilen eine schädliche Fäulniß, mit Verkürtzung des Lebens zugezogen werden. Tritt aus der Brust Blut heraus, so kan man solches in mehrerer quantitæt heraus lauffen lassen, damit es nicht anfange zu faulen, und in den Eingeweyden den kalten Brand verursache.

(n) Zur bequemern Herauslassung des Eyters wird erfordert, daß der Patient sich etwas beuge auf die Seite und mit verschlossenen Munde die Lufft an sich halte, oder auch wohl gar, so die Materie in etwas dicke ist, ein wenig anfange zu husten, wie unser Auctor befiehlet. Wenn etwann einer in dem mittleren Theil der Brust eine Wunde bekommen hätte, und das extravasirte Blut oder der gesammlete Eyter nicht wohl durch die Wunde könte heraus fliessen, so ziehet solchen Scultet. Arm. Chir. Tab. IV. lit. a mit einer besondern Röhre heraus.

dennoch die Materie wegen ihrer grossen Zähigkeit nicht heraus gehen will, muß man mit einer Sprütze ein mit etwas Thee (o) gekochtes Wasser in die Wunde sprützen; (p) oder folgendes.

Rec. Seri lact. Lib I.
Mell. rosat. Unc. III.
Succ. chelidon. Unc. I.
M. F. Injectio. Oder:

Rec. Rad. consolid. major. Unc. II.
Herb. absinth.
card. ben. aa. Mjß.
Flor. rosar. rubr. Mj.
Sem. sumach. Drach. III.
Coque ex vin. rubr. Gallic. &
Aq. comm. aa. q. s. Colat. Unc. XXX.
Adde Mell. rosat. Unc. III.
Myrrh.
Aloës aa. Drach. I. & ß.
M. F. Injectio.

Anmerckungen.

(o) An statt des Thee-Wassers kan man gebrauchen Gersten-Wasser mit Rosen-Honig, oder das Decoct. Rad. aristol. c. Mell. rosar. und alle temperirte der Fäulniß widerstehende Mittel sind sehr gut zu gebrauchen. Man nehme sich aber wohl in acht, daß man keine scharffe hitzige oder schmierichte Sachen, als welche die Schmertzen vermehren, beschwerlichen Husten, Wund-Fieber, eine tödtliche Fäulniß und Convulsiones zu wege bringen, gebrauche.

(p) Um die nach einer Paracentesi zurück gebliebene dicke

Mit welchen Medicamenten nicht nur die dicke Materie flüßiger gemachet, sondern auch der Fäulung vorgebauet wird.

Bisweilen ist es höchst nöthig, einen hohlen Sucher in die Wunde zu stecken: denn mit demselben wird die Ausführung der Materie ein vieles befordert. Vid. Soling. Tab. IV. Fig. 8.

Wenn die Verbindung (q) oder das Einsprützen verrichtet wird, muß man, so viel als möglich, verhüten, daß nicht die äusserliche Lufft in die Wunde gehe, denn wenn dieselbe nur hinein gelassen ist, entstehet öffters daher die Ursache eines hefftigen Gestancks. (r)

So das Wasser in der **Wassersucht der Brust** flüssig seyn wird, muß die Durchbohrung

Anmerckungen.

cke Materie bequem heraus zu bringen, gebraucht Soling. ein besonderes Instrument Decussorium genannt, Tab. IV. fig. I.

(q) Das Verband wird verrichtet mit einer Wicke, woran ein Faden feste ist, damit, wenn sie in die Brust hinein getreten, kan wieder heraus gelanget werden Feder - Meisseln, Pflaster, Bauschen und Circul-Binde mit der Scapulair befestiget. Die Alten bedienten sich der Bandage Quadriga genannt, besiehe unsern Tract. von Bandagen Cap. IX. Tab. XI. fig. I.

(r) Mit einem glücklichen Ausgang ist die Paracentesis verrichtet von Muys in not. ad Chir. Barbett. p. 77 Marchettis obs. 44. & 46. Purmann p. 485. Continuiret einige Tage der Ausfluß des Eyters in eben derselben Menge, so verfällt der Patient in ein hectisches Fieber, und stirbet bald.

rung schlechter dings mit der kleinen Nadel (s) angestellet werden. So es aber nicht gar zu flüssig, muß man die grosse Nadel gebrauchen, wie wir drunten bey der Oeffnung in dem Bauch erklären werden: Massen keine Ursach vorhanden zu seyn scheinet, warum nicht so wohl an diesem Orte, als in dem Bauch eine solche Durchbohrung statt finden könte.

EXPERIMENT. XXXII.

Von der Oeffnung in den Bauch.

DE PARACENTESI ABDOMINIS.

In der Wassersucht, Ascites genandt, (a) hat, nachdem andere Mittel vergeblich gebrauchet worden, die Oeffnung

Anmerckungen.

(s) Mit einem Troiscart hat auch Drouin, ein Chirurgus, Ephemer. Gallor. 1694. p. 607. zwischen der 3ten und 4ten Ribbe zweyen mit dem Empyemate behafften Personen das Eyter abgezapffet und glücklich curiret.

(a) Wenn die Bauch-Wassersucht schnell entstanden, die Eingeweide nicht verdorben, so ist kein herrlicheres Mittel, als eine Lauge von Bohnen-Stroh-Asche, und Rhabarb gemacht, 2 mahl des Tages zu 2. Löffel voll eingenommen.

nung (b) bisweilen Hülffe geleistet. Es muß aber diese Operation beyzeiten angestellet werden, es sey denn daß die zu groß gewordene Last des Wassers, die übel beschaffenen innerlichen Theile, (c) ein stetes Fieber, mühsames Athem-

Anmerckungen.

(b) Hält sich das Wasser auf zwischen der Verdoppelung des ungespanneten Felles, oder bereits in der Bauch-Höhle sich hat ergossen, die Eingeweyde noch nicht angegriffen, und die vasa lymphatica noch nicht zerrissen, so kan die Paracentesis, nach angewandten vergeblichen Gebrauch derer Artzeney Mittel mit einem gewünschten Effect und Genesung des Krancken verrichtet werden; wie dergleichen Exempel anführet Nuck Adenogr. curios. p. 109. & 117. Wenn aber die Bauch-Wassersucht, (ascites) lange gewähret, so ist es eine Verwegenheit, die Operation zu verrichten, nach der Meynung Cyprian. in Epist. hist. exhib. fœt. human. excis. p. 44. Inzwischen auch in diesem Fall recommendiren dieselbe *Dionis* Oper. Chir. Demonstr. II. und Palfyn Operat. Chir. Part I. c. 13. nicht eben den Patienten dadurch von der Wassersucht zu befreyen sondern nur ein soulagement zu erwecken. Merckwürdig ist, was Scultet. Arm. Chir. p. 162. berichtet von einer mit allen 3. Gattungen der Wassersucht behafteten vornehmen Jungfrau, die durch das paracentesiren völlig curiret worden, nach anderthalb Jahren aber mit der Lungensucht befallen, und endlich den Geist aufgegeben.

(c) Wenn die Viscera verhärtet, und bereits angefangen zu faulen, und ein hectisches Fieber sich eingestellet; welches der rothe Harn, steter Durst, verlohrner Appetit zum Essen, und geschwinder Puls anzeiget.

Athemholen und die verlohrnen Kräffte, solches gäntzlich wiederrathen. (d)

Der Ort, welcher zu eröffnen, wird gemeiniglich an der lincken Seite des Bauchs erwehlet, drey quer Finger breit unter dem Nabel, und eben so weit von eben desselbigen Seite entfernet. (e)

Anmerckung.

(d) Obgleich bey angeführten Umständen von der Operation kein glücklicher Erfolg zu gewarten stehet, nichts desto weniger soll man sie doch nicht gäntzlich widerrathen, denn man hat ja nicht eben allezeit den Vorsatz den Krancken dadurch von der Wassersucht zu curiren, welches doch selten geschiehet, sondern demselben nur eine Erleichterung zu verschaffen und noch eine geraume Zeit beym Leben zu erhalten, bevorab, wenn der Patient von der grossen Menge des Gewässers erstiken wolte, hefftige Angst und Bangigkeit, welche ihn in eine Verzweiflung zu stürtzen vermögend sind, verspührete. Ungereimt ist es demnach, mit dem gemeinen Manne, dafür zu halten, daß die Paracentesis mehr den Tod befördern, als das Leben, aufhalten könne. Ja, da die Oefnung sehr klein ist, und kein edler Theil verletzet wird, so ist keine Gefahr vorhanden; Nur ist dieses dabey in acht zu nehmen, daß man das Wasser allmählig und nicht zu viel abzapffe, daß sich die Kräfte nicht verlieren, und damit nicht dessen Stell die eindringende Lufft einnehme, und die Eingeweide in eine Fäulnis setze, mithin den Tod befördere.

(e) Ehe der Ort wird bezeichnet, muß der Patient auf dem Rand des Bettes sitzen und gehalten werden, hierauf drücket ein Geselle mit beyden Händen die Seiten-Theile des Leibes, damit selbiger sich nach forne zu erhöhe u. Kugelförmig werde, wie wohl erinnern Dionis Operat. Chir. l. c. und Palfyn. l. c.

Nachdem derohalben dieser Ort mit Dinte gezeichnet, wird er nach dem Lauff derer Zäserlein des nach der Quere auffsteigenden Mäußleins zerschnitten, oder durchgestochen.

Diese Manier aber darff nicht eben so nothwendig in acht genommen werden, denn es ist gleich viel, ob der Bauch an der rechten oder lincken Seite durchgestochen werde, denn die Meinung der Alten von dieser Sache ist von keiner Wichtigkeit.

Uber das ist die gar zu genaue in Achtnehmung des Lauffes gedachter Zäserlein von keiner Nutzbarkeit: denn wen man diese gleich in Acht nimmet, werden doch die Zäserlein anderer darunter liegenden Mäuslein überzwerg durchschnitten.

Wird derohalben besser seyn, ein wenig näher nach dem Nabel zu gehen, und die nach der Länge gehenden fleischichten Zäserlein des geraden Mäusleins durchzuschneiden, doch mit dieser Vorsichtigkeit, daß nicht die Haarwächsichte Theile des Mäusleins verletzet werden.

Wenn der Nabel hervorgehet, und gleichsam als eine Blase erhaben (f) ist, so wird er leichte

Anmerckungen.

(f) Bisweilen entledigt sich die Natur von dem in der Bauch-Höhle gesammleten Wasser, durch den Nabel; wie mit Exempeln bekräftigen Marcell. Donatus Hist. lib IV. cap. 21. Forest. libr. XIX. obs. 33. Benivenius cap. 42.

leichte durchgestossen, und darff man keinen andern Ort erwehlen, weil das Loch wegen der zusammen gerunzelten Haut leichter zugeschlossen wird, und der Ausgang des Wassers (welcher zuweilen allzusehr andringet) wird Einhalt geschehen.

So er aber nicht hervor gehet, sondern man siehet, daß das *Scrotum* von Saltz-Wasser (sero) oder Wasser ausgedehnet wird, und solches des Abends mehr, des Morgends aber weniger angefüllet zu sehen ist, so wird es sicherer seyn, lieber das Scrotum, als den Bauch zu durchstechen.

Die Alten durchschnitten den oben angezeigeten Ort mit einem Messerlein, und steckten in die Wunde ein silbernes oder bleyernes Röhrlein, so glatt und mit Flügeln versehen und sich genau in die Wunde schickte.

Die Neuen aber, nachdem sie angemercket, daß dieses mit dem Loche so genau übereinkommende Röhrlein, dieweiles die Seiten der Wunde so sehr drücket, und den Nahrungs-Safft von denen Löchern der Zäserlein, die auf solche Art enge gemacht werden, abhält, eine Ursache gewesen des kalten Brandes, haben sie eine bequemere Art erfunden, indem sie die Operation durch Hülffe eines hohlen Röhrleins, so am Ende eine scharffe doch runde Spitze (g) hat, anstellen.

P 5 Nach-

Anmerckungen.

(g) Das zum Abzapffen des Wassers gewidmete Instru-

Nachdem derohalben der Bauch mit diesem durchstossen, so gehet alsobald das Wasser durch die auf beyden Seiten der Spitze scheinbare Löcher, als wie aus einem Bach heraus. Es wird aber das allzustarcke Fliessen durch den Stiel, damit man die Höhle des Röhrleins verschliesset, verhindert, nachdem solcher herausgezogen, wird

Anmerckungen.

strument wird von dem ersten Erfinder Acus Sanctorii genennet, dessen figur vorstellet Barbette in seiner Chirurgie, nachhero aber verbessert und von ihrer dreyeckigten Figur oder Spitze mit dem Nahmen Trois-cart beleget, dessen eigentliche Abbildung, wie sie anjetzo im Gebrauch ist, zu finden in Palfyn. Operat. Chir. Tab. V. fig. A. & B. Eine andere Nabel entwirfft Tolet. de la Lithotomie, c. 21. welche von Sanctorii Nadel darinnen unterschieden, daß sie keine Höhle, sondern eine Furche hat, welche den Griffel, (stylum) aufnimmet. Noch unterschiedliche Gattungen dieser Nadel stellen vor Thevenot. Blankard. Collect. Med. Phys. Cent. III. obs. 20. Mangett. ad Barbett. p. 110. An statt des Trois-carts verrichtet die Durchstechung des Schmer-Bauches mit einer viereckigten scharffen Pfriemen oder einer Lanzette fast ähnlichen Instrument Soling. Part. III. c. I. Tab. VI. fig. 6. & 11. welcher nach verrichtetem Stich eine silberne oder bleyerne mit Leder oben her gefütterte Röhre hinein bringet. Dieweil aber diese methode dem Krancken gedoppelte Schmertzen verursachet, so ist billig, die durch den von angeführten Palfyn abgebildeten Trois-cart verrichtete Abzapfung des Gewässers vorzuziehen. Auch in der Wassersucht des Auges hat ein besonderes Instrument erfunden Woolhouse Ephem. Gallorum. 1696. p. 687.

wird das Wasser nach Belieben wieder heraus lauffen.

Unterdessen hat man sich wohl fürzusehen, daß nicht das Wasser zugleich und auf einmahl, sondern nach und nach abgezapffet werde.

Wo aber der Chirurgus diese Operation zu wiederholen verlanget, so wird entweder ein neues Loch in den Bauch gemacht, oder es wird das vorige Loch wieder geöffnet.

So, nach ausgezogener Nadel und geschehener Verbindung mit Carpey und einem klebenden Pflaster (h) das Wasser nicht freywillig heraus tropffelt, ist es dienlich, daß man ein kurtzes Röhrlein, welches mit Korck verstopffet, in das vom Wasser trieffende Loch stecke, welches nicht gleich

Anmerckungen.

(h) Ein vollständiges Verband ist eben nicht nöthig allhier zu gebrauchen, wenn man bey vorzunehmender Durchbohrung diesen Handgriff sich zu Nutze machet; nehmlich ehe u. bevor die Durchstechung geschicht, ziehe man mit den Daumen der andern Hand die Haut über den durchzubohrenden Ort in die Höhe, so wird, nachdem die Röhre herausgenommen, die Haut herab fallen, und die Wunde derer musculorum bedecken, da man denn mit eben demselben Daumen das zwischen der Haut und musculn stehende Wasser kan heraus drücken, und darauf nur schlechter Ding mit einem Pflaster die Wunde bedecken. Wird aber die zur weitern Abzapfung benöthigte Röhre darinnen eine geraume Zeit behalten, so bedecket man dieselbe mit einem Pflaster, Bausch und Circkel-Binde.

gleich wieder herausgezogen werden muß, sondern allda eingesteckt verbleiben, damit durch dessen Hülffe täglich ein Theil des Wassers, nach dem man den Korck hinweg gethan, abgezapffet werden könne. (i)

Bißweilen setzet sich ein schleimiges Wesen an die Gedärme und andere innerliche Theile des Leibes, und, indem es sich mit dem Wasser vermischet, verstopffet es das äusserste Ende des Röhrleins, und verhindert das Auslauffen des Wassers. In welchem Fall man durch Hülffe eines längern, in das Röhrlein gesteckten Stiels, dasselbe leichte aus dem Wege räumet, und dem Wasser einen freyen Ausgang verschaffet.

Auch diese Art zu curiren wird von einigen nicht vor gut befunden, welche die Operation mit glücklichern Erfolg, (zum wenigsten, wie sie sagen) verrichten mit einer weit kleinern Nadel, Scul-

Anmerckungen.

(i) Entweder nimmt man die Röhre nach Ablauff einer hinlänglichen Menge des Wassers heraus, und machet bey abermahliger Abzapfung ein neues Loch gleich überhalb dem vorigen Ort, wie Verduc Tom. I. c. 4. p. 17. und le Clerc p. 292. wollen; oder man lässet den Canal darinnen stecken, um neue Schmertzen zu verhüten und übele Nachrede derer umstehenden, verstopffet denselben mit einem von Charpie gemachten Meissel. Weit besser kan der Ausfluß des seri gehemmet werden durch eine mit einer Schraube begabte Röhre, dessen Figur zu finden in unserem Tract. von Bandagen Tab. I. fig. 15.

Scultet. in Auct. II. mit welcher sie täglich ein neues Loch machen. So aber das Wasser etwaß zähe ist, können solche Nadeln keine Hülffe leisten.

Endlich muß man in allen Eröffnungen vorsichtig verfahren; denn bey alten Leuten, auch bey denen, welche in keiner guten Haut stecken, in Kindern, in solchen, welche an einer veraiteten Wassersucht laboriren, wann die Kranckheit noch durch innerliche Mittel geheilet werden kan, muß man sich hüten, die Operation vorzunehmen, und lieber seinen guten Nahmen in acht nehmen, damit nicht, wann die Operation bey dem Patienten übel ausschlüge, wie fast allemahl zu geschehen pfleget, man ihm den Todt vor der Zeit verursache.

Einige berühmte Practici itziger Zeit versichern, daß sie unterschiedliche Wassersüchtige durch das Schröpffen (k) wieder gesund gemachet;

Anmerckungen.

(k) Die Scarification derer geschwollenen Füssen bey eingewurtzelter Bauch-Wassersucht ist billig zu widerrathen, wegen darauf erfolgender Fäulnis und kalten Brandes, wie auch nicht wohl dieselbe statt findet, in *Tumoribus pedum œdematosis* ohne Wassersucht des Bauches; obschon dieselbe recommendiren Hippocrates, Æginet. und Asclepiades überhalb den Knöcheln verrichtet, indem alte fliessende unheilbahre Schaden darauf erfolgen. In Geschwulsten anderer Gliedmassen aber ist sie keinesweges zu verwerffen, sondern mit gros-

chet; welches wir dennoch nicht zu thun rathen, wo nicht die unter der Haut liegende Theile derer untersten Glieder mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllet, und als eine kaltwässerige Geschwulst sind anzusehen.

EXPE-

Anmerckungen.

grossem Nutzen zu gebrauchen, als in der Haupt-Wassersucht, Wasser-Geschwulst des Hoden-Sacks. vid. die Anmerckungen über das 37te Experiment. In Wasser-Geschwulsten derer Füsse ist kein kräftigers und herrlicheres Mittel wie mir die Erfahrung gelehret, als das Empl. Rustingh. in het, Neuw Gebouw der Heelkonst, p. 333. beschrieben; dessen Recept, weilen das Buch nicht in jedermanns Händen, mittheile.

R. Litharg. auri Lib. II.
Ol. olivar. Lib. II. ß.
Cer. citrin. Libi I.
Terebinth. comm.
Ol. laurin. aa. Unc. IV.
Gumm. opopon. Unc. II. & ß.
galb. Unc. I. & ß.
ammons
bdell
Rad. aristol. O.
Sarcocoll.
Oliban.
Mastich.
Myrrh. aa. Unc. II.
Aloes opt. Unc. I.
Camph. Unc. III.
F. S. a Empl.

Dieses Pflaster resolviret die stillstehenden Feuchtigkeiten, befordert die Transpiration sehr starck, so daß das serum durch das Pflaster häuffig hervor dringet, wie es denn auch die verlohrne Spannungs-Krafft und geschwächte Bewegung derer Gefässe und Zäserlein wieder herstellet. Ja es kan dieses Pflaster auch gebraucht werden zu allen Verwundungen, steuret der Inflammation, zertheilet alle harte Geschwulste, und ist meines Erachtens, wie mir ein ieglicher durch die Erfahrung gestehen wird, fast allen andern Pflastern billig vorzuziehen.

EXPERIMENT. XXXIII.

Von dem

Nabel-Bruch. (a)

DE HERNIA VMBILICALI.

WAnn die Gefässe des Nabels bey den neugebohrnen Kindern nicht wohl verbunden, auch nicht, wie es sich gebüh-

---

Anmerckungen.

(a) Ein Nabel-Bruch wird formiret vom Darm, Netz, Wasser, Wind, Fleisch &c. daher verschiedene Arten entstehen, die auch eine verschiedene Cur erfordern, wie unten soll gemeldet werden. Ein Darm-Nabel-Bruch entstehet, wenn die Ringe und Oeffnungen derer schlimmen und überzwerch lauffenden Mäuslein des Unter-Leibes, wodurch die Nabel-Gefässe gehen, vom Andrang des Darmes erweitert werden, zumahl in Kindern allwo dieser Ort sehr schwach zart und weich, mithin den Darm zu widerstehen unvermögend ist, anbey die Durchbohrung erwehnter Mäuslein, nur mit der inneren lamella peritonæi bedecket, indem die äussere begleitet die Nabel-Gefässe, und gleichsam wie eine Scheide dieselbe umgiebet, und also den Nabel-Strang mit ausmachet. Wenn nun bey starcker Einziehung des Unter-Leibes durch eine angestrengte und vermehrte Ausathemung, wenn die Kinder zu schreyen, weinen &c. veranlasset werden, der mit Winden oder Unflath angefüllete Darm drücket gegen den Nabel, und dessen Gewalt stärcker ist, als die Gegendrückung derer Ringe, so werden sie überwältiget und ausgedehnet, und tritt alsdenn der Darm samt dem Netze hervor, und machet ein-

bühret, mit Compressen und einer Nabel-Binde verwahret, so dehnet das Blut durch die Bewegung der Theilchen derer Gedärme, die Seiten derer Gefässe so hefftig aus, daß der Nabel daher sehr ungestaltet gemachet wird, daß er mehr einem männlichen Gliede, als einem Nabel ähnlich oder gleich siehet.

Bisweilen wird von eben denen Ursachen, von welchen ein Darm-Bruch entstehet, das umgespannete Fell des Unterbauchs ausgedehnet oder erweitert, und dieses zwar an demselben Orte, allwo in dem Bauche das Zusammenlauffen der Nabel-Gefässe gesehen wird. Daher ein Wind, oder das Netz (b) oder ein Theil des

Anmerckungen.

eine Geschwulst oder Bruch, da denn die innere Haut des umgespanneten Felles wie ein Beutel ausgedehnet wird der den Darm in sich fasset. Solche Brüche kommen bald nach der Geburth, wenn der in des Kindes Därmen sich ansammlender Unflath (meconium) nicht gelinde abgeführet worden, die Kinder wegen Kneipen und reissen in den Därmchen, schreyen; oder bringen auch wohl diese Gebrechen mit auf die Welt, wie Bartholin. Hist. Cent. III. p. 250. angemercket. Bisweilen entstehen auch Nabel-Brüche in Erwachsenen, und zwar in fetten, kreissenden Weibern, bey einer harten Geburth, wie die Erfahrung bezeuget.

(b) Das Netz kan gantz allein, oder auch mit dem Darm zugleich im Nabel herein treten, niemahls der Darm ohne Netz, es sey denn natürlicher Weise solches sehr kurtz und erstrecke sich nicht über die Gegend des Nabels.

des krummen Darms, unter den Nabel tritt, und denselben ausgespannet darstellet.

Man muß demnach dasjenige, so den Nabel ausdehnet, durch eine gelinde Zusammendrückung der Finger, in die Höhle des Bauchs, (welches gemeiniglich mit leichter Mühe verrichtet wird,) hinein treiben, und über den hervor gehenden Nabel, nachdem er zusammen gedrücket, das Bruch-Pflaster zu den geschossenen Därmen (c) (Empl ad Rupturas) zugleich mit einer bleyernen Platte, oder einem Stücklein dicken Leder, mit einer drey oder vierfach zusammen gelegter Leinwand, vermittelst einer Binde bey ledigem Magen überlegen, und so lange in dem Stande erhalten, bis die nahe gelegenen Zäserlein des Nabels, wenn sie besser zusammen gezogen, das Hervorgehen des Nabels verhindern.

D Wann

Anmerckungen.

(c) Einen weit bessern effect hat man zu gewarten von einer aus stärckenden, und gelinde adstringirenden in rothem Wein gekochten und aus Kräutern zubereiteten, mit einem Bäuschen warm übergeschlagenen Bähung, worüber ein Stückgen Leder, samt einigen Compressen, je eine grösser als die andere, (Französisch compresses graduees genannt,) mit einer durch die Scapulair befestigte Circul-Binde zu legen. Auch im Vorfall des Nabels in kleinen Kindern kan mit gutem Erfolg ein aus vielen von verschiedener Grösse durch grün oder roth Wachs gezogenen Papieren zubereitetes Pflaster, in Gestalt einer pyramide, gebraucht werden.

Wann dieses nicht hilfft, muß der Nabel zusammen gedrücket und ein Theil der herum liegenden Haut des Bauchs durch gelindes Schröpfen wund gemachet werden, und nachdem die Lefzen der Wunde mit zusammenziehenden Pflastern zusammen gezogen, muß es zu einer Narben gebracht werden, damit also die vorhin schlapp gewesene, aber allbereit zusammen gezogene Zäserlein, dem heraus treten des Nabels wiederstehen.

So aber auch hierauf das Ubel nicht nachlässet, so wird das äusserste Mittel seyn, (nachdem man die Gedärme oder das Netz in den Bauch hineingebracht) den hervorgehenden Nabel mit einem dreyfachen seydenen mit Wachs überzogenen Faden geschicklich zu binden, (d) und nachdem er gebunden, ausserhalb der Bindung abzuschneiden. Das Bluten, welches auf die Abschnei-

Anmerckungen.

den. Dessen Figur in Tab. II. fig. 24. unseres Berichtes von Bandagen zu finden, welches samt einem viereckigten Bausch auf den hervorragenden Nabel geleget, mit der Circul-Binde zu befestigen. Wenn dieses Verband ohngefehr 3. Wochen continuiret wird, alsdenn können sich die Ringe nach und nach wieder einziehen, ihre gehörige Gewalt um den Andrang des Darms zu widerstehen, bekommen, also daß dadurch das Ubel völlig sich verlieret.

(d) Die vom Auctore gelobte Abbindung des hervorragenden Nabels ist bisweilen, wenn ein grosser Theil derer Decken von dem Faden

Abschneidung folget, wird mit dem Cyprischen Vitriol gestillet; nachdem es gestillet, und man ein gelind zusammen ziehendes Mittel nebst einem Pflaster übergeleget, hat man die Absonderung des Fadens und die Heilung des Nabels in kurtzen zu hoffen.

Bey Erwachsenen aber, und die in keiner guten Haut stecken, muß man diese Operation nicht vornehmen.

Wann bey fetten Leuten der Nabel-Bruch bisweilen mercklich an Grösse zugenommen, wird er mit nichtes besser und gewisser zusammen gedrücket, als, (nachdem man vorhero ein gelindes weiches Pflaster übergeleget,) mit einem Nabel-Gürtel aus doppeltem Barchet, gemachet, welcher an dem Theil, mit welchem er den Nabel bedecket, einen harten Schild hat, indessen Mitte etwas erhabenes zu sehen ist, welches sich in den erweiterten Nabel füget, und dem Gedärme, dem Netze, und den Winden den Ausgang ver-

Anmerckungen.

Faden eingezwungen wird, nicht nur sehr schmertzhafft, sondern mit starcken Zufluß derer Feuchtigkeiten, Geschwulst, Entzündung, ja heissen und kalten Brand vergesellschafftet, wodurch wenn der Krancke beym Leben bleibet, vermöge der Absonderung oder Eyterung vieles verlohren gehet, so daß der Bruch dadurch schwerlich zu heben ist. In Brüchen aber, die einen sehr engen Hals haben, und da der Nabel weit heraus getreten, kan angeführte methode des Auctoris wohl eher statt finden, als in grossen, die einen breiten Hals haben.

bietet; dergleichen Gürtel Scultetus in seinem Armamentario vid. Tabul. XXXIII. Fig. 8. beschreibet. (e)

So auf Nachlassung oder Verabsäumung des Bandes oder aus einer andern Ursache, unversehens ein grosser Theil derer Gedärme unter den Nabel tritt, und die in demselben enthaltene und mehr als gewöhnlich erhärtete Excrementa das wieder hinein bringen (f) verhindern, muß die Haut des Nabels durchschnitten, (g) und, nach-

Anmerckungen.

(e) An statt des Sculteti Nabel-Binde kan die in cap. X. §. 12. des Berichts von Bandagen, beschriebene Nabel-Binde auch mit grossem Nutzen gebraucht werden.

(f) Wenn wegen Einschnürung des Darmes tödtliche und hefftige Zufälle, als unleidliche Schmertzen, Inflammation, Erbrechen, starckes Wund-Fieber erfolgen, so muß man bey zeiten, um den Patienten aus des Todes Rachen zu erretten, zur Manual-Operation nemlich zum Schnitt schreiten: vorhero aber muß man versuchen, ob die Blähungen können zertheilet, die excremente durch Bähung erweichet, und der Darm hinein gebracht werden.

(g) Die Operation den Nabel-Bruch zu curiren, wird durch den Schnitt folgender Maßen ins Werck gerichtet: Nachdem der Patient auf den Rücken geleget und von einem Gesellen feste gehalten, faßt dieser und der Chirurgus mit der einen Hand die Haut in die Höhe, mit der andern das Messer, und schneidet den Geschwulst ein, bis auf das Fett, doch ohne Wahrnehmung derer Nabel-Gefässe, als welche in Erwachsenen feste verwachsen, und zu ligamenten geworden sind; hernach separi-

nachdem das Loch erweitert, das Gedärm wieder zurück gebracht werden.

Anmerckungen.

pariret er die Häutgen vom umgespanneten Fell, um selbiges zu entblössen, öfnet solches, doch behutsam, und erweitert durch Hülffe einer hinein gebrachten sonde creuse oder hohlen Sucher, worinnen das Messer geführet wird, die Wunde, und schneidet den Ring ein, um den Darm samt dem Netz wieder in Bauch hinein zu bringen. Bisweilen ist, zumahl in veralteten Brüchen, das Netz mit dem Darm an den Ring feste verwachsen, auch wohl das Netz angelauffen; alsdenn trennet der Operateur dasselbe mit grosser Vorsichtigkeit und sorgfältig vom Darm, also daß er den Darm nicht verletze, und viel lieber etwas vom Netz an dem Darm hangen lasse, als solchem allzunahe komme, bindet hierauf ein Stück vom Netz ab, und nimmet es weg. Nachdem beyde Theile geschickt sind reponiret worden, so drücket der Geselle mit den Fingern den Unter-Leib nicht weit von der Oefnung, damit der Darm nicht wieder austrete und vorfälle. Der Operateur aber inzwischen verrichtet die Bauch-Nath; wovon zu lesen *Dionis* Demonstr. Chir. II. welche aber eben nicht nöthig zu seyn erachtet Palfyn. Operat. Chir. Part. I, c. 12. Das Verband verrichtet man mit Feder-Meisseln, mit Faden versehenen Meissel, Pflaster, Bäuschen, und mit der Scapulair arretirenden Circul-Binde. Wobey zu erinnern, daß die Faden. so an dem Meissel und Netze feste sind, und zur Wunde hervor hangen, von verschiedener Farbe seyn sollen, damit nicht im herausziehen des Meissels eine Verwechselung geschehe. Mehrere Nachricht von dieser Operation findet man bey angezogenen Palfyn l. c. Ehe mich wende zu folgendem Experiment, will ich annoch etwas

EXPERIMENT. XXXIV.

Von dem Darm-Bruch.

DE HERNIA INGVINALI.

Nicht selten fallen die Gedärme durch einen Fall, Sprung, Tragung einer Last, hefftiges Brechen, schweren Husten und hefftige Bewegung des Leibes, nach der Schaam-Seite, daher eine Art des Bruches entstehet, welche Bubonocele, (a) Entero-

Anmerckungen.

etwas weniges gedencken vom Fleisch-Nabel-Bruch, welchen der Auctor mit Stillschweigen vorbey gehet. Dieser ist ein spongiöses Fleisch, welches sich an den Ringen derer Mäulein ansetzet, und mit dem Netz und Darm vielmahls verwächset; solches wird, nachdem der Darm behutsam vom Netz abgelöset, und beyde Theile an ihren Ort gebracht worden, entweder durch Abbinden, vermittelst eines seydenen gewichsten Fadens abgebunden, oder durch den Schnitt hinweg genommen; die Wunde wird durch die Bauch-Nath, wovon oben angeführte Auctores zu consuliren, verrichtet. Was den Wind-Nabel-Bruch betrifft, davon wird in folgenden Experiment, bey Gelegenheit des Hoden-Bruchs geredet werden.

(a) Man muß (*Bubonocele*) einen Schooß-Bruch wohl unterscheiden von denen Klapp-Ohren (Bubones) damit nicht diese vor jenen angesehen und geöfnet werden, denn in Meinung Eyter darinnen zu finden, man den Darm verletzet, und den Krancken in die Elisæischen Felder

terocele, oder Hernia intestinalis, (ein Darm-Bruch) genannt wird.

Dieser Darm-Bruch aber entstehet entweder plötzlich auf einmahl, oder allgemächlich. Es finden sich einige, welche versichern, daß in dem ersteren Fall, nehmlich, so es geschwind und plötzlich sich findet, das umgespannete Fell des Unter-Bauchs (Peritonæum) zerrissen werde, widrigenfalls aber nachgelassen und ausgedehnet werde; (b) wir aber haben es in beyden Begebenheiten nur allein nachgelassen befunden.

Anmerckungen.

Felder schicket. Der Unterscheid aber der beyden Beschwerungen bestehet darinnen, 1) Ein Bubo entstehet nach und nach, ein Schooß-Bruch aber auf einmahl, 2) erforschet man an dem Patienten, ob er schon vorher einen Bruch gehabt, und ob er nicht denselben von starcker Bewegnng bekommen? wenn dieses seine Richtigkeit hat, so ist zu schliessen, daß die Geschwulst ein Bruch sey; 3) Der Bruch verlieret sich, wenn der Krancke auf dem Rücken liegt, der Bubo aber bleibt beständig. 4) Ein Leisten-Bruch ist etwas höher gelegen, länglicher Figur, ohne Röthe und Hitze, der bubo niedriger, rundlicht, feurig und roth, wenn er anfängt zu eytern. 5) Beym eingezwengten Darm-Bruch finden sich hefftige Schmertzen und Erbrechen; anbey dasjenige, was heraus geworffen wird, natürlich als die excrementa riechet, welches aber beym Klapp-Ohren nicht anzutreffen ist.

(b) Dieweil der Herr Auctor keinen rechten Begriff von Zeugung eines Bruchs zu haben scheinet, indem er denselben mit denen allermeisten Scribenten in der Verlängerung oder Zerreis-

Wo es schleunig entstehet, und die heraus gefallene Gedärme mit hartem Unrath und Winden

Anmerckungen.

reissung des ungespanneten Felles zu suchen beliebet, so wollen wir nach Anleitung einiger neueren Auctoren davon mit wenigen unsere Meinung eröfnen. Es ist aus der Anatomie bekandt, daß die Musculi abdominis sowohl Obliqui, als Transversales (die geraden ausgenommen) unten etwas vorwerts, nahe am Bug, Oeffnunge oder Ringe, Annuli genannt, haben, wodurch in Weibern die runde Mutter-Bänder, in Männern die Saamen-Gefässe lauffen, wie auch der Fortsatz des peritonæi; der gedachte Gefäss umgiebt, und die Geilen bekleidende und in sich fassende tunicam vaginalem ausmachet und in Weibern Diverticulum vom Nuck betitult wird. Zweytens wird bekannt seyn, daß das ungespannete Fell aller Orten eine zweyfache Haut sey, so insbesondere scheinbahrlich zu sehen um die Gegend des annuli musculi transversalis, allwo dessen inneres Blättlein denselben bedecket, verschliesset und denen Saamen-Gefässen bey Männern, und runden Mutter-Bändern in Weibs-Personen einen freyen Durchgang verstattet. Das auswendige Blättlein weichet daselbst ab von der inneren, so eintzig und allein, wie erwehnet, das gedachte Loch verstopfet und steiget herab durch alle Ringe die Saamen-Gefässe, Geilen und runde Mutter-Bänder zu umgeben. Dieweil nun um die Gegend des annuli musculi transversalis (damit wir näher zur Zeigung des Bruches gelangen) das peritonæum einfach ist, indem dessen inneres Häutgen die Höhle zuschliesset, und anbey der annulus selbsten fleischigt; so geschichts gar leichte, daß von starcker Drückung des Unter-Leibes und hefftigen Andrang des krummen Darms (intestini ilei) dieser schwache Ring sich

den ausgedehnet gesehen werden, muß das Gedärme alsbald zurecht gebracht werden, welches,

Anmerckungen.

sich erweitert, und das dem Andrang des Darmes unmöglich zu widerstehen vermögend seyende zarte Häutlein des ungespanneten Felles ebenfalls außgedehnet und verlängert wird. So bald dieses geschehen, fället der Darm auf den annulum musculi obliqui interni, so membranös ist, und treibet solchen, wegen ermanglenden genugsamen Widerstandes, von einander, stösset darauf an den äusseren Ring nehmlich des musculi obliqui externi, der, ob er gleich seunigt fest und starck und also am meisten gegen den Darm drücket, um demselben zu widerstehen, dennoch wenn die Drückungs-Krafft des Darms stärcker als die resistence dieses Ringes, eine starcke Erweiterung und Ausdehnung erdulden muß, also daß der Darm durchschluppet, und entweder, wenn das Loch ein wenig nur erweitert ist, im Bug zu liegen kömmet und einen Schoß-Bruch formiret, oder aber, so der Ring stärcker ausgedehnet wird, ein grösseres Stück vom Darm durchfället, in den Hoden-Sack sich herab senckt und einen Hoden-Sacks-Bruch herfür bringet. Aus obigem nun ist leichtlich zu schliessen, daß die Zeugung eines Bruches ohnstreitig müsse gesuchet werden in der Erweiterung derer Ringen, und nicht so sehr in der Erweiterung u. Zerreissung des umgespanneten Felles: massen dieses zwar geschwächet wird, und gleich anderen der Ausdehnung unterworffenen Membranen, dem drückenden Darm ausweichet, aber nur zufälliger Weise leydet, und jederzeit bey ereignendem Vorfall des Darmes genöthiget wird nachzugeben. Es liegt der Darm gemeiniglich in einen zweyfachen Sack oder Beutel eingeschlossen, wie der Schnitt

so es verabsäumet wird, folgen gemeiniglich darauf tödtliche Zufälle, als nehmlich grimmiger Schmertz,

Erbre-

Anmerckungen.

Schnitt und Untersuchung nach dem Tode bekräftigen: Denn, sobald der Processus peritonæi, als der äussere Beutel geöfnet, so zeiget sich der innere Sack, welcher ist die erweiterte innere Haut des peritonæi, so den Ring des überzwerchen Mäuleins bedeckte und innerhalb dem Processe herab hanget, doch dergestalt, daß die Saamen-Gefässe in Männern, und in Weibern die runde Mutter-Bänder, frey innerhalb dem gedachten Vorsatz liegen bleiben, und mit dem Bruch im geringsten keine Gemeinschafft haben, wie solches in einer Figur gar deutlich vorstellet der hocherfahrne und sehr geschickte Wund-Artzt zu Gent, Herr Palfyn, Operat. Chir. Part. I. Tab. III. fig 1. So bald nun der innere Beutel aufgeschnitten wird, so tritt der blosse Darm hervor, und fällt ins Gesichte. Hiebey aber ist dieses zu bemercken, daß wenn der Bruch allmählich entstehet, die innere Haut des umgespanneten Felles nur erweitert wird) und hergegen dieselbe zerreisset, wenn der Bruch schleunig von äusserlich andringender Gewaltthätigkeit erfolget; wiewohl die Erweiterung und Nachlassung desselben mehrmahlen sich zuzutragen pfleget. Alles dasjenige nun, was eine Ausdehnung und Erweiterung in denen Schmer-Bauchs-Ringen zu verrichten fähig ist, das kan ein Bruch herfür bringen, als da sind alle äusserliche Gewaltthätige Ursachen, z. E. fallen, stossen, schlagen, springen, ingleichen schreyen, ruffen, weinen, anhalten des Athems bey schwerer Geburth und hartem Stuhl-Gang, wie auch Geniessung vieler Fettigkeiten und mit Oehl angemachter Speisen; deßwegen besonders den Brüchen unterworffen seynd

die

Erbrechung der Excrementen, Entzündung, der heisse Brand, (c) und der schleunige Todt. (d)

Es muß derhalben in diesem Zufall der Patient auf den Rücken, mit dem Haupte etwas niedrig, und mit den Knien aufwarts voneinander gedehnet gehalten und geleget werden; auf welche Art das hervor gefallene Gedärme bisweilen von sich selbst zurücke weichet, oder durch gelindes Drücken der Hand wieder in den Bauch getrieben wird.

So aber Winde oder Excrementa verhinderlich seynd, muß ein gelind erweichendes Mittel (e) oder ein erweichendes Clystier appliciret werden.

Wenn dieses nicht hilffet, mag man nachfolgendes Cataplasma überlegen.

Rec.

Anmerckungen.

die Religieusen wie Dionis Demonstrat. Chir. IV. und Palfyn. Cap. X. bezeugen. Und für allen andern bekommen Brüche, diejenige, welche angebohrne schwache Ringe haben; immassen mit Brüchen behaftete Eltern gemeiniglich Kinder zeugen, die in Zeiten davon befallen werden.

(c) Imgleichen Fieber und Convulsiones, die den Tod nach sich ziehen.

(d) Solche Zufälle pflegen gemeiniglich zu erfolgen bey einer Einschnürung und Verdrehung des Darmes, von dem Frantzösischen Aertzten un Entranglement des intestins genannt.

(e) Ein Stück roh gekochtes Garn, so warm aufgelegt, als es der Patient leyden kan, wird sehr gelobet von Scultet. Arm. Chir. pag. 165.

Rec. Rad. Alth. Unc. II. & ß.
Herb. Malv. Mj.
violar.
parietar.
Flor. Chamomill.
Melilot. aa. Mß.
Furfuris Mj.
Coque Aq. Comm. factaque
expressione, adde
Farin. Hord.
Fabar. aa. Drach. II. & ß.
Lini Unc. I. & ß.
Ol. Rosar.
Lilior. alb. aa. Unc. I.
F. Cataplasma calide applicandum.

Auch haben die Bäder aus süsser Milch, (f) gemeinem Wasser, in welchem erweichende Kräuter gekochet seyn, wie auch unterschiedliche weiche Salben, äusserlich warm appliciret, grossen Nutzen.

Nachdem das Gedärm wieder an seinen Ort gebracht, und das Emplastr. Stypticum Crollii, oder ad Ruptur. Fernelii übergeleget worden, müssen die Gedärme so lange mit be- que.

Anmerckungen.

(f) Von einigen Practicis wird recommendiret das Empl. de pelle arietina Auch kan man auflegen eine Bähung, oder Umschläge machen aus Schmertzen lindernden und verdünnenden in Wein gekochten Kräutern.

quemen Binden und Bändern (g) zurück gehalten werden, bis das umgespannete Fell des Unter-Bauches entweder befestiget oder zusammen geschrumpfet seyn wird, welches bey Kindern schier allemahl mit glücklichem Erfolg verrichtet wird. (h)

Bey Erwachsenen ist das Verzögern gefährlich, fürnemlich, so das Gedärm nicht bald mit fürgeschriebenen Artzeneyen wieder an seinen Ort gebracht wird, (i) derohalben wird höchst nöthig seyn, daß die Chirurgische Hand die Operation (k) folgender massen angreiffe:

Nachdem der Patient gebührlich geleget,

Anmerckungen.

(g) Von Barchent, Leder oder Stahl gemachten Bändern. Besiehe hievon unsern Bericht von Bandagen C. X.

(h) Die Bänder dienen eigentlich dazu, daß sie durch ihr Andrücken vermehren die schwache Resistence derer Ringe, damit durch derer Bey-Hülffe der Darm nicht wieder hervor falle; anbey treiben sie den Darm zurück, und verschaffen, daß mit der Zeit, zumahl in noch nicht veralteten und bey jungen Leuten sich ereignenden Brüchen, die erweiterte Ringe nach und nach ihre Krafft wieder erlangen können, mithin der Bruch völlig gehoben werde.

(i) Bevorab, wenn der Darm sich verschoben oder verdrehet hat.

(k) Man muß aber die Operation nicht allzulange aufschieben, bis der Krancke völlig von Kräften gekommen, und der Darm entzündet oder in eine anfangende Absterbung und Fäulniß gerathen: denn sonsten der Schnitt mit dem grössesten Nachtheil des Operateurs unumgänglich den Tod nach sich ziehet.

get, (l) und die Haut durchschnitten, (m) kommet das umgespannete Fell des Unterbauchs, welches die Gedärme einschliesset, zum Vorschein; nach dem solches gleichfalls durchschnitten, (n) muß man das Gedärm allgemach und behutsam zurück treiben; Dennoch sind bisweilen die Haarwachsichten Theile derer dreyen Mäuslein des

Anmerckungen.

(l) Der Patient wird auf eine Banck geleget rücklings, und zwar mit dem Unter-Leib etwas höher, als dem Ober-Theil des Leibes.

(m) Der Schnitt wird nach der Länge der Geschwulst gemacht, nachdem zuvor die Haare abgeschoren, und der Artzt mit der einen Hand und der Geselle die Haut angefasset.

(n) Nachdem dieser geöfnet, zeiget sich der andere Sack, (doch lieget nicht allemahl der Darm darinnen) der mit denen Nägeln behutsam angefasset und mit der Spitze des Messers bedächtiglich durchschnitten wird: Hierauf stecket man eine sonde creuse hinein, um mit dem darinnen geführten Messer oder Scheere dieselbe grösser zu machen und nach der Länge ebenmäßig zu erweitern. So bald dieser Beutel geöfnet, fliesset bisweilen eine Jauche oder schwärtzlichte und übel riechende Feuchtigkeit hervor, wofür man sich eben nicht entsetzen muß, in Meinung es wäre der Darm verletzet; immassen bey alten Brüchen diese Feuchtigkeit aus denen Gefäßgen des Darms durchschwitzet und sich innerhalb dem Sack ansammlet, daselbst seine Farbe ändert, und von dem Unflath des Darmes den widrigen Geruch bekömmt.

(o) Nachdem der Darm hervor gezogen, damit der darinn enthaltene Unflath und Winde mehreren Platz gewinnen, vertheilet, und also der Darm desto bequemer könne hinein gebracht werden.

des Unter-Bauchs, nemlich des überzwerch gehenden, des schlimm auf- und des schlimm-absteigenden, (welche in der Schaam Seite gleichsam eine Klufft (p) machen, damit sie den Saamen-Gefässen den Durchgang, wiewohl überzwerch, eröffnen) so gar enge, daß das Gedärme, ohne Erweiterung derselben nicht wieder an seinen Ort gebracht werden kan. Derohalben man, zu Erweiterung dieses weges, einen hohlen Sucher hinein stecket, und, nachdem diese Klufft durchschnitten worden, treibet man das Gedärme wieder in den Unterbauch. Wobey man sich unterdessen in acht zu nehmen, daß das Gedärme nicht verletzet, und die Oeffnung nicht zu sehr ausgedehnet werde, weil sonsten leichte ein Pulsadriges Gefäß verletzet werden könte. Derohalben wird es sicherer seyn, den Ringel mit dem Finger so weit zu eröffnen und aus zu dehnen, daß das hervor gefallene Gedärm wieder hinein gebracht werden könne. So es sich aber zutrüge, daß das Gedärm von der Lufft in eine solche Grösse ausgedehnet wäre, daß es nicht füglich wieder hinein gebracht werden könte, muß man es mit einer subtilen Nadel an unterschiedlichen Orten durchbohren. (q)

Nach-

Anmerckungen.

(p) Es liegt natürlicher Weise je ein Ring unter dem andern auf einen Finger breit entfernet, in Brüchen stossen sie hart aneinander und kommen in geraderLinie zu stehen.

(q) Diese methode wird billig

Nachdem derowegen das Gedärm auf gedachte Art wieder an seinen Ort gebracht ist, muß man, um eine starcke Narbe zu erlangen, die Klufft in ihrem Umkreiß schröpfen, (r) und in die Wunde eine Wicke, mit einem Dotter vom Ey bestrichen, hinein stecken, und ist nach Applicirung der Bäuschlein und Compressen, (s) die Verbindung anzustellen.

Bisweilen fället auch, auf gleiche Art wie das Gedärm, das Netz heraus. Welcher Zufall ein Netz-Bruch (t) genannt wird, und nicht so

Anmerckungen.

billig von uns verworffen, indem 1) die Zäserlein, vermöge ihrer Bewegungs-Krafft, sogleich nach dem Stechen sich einziehen und also gar keinen Wind durchlassen. 2) Durch das Stechen hefftiger Schmertz, Fieber, Entzündung, heisser ja kalter Brand kan verursachet werden.

(r) Um die Ringe zu scarificiren, haben die frantzösischen Wund-Aertzte ein besonder verborgenes Messer erfunden, genannt Bistouri caché, dessen Figur in Palfyn Operat. Chir. Part. I. Tab. III. Fig. 2. & 3. deutlich entworffen.

(s) Ein Meissel mit Fäden und Compresse von dreyeckig an Gestalt, samt der eingeschnittenen Binde, ist in angeführten Bericht von Bandagen cap. X. §. 19. befindlich.

(t) Bisweilen ist der Darm samt dem Netze in den Bug getreten, und wird alsdenn die Geschwulst Entero-epiplocele, Netz- und Darm-Bruch, genennet. Einen Netz-Bruch erkennet man, wenn die Geschwulst wie ein Pflaumen-Feder-Küßgen anzugreiffen ist, ungleich, und wenn der Preßhafte auf dem Rücken lieget, durch das Drücken mit denen

so gefährlich ist, (u) deßwegen die Patienten denselben ohne sonderliche Ungelegenheit etliche Jahr lang tragen können. Sonsten wird der

R Patient

Anmerckungen.

nen Fingern sich nicht verlieret. Wenn das Netz und der Darm den Bruch ausmachen, so verspühret man beym Anfassen ein Gorren, die Geschwulst ist härter, grösser, ungleicher, und nimmet nur ein wenig ab, wenn er gedrücket wird, mehrmahlen aber gar nicht, weilen gemeiniglich in alten Brüchen das Netz mit dem Darm und dem Ringe verwachsen, so daß der Darm nicht kan wiederum in den Leib gebracht werden

(u) Gemeiniglich ist das Netz, zumahl, wenn diese Brüche veraltet sind, an denen Ringen derer Mäuslein und am Darm angewachsen, und muß solches, wenn es dabey angelauffen und verdorben, behutsam von dem Darm (doch ohne Verletzung desselben, dergestalt, daß viel lieber ein Stückgen daran behangen bleibe, als daß man den Darm berühre,) getrennet, abgebunden und hinweg genommen werden.

Zum Beschluß dieser Materie will ich noch dieses gedencken, daß ein Leisten-Bruch bisweilen auch von der Harn-Blase entstehe; wie Ruysch obs. 98. angemercket. Von der Gebehr-Mutter Döring. in Epist. ad Hildan. und grimm Darm, Blegny, Zod. Med. Gall. a. I. p. 44. Auch wird der Leisten-Bruch, doch selten formiret von der Verlängerung derer Häute eines Darmes, die gleichsam einen Ansatz vorstellen; wie einen raren casum anführet Littré l'Academ. Royal. an. 1700 Dergleichen auch in Gestalt eines Hunde-Kopffes vorstellet Ruysch Thes. Anat. VII. Auch ist zu mercken, daß eben nicht allemahl der Darm seinen ordentlichen Ort im Bug einnimmet, sondern dann und wann denselben verlässet. Also habe gefunden, daß der Darm

bey

Patient mit nicht gar zu grosser Mühe wieder zurechte gebracht, wenn man nach gemachter Incision, eben wie vorhin bey dem erweiterten Peritonæo eine Binde anleget, und das herausgefallene Netz abschneidet.

EXPERIMENT. XXXV.

Von dem güldenen Stich.

DE PUNCTO AUREO.

Vorhergehender Operation wird füglich beygefüget diejenige, welche der güldene Stich genannt wird, und welche man anstellet, wenn das wieder hinein gebrachte Gedärm von Stund an wieder in den Beutel, (Scrotum) heraus fället. Nachdem derohalben der Patient, wie es sich gebühret, geleget, (a) und nach geschehener Incision der Haut, (b) das Gedärm wieder hinein gebracht, müssen

Anmerckungen.

bey einem alten Bruch, da das innnere Häutgen des ungespanneten Felles zerrissen gewesen, nach forne zu über das männliche Glied herab zu liegen gekommen, wie ebenfals gesehen zu haben bezeuget Mangett. in Not. ad Chir. Barbett. pag. 44.

(a) Den Patienten legt man rücklings über eine Banck mit dem Unter-Leib etwas höher, als mit der Brust.

(b) Wie auch man schneidet

sen die Saamen-Gefässe zugleich mit den ausgedehneten umgespanneten Fell des Unterleibes (welches allhier als eine Scheide anzusehen) mit einem stumpfen absondernden Instrument, oder mit den Nägeln von denen umliegenden Theilen abgesondert werden, und eine Nadel mit einem güldenen Faden oder Drath (c) versehen, durch die Seite derselben scheide, nahe bey der Schaam-Seite, ohne Verletzung der Saamen-Gefässe, durchgestochen werden, und den Faden so dichte zusammen ziehen, daß das Gedärme durch den auf solche Art zusammen gezogenen Weg nicht heraus fallen könne. (d) Dennoch muß man den Faden nicht zu sehr zu-

Anmerckungen.

det den Processum peritonæi und die Sackförmige Membran, worinnen der Darm gelegen, nach der Länge auf.

(c) Daher diese Operation den Nahmen bekommen. In Ermangelung des Gold-Fadens kan man sich bedienen derer Bley-Fäden, die eben so wenig als das Gold rosten, und in Ansehung dieser kan die Operation füglich mit dem Nahmen Punctum plumbeum beleget werden.

(d) Es bleibt aber dadurch nur eine Zeitlang der Weg enge, indem von der Gewalt des andringenden Darmes der Gold- oder Bley-Faden weiter hinunter gedrücket und getrieben wird, dergestalt daß der Darm von neuen wiederum das Peritonæum erweitern und einen Bruch formiren kan: deßfalls wir mit vielen neuen Auctoren nicht ohne Grund diese Operation verwerffen, und wird man auch solche heutiges Tages nicht leicht mehr practiciren sehen.

sammen ziehen, (e) damit nicht zugleich die Saamen-Gefässe zusammen gezogen werden. Nachdem es zusammen gezogen, müssen die Ende des Fadens (f) mit einer Zange umgedrehet werden, damit sie mit ihren Spitzen die nah gelegene Theile, und den Fortsatz oder das ausgedehnete umgespannete Fell des Unterbauches selbst nicht verletzen können.

Uber gedachten Faden pflegen einige mit einem vierfach seydenen Faden, oder mit einem leinen Bande, dessen Enden aus der Wunde hangend gelassen werden, ein wenig über vorgedachten güldenen Faden den Fortsatz bisweilen zusammen zuziehen, damit auf solche Art das erweiterte umgespannete Fell des Unterbauchs eingeschnüret werde, (g) und das Gedärm, welches sonsten hervor fallen würde, dem Patienten durch das harte Berühren anfänglich weder Beschwerung noch Schmertzen erwecke.

Nach-

Anmerckungen.

(e) Man muß die Gefässe nicht sehr einzwingen und drücken, denn sonst scheidet sich die Lympha vom Blute, tritt zwischen die Membranen und machet einen Wasser-Hoden-Bruch.

(f) Den Gold-Faden soll man nicht einmahl, sondern drey bis viermahl, damit er feste liege, durchziehen.

(g) Diese Art zu verfahren, deren der Auctor allbereit Erwehnung thut, verursachet nicht nur grosse Schmertzen, sondern bringet auch zu wege eine Absterbung des Processus peritonæi, die nicht mit wenigen Zufällen begleitet ist; daher ich dem Auctore hierinn nicht beypflichte.

Nachdem dieses geschehen, stecket man eine Wicke mit einem Digestiv bestrichen, hinein, und nach dem man eine Compresse, in warmen weissen Wein genetzet, übergeleget, wird die Wunde zugleich mit einer Binde (h) zur Narbe gebracht.

Dennoch findet diese Operation nur bey denen Erwachsenen statt; denn die Kinder können durch Binden und Bruch-Bänder (i) leichte zu recht gebracht werden.

EXPERIMENT XXXVI.

Von Abschneidung des Hodens oder Verschneidung. (a)

DE TESTICVLI EXTIRPATIONE, SIVE CASTRATIONE.

So die auf vorhergehende Art angestellete Operation nicht zu sicher zu seyn scheinet

Anmerckungen.

(h) Das Verband wird verrichtet mit Feder-Meissel, Pflastern, dreyeckigten Bauschen, Binde, deren im vorigen Experiment gedacht worden.

(i) Besiehe unsern Bericht von Bandagen cap. X. §. 12. bis 19.

(a) Diese Operation ist so gemein, daß nicht nur die Marckt-Schreyer, sondern auch

scheinet, oder einer von denen Testiculis verdorben mit einer harten Krebshafften Geschwulst oder

Anmerckungen.

auch viele unerfahrne Bauren in der Schweitz selbige verrichten; wie denn Dionis Operat. Chir. Demonstr. IV. vorgiebt, einen herumstreichenden Operateur gekennet zu haben, der den Testicul nicht nur bey Curirung des Bruchs unvermerckt heraus genommen, sondern auch, damit man dessen Verlust noch weniger innen würde, seinen hierzu abgerichteten und unter der Banck oder Bette auf dieses Lecker-Bißgen wartenden Hund zu fressen gegeben. Dieweil aber dadurch der Mensch eines der edelsten und zur Zeugung sehr nöthigen Theilen unverantwortlicher Weise beraubet, mithin das Frauenzimmer betrübet wird; und welche zu berauben denen Göttlichen und Menschlichen Gesetzen schnur stracks zuwider ist: daher man nicht eher, als bey dringender Noth, wenn z. E. der Testicul cancrœs, exulceriret ist und einen schlimmen Fleisch-Bruch formiret, die Castration soll vornehmen; wiewohl einem Mönche, der das Donum continentiæ nicht hat, um seinen Gelübden ein Genügen zu leisten, damit er keine Anfechtung bekomme, vielmahlen eine solche Operation zuträglich wäre; wie Dionis l. c. meinet. Es pflegen die Operateurs die Castration vorzunehmen bey einem Hoden-Bruch, welcher doch am allersichersten mit gewünschtem Erfolg, vermöge der Operation, wovon im 34sten Experiment beym Leisten-Bruch ist gehandelt worden, vollkömmlich kan gehoben werden; Daher das castriren als eine der gantzen Republique sehr schädliche Sache zu vermeiden ist, wie Dionis l. c. in der Erklärung der 23sten Taffel darthut: und soll man hierinn im geringsten nicht beypflichten dem Joh. van Horne Sect. II. Part. I. §. 24. welcher vorgiebet, daß auf

oder fleischigten Auswachsung (b) behafftet wäre, so wird das sicherste Mittel seyn, den beschädigten Testiculum zugleich und auf einmahl wegzunehmen.

Nachdem derohalben der Patient feste gebunden, daß er sich nicht bewegen kan, so löse der Chirurgus, nachdem er den Schnitt gemacht, den Fortsatz (processum) gemählich ab, und ziehe ihn mit dem Scheiden-Häutlein, (in welchem der Testiculus eingeschlossen lieget) aus dem Ho-

Anmerckungen.

auf keine andere Art und Weise der Vorfall des Darms im Hoden-Sack könne verhindert und ein Bruch curiret werden, als durch das Abschneiden des Testiculi. Ob er zwar in folgenden setzet; daß man zuerst den Vorfall des Darms müsse begegnen mit dienlichen Bruch-Bändern inn- und äusserlichen Mitteln; nichts desto weniger scheinet ihme keine andere Hülffe übrig zu seyn, als die Verschneidung, indem die neue Methode einen Bruch zu operiren damahls unbekant war; daher er billig zu entschuldigen ist.

(b) Wenn eine solche Excrescenz nicht allzugroß und am Testicul sehr feste ist, nicht aus dessen substanz hervor gewachsen, sondern an der Tunica albuginea nur feste hänget, so muß man sie suchen abzubinden und hinweg zu nehmen, so aber die Geile zerquetschet, der schwammigte Auswachs groß und tief gewurtzelt, wie Borrichius meldet in Bartholin. Act. Hafn. Vol. I. obs. 97. so muß man zur Castration schreiten, welche in dreyen Begebenheiten recommendiret wird von Charriere Operat. Chir. cap. 12. Muralt. und M. N. C. Dec. II. ann. 9. obs. 148 erzehlen, daß durch diese Operation auch

den Sack heraus, (c) und stecke eine Nadel, mit einem starcken gewächsten seydenen Faden versehen, nahe bey der Schaam-Seite durch den Fortsatz, nachdem er durchgestochen, wickele er ihn zwey mahl herum, ziehe ihn feste zu, und mache einen doppelten Knoten darüber, damit er nicht abfalle, die Enden des Fadens aber lasse er aus der Wunde hervor hangen. Damit aber die Operation desto sicherer von statten gehe, so winde er einen andern Faden ein wenig über den ersten, und schneide endlich den Testiculum mit der Schere ab, und verbinde die Wunde auf obgedachte Art. Von der Verschneidung, aber doch auf eine andere Art zu verrichten, kan betrachtet werden Scult. Armam. Chirurg. Auct. I. Tabul. III.

EX-

Anmerckungen.

auch ein Wasser-Hoden-Bruch sey curiret worden.

(c) Nicht unbarmhertzig zu verfahren, wie die Charletans, die den Testicul in die Höhe treiben, mit den Fingern den Processum peritonæi von den übrigen Membranen loßreissen und beyde Theile abbinden und ausrotten zu thun pflegen: welches Zerren und Reissen grosse Schmertzen und Convulsiones nach sich ziehen kan, zumahl, wenn das Band sehr feste angeleget wird, nach der Meinung Verduc Tom. I. cap. 8. und le Clerc. p. 302. Daß die Castration oder Verschneiden vielmahls glücklich abgegangen, bezeuget Vehr in M. N. C. Dec. II. ann. 6. obs. 56. Diese Operation wird noch heutiges Tages in der Türckey und Italien verrichtet, aber auf verschiedene Weise und aus einer gantz andern Absicht. vid. Dionis l. c.

EXPERIMENT. XXXVII.

Von dem Wasser-Bruch.

DE HERNIA AQVOSA.

GAr offte trägt es sich zu, daß sich das Scrotum, entweder zum Theil (a) oder gantz, durch eine Menge Wassers, sehr ausdehnet; welche Ausdehnung entweder die Wassersucht, (b) oder die zerbrochenen Wasser-Gefässe derer Hoden, (c) als eine vorhergehende Ursache zum Grunde hat. Dieser

Anmerckungen.

(a) Wenn die eine oder die andere Seite des *Scroti* mit Wasser angefüllet ist, so wird die Geschwulst ein Wasser-Bruch genannt; denn selten nimmet das Wasser das gantze *Scrotum* ein, es sey denn in Wassersüchtigen, denen dieses gemeiniglich begegnet; diesen Gebrechen heisset man eine Wasser-Geschwulst des Hoden-Sacks; zwischen diesen und jenen ist ein mercklicher Unterscheid, welcher auch insbesondere bey der Cur ist in acht zu nehmen.

(b) Bey einer Bauch-Wassersucht (*Ascites*) sencket sich das Gewässer neben dem *Procels* des *peritonæi* herunter, und fället ins *Scrotum*: daher die Wasser-Geschwulst entstehet.

(c) Vielmehr entspringet dieser *Affect*, wenn von den allzuträgen durch die Adern zurück lauffenden Blut, und von dem verhinderten stets zufliessenden Puls-Ader-Blut sich dessen wässerichter Theil absondert auch aus den End-Gefäßgen heraus trieffelt und sich zwischen die *Membranen* setzet, welche es von einader treibet und wegen continuirlichen Zuflusses und Ansammlung noch

Zufall wird aus der Geschwulst (d) und Durchsichtigkeit (e) unterschieden, bisweilen findet sich auch ein Schmertz (f) dabey. So er die Wassersucht zum Gefährten hat, scheinet das Scrotum des Morgends etwas kleiner geworden zu seyn: So er aber von denen zerrissenen Wasser-Gefässen seinen Ursprung hat, so bleibet das Scrotum von gleicher Grösse ausgedehnet.

Es stecket aber das Wasser entweder zwischen dem Scroto und Scheiden-Häutlein, oder zwischen dem Scheiden-Häutlein und weissen Häutlein.

Nachdem man etliche allgemeine innerliche Mittel (g) vorher gehen lassen, muß man auch

aus-

Anmerckungen.

noch mehr diese Theile ausdehnet und eine Geschwulst herfür bringet: Also alle äusserliche gewaltsame Ursachen sind vermögend, einen Wasser-Hoden-Bruch herfür zu bringen.

(d) Welche in etwas weich ist, und ein Grübichen eine Zeitlang zurück lässet, bisweilen aber ist der Geschwulst hart und sehr gespannet, zumahl, wenn das Wasser tief lieget.

(e) Hält man den Geschwulst gegen die Sonne, oder setzet man ein Licht dahinter, so scheinet es helle durch, als durch ein Ey, ausgenommen den Ort, wo der Testicul ist, dann der bleibet finster.

(f) Welches von hefftigen Spannen und Ausdehnen derer Membranen, wenn der Geschwulst sehr groß ist, herrühret; denn sonsten pfleget er gemeiniglich unempfindlich zu seyn.

(g) Als purgirenden Wasser abführenden, Urin- und Schweiß-treibenden Mitteln.

äusserliche gebrauchen, unter welchen die gestossene und mit Brandtewein angefeuchtete Bryonien-Wurtzel warm übergeleget, den Vorzug hat. Oder Bähungen (h) und Cataplasmata, aus erwärmenden und durchdringenden Haupt-Mitteln zubereitet. Oder folgendes Pflaster.

Rec. Empl. de Cumin.
Melilot.
Ranis c. Mercur.
aa. q. s. Misc.

Wann solches alles nicht hilfft, muß man seine Zuflucht zur Hand-Operation nehmen, welche auf dreyerley Art angestellet wird: Als nemlich mit der Nadel, Lancette und einer corrosivischen Artzney. (i)

Die Frantzosen gebrauchen mehr ein Corrosiv, als die Unsrigen, und selten wird die Opera-

Anmerckungen.

(h) Folgende Bähung ist sehr gut; Rec. Summ. aneth. H. maior. serpill. abrotan. aa mj. Fl. lavend. p. III. sem. foen. Drach. II. Cardam. Coriand. aa Drach. I. ß. Conc. & cont. coq. in Vin. rubr. q. s. Das Empl. Rustingh. thut auch hierinnen einen gewünschten Effect.

(i) Solches bestehet in einem Corrosiv- oder Fontanell-Stein, welcher in ein vorhin applicirtes durchlöchertes Pflaster geleget, mit einem nicht durchlöcherten bedecket, und mit Compressen und einer Binde feste gehalten wird. Nachdem das Corrosiv seine Würckung gethan, so scarificiret man die Escharam und bestreichet sie um die Separation zu befördern, mit Milch-Rahm, worauf das Wasser durch die entstandene Oeffnung heraus fliesset.

peration mit der Nadel (k) verricht. Denn die gemeinste Art ist, welche mit der Lancette (l) verichtet wird.

Nach-

Anmerckungen.

(k) Die Operation wird mit einer silbernen Röhre versehener Nadel, (Trois-cart genannt) die etwas länger und stärcker, als diejenige, so ad Paracentesin abdominis gebraucht wird, seyn soll, verrichtet folgender Gestalt: Man setzt den Krancken auf eine Banck oder aufs Bette, drücket in etwas das Scrotum, damit das Gewässer an einen gewissen Ort sich versammle und den Hoden-Sack ausdehne; nachgehends fasset der Chirurgus in der einen Hand den Trois-cart, und mit der andern den Beutel nnd männliche Ruthe, sticht denselben seitwerts nach aussen, doch nicht zu hoch, noch allzuniedrig, in den Hoden-Sack, mit Vorsichtigkeit, damit er den Testicul nicht berühre, und verletze. So bald als er keine Resistence mehr vermercket, so ist es eine Anzeige, daß er an die Gegend gekommen sey, wo das Serum sich aufhalte. Darauf ziehet er die Nadel heraus, und lässet die Röhre darinn stecken, durch welche er das Wasser insgesamt und auf einmahl in einem Wasser-Bruch evacuiret: in Tumore scroti Aquoso aber muß er nach und nach das Serum abzapffen, wie der Auctor wohl erinnert. Einige Operateurs setzen ein Haar-Seil, Seton, am Scroto, welches sie täglich hin und her ziehen. Dieses kan in Kindern statt finden, um die Lympham auszuleeren. Bisweilen begiebt sichs, daß das Wasser sehr dicke, trübe und einer Gallert nicht ungleich ist, so daß es durch den Canal des Trois-carts nicht lauffen will, alsdenn nehme man seine Zuflucht zum Schnitt, wodurch dieses Ubel von Grund aus kan gehoben werden.

(l) Einer Lancette bedienen sich Verduc und Charriere, besser ist es, man

mach

Nachdem mit der Lancette eine Oeffnung gemacht, gehet das Wasser von Stund an wie ein Bach heraus, welches, (so die Ursache des Ergiessens und Niederlage in dem Scroto selbst verborgen ist,) zugleich und auf einmahl heraus zu lassen vergönnet ist; So es aber von der Was-
ser-

Anmerckungen.

mache eine Incision mit einem Messer, wenn man einen Wasser-Hoden-Bruch aus dem Grunde curiren will, (wiewohl auch nicht zu leugnen, daß durch den Trois-cart auch einige, doch sehr wenige sind davon befreyet worden) wenn nemlich das Serum zwischen den Hoden- und Scheiden-Häutlein schwancket: Man schneidet den Beutel nach der Länge eines guten Fingers lang auf, dehnet die Lefftzen weit auseinander, und separiret den Processum peritonæi von denen übrigen Membranen, durchsticht denselben mit der Spitze einer Schere oder Messers, um eine Sonde creuse hinein zu bringen, über welche man das Messer führet und den Process gleicher massen nach der Länge eröffnet. Nachdem das Serum evacuiret worden, füllet man die Wunde mit in Digestiv. oder Mell. rosat. getunckten Plumaceaux aus, und stecket im untersten Theile eine Wiecke hinein, mit gedachtem Unguento bestrichen, auf daß, wenn Wasser, Blut, oder beydes zugleich sich daselbst verhalten, solches frey auslauffen könne; darauf bedecket man die Wunde mit einem Pflaster, Bausch, und hält den Verband feste an mit der Aufhebe-Binde des Hoden-Sacks, la Poche. Das Verband lässet man 24. Stunden liegen, und darauf nimmet mans ab, und evacuiret das im Scroto abermahls gesammlete Wasser oder Blut, wenn eine Hæmorrhagie zugegen ist, iniiciret man das Decoct. fl. balaust. oder l'Eau de l'ar-
que-

sersucht (m) seinen Ursprung hat genommen, muß man fürsichtig verfahren, und das Wasser nach und nach ausführen.

Wo die Versammlung des Wassers zwischen dem Scheden-Häutlein und dem Weissen angemercket wird, muß man die Lancette tieffer hinein stossen, sonsten würde kein Tröpfgen Wasser heraus gehen. Nach.

Anmerckungen.

quebouſſade. Zuletzt applicirct man ein Vng. Mundificat. um den Proceſſ zur Separation zu bringen, und verbindet darauf mit Sarcoticis und gelinden Balſamicis, damit die Conſolidation befördert wird. Obschon diese Methode von Paulo Ægineta libr. VI. cap. 62. beschrieben, sehr alt ist, nichts desto weniger so habe solche vor 6. Jahren bey einem Bauer glücklich verrichtet, welche auch gäntzlich von seinem fast bis auf die Knie herab hangenden und bereits 3. Jahr getragenen Wasser-Bruch befreyet. Solte aber das Serum in seinen eigenen Cellulis verschlossen liegen, so müssen nach vollbrachten Schnitt, die membranœſen cellulen durch Septica nach und nach verzehret werden; wie Palfyn. Operat. Chir. Part. I. cap. 14. durch die Erfahrung bezeuget.

(m) In einer Wasser-Geschwulst des Gemächts gebrauchet man lieber einen Troiscart, und zapfet das Serum nicht auf einmahl, sondern nach und nach ab; denn sonsten wegen Verlust des vielen Wassers nicht nur die Kräffte ziemlich verlohren gehen, sondern auch von der hinein dringenden Lufft die innere Theile anfangen vom kalten Brand befallen zu werden. Damit man aber das Wasser täglich könnne abzapfen, so lasse man die Röhre des Troiscarts darinnen stecken und verwahre sie wohl mit einem Stöpffzel, oder man kan eine Röhre mit einer Schraube versehen hinein bringen.

Nachdem die Ausführung verrichtet, muß man die Wunde mit einer eingesteckten Wiecke zur Narbe bringen.

Wenn ein Wasser-Gefäß, welches einmahl zerrissen ist, von neuem Wasser auswirfft, nachdem es schon mit einer Narbe überzogen, so wird es erlaubt seyn, in folgenden Jahren jährlich die Operation einmahl zu wiederhohlen, (n) gleichwie wir solche können, bey welchen sie jährlich mit Nutzen angestellet wird. So aber der Patient so offt die Operation zu wiederhohlen, ungern dieselbe erduldet; muß der Testiculus nothwendig weggenommen (o) werden, worauf das Austrieffen des Wassers gewiß aufhören wird.

Anmerckungen.

(n) Einige, bey welchen das Wasser sich bald wieder ansammlet, lassen wohl zweymahl im Jahr solches abzapfen, nachdem sich das Serum mehr oder wenig anhäuffet, und ist, wie erinnert worden, das Abzapfen des Gewässers in einem Hoden-Bruch nur eine Palliativ Cur; daher solche muß wiederhohlet werden.

(o) Wozu sich schwerlich einer resolviren wird, und seines edlen Gliedes sich berauben lassen. Will man den Patienten von diesem Ubel gäntzlich befreyen, doch ohne Verlust derer Geilen, so ist der Schnitt, wovon oben gehandelt worden, das allerbeste und bewehrteste Mittel.

EXPERIMENT. XXXVIII.

Von Applicirung des Catheters.

DE CATHETERISMO.

Es kan das Auslassen des Urins aus unterschiedlichen Ursachen entweder vergeringert oder gäntzlich unterdrücket werden. Denn bisweilen verhindert eine Fleisch-Wartze, so inwendig in der Harn-Röhre oder Harn-Gang herfür gewachsen, den Ausgang desselben. Offt hält seine Geschwulst durch das Zusammendrücken der Harn-Röhre, (a) oder eine

Anmerckungen.

(a) Der Urin kan auch nicht gelassen werden, wenn der Sphincter des Blasen-Halses hefftig eingeschnüret u. inflammiret ist: in welchen Fall den Catheterem zu appliciren nicht dienlich zu seyn erachte, indem der Musculus sich schwerlich von einander thut; und will man mit Gewalt denselben hinein bringen, so nimmet die inflammation überhand und degeneriret in einen kalten Brand. Dieweil nun bey vorfallender Entzündung des Blasen-Halses, der Urin verhalten wird, mithin derselbe sowohl durch seine Schwere als Schärffe die Inflammation vermehret, so muß man eilends dahin sich bestreben, wie man den Urin möge abzapffen; und dieses kan füglich geschehen vermöge der Paracentesi: Man nimmet einen langen Troiscart, und durchsticht den Seiten-Theil des Perinæi bis in die Blase, um den Urin abzuzapffen: die Röhre lässet man darin stecken, und

eine zähe und fest klebende Materie, durch Verstopffung des Blasen-Halses, den Urin zurück. Endlich versperret bisweilen ein Stein, (b) so in der Harn-Röhre oder Blase stecket, dem Urin den Weg gantz und gar. Daher dem Patienten grausame Schmertzen zugefüget werden, worauf bisweilen der Tod (c) selbst schleu-

S nig

Anmerckungen.

und befestiget sie um den Leib mit zwey schmale Bändgen, die so lange darinnen behalten wird, bis die Inflammation sich geleget, und der Patient durch den natürlichen Weg wiederum harnen kan. Lebenslang behält der Patient die Röhre in der Blase, wenn der Harn-Gang von vielen Caruncul͞n eingenommen gäntzlich verstopffet ist, und der Blasen-Hals von einer harten und callœsen Geschwulst verschlossen. Die Operation durch den Troiscart den Harn abzuzapffen, heisset Punctura perinæi, wovon zu lesen Dionis Operat. Chir. Demonstr. III. Palfyn. Operat. Chir. Part. I. cap. 19. und wird verrichtet, wenn auf keinerley Weise durch den Catheter der Urin kan abgeführet werden. Jubert, (wie du Hamel H. A. R. Sc. libr. IV. p. 359. berichtet) sticht überhalb dem osse pubis in die Blase, um den Urin abzuzapffen, wodurch aber meines Erachtens, nicht aller Harn, sondern nur derjenige, so überhalb der Oeffnung stehet, indem der Ort viel zu hoch ist, kan abgelassen werden; weit besser aber kan aller Urin, vermöge seiner Schwere, durch den im Perinæo gemachten Stich abfliessen.

(b) Imgleichen geronnen Blut, Sand-Grieß, Steinchen.

(c) Wegen darauf erfolgter Convulsionen. Man lieset vom Tychone de Brahe, dem berühmten Astronomo, daß er einmahls den Urin verhalten, worauf die Blase

nig zu folgen pfleget, wo er nicht beyzeiten hinweg gethan wird.

Weshalben denn, nachdem so wohl innerliche, als äusserliche Mittel vergeblich gebraucht sind, man die Operation, so die Applicirung des Catheters (Catheterismus) genannt wird, zur Hand nehmen muß, welche mit einem Catheter oder glatten und krum gebogenen Röhre, (d) welche nach dem Alter des Patienten groß oder klein ist, verrichtet wird. (e) Catheteres findet man entworffen vom Tolet. Tab. III. Fig. 3. und Soling. Tab. VI. Fig. 4.

Nachdem derohalben der Catheter vorhero mit Oel bestrichen, hält der Chirurgus das männliche Glied mit der lincken Hand und drücket den Harn-Gang ein wenig zusammen; darauf sticht er den Catheter hinein, doch mit der Vorsichtigkeit, (f) daß dessen rund gewölbter Theil

Anmerckungen.

Blase zersprungen, und er seinen Geist darüber aufgegeben.

(d) Man kan auch an statt silberner, bleyerne Röhren bey armen Leuthen gebrauchen.

(e) Ehe und bevor man den Catheter appliciret, muß man den Krancken entweder auf eine Banck setzen, oder im Bette niederlegen.

(f) Ein Chirurgus muß sich wohl fürsehen, daß er nicht mit dem Catheter die Orificia vasorum deferentium verletze, worauf nicht nur ein hefftiger Schmertz und Hæmorrhagie, sondern wohl gar ein unheilbahrer Saamen-Fluß erfolgen kan, wie recht wohl erinnert Scultet.

Theil nach dem Bauch sehe; nachdem muß man das Instrument weiter hinein stossen, und durch fürsichtiges Drücken unter dem Schaam-Bein umdrehen, so daß dessen äusserstes Ende, welches den Blasen-Hals berühret, unter dasselbe hinein gehe, und auf solche Art, nach ausgezogenem Drath mit dessen Zapffen, der Ausgang des Urins zuwege gebracht werde.

Indem man solches verrichtet, muß man sich in Acht nehmen, daß nicht die schwammichte Seiten der Harn-Röhre zu hart berühret werden, und ein beschwerliches Bluten dazu komme.

Eine andere Manier, den Catheter zu appliciren, wird auf diese Weise verrichtet: Nachdem das männliche Glied nach dem Bauch zu erhaben, so müssen beyde Enden des Catheters nach dem Bauch gekehret, und das Instrument durch gelindes Treiben in die Blase hinein gestecket werden; und wird also die Umwendung des Catheters, wie in voriger Manier, nicht erfordert. Auf solche Art ist der Chirurgus zuweilen glücklicher, (g) und kan offte der Patient mit eigener Hand den Catheter appliciren.

Anmerckungen.

tet. Armani. Chir, p. 171. Daher der Chirurgus, so bald er einen Widerstand verspühret, den Catheterem zurück ziehen, und dessen Extremitæt nach unten zu wenden muß; alsdenn gehet er gemächlich hinein.

(g) Diese ist die allerbeste und leichteste Art, den Ca-

Ausser denen Cathetern, welche die Chirurgi gemeiniglich gebrauchen, hat man noch etliche, welche beugsame (h) genannt werden, aus Silber, Leder oder Aals-Haut gemacht, (i) deren Gebrauch nicht nur nicht so gewiß, sondern auch nicht bequem zu seyn pfleget. (k)

Wir aber halten unter allen diejenigen am bequemsten zu seyn, die welche an dem Ort, da sie gebogen, mit unterschiedlichen Löchern (l) ver-

Anmerckungen.

Catheterem zu appliciren, indem derselbe nach dem Lauff des Harn-Ganges kan hinein gebracht werden.

(h) Dieweil die beugsame Catheteres an vielen Orten anstossen, so erregen sie dem Krancken viele unnöthige Schmertzen.

(i) Meibom. in *Diss.* de Catheterismo §. 32. lobet in Weibern zu gebrauchen Catheteres, die auswendig von Wachs, inwendig hohl, auf eine besondere Art gemachet und mit einen von Fisch-Bein gemachten Stylo begabet sind; für die Männer aber recommendiret er einen von Soling. fig. 4, Tab. 6. Operat. Chir. delineirten Catheterem flexilem, derer er mit grossem Nutzen sich hat bedienet.

(k) Man macht auch welche von Fisch-Bein, die aber nicht hohl sind, womit man Schleim und Sand-Grieß, so den Blasen-Hals eingenommen, und den Urin verhalten, aus dem Wege räumet, fürnehmlich erforschet man dadurch den Stein, wenn man den Stein-Schnitt verrichten will.

(l) Dieweil diese Löcher von einem Schleim oder Sand-Grieß können verstopffet werden, dergestalt, daß der Lauff des Urins gäntzlich gehemmet wird: So hat der sehr geschickte und hocherfahrtne Chirurgus im Lazareth zu Straßburg,

versehen vid. Fig. 10. Tab. II. sind; denn, daß durch diese das Wasser einen offnern Weg antreffe, daran wird niemand zweiffeln.

Bey dem weiblichen Geschlechte muß man einen etwas kurtzen und dicken Catheter vid. Tolet. Tab. III. Fig. 5. gebrauchen, dessen krumgebogener Theil, wiewohl er nach dem Bauch sehen soll, dennoch nicht umgedrehet werden muß. Denn nur durch das Hineintreiben wird er mit leichter Mühe in die Blase weiter hinein gehen. Wenn solches verrichtet, muß der Drath ausgezogen werden, damit durch den offenen Weg der Urin ausgehen könne.

EXPERIMENT. XXXIX.

Von dem Steinschneiden. (a)

DE LITHOTOMIA.

Es kommen uns in Ausziehung des Steins

 aus

Anmerckungen.

burg, Monsieur le Maire vor etlichen Jahren einen besondern Catheter erfunden, der oben an der Spitze nur eine Oeffnung hat, und mit einem an einem Drath feste gemachten Knöpfgen bedecket ist. Nachdem dieser in die Blase gelanget, und das Knöpfgen vermöge des Draths in die Höhe getrieben, so fliesset der Urin durch die Oefnung. Legt sich nun ein zäher Schleim oder Grieß vor das Mund-Loch, so können durch hin und her bewegen des Knöpfgens, solche den Ausfluß des Urins verhindernde Dinge füglich weggeschaffet, und dem Harn der freye Gang wieder eröffnet werden. Die Abbildung dieses Instruments ist zu finden in fig 4 Tab. V.

(a) Dieweil nicht der Stein, sondern die Blase mit

aus der Blasen, (b) beym Männlichen Geschlech-

Anmerckungen.

mit dem Messer eingeschnitten wird, so beliebet dem Dionis Operat. Chir. Demonstr. III. diese Operation Cistotomia zu nennen.

(b) Ehe man den Stein-Schnitt bewerckstelliget, pflegt der Operateur vorher zu erforschen, ob ein Stein da sey? wie groß derselbe? und ob er sich lasse hervor langen? damit er nicht den Krancken, mit dem grösseſten Nachtheil seiner Ehre, in unnöthige, augenscheinliche Gefahr des Lebens stürtze. Man erforschet den Stein entweder mit den Fingern oder Instrumenten: das erstere geschiehet, wenn man den Zeige- und Mittel-Finger mit Baum-Oehl beschmieret, dieselbe in den Mast-Darm bey Männern und Jungfern, in verheyratheten Frauen-Zimmer in die Mutter-Scheide stecket, und nach forne zu kehret, zugleich aber mit der anderen Hand der Wund-Artzt den Unter-Schmer-Bauch drücket; alsdenn so verspühret man einen harten Cörper; dieweil aber auf solche Art eine harte Geschwulst vom Steine nicht kan unterschieden werden, auch wegen des darzwischen gelegenen After-Darms und Mutter-Scheide nicht gewiß den Stein fühlen kan, also erforschet man denselben weit gewisser durch einen Catheter, der nicht hohl ist, und mit Ohl beschmieret, allgemach und behutsam in die Blase gebracht wird, welcher, so bald er den Stein berühret, ein Getöse verursachet; woraus die Gegenwart des Steins am allerbesten zu schliessen ist. Nachdem der Stein entdecket, so pfleget man vorher, ehe die Operation verrichtet wird, auch dem Patienten nach Gut befinden ein Clystier zu setzen, Ader zu lassen, und in ein Bad aus erweichenden Kräutern gemacht setzen zu lassen; zweytens eine bequeme Zeit zum Schnitte zu erwehlen, als z. E. den Frühling oder Herbst, wenn es anderst die Umstände leyden wollen; und drittens soll man die

zum

schlechte zweyerley Arten vor. (c) Denn es wird die-

S 4

Anmerckungen.

zum Schnitt gehörige Instrumente und benöthigte Sachen, als Meisseln, Feder-Meisseln, Pflaster, Bauschen und T förmige Binde in Bereitschafft haben.

(c) Diesen beyden Gattungen des Stein-Schnittes füge bey die obere Bereitschafft (Apparatus superior, Frantzösich Haut Appareil genannt) von einem Frantzösischen Wund-Artzt, Nahmens Franco erfunden, der sie aber, obschon er ein eintziges mahl in Verrichtung derselben glücklich gewesen, dennoch bald darauf wieder abgeschaffet und verworffen. Was aber hievon zu halten, und wie dieselbe zu bewerckstelligen sey, wollen wir in folgenden anzeigen. Meines Erachtens ist die hohe Bereitschafft denen übrigen beyden, sowohl in Ansehung ihres grossen Nutzens, als auch Sicherheit und Gewißheit, billich vorzuziehen; immassen dieselbe ohne die geringste Gefahr des Lebens, wie schon Rousset. Hister-tom. lib. III. cap. 7. mit vielen Beweiß-Gründen sattsam bekräfftiget, kan verrichtet werden: Denn, betrachtet man die geringe Bauch-Wunde, so findet sich, daß dieselbe mit nichten tödtlich seyn könne, indem weit grössere Wunden durch die Bauch-Nath sind curiret worden: es kan auch nicht die Verletzung der Blase an und vor sich selbst den Tod nach sich ziehen, sintemahlen die Blase, so mehrentheils musculoes, gleich andern Membranen, sich ausdehnen lässet, und einziehen kan, dergestalt daß die eines Fingers lang, währender Ausdehnung gemachte Wunde, nach Ergiessung des Hgrnes, und heraus gezogenen Stein, (da die Zäserlein der Blase allgemach sich einziehen, und kleiner werden,) ohngefehr ein Glied vom Finger in die Länge ausmacht, welche kleine Wunde gar bald, zumahl wenn der Krancke seinen Urin fleißig lässet, mit dem Peritonæo verwachsen, und also

Anmerckungen.

also zur Heilung gelangen kan. Uberdis hat man sich gar keiner starcken Verblutung zu befürchten, welche das Lebens-Licht auszulöschen vermögend ist. Dieser hohe Apparat findet besonders statt, wenn grosse Blasen-Steine durch die im Perinæo gemachte Oeffnung, die wegen Enge und Zärtlichkeit des Blasen-Halses nicht groß genug seyn kan, schwerlich können abgelanget werden ohne sonderbahre Verletzung und Zerreissung der Wund-Lefftzen, derer Ablangung wann sie verrichtet wird, unvermeidlich gefährliche Zufälle, als z. E. hefftige Schmertzen, Geschwulst, Inflammation, heissen und kalten Brand, Wund-Fieber, Convulsiones, und wohl gar den Tod, nach sich ziehet; wie denn die meisten, so am grossen Stein geschnitten werden, ihr Leben dieserhalb einzubüssen pflegen, die doch durch die hohe Bereitschafft wären erhalten gewesen. Denn diejenigen, so geschnitten werden, sterben nicht schlechterdinges am gemachten Stich der Blase, sondern vielmehr, wie ich dafür halte, an der durch grosse eckigte, mit Gewalt, vermöge der Zange heraus gebrachte Steine, verursachten Zerreissung und Zerquetschung derer Wund-Lefftzen, und darauf erfolgten, bereits oben erwehnten gefährlichen Zufällen. Weil man nicht solche Zufälle vom hohen Apparat zu besorgen hat, so ist leicht zu ermessen, daß derselbe weit sicherer, als die übrigen zu verrichten sey, und dahero billich vorzuziehen; wie die Erfahrung davon in Engelland bezeuget. Um diese hohe Bereitschafft nun gehörig zu verrichten, so soll man, vermöge einer durch den Harngang in die Blase gebrachten Röhre, dieselbe aufblasen, damit, nach der, überhalb dem Schaam-Bein an der Seite des weissen Strichs, auf einen Finger lang gemachten Oeffnung des Unter-Schmerbauches, die Blase durch die Wunde desto besser hervor trete; welche man ebenfalls hierauf nicht weit von deren Hals in dem tieffesten und niedrigsten Theil durch-

diese Operation (d) entweder mit dem kleinen Apparat, oder dem Schnitt, mit weniger Zurüstung, (e) insonderheit bey kleinen Kindern und Knaben, oder mit dem grösseren Apparatu, (f) dem Schnitt von mehrerer Zurüstung, fürnemlich bey erwachsenen angestellet.

S 5 Da-

Anmerckungen.

durchsticht, und das Loch, vermöge eines über die hineingebrachte Sonde creuse geführeten Meßers, nach Beschaffenheit und Grösse des Steins, erweitert; den Stein langet man mit der Zange heraus, und den Sand-Grieß mit einem Löffel. Man kan auch, um die Blase zu reinigen und auszuschlemmen, warmen Wein einsprützen. Endlich nehet man die Bauch-Wunde zu, lässet den Patienten einige Tage ruhig liegen und anbefehlen, fleißig zu harnen, damit die Wunde der Blase desto eher heilen möge. Das Verband wird verrichtet mit einer Schleisse, Pflaster, Bausch und breiten Binde.

(d) Denen Alten war eine Operation bekandt, Nephrotomia betitult, da ein Stein aus den Lenden und Nieren heraus geschnitten wurde; von welcher, doch glücklich vollzogenen Operation ein rares Exempel mittheilet Domin. Marchettis in Transact. Anglican. No. 223. p. 340.

(e) Die kleine Bereitschafft wird sie genennet, weilen sie mit geringer Mühe und wenigen Instrumenten nehmlich mit einem zweyschneidigten Messer und Löffel förmigen Hacken verrichtet wird. Diese Art zu operiren ist die allerälteste, und erfunden, wie einige vorgeben, vom Celso; daher er auch Apparatus Celsicus genennet wird, oder auch von Guidone de Cauliac, Guidonicus, der dieselbe wiederum, nachdem sie eine geraume Zeit in Vergessenheit gerathen, hervor gesuchet und erneuret.

(f) Der grosse Apparat heisset er, weilen er mehre-

re

Damit die letztere Art wohl von statten gehe, muß der Patient auf einen Tisch (g) oder Stuhl gesetzet werden: hernach muß er wohl gebunden also gestellet werden, damit der Chirurgus das Itinerarium oder ausgehöleten *Catheter*, welcher zuvor mit Baum-Oehl bestrichen, durch die Harn-Röhre in die Blase zu dem Stein hinein stecken könne. Darauf muß die Krümme des Itinerarii nach der Scheide-Wand der Schaam und des Gesässes gedrehet, und die Incision in die Quere auf der Seiten der Scheide-Wand über dem Catheter gemachet werden; doch mit dem Beding, daß die Schneide des Messerleins mercklich auf die ausgehöhlete Grube des Catheters entgegen gesetzet werde, und dieselbe berühre. Darnach, nachdem das Messer (h) zurück gezogen, muß man in die ausgehöh-

Anmerckungen.

re Mühe und Instrumenten erfordert: dessen Erfinder ist Marianus *Sanctus*: daher er Apparatus Marianus pfleget genennet zu werden.

(g) Das bequeme Lager des Patienten samt der dazu gehörigen Banck zum Stein-Schnitt entwirfft Toletus de la Lithotomie. Auch vor der Operation legt man an die T förmige Binde mit dem Kragen des Elendes, damit das Verband so gleich nach dem Schnitt ohne Aufhalten des entkräfteten und daher der Ruhe benöthigten krancken Menschen, könne verrichtet werden. Von hier zunöthigem Verband ist zu lesen unser Bericht von Bandagen Cap. IX. §.12. und Cap. X. §.8.

(h) Verstehe ein zweyschneidig in Leinwand eingewickeltes Messer.

höhlete Grube den *Conductorem* (i) in die Wunde stecken; darauf nachdem der Catheter aus der Harn-Röhre genommen, muß in die Höhle des Conductoris das Erweiterungs-*Instrument* wieder hinein gestecket werden. Nachdem die Wunde erweitert, wird der Conductor der ausziehenden Zange, (k) von neuem den Weg zeugen, mit welcher der Stein endlich gefasset und heraus gezogen wird. Die zum Stein-Schnitt benöthigte Instrumenten, als Hohlen Catheter, Conducteur, Dilatatorium, Zange ꝛc. findet man entworffen beym Tolet Traite de la Lithotomie Tab. III. & IV.

Wo

Anmerckungen.

(i) Einen Conductorem Gorgeret genannt, stellet vor Tolet. l. c. pag. 91. fig. I. Man muß sich aber wohl fürsehen, daß, wie Cowper Anatomy of. te human Bod. Tab. IV. fig. 2. vermeldet, der Conductor nach gemachter Oeffnung im Gesäß, nicht allzugeschwinde in die Blase gebracht werde, denn sonst derjenige Theil der Harn-Röhre, so unter dem Scham-Bein zwischen den Zuschnür-Mäuslein des Aftern und Beystehern lieget, leicht verletzet und durchbohret wird, dergestalt, daß die Zange darauf zwischen der Blase und Mast-Darm hinfahren kan, wie er in einigen todten Cörpern offtermahlen angemercket,

(k) Die Zange soll nach Beschaffenheit des Steins verschiedener Grösse seyn. Man muß aber den Stein beym ersten Angriff nicht so gleich heraus ziehen, sondern ihn recht in der Mitte fassen, damit er nicht entwische, noch währenden her-

Wo die gemachte Wunde vor den Stein zu klein (l) ist, muß man sie durch eine neue Incision erweitern, oder der Stein muß mit einer Zange in Theile und Stücke zertheilet und also Stückweise heraus gebracht werden.

Bisweilen ist es sehr nöthig, drey oder vier Tage lang ein silbernes Röhrlein (m) hinein zu stecken, damit durch dasselbe das genommene Geblüt, der zähe Schleim, oder die kleinen stückgen Steine (n) heraus gehen. Im übrigen ist es bisweilen sehr zuträglich, mit einer Sprütze eine Einsprützung anzustellen, damit alle wiederwärtige Dinge, so in der Blase enthalten, leichte heraus gehen können.

Nachdem nun der Stein herausgezogen, und alle Bande aufgelöset worden, muß man die

Anmerckungen.

heraus ziehen mit seinem scharffen hervor ragenden Ecken die Wund-Lefftzen einschneide und gefährliche Zufälle nach sich ziehe. Auch soll man für allen Dingen dahin sehen, daß man nicht an statt des Steins die Blase zwicke, oder das Schwantz-Bein ergreiffe und loßreisse, und dadurch Convulsiones und den Tod befördere.

(l) Ist die Wunde sehr klein, so soll man vielmehr dieselbe mit einem Messer, als erweiterenden Instrument, wodurch die Zäserlein der Blase zerrissen werden, und heftige Schmertzen entstehen, grösser machen; wie befehlen Verdue Tom. I. cap. II. und le Clerc Chir. compl pag. 307.

(m) An statt der Röhre kan man einen Meissel von Charpie hinein stecken.

(n) Die Steinchen und Sand-Grieß nimmet man mit einem Löffel förmigen Instrument heraus.

die Wunde gebührend verbinden, und blutstillende Mittel, als Bolus, Farina &c. zugleich mit einen wohlgeordneten Verband überlegen (o) Endlich muß man die Wunde, so bald es geschehen kan, zu heilen, damit der Urin nicht nachgehends durch den verwundeten Ort wieder Willen (p) herausfliesse.

Nachdem wir vom grossen Apparat gehandelt, so kommet auch der kleinere Apparat, oder die Operation mit weniger Bereitschafft, welche folgender Gestalt anzustellen, zu untersuchen vor. Der Patient nemlich, so es ein Knabe oder kleines Kind ist, wird auf die Lenden eines starcken Menschen auf solche Art gesetzet, wie es der Toletus in Tab. VII. & VIII. Tr. cit. abbildet. So aber der, so den Stein hat, etwas älter, wird er auf eine Banck gesetzet: Darauf leitet der Stein-Schneider den Zeige-Finger, so mit Baum-Oehl bestrichen, bisweilen auch den Zeiger mit dem Mittel-Finger in den Hintern. Unterdessen drücket er den Unter-Bauch mit der rechten Hand weniger oder mehr, damit er den Stein mit dem Finger unter dem Schaam-Bein

Anmerckungen.

(o) Von der Zurüstung des Verbandes nach der Operation findet man Nachricht in unsern Bericht von Bandagen, unter dem Titul vom Stein-Schnitt.

(p) Damit keine Fistul zurück bleibe, und der Patient nicht leck werde, so muß man denselben stets zu harnen antreiben, und die Wunde mit Meisseln nicht allzulange verbinden.

Bein erforsche, und denselben nach der Scheidewand der Schaam und des Gesässes forttreibe. Alsdenn durchschneidet er mit der rechten Hand mit einem Messer obbemeldten Ort, so tieff, bis durch die gemachte Wunde der Stein zu Gesiche kommet; denn so er nicht von selbsten heraus gienge, müste er mit einem bequemen Löffel (Lapidillo) heraus gezogen werden.

Bey Weibes-Bildern wird das gantze Werck weit leichter, ja kaum durch einige angestellete Incision, oder einiges Blutvergissen, zum öfftern verrichtet. Indem man nemlich in den Harn-Gang den ausgehölten Catheter hineinlässet, so fasset der ausgehölte Theil das Erweiterungs-Instrument, welches den Gang solcher Gestalt erweitert, (q) daß es nicht gar schwer fället, den

Anmerckungen.

(q) Ist der Stein groß, und kan durch den erweiterten Harn-Gang nicht heraus gebracht werden, so kan man denselben durch die grosse Bereitschafft heraus nehmen. Oder wenn grosse Steine zugegen, so kan man um eine gäntzliche Zerschneidung der Mutter-Scheide und Blasen-Halses zu verhüten, zu der hohen Bereitschafft seine Zuflucht nehmen. Diese kleine Bereitschafft ist billig abgeschaffet worden. Vid Verduc l. c. und gebraucht man an dessen Stelle in Kindern die grosse Bereitschafft; wie schon zu seiner Zeit dieselbe so wohl in zweyjährigen Kindern, als alten Leuten von 60. Jahren glücklich verrichtet Smalz. Besiehe Horn. Microtechn. Sect. II. Part. I. §. 21. Die Ursachen, so gedachten Smaltz bewogen, den kleinen Apparat zu

den Stein mit der Zange heraus zuziehen. Wenn aber der Stein etwas groß seyn würde, muß dieser Weg des Harn-Ganges bisweilen durch eine kleine Incision etwas weiter gemachet werden, damit nur nicht die von dem Stein herrührende zuhefftige Ausdehnung eine Ursache werde, der nicht Haltung des Urins. Endlich muß der Sand oder Grieß so in der Blase zurück bleibet, durch eine Injection, so mit einer Sprütze gegeschickt, ausgeführet werden. (r) (*)

Anmerckung.

zu verwerffen, sind, von denen in den Mast-Darm gesteckten Fingern und starcken Drücken des Unter-Leibs entstandene hefftige Schmertzen, Geschwulst, Entzündung und der heisse Brand, so dadurch dem verletzten Theile zugezogen wird, massen die Finger weit grössere Schmertzen verursachen, als der Schnitt an und für sich selbst, und zwar um desto mehr in Kindern, in welchen des Mast-Darms Oeffnung ungemein zart und sehr enge ist; daher denn auch ebenfalls die kleine Bereitschafft aus angeführten Gründen mit Recht verwirfft Charriere Operat. Chir. cap. 19.

(r) Bey Gelegenheit der grossen Bereitschafft ist nöthig zu melden von derjenigen Art des Stein-Schnittes, so von einem Mönche, Nahmens Frere Jacques Beaulieu erfunden, die seinem Vorgeben nach weit bequemer und sicherer seyn soll, und deswegen bey Ausgang des vorigen Seculi in Paris dieselbe zu verrichten angefangen, welcher auch daselbst, in beyseyn Mr. Mery und anderer, im Hotel de Dieu an todten und lebendigen Menschen seine Probe abgeleget, aber mit verschiedenem Ausgang: sintemahlen in todten er mit der grössesten Accuratesse, ohne die geringste Verletzung einiger Thei-

Anmerckungen.

Theile, dieselbe verrichtet, in lebendigen aber allemahl fast unglücklich gewesen, indem er in einigen die güldene Ader abgestochen, die Saamen-Bläsgen verletzet, die *Musculos penis* zerschnitten, und die Blase zweymahl durchstochen, in andern den Mastdarm und die Mutter-Scheide zerschnitten, und also die Blessirte jämmerlich hingerichtet; wie davon gedachter Mery in einem besondern Tractat über Frere Jacques Art und Weise den Stein zu schneiden, viele Exempel anführet, und anbey die Ursachen erzehlet, warum diese neue Operation einen unglücklichen Ausgang gewinnen müssen; indem der Schnitt allzu groß seye gewesen, die dazu gebrauchte Instrumente sehr ungeschickt, und dabeneben den Krancken nach der Operation unverbunden gelassen; also daß bey so gestalten Dingen schwere und tödtliche Zufälle, als Geschwulst, Entzündung, heisser und kalter Brand haben zur Wunde schlagen müssen. Nachdem nun Frere Jacques in Paris viele Menschen ums Leben gebracht, so hat er den Ort räumen müssen, von dannen er sich nacher Holland begeben, allwo er gleichfalls viele mit dem Stein geplagte Personen auf eine grausame Weise hingerichtet, wie davon damahlige Gazetten Nachricht gegeben. Nachdem ihme aber viele Stein-Schneider durch vernünfftige Gründe seine Fehler gezeiget und dessen Methode improbiret, so hat er in vielen Stücken nachhero dieselbe geändert und zur Vollkommenheit gebracht, dergestalt, daß er endlich zu Straßburg auf 24. Personen alte und junge glücklich geschnitten, ohne daß sie leck geworden, wie mir der hochgelahrte und hocherfahrne Hr. Doct. Saltzmann, berühmter Professor Anatomiæ bey löblicher Universität daselbst, mein ehemahliger Lehrmeister berichtet. Hierauf ist Frere Jacques von dannen nach Lotharingen ins Kloster gegangen und allda gestorben. Diese des Bruder Jacques verbesserte Methode, doch in etwas geändert

Anmerckungen.

åndert, ist dieienige, so mit grossem Ruhm und gewünschten Effect verrichtet der gewesene Hr. Prof. Rau zu Leyden, und die annoch der sehr geschickte le Maire im Frantzösischen und Teutschen Lazareth zu Straßburg wohl bestalter Operateur zu administriren pfleget. Worinnen aber die Sicherheit, Arth und Weise, vermöge welcher diese Bereitschafft von der gemeinen und fast durchgehends im Schwang gehenden Appareil unterschieden bestehet darin, daß man nicht am Untertheil des Blasen-Halses, sondern seitwerts in die Blase die Oeffnung macht, als wodurch verhindert wird, daß der Harn weder vermöge seiner Schwere, noch Schärffe, wie bey der gemeinen Art sich zutragen kan, durch die Wunde hervor fliesse, und eine Fistul hervor bringe, wodurch der Patient leck werden kan. Solches beschwerliches Ungemach hat man nicht zu befürchten bey Bewerckstelligung erwehnter Methode des Frere Jacques, weil die Blasen-Wunde leichter und desto eher zur Heilung gelanget, und anbey der Sphincter, welcher sehr sensible ist, verschonet bleibet, und daher keine gefährliche Zufälle entstehen können.

(*) Der Materie vom Steinschneiden fügen wir bibig bey die Art und Weise, wie ein in dem Harn-Gang männlicher Ruthe feste steckender Stein könne heraus gezogen werden, und solches geschiehet 1) durch das Aufblasen der Harn-Röhre, wie Prosp. Alpin. de Morb. Ægypt. Lib. III. cap. 14. angemercket, und mit gutem Erfolg verrichtet *Purmann* Chir. *Part.* II. c. 14. 2) durch geschehene Erweiterung der Harn-Röhre mit von Pergament gemachten Meisseln, nach Anzeige Soling. Operat. Chir. Part. III. cap 18. 3) Vermöge des Saugens. Besiehe Muys Prax. Chir. ratione Dec. III. obs. 7. 4) Wenn man den Stein zermalmet mit einem kleinen Bohrer, wie *Paræus* vorgiebt Libr. XVI. c. 39. oder 5) mit einem bequemen Zänglein heraus ziehet, der-

EXPERIMENT. XL.

Von der
Ubelen Haltung des Urins.
DE
URINÆ INCONTINENTIA.

Es pfleget offte, nach angestelleten Stein-schneiden, (a) wegen der mehr als gewöhnlich groß gemachten Wunde, Zerschneidung oder zu starcker Ausdehnung der

Zä-

Anmerckungen.

dergleichen erfunden Hildan. Libr. de Lithotom. c. 21. Das ein Steinchen mit einem Ohr-Löffel sey heraus gelanget worden, bezeugen die M. N. C. ann. 3. obs. 61. b) durch den Schnitt, über dem Stein gemacht, wenn selbiger wegen seiner Grösse auf vorige Art unmöglich kan heraus gezogen werden. Damit aber der Harn durch die Wunde nicht heraus lauffe, und eine Fistul, die den Patienten leck machet, entstehen möge, so darf man nur eine bleyerne Röhre in den Canal stecken, worüber gar bald der Harn-Gang wieder zur Consolidation wird gelangen können.

(a) Wenn der Schnitt im Perinæo unten am Blasen-Hals, als welchen Ort zur Extraction des Steins die meisten Lithotomi erwehlen, verrichtet wird. Auf die Methode aber des Freres Jacques Beaulieu, da die Incision seitwärts in der Blase gemachet wird, bevorab, wenn man den Patienten zum uriniren fleißig anhält, erfolget nicht leicht eine Fistul, noch weniger eine Unvermögenheit den Urin zu halten.

Zäserlein des Blasen-Halses (b) oder auch wegen Schärffe des Urins, eine übele Haltung desselben, oder ein wieder des Patienten Willen sich äusserndes Tröffeln, entweder durch die Wunde (deren Leffzen schon calleus geworden,) oder durch den Harn-Gang, zurücke zubleiben.

So es sich wegen übeler Beschaffenheit der Wunde zuträgt, muß, (nach dem zuvor die saltzige Eigenschafft des Blutes (c) durch gehörige Medicamenta verbessert worden) der Patient rückwärts, mit den Hindern hoch, geleget werden: Darauf müssen die Seiten des Loches, wodurch der Urin tröpffelt, (d) mit einem Messerlein oder Lancet, so eine längliche Spitze hat, an dem Ort zwischen der Schaam und dem Gesäß (perinæo) ein wenig eingeschnitten und scarificiret werden, daher das durch solche Gelegenheit herausgehende und eine neue Ursach zur Fleischwachsung abgehende Blut, nach übergelegtem dienlichen Digestiv, diesen Gang offte so zuheilet, daß dem Urin aller Ausgang versperret wird; zu welchem Ende eine genaue

Anmerckungen.

(b) Durch diesen gehet unaufhörl. der Urin wider Willen weg, wenn das Zuschnür-Mäuslein zerschnitten, ausgedehnet und in Paralysi sehr relaxiret worden.

(c) Als in Scorbutischen und alten Subiectis.

(d) Eigentlich kommt das leck werden her vom Sphinctere vesicæ, wenn derselbe gelähmet, zerschnitten und also seine völlige Bewegungs- und Zuschnürungs-Krafft verlohren.

und ordentliche Diæt nicht wenig dienlich seyn wird. (e)

Der scharffe Urin aber, so bisweilen auf keine Mittel etwas giebt, und sich diesen Weg offen behält, wird durch nichts besser gestillet, als mit einer nach künstlicher Art gemachten Compresse, welche durch Hülffe eines Bruch-Bandes, vid. Fig. II. Tab. III. über den Gang geleget wird, und indem es gedachtes Loch zusammen drücket, den Ausgang des Urins verhindert.

Wenn nach Heilung dieser Harntrieffenden Fistel, wegen der Nachlassung der Blasen-bewegende Krafft, eine übele Haltung des Urins zurück bleibet, kan auch mit eben demselben Bruch-Bande die Harn-Röhre an dem Ort, zwischen der Schaam und dem Gesäß, zusammen gedrücket werden, daß der Urin nothwendig in der Blase so lange bleiben muß, bis demselben, nach Nachlässung der Schraube, (mit welcher die Compresse nach Belieben zusammen gedrücket wird,) der Ausgang vergönnet werde.

Dennoch findet dieses Bruch-Band bey den Weibern, deren Harn-Gang auf diese Art nicht

Anmerckungen.

(e) In diesen recommendiret zu gebrauchen Hilscher Diss. de Incontinentia urinæ ex partu globulis ligneis curanda einen Mutter-Krantz, welcher, indem er den Harn-Gang zusammen drücket, den Ausfluß des Urins verhindert.

nicht zugedrücket werden kan, keine statt. Sondern es wird nur denen weiblichen Theilen ein Instrument, (vid Scultet. in Auct. II.) so die Gestalt einer Blase hat, aber doch eben gemachet ist, mit einem besondern Eingang, durch welchen es den Urin empfänget, versehen, und an dem Bruch-Band befestigt, beygebracht.

Ausser dem Bruch-Band, so bey Gelegenheit des Steinschneidens bey den Männern ist gebrauchet, kommet uns noch ein gantz einfaches Instrument, eine Bremse (Postomis) genandt, dessen Entwurff zu finden in Tab. IV. Fig. 12. zuhanden, womit die übele Haltung des Urins, (f) so auch von andern Ursachen entstanden ist, füglich gehemmet wird.

EXPERIMENT. XLI.

Von dem Verschlossenen Hintern.

DE ANO NON PERFORATO.

Die Kinder kommen zuweilen mit verschlossenen Hintern zur Welt, indem der Mast-Darm entweder mit einer dünnen oder dicken Haut versperret gesehen wird.

Anmerckungen.

(f) Wenn Knaben oder erwachsene Personen wegen Lähmung oder Schwachheit des sphincteris den Harn nicht halten können, und wider Willen ins Bette harnen, so kan man die in Fig. I. Tab. VI. entworffene Bremse dem mänlichen Glied anlegen.

Offt kommt an stat des Hintern ein kleines Loch, durch welches kaum ein dünner Sucher gehet, neben dem Zäumlein der Schaam-Lefftzen (in dem weiblichen Geschlecht,) welches nur allein denen dünnen Excrementis einen Durchgang vergönnet, zu handen.

Die dünne Haut, welche den Darm verschliesset, kan mit der Spitze des Fingers durchgebrochen werden; die dicke aber muß mit einem Messerlein, (a) doch vorsichtig und nicht vermessener Weise, durchschnitten werden. Denn es trägt sich bisweilen zu, daß sich das Ende des Mast-Darms nicht bis an gedachtes Häutlein erstrecket, sondern es setzet sich ein gewisses Fleisch darzwischen, welches den Weg des Mast-Darmes unerkenntlich macht.

Etliche wollen, daß man in diesem Zustand die Cur mit einem Röhrlein, so mit einer kurtzen und scharffen Nadel versehen, versuchen soll, mit welcher sie, wann sie eine Verhinderung finden, dieselbe durchstechen. Nachdem die Nadel schon zurück gezogen, lassen sie das Röhrlein einen oder den andern Tag in dem durchbohrten Ort: hernach halten sie das Loch mit einer harten Wiecke, (b) so mit einer Narben ziehenden Salbe bestrichen,

Anmerckungen.

(a) Meeckern Obs. Chir. cap. 24. bedienet sich mit gutem Erfolg des Instruments, womit er das Eyter-Auge zu öffnen pfleget.

(b) Von der Rad. gention

chen, so lange offen, bis der Weg genugsam eröffnet ist. (c)

So das Loch neben dem Zäumlein derer Lefftzen gesehen würde, müste es zuerst mit einer kleinen Wiecke, nachgehends mit einer grössern erweitert werden; so aber die Seiten desselben nicht genugsam nachgeben wollen, müssen sie mit einem Incisions-Messer an zwey oder drey Orten mit gar kleinen Wunden solcher gestalt verwundet werden, daß sie zur Genüge ausgedehnet werden können. Nachdem solches verrichtet, muß eine dicke Wiecke, so mit einer Narben ziehenden Salbe bestrichen ist, hinein gestecket werden. (d)

Anmerckungen.

tian. oder consolid. maj. gemacht. Mit wenigen Schmertzen sind die Charpis-Meisseln zu gebrauchen. Ist der Ausgang des Affteren sehr enge, so kan man denselben erweitern durch die Rad. gentian. vid. *Scultet.* Armam. Chir. obs. 77.

(c) Wie Benivenius cap. XXX. bezeuget, daher die Operation vielmahls fruchtloß abgehet, wie Hildan. Cap. I. obs. 73. erfahren. Daß auch die Oeffnung des verschlossenen Affters sowohl glücklich als unglücklich verrichtet worden, erzehlet Roonhuysen lib. I. obs. 5. & Lib. II. obs. 2. & 3. allwo er einen vergeblichen Erfolg dieser Operation, da der Afftern in die Blase sich geendiget und die Excrementa daselbst abgeleget, anführet. Dieweil aber aus Mangel genugsamen Urins, der Unflath nicht hat können erweichet und abgeführet werden, so ist die Blase inflammiret worden, und das Kind darauf gestorben.

(d) Gemeiniglich machet man einen Creutz-Schnitt, um,

EXPERIMENT. XLII.

Von der
Verschlossenen Eichel.
DE
GLANDE NON PERFORATA.

Es ist nicht nur der Hinter oder Affter bey etlichen Kindern verschlossen, sondern es werden auch etliche Kinder zur Welt gebohren, bey welchen die Eichel verschlossen ist. Dieser Ungelegenheit aber muß man aufs eheste mit einem Messerlein, so eine schmale Spitze hat, zu Hülffe kommen.

Es wird derohalben der Patient auf den Rücken geleget, und muß der Chirurgus die Eichel mit der lincken Hand fassen, und gleich darauf mit der andern Hand durch ein Messerlein das verschlossene Loch eröffnen, mit Verhütung, daß die nahe gelegene Theile, so viel als möglich ist, nicht zu sehr verletzet werden, und ein beschwerliches und gefährliches Bluten dazu komme: alsdenn

Anmerckungen.

um den Afftern desto besser auszudehnen, und eine zulängliche grosse Oeffnung zu machen. Von verschlossenen Afftern können mit mehreren nachgelesen werden Bartholin: in Act. *Haffn.* Vol. I. obs. 34. M. N. C. 2. *Dec.* II. ann. 2. pag. 38. aenn. 6. p. 140. & Dec. III. ann. 5. p. 334.

denn stecke man eine Wiecke, (a) so mit einem Narben ziehenden Medicament bestrichen, hinein, welche man aber alsdenn, wenn der Patient harnen will, heraus nimmet, und alsbald wieder hinein stecket, womit man so lange anzuhalten hat, bis die Lefftzen des Lochs mit einer Narbe überzogen sind und dem Urin einen freyen Ausgang verstatten. (b)

So aber das Kind mit einem engen und zusehr zusammen gezogenen Loche der Eichel gebohren wird, muß dasselbe ohnverzüglich ausgebreitet und erweitert werden, welches nur durch Einsteckung einer kleinen Wiecke, aus zusammen gepressetem Hollunder-Marck, oder einem Stücklein præparirten Schwamm, mit dem

Anmerckungen.

(a) Dieweil aber die Wicke leichtlich heraus fället, so kan man an deren statt eine mit Flügeln versehene bleyerne Röhre gebrauchen, die so lange in dem Harn-Gang bestecken bleibet, bis die Wund-Lefftzen der Oeffnung mit einer Narbe geschlossen. Diese Röhre, so mit grossem Nutzen auch in Gonorrhæa virulenta kan appliciret werden, hält man feste mit einer Kreutz-Compresse und einer schmalen im Circkul herum gewundenen Binde vid. Fig. 16. Tab. I. unsers Berichts von Bandag.

(b) Diese Operation beschreibet sehr wohl Albucasis libr. II. cap. 55. Man kan auch, soferne ein Theil des Harn-Ganges verwachsen wäre, nach der Anweisung Amat. Lusitan. Cent. I. curat. 23. die Oeffnung mit einer Nadel, die in einer Röhre verborgen lieget, machen, und den Canül darinnen so lange stecken lassen, bis die Wunde mit einer Narbe überzogen.

Unguento rosacco bestrichen, zu vollbringen; Denn indem die Wiecke von der Feuchtigkeit, welche sie nach und nach an sich ziehet, geschwellet, wird das Loch weiter gemacht.

Bisweilen ist die Eichel zwar an dem natürlichen Ort nicht durchlöchert zu sehen, aber an der Seite des Zäumleins wird ein Loch durch einen Gang, so von der Harn-Röhre seinen Ursprung hat, angetroffen, (c) durch welches der Urin heraus gehet. So aber dieses Loch keine merckliche Ungelegenheit verursachet, muß es mit einer

Anmerckungen.

(c) Bisweilen ist auch die Oeffnung an der Wurtzel der männlichen Ruthe, nahe am Hoden-Sack, wodurch der Urin gelassen wird, wie anführet Tulpius libr. IV. obs. 36 und Horn. Microtechn. Sect. II. Part. I. §. 23. welcher Fehler auf nachfolgende Weise ist gehoben worden: Nachdem die Ruthe am untersten Theil aufgeschnitten, so hat man eine silberne Röhre hinein gesteckt und die Haut darüber zugenehet, wodurch der Knabe den Harn gelassen, worauf allgemach ein neuer Canal, der dem Urin einen freyen Ausgang verstattet, nachgehends ist hervor gebracht worden. Soling. Operat. Chir. cap. 8. Part. III. bedienet sich einer andern Methode, nehmlich, er stecket einen krummen Sucher in die Oeffnung, nach der Eichel zu oder dem Ende des Harn-Ganges, um die Röhre durch einen Stich zu eröffnen, und bringet darauf ein mit dem Empl. de Minio überzogenes Beinlein von einer Endte hinein, den gemachten Gang mit einer Narbe zu überziehen. So die Oeffnung weiter gegen den Unter-Leib zu angetroffen wird, so appliciret er 2. oder 3. silberne Röhrichen.

einer Narbe nicht verschlossen, und ein neues gemachet, sondern vielmehr in seinem Stand gelassen werden. Ja, welches zu verwundern, es sind solche Leute eben so wohl geschickt gewesen, Kinder zu zeugen, als andere, bey welchen diese Theile wohl gebildet gewesen; wie solches die Erfahrung öffters bezeuget. (d)

EXPERIMENT. XLIII.

Von der engen Vorhaut.

DE PHIMOSI.

DIe Phimosis ist, wann die Eichel von der Vorhaut so enge bedecket wird, daß sie nicht entblösset werden kan. Welches gemeiniglich seinen Ursprung nimmet entweder aus der übelen Bildung in der Gebähr-Mutter, oder

Anmerckungen.

(d) Wenn der Harn-Gang bey einer Weibes-Person sehr enge ist, so muß man die Oeffnung grösser machen durch einen Meissel, wie oben erwehnet. Bisweilen sind die weiblichen Geburts-Glieder mit einer Membran oder Jungfrauen-Häutgen (Hymen) gäntzlich verschlossen, welches nicht nur bey heran nahenden Jahren die monatliche Reinigung, sondern auch den fruchtbahren Beyschlaff verhindert; in welchem Fall mit einer Lanzette oder Scalpel muß eine Oefnung gemacht werden. Daß eine solche verschlossene Weiber-Schaam durch eine Section sey geöfnet worden, zeiget Ruysch.

oder von unterschiedlichen Geschwülsten (a) der Eichel, welche die Vorhaut ausspannen.

Nebst denen innerlichen Medicamenten, und insonderheit die Schweißtreibenden Mitteln, (b) wird die Cur gar offt allein mit äusserlichen Dingen vollendet. Denn wir halten davor, daß man am allermeisten dahin zu trachten, daß die zähen Theile verdünnet, die sauren verbessert und abgeschaffet, die stille stehenden wieder zu voriger Circulation gebracht werden, und auf solche Art die Ursachen derer Verstopfungen gehoben werden. Welches mit balsamischen, flüchtigen,

Anmerckungen.

Ruysch. obs. 22. und 32. Roonhuysen libr. II. obs. 3. Soling. p. 711. Meckern Obs. Chir. cap. 24. welcher vermeinet, daß die Incision füglich mit dem zum Epter-Auge erfundenen Instrument könne verrichtet werden.

(a) Als Venerischen Wartzen, Chancres und anderen bösartigen Geschwüren, womit diejenige, so die bitteren Früchte unreiner Liebe gekostet, pflegen geplaget zu werden; die eine Spannung und Entzündung an dem männlichen Gliedern erwecken. Es wird auch dieses Ubel erreget von scharffen etzenden Mitteln, die man um gedachte Geschwüre hinweg zu nehmen, gebrauchet hat.

(b) Der Auctor redet allhier von derjenigen Phimosi, die von einer Stockung und Niederlage garstiger Feuchtigkeiten entstanden, und Schmertzen, Spannen, Brennen und Entzündung nach sich gezogen. Wenn aber erwehnte Maladie natürlich und von einer übelen Bildung herrühret, richtet man mit denen vorgeschlagenen Remediis nichts aus.

tigen, öhlichten und spirituoesen Theilen verrichtet wird. Zu welchem Ende der Balsam. Peruvian. oder Unguent. Nervin. äusserlich auf die Vorhaut gestrichen wird: oder es wird das männliche Glied samt der Vorhaut mit dem Spiritu vini camphorat. oder Aq. Matrical. mit dem Aq. Sambuc. warm gebähet. Auch ist dienlich die warme Milch, mit Chamillen-Blumen gekocht; wie auch die Bähungen aus Herb. Rorismarin. Majoran. Salv. Flor. Chamomill. Sambuc. Melilot. &c. zusammen gesetzet. Aber wenn es die Frantzosen-Kranckheit zum Ursprung hat, muß man seine Absicht auf diese Kranckheit richten.

So aber der Patient dieses Ubel mit aus Mutter-Leibe gebracht hat, werden jetzt vorgeschriebene Medicamenta kaum einige Hülffe leisten können, derohalben man eintzig und allein seine Zuflucht zur Chirurgie nehmen muß, welche folgender Gestalt anzustellen.

Erstlich wird an der Seite des Zäumleins in gerader Linie eine Incision gemacht, entweder kleiner oder grösser, nachdem die Vorhaut weniger oder mehr zusammen gezogen, oder der Patient jung oder alt ist.

Ehe die Incision gemacht wird, muß man ein zusammen ziehendes (c) Medicament bey der

Anmerckungen.

(c) Es ist eben nicht nöthig, dieses in Bereitschafft zu

der Hand haben, damit die in der Operation zerschnittene Gefässe der Vorhaut zusammen gezogen werden.

Wenn die Incision (d) schon gemacht, so fängt die auf solche Art nachgelassene Vorhaut an, sich entweder von selbsten oder durch Hülffe der Finger zurück zuziehen; alsdenn aber muß sie des Tages offte zurück gezogen werden, damit sie nach Belieben vorwärts oder rückwärts beweget werden kan.

Die

Anmerckungen.

zu haben, indem die zerschnittene Gefässe der Vorhaut sehr klein, und daher wenig Blut von sich geben. will man aber das bluten stillen, so kan man eine in Eyweiß getunckte Plumaceaux auflegen. Nach der Operation kan das Verband gemacht werden, mit einer Kreutz-Compresse und Circul-Binde.

(d) Die Incision mache mit einem kleinen bistouri, dessen Spitze mit einem Wachs-Knöpffgen begabet ist, mit diesem fahre zwischen der angefasseten Vorhaut und der Eichel seitwärts bis auf den Grund, durchstich und ritze die gedoppelte Haut von innen noch aussen, in gleicher Weite, nach der Länge auf, darauf stille das Bluten und verbinde dieses Glied auf die Weise, wie eine frische Wunde. Will jemand den Schnitt gerade über der Eichel machen, deme lasse hierinn seine Freyheit indem es an diesem Ort eben so bequem als an jenem Ort geschehen kan. Ein sehr dienliches Instrument zu dieser Operation stellet vor Palfyn. Operat. Chir. part. I. Tab. V. lit. c.

Einige fassen auch mit 2. Fingern die Vorhaut, dehnen sie aus und nehmen ein Stückgen mit der Schere oder Messer hinweg, wie bey der Beschneidung die Rabbinen zu thun pflegen.

Die Alten, welche anders damit umgiengen, zogen die Haut am Fordertheil an sich, und eöffneten dieselbe, indem sie selbe mit drey oder vier Häcklein ausdehneten, damit die auf solche Art nachgelassene Haut zurücke getrieben werden könte; welche wir aber als eine sehr schmertzhaffte Art zu curiren nicht loben.

Bisweilen bringet der sehr zusammen gezogene und kurtze Zaum diesen Zustand zu wege; Alsdenn aber wird es, nach vorhergegangenen äusserlich übergelegten erweichenden Mitteln, eintzig und allein durch das Durchschneiden des Zaumes wieder zurecht gebracht. Worbey dennoch anzumercken, daß es besser sey, den Theil des Zaums, welcher nach der Vorhaut, als welcher nach der Eichel stehet, durchzuschneiden; Denn je näher die Incision nach der Eichel gemacht wird, je gefährlicher ist das Bluten zu befürchten.

EXPERIMENT XLIV.

Von der Hinter der Eichel gestreifften Vorhaut.

DE PARAPHIMOSI.

Paraphimosis ist, wenn die Vorhaut dergestalt zurück und zusammen gezogen ist, daß sie die entblössete Eichel nicht bedecken

cken (a) kan. Es entstehet dieselbe aber entweder von zu starcker Ausdehnung, des männlichen Gliedes, Aufblähung oder von einer übelen Beschaffenheit dieses Theils.

So

Anmerckungen.

(a) Dieser Zufall rühret her von einem gewaltsamen zurück streiffen einer engen Vorhaut, und sind demselben entweder Knaben, die aus Muthwillen die Vorhaut zurück ziehen, oder gemeiniglich junge, tapffere, und mit einer engen Vorhaut begabte Venus-Ritter, die mit der Force das Schloß der Jungfrauschafft bestürmen wollen, und durch den dahin leitenden engen Weg, um selbiges zu erobern mit grosser Begierde und Hefftigkeit schnell passiren, unterworffen, die nicht ohne sonderbahre Schmertzen nach der Attaque erfahren, daß die Vorhaut sich zurück gezogen, und die Eichel dergestalt entblösset hat, daß diese von jener nicht mehr kan bedecket werden. Bey dieser mit Gewalt zurück gezogenen Vorhaut findet sich ein hefftiger Schmertz, Geschwulst, Inflammation und Einschnürung der Ruthe mit Zuziehung einer gäntzlichen Absterbung derselben: Die Entzündung nimmet auch die Vorhaut dann und wann dermassen ein, daß solches wie eine Wurst die Eichel umgiebet, und wird alsdenn dieses Gebrechen der Spanische Kragen genennet, der denenjenigen, die mit inficirten Personen einen vertraulichen Umgang haben, mehrmahlen eigen ist. So bald die Vorhaut zurück gezogen, muß solches ehe eine Entzündung darauf folget, über die Eichel gezogen werden. Zu dem Ende ist sehr dienlich, das männliche Glied in kaltes Wasser zu stecken, damit es schlapp werde, und von seiner Erection nachlasse hernach kan man mit dem Zeige- oder mittelsten Finger nach forne zu die Ruthe anfassen, und die Vorhaut, wenn

So das Ubel noch neu, wird die Cur gemeiniglich mit äusserlichen Medicamenten (b) vollbracht, (c) z. E.

Rec. Spir. Matrical.
Aq. Regin. Hung. aa. Unc. I.
Malv. Caphorat. Unc. IV.
F. Fotus calide admovendus.

Auch müssen Bähungen oder Cataplasmata, so aus Balsamischen Kräutern, welche mit flüchtigem Saltz angefüllet, sind bereitet, äusserlich warm übergelegt werden.

So dieser Theil von Zeit der Geburt an übel gebildet gewesen, werden die Artzney-Mittel vergeblich angewendet.

U Ja;

Anmerckungen.

wenn zu gleicher Zeit die Eichel mit den Daumen zurück getrieben worden herüber ziehen. So aber dieses Vornehmen nicht von statten gienge, bevorab, da das Ubel schon lange gewähret, die Eichel stranguliret eingeschnüret, und die Vorhaut mit chancrœsen Geschwürchen besetzet wäre, so pflegt man die Vorhaut, insonderheit, wo die Einschnürung verspühret wird, zu scarificiren, das männliche Glied mit rothem Wein und Saltz-Wasser abzuwaschen u. die Eichel wieder zu bedecken; anbey Bähungen aus resolvirenden und der Inflammation wiederstehenden Speciebus zu gebrauchen.

(b) Als Rut. Scord. Cham. vulg. & Rom. Samb. Salv. serpill. Ros. marin. Croc. Cubeb. Cardam. mit Camph. versetzet.

(c) Hierin stimme mit dem Auctore nicht überein, indem die Erfahrung lehret, daß solche mit diesem Affect behafftete Patienten durch geschickte Handgriffe sind vollkümmlich restituiret worden.

Ja, welche dieses Ubel durch einen künstlichen Chirurgischen Handgriff zu heilen trachten, die machen sich vergebliche Mühe; denn, wenn sie gleich drey oder vier Incisiones machen (wie sie pflegen) werden sie doch die Vorhaut, so, daß sie die Eickel bedecke, nicht nach sich ziehen können.

EXPERIMENT. XLV.

Von

Eröffnung derer Geschwüre.

DE

ABSCESSVUM APERTIONE.

Das Blut ist mit unzehlich vielen sauren und zähen Theilchen angefüllet, welche sich hin und wieder feste setzen, oder aus andern Ursachen aus den Gefässen lauffen; daher die Ursache unterschiedener Geschwulsten entstehet. Wenn aber diese fest stehende Theilchen, durch Hülffe der Medicamenten bisweilen nicht zertheilet und verbessert werden können, sondern durch Annehmung der Säure, die nahe gelegenen beinigten, bandigten, sehn-oder spannadrigten, gefäßigten und andere Theile, nicht ohne Gefahr verletzen, muß man offt nicht so lange war-

warten, bis eine vollkommene Vereyterung (a) erfolget.

Daher vielmehr bey so bewandten Sachen dergleichen Geschwülste zu eröffnen sind, damit die daselbst enthaltene Materie frey heraus gehen kan.

Woben man sich aber in Acht zu nehmen, daß die Eröffnung nach dem Lauff der fleischichten Zäserlein, (b) und zwar an dem erhaben-

Anmerckungen.

(a) Fürnehmlich ist das, was der Auctor sagt, wohl in acht zu nehmen bey denen Beulen, die an den Händen, Füssen und dem Kopff entstanden, und wegen ihrer Senn- und Spann-Adrigten Natur und Eigenschafft, sehr empfindlich und daher mit vielen gefährlichen Zufällen begleitet sind: absonderlich aber ist dieses zu verstehen vom Apostem, derer Mäuslein des Unter-Leibs, die von der erhaltenen Materie gar leicht können durchbohret werden, so daß der Eyter in die Leibes-Höhle sich ergiessen kan, welcher vermögend ist, die darinn gelegene Theile in eine höchst verderbliche Fäulniß zu setzen und den Krancken ums Leben zu bringen. Diese Eyter-Beulen soll man sogleich, ehe sie zur völligen Maturation oder Reiffe gelanget, öffnen, um der Materie einen freyen Ausfluß zu verstatten, damit der Patient nicht in Lebens-Gefahr gesetzet werde. Es ist auch darum weit besser, ein Apostem frühzeitig zu eröffnen, damit die enthaltene Materie keine Höhle formire, und in ein Geschwür oder Fistel verwandelt werde.

(b) Welches fürnehmlich zu beobachten, wenn man den Musculum temporalem einschneiden will, denn sonsten Fieber, verhindertes Käuen und tödtliche Convulsio-

sten, weichesten, und, so es möglich, am niedrigsten Ort, (damit die eyterichte Materie desto bequemer heraus gehe,) angestellet werde.

Uber dem müssen die Adern, Arterien, Nerven, und wasserführende Adern, so viel es immer geschehen kan, vermieden werden; und alle eyterige Materie (wo sie nemlich überflüßig verhanden,) nicht auf einmahl (c) ausgeführet, noch das eröffnete Geschwür zu sehr gedrücket, sondern gelinde tractiret werden.

So die Materie in einem Bälglein (d) beschlossen, so muß eine nicht gar zu tieffe Incision, nach der Länge des Geschwulstes gemachet werden,

Anmerckungen.

vulsiones entstehen möchten. Wie auch muß man acht haben auf den Lauf derer Zaserlein, wenn ein Abscess sehr groß und der Musculus klein ist, damit durch einen überzwergen Schnitt nicht derselbe seine Verrichtung verliere geschwächet, und das Glied seiner Bewegnng beraubet werde: worauf man eben in kleinen Apostemen nicht zu reflectiren hat.

(c) Sondern nach und nach, bevorab, wenn das Geschwür sehr groß ist, denn sonsten, wenn man den Eyter auf einmahl evacuirte, nicht nur der Patient einen mercklichen Abgang von Kräfften verspühren, sondern auch, indem die äussere Lufft in die Höhle oder den Raum hin indringet und denselben einnimmet zur Corruption und Sphacelation leicht Anlaß geben könte, und den Todt befördern.

(d) Solche Beulen, worinnen der Eyter von einem Bälglein eingefosset wird nennet man Tumores Cysticos: Und hieher gehören Steatomata, Atheromata, Meliceride, Talpæ, Testudines, Vari, Hordeolum,

den, bey einer grossen Geschwulst aber wird kreutz-weise dieselbe angestellet, damit das Bälglein, nach-dem die Wund-Lefftzen voneinander gezogen u. ab-gesondert, leichte heraus genommen (e) wer-den kan.

Unterdessen muß man sich wohl in Acht nehmen, damit nicht das Bälglein verletzet (f) werde, dieweil aus Verletzung desselben, offt ein stinckendes und fast unheilbares Geschwür wird.

Wo aber das Geschwür kein Bälglein hat, wird die Eröffnung auf zweyerley Art verrichtet: denn einige gebrauchen eine Lancette, andere ein Corrosiv.

Welche das Corrosiv vorziehen, die füh-ren folgende Rationes oder Gründe (g) an:

1. Daß man dem Patienten auf solche Art kei-ne Furcht (h) einjage.

Anmerckungen.

e) Man kan füglich ein solches Apostem nach dem Schnitt mit einem Messer herausschneiden, oder mit den Finger heraus schelen;

(f) Es ist sehr gut, wenn das Bälglein unversehret mit heraus geschnitten wird, so es aber verletzet würde, und etwas davon zurück bliebe, muß man mit suppurirenden und beitzenden Mitteln, damit kein unheilbares Geschwür entstehe, dasselbe wegbeitzen und verzehren.

(g) Diese scheinen nicht zulänglich zu seyn und können leichtlich widerleget werden.

(h) Die Furcht verschwindet, wenn ohne des Patientens Vorwissen die

2. Daß es offt keinen so grossen Schmertzen (i) verursache. (k)

3. Daß, nach geschehener Separation, eine desto grössere Oeffnung dadurch erfolge, und also folglich die Materie desto besser abfliesse.

Es werden aber dergleichen Corrosiva gemacht aus ungelöschtem Kalck und Holländischer Seiffe, (l) jedes so viel als genug ist.

Oder:

Rec. Ciner. Clavell. Lib. ß.
Calc. vivæ Unc. II.
Sal. Nitr.
Ammoniac. aa. Unc. I. & ß.

Welches zusammen in 4. Pf. gemeinen Wassers hinein gethan wird, solches lässet man in einem zugedeckten Gefässe 6. oder 7. Tage stehen, da denn die Lauge kan gekostet werden; so sie aber nicht

Anmerckungen.

Oeffnung gemacht wird. Solte aber das Apostem an einem Orte seyn, wohin derselbe das Gesicht wenden kan, alsdenn könte man, so er sensibler Natur, das Corrosiv gebrauchen.

(i) Der Patient fühlet eben keine sonderbahre Schmertzen von der Incision indem sie an dem weichesten und unempfindlichsten Ort des Apostems gemacht wird. Und, wenn ja ein Schmertz auszustehen ist, so ist es besser, vor sein- und allemahl denselben auf eine geringe Zeit zu erdulden, als einen lange anhaltenden zu fühlen.

(k) Die eben auch ohne grosse Schmertzen mit einer Lanzette groß genug kan gemacht werden.

(l) Oder der Lap. infernal. item des Barbette sein aus dem Arsenico gemachtes Corrosiv.

nicht scharff genug ist, thue man hinzu Cin. Clav. Unc. Iß. Calc. viv. Unc ß. Wann sie nun scharff genug scheinen wird, muß man sie abgiessen, das dicke und Erdigte aber wird als etwas unnützliches weggeworffen. Darnach kochet man das Abgegossene so lange, bis es zuerst wie ein Brey, darauf aber so hart wird, das Steinlein oder Stücklein daraus gemacht werden können, welche Corrosiva genennet werden, und in ein wohl verschlossenes Glaß gethan an einem truckenem Ort auffbehalten werden müssen, damit sie nicht von einer etwas feuchten Lufft zerschmeltzen. An statt des Salis Nitri kan Vitriolum calcinatum genommen werden.

Ehe man aber das Corrosiv appliciret, muß man genau untersuchen, ob auch grosse Blut-Gefässe, Flechsen oder Sehnen in demselben Theil anzutreffen; welche, so sie von dem Corrosiv hart verletzet würden, tödtliche Zufälle verursachen könten.

So aber nichtes dergleichen verhinderlich ist, leget man ein fest klebendes durchlöchertes Pflaster über, indessen Loch man das Corrosiv leget, über das Corrosiv ein Bäuschlein, über das Bäuschlein wird wieder ein Pflaster geleget, welches alles endlich mit einer Binde befestiget, und in solchem Stand drey oder vier Stunden gelassen wird. Wo aber in währender Zeit der Theil noch nicht tieff genug eingeätzet seyn wird, und man gleichwohl der Materie einen Ausgang ver-

verstatten muß, soll derselben mit einer Lancette (m) der Weg gebahnet werden.

Es finden sich einige, welche bey Eröffnung der Geschwüre, aus folgenden Ursachen sich allein der Lancette bedienen:

1. Weil die Eröffnung durch dieselbe der Länge und Tieffe nach so groß, wie es sich gebühret, und von dem Chirurgo verlanget wird, gemacht werden kan.

2. Fliesset die Materie gleich darauf heraus, und der Patient empfindet Erleichterung.

3. So die Operation mit dem Corrosiv fürgenommen wird, so folget offt ein Auströpfeln des Wassers oder dünnen Feuchtigkeit bey den Drüsichten Theilen, welche mit einem auswerffenden Gefäß oder Wasser-Gefässen versehen, wegen des hart gemachten oder schwielichten Randes, so über diese Röhren gezogen. Solches aber ist nicht zu befürchten bey der Incision, so mit der Lancette verrichtet wird.

Nach Eröffnung und Aufschneidung des Geschwulstes, wenn die eyterige Materie heraus gegangen oder heraus gedrücket ist, wird, nach Beschaffenheit derer Umstände ein Röhrchen (n) hin-

Anmerckungen.

(m) Einige, wenn sie corrosivische Mittel appliciret haben, pflegen darauf mit einer Lancette die Ruffe einzuritzen oder zu scarificiren, damit die Eschara bald abfalle, und der Eyter sogleich abfliessen möge.

(n) hinein gestecket, welches der aus zulassenden Materie den Durchgang verstattet.

Die Einsprützungen, dergleichen man in Fisteln und Geschwüren zu gebrauchen pfleget, sind auch in diesem Fall öffters nothwendig.

EXPERIMENT. XLVI.

Von dem Beinfresser oder Wind-Dorn. DE SPINA VENTOSA.

DJe Beine werden bisweilen von einer Specie cariei verzehret, welche anfangs nicht gemercket wird: Dieses Ubel, welches aus dem inwendigen der Beine (a) seinen Ursprung (b) hat, ist nicht eine Ursache sehr schwe-

Anmerckungen.

(n) Dieses gebraucht man eben nicht in Abscessibus externis, sondern wird adhibiret, wenn man die in der Brust enthaltene Materie nach der Operation eines Empyematis evacuiren will.

(a) Welches der Auctor recht wohl angemercket, und ist darinnen der Wind-Dorn unterschieden von einer Carie Zweytens wo der Wind-Dorn ist, da ist das Bein mit vielen Beulen und Knoten, u. inwendig, als mit dornichten Stacheln durchbohret, wobey eine grosse Ungleichheit auf der Ober-Fläche: bey einer Carie ist zwar das Bein rauch, ungleich, aber nicht Tuberæs oder beulicht. *Spina ventosa* ist also nichts anders, als der höchste Grad des Bein-Krebs.

(b) Die *Spina Ventosa* entstehet von dicken, scharffen, unreinen Feuchtigkeiten, welche, wenn sie durch die zar-

rer Zufälle, wo es nicht erst zu dem äussersten Theil des Beins gekrochen, und indem es dasselbe durchbohret, das Häutlein, Periostium genannt, verletzet hat. Daher dem Patienten stechende Schmertzen mit einer weichen und gleichfärbigen Geschwulst zustossen, wozu Fieber und Geschwüre, so wie Fisteln geartet sind, schlagen, der Patient wird mager, und die knorpelichte Auswachsung nimmet offt den angegriffenen Theil ein.

Die-

Anmerckungen.

ten Puls-Aederlein zu denen Röhrgen der Beine gebracht werden, dieselbe verstopffen auseinander treiben, und durch ihre verderbliche Eigenschafft in Fäulniß setzen und zernagen: wie solche unreine verdorbene Humores sich zuziehen, diejenige, die dem Venus-Spiel allzusehr ergeben sind, und durch einen unreinen Beyschlaf die Luem Gallicam sich zugezogen; diese pflegen mehrmahlen an den Beinen Tophos, so gar leicht in den Wind-Dorn sich verwandeln, zu bekommen. Auch sind diesem Ubel unterworffen junge und von inficirten Ammen gestillete Kinder in welchen insonderheit die schwammigten und weichen Gleichen, von dieser cariei specie angegriffen werden: Auch die Kinder-Blattern, Materia podagrica Scorbutus und Defluxiones humorum catarrhales können vielmahls diesen Zufall ausbrüten. *Spina ventosa* wird von denen alten Medicis Pedardrocace genennet, wovon zu lesen ist *Schellham.* de Tumor. p. III. *Marchett.* in seinen observationibus. Davon man exempla findet, in M. N. C. *Dec.* II. ann. 6. obs. 22. Einer raren *Spinæ* Ventosæ, am Fersen-Bein, welche Lib. I. & ß. gewogen, und nicht nur durchlöchert gewesen, sondern auch mit einer knorpelichten Materie angefüllet, gedencket Horn. Microtechn. Part. I. Sect. II. §. 33.

Dieser Affect, welcher Spina Ventosa genannt, ob er gleich offte auf alle Artzneyen nichtes giebt, gehorchet dennoch bisweilen denen sogenannten Antivenerischen Mitteln, mit welchen die dicken und zähen Theilchen verdünnet oder durch den Schweiß ausgetrieben, die sauren und corrosivischen zerbrochen und eingewickelt werden. Uber das tragen auch die so genannte Salivantia das ihrige bey.

Es finden sich einige, welche nach Eröfnung der Geschwulst die Verderbung verbessern wollen (c) und das Euphorbium mit dem Spir. Vini überlegen. Es wird aber besser seyn, daß man den Terpentin durch das Kochen erhärte, zu Pulver mache, (d) und mit dem Unguento Ægyptiaco vermische.

Nachfolgende Bähung ist auch von grosser Krafft:

Rec. Ras. Lign. Guajac. Unc. II. & ß.
Cortic. eiusd. Unc. I.
Herb. card. benedict.

Ab-

Anmerckungen.

(c) Die Separation, welche als ein Werck der gütigen Natur anzusehen, wird beschleuniget, wenn die Humores durch Decocta lignor. und Mercurialia verbessert worden. In den Tophis ossium ist nichts bessers zu gebrauchen, als das Empl diasulphur. Rul. malaxatum cum Bals. sulphur. terebinth.

(d) Als z. E. Pulv. Euphorb. ir. Flor. Gumm. guaiac. Rad. aristol. rot. Thur. Mastich. Myrrh. &c.

Absinth. aa. Mj.
Scord.
Cent. min.
Rut. aa. Mß.
Coq. s. a. ex Aq. & Vini aa. q. s.
Colat. Unc. XX. adde
Aq. Theriacal. Unc. II.
Mell. rosar. Unc. I.
M. F. Fomentum.

Welches mit darinn naß gemachten Bäuschlein und Wiecken warm zu appliciren.

So man hiemit, wie es gemeiniglich geschiehet, nichtes ausrichtet, muß man zu dem Feuer (c) oder Eisen greiffen. Derohalben man zuerst ein Schrot-Eisen zur Hand nehmen, vornemlich, so der Wind-Dorn nicht gar groß ist, womit man so lange anhalten muß, bis sich alles Böse abgesondert hat. So aber das Ubel tieffer stecket, so kan der Bohrer appliciret werden, denn mit demselben wird es besser, als mit dem Schrot-Eisen weggenommen. Nachdem solches hinweg genommen muß man nach gemachter Eröffnung die sogenannte austruckende und einem Callum generirende Pulver einstreuen. Wo aber gedachte Instrumenta, wegen Enge des Or-

Anmerckungen.

(c) Ein Brenn-Eisen ist das beste Mittel, die Fäulniß zu tödten, und das abgestorbene zerfressene Bein zur Separation zu bringen.

Ortes, nicht können appliciret werden, muß man ein Röhrlein gebrauchen, durch welches man den afficirten Theil mit einem glüenden Eisen brennet; nachdem man hernach das Eisen zurück gezogen, muß man durch eben dasselbe Röhrlein vorbeschriebene Medicamenta appliciren.

Wenn aber auch auf solche Art dieses Ubel nicht zum Stand gebracht werden kan, sondern, dem ungeachtet, es täglich weiter um sich greiffet, muß der beleidigte Theil abgeschnitten, (f) und die Ausrottung desselben nothwendig vorgenommen werden. Mit was vor Behutsamkeit und Umstände aber solches zu verrichten, wollen wir in der 49sten Operation sehen.

EXPERIMENT. XLVII.

Vom Hefften einer Sehne.

DE SUTURA TENDINIS.

Es hat sich offte begeben, daß, nachdem die Musculi an ihren Tendinœsen Theilen entweder durch ein schneidendes oder stechendes Instrument zerschnitten worden; nach Heilung der Wunden die Musculi ihre Bewegung verlohren, und daß Glied an seiner ordent-

Anmerckungen.

(f) Besiehe M. N. C. Dec. II. ann. 7. obs. 142.

ordentlichen Bewegung Verhindert worden. Durch welche Gelegenheit die Liebhaber der Chirurgie in selbiger Sache allen Fleiß angewandt haben, damit sie durch eine Operation, welche die Sutur des Tendinis (a) genannt, die äussersten Ende des zerschnittenen Tendinis also zusammen brächten daß, nach vollbrachter Cur, die Bewegung desselben Gliedes vollkommen beybehalten würde.

Die rechte Art, diese Operation anzustellen geschiehet auf zweyerley Weise. 1. mit einem Faden, welcher durch die äussersten Enden des Zerschnittenen Tendinis gestochen, wo durch dieselbe zusammen gefüget und gebunden worden. 2. wird

---

Anmerckungen.

(a) Dieser Hefft wird verrichtet, wenn die Tendines derer die Finger ausstreckenden Mäusleinen an der Hand zerschnitten, und die Finger dadurch ihre Bewegung gäntzlich verlohren; doch mit diesen Unterscheid daß, wenn ein Finger 2 Tendines besitzet, als die am Daumen, Zeige- und kleinen Finger angetroffen werden, und annoch einer gantz geblieben, der denselben sattsam bewegen kan, so ist nicht nöthig den Hefft zu machen: und wenn sie beyde entzwey sind, so ist die Hefftung des einen schon zulänglich. vid. Palfyn. Operat. Chir. Part. I. cap. IX. Es kan auch die Sutur bewerckstelliget werden an den Tendine Achillis derer musculorum gastrocnemiorum, suralis & plantaris, überhalb der Ferse, aber sie erfordert eine grosse Behutsamkeit indem die Operation denn und wenn schwere und tödtliche Zufälle, bevorab, wenn der blessirte ein Cachecticus oder Scorbuticus

2. wird der Faden durch den obersten und mittelsten Theil des Tendinis gestochen, so daß der unterste Theil oder das dünne Häutlein unverletzet bleibe: nachgehends wird das Verband, wie oben, verrichtet, doch aber so, daß ein Stückchen Leder darzwischen geleget wird: und dieser Art bedienen sich insgemein die Frantzosen.

Wir aber billigen weder diese noch jene Art, sondern nachdem der Verwundte Theil gebührend geleget, (b) durchstechen wie das äusserste Ende (c) das Tendinis an zweyen (d) Orten, und ziehen einen seydenen gewächsten Faden dadurch; darauf wird, nachdem man ein Stücklein Korck oder Leder (e) darzwischen geleget, die

Anmerckungen.

cus ist, eine schwache Leibes-Constitution hat, und alt von Jahren, nach sich ziehet. Die Haarwachse oder Flechsen hefftet man, wenn die Wunde noch offen, frisch und blutig ist, oder auch, wenn sie bey nahe geschlossen ist.

(b) Darauf erweitert man die Wunde mit einer Schere oder Scalpell, um die Extremitæt des zurück getretenen und am Musculo feste hangenden Tendinis mit einer Tenaille oder Zänglein anzufassen und hervor zu ziehen.

(c) Man muß sich wohl fürsehen, daß man nicht allzunahe am Ende den Tendinem durchsteche, damit nicht der durchgezogene Faden, wie zu befürchten stehet, durchreisse.

(d) Es ist dienlicher, an zweyen Orten, nemlich neben einander, den Faden durch die Flächse zu ziehen, damit desto weniger das Ausreissen zu besorgen ist.

(e) Um zu verhindern, da-

die Zusammenfügung der äussersten Enden und die Zusammenziehung der Faden desto gewisser gemachet, und werden auch nicht die äussersten Enden des Tendinis so leichte zerrissen, wie nach der ersten und andern Art.

So der Tendo nur zum Theil zerschnitten, mit zurückbleibung eines annoch gantzen Theils; wird es besser seyn, denselben gantz zu zerschneiden (f) und die Operation anzustellen. So aber der grösseste Theil desselben noch gantz ist, muß er nicht zerschnitten werden.

Nach verrichter Operation wird das Pulver von gekochten Terpentin (g) über den Hefft Un-

Anmerckungen.

damit desto weniger der Faden ausreisse, kan man darzwischen legen eine kleine länglichte Compresse und über derselbe den Knoten machen, auf daß er den Tumorem nicht drücke, Schmertzen und andere Zufälle erregen.

(f) Dieses ist fürnemlich bey Einschneidung des Tendinis Achillis an der Ferse in acht zu nehmen; denn weil dessen Musculi eine grosse force und Krafft habe, den getrenneten Theil starck nach sich zu ziehen, so muß der übrige unverletzte Theil gewaltig gezogen und ausgedehnet werden, worauf heftige Schmertzen, Geschwulst, Entzündung, heisser und kalter Brand gemeiniglich zu erfolgen pflegen; welche höchstgefährliche Zufälle schwerlich durch den Hefft sind zu heben, es seye denn daß man ohne Vorzug den gantzen Tendinem abschneide, da alsdenn alles Ubel auf einmahl wird ausgerottet.

(g) Oder den *Bals.* de Copayv. item l' eau de l' arquebussade *Bals.* de *Peru.* und dessen Essenz mit Mell. ros.

gestreuet, und die Verbindung (h) der Wunde wird mit dem gemeinen Digestiv oder Balsamo Arcæi angestellet.

Unterdessen muß man Sorge tragen, daß der beschädigte Theil, währender Cur, so geleget werde, daß er weder zu sehr beweget noch ausgestrecket werde: (i) Nach vollbrachter Cur, wird zwar das Glied einiger massen steiff anzusehen seyn, nichts destoweniger wird es allgemählig nach Verlauf der Zeit wieder ausgestrecket, und nachdem es ausgestrecket (k) wird es seinen natürlichen Gebrauch wieder erlangen. (l) Wann derohalben diese Manier genau in

Anmerckungen.

(h) Das Verband machet man mit in balsamischen Liqueur getunckten Plumaceaux Empl. Rustingh. vel Defensiv. *Purmann.* Bauschen und Binden, die zum Bruch des Metacarpi oder Verrenckung des Carpi gebraucht wird. Besiehe den Tractat von Bandagen. cap. XI. §. 15. und 16.

(i) Dieses verhindert man, wenn man um die flache Hand eine Schiene von Pappe, mit einer Compresse leget, und dieselbe mit einer Binde befestiget, wie auch, wenn man den forder Arm in einer Trag-Binde feste hält.

(k) Die Bewegung des Gliedes ist füglich wieder herzustellen durch Axung. human. canis, mur. Alpin. Ung. nervin. Ol. laurin. wodurch die Tendines erweichet und schlapp gemacht werden, so daß sie sich lassen ausdehnen. Jmgleichen stellet sich die Bewegung wieder ein, wenn man die Finger fleißig, allmählig beuget und ausstrecket.

(l) Die Zusammenheilung des Tendinis geschicht folgender massen: Aus der Schei-

Acht genommen wird, so kan man einen glücklichen Ausgang (m) zu hoffen haben, wie solches die Erfahrung vielmahls bezeuget.

Dennoch findet diese Operation bey gar zustarcker Zurückziehung derer äusserſten Enden des tendinis keine statt. (n)

EXPERIMENT. XLVIII.

Von Verrenckungen. (a)

DE LVXATIONIBVS.

Die Verrenckungen haben eine zweifache Ursache, eine innerliche, so da entstanden

Anmerckungen.

Scheide derer beyden übereinander gelegten, und durch den Faden vereinigten Enden des Tendinis fliesset die Lympha hervor, die sich rings herum anleget, und allgemach wie ein Eyweiß, zusammen rinnet, hart wird, und einen Knoten gleich einem Uber-Bein formiret, der sehr klein seyn muß, so bald er aber ausserordentlich groß werden solte, so darf man nur den Ort mit einem rund geschlagenen und mit Amalgama Mercurii geriebenen Bley comprimiren.

(m) Das Hefften der Sennen haben glücklich verrichtet de Saliceto und Lan Franco, wie berichtet Guido de Cauliac in seinem Tractat von den Wunden, und in den spätern Zeiten hat Tessier an sich selbst die Tendines mit gutem success gehefftet nach Anzeige Paræi cap. 17. Libr. XXV. und *Bienaise*, der vor einen geschickten Artzt deswegen gehalten wurde.

(n) Die Operation findet nicht statt, so ferne ein mercklicher Theil des Tendinis durch einen Hieb oder Suppuration verlohren gegangen.

(a) Eine Verrenckung (luxa-

den; von Nachlassung der Ligamenten (b) oder einer extravasirten Feuchtigkeit welche (c)

X 2 zwi-

Anmerckungen.

(Luxatio) ist ein Vorfall oder Ausweichung des Beins-Hauptes aus seiner Höhle, wordurch die Bewegung des Gliedes verlohren gehet. Es geschiehet das Verrencken auf zweyerley Weise, entweder fällt das Bein gäntzlich aus seiner Pfanne, und kan das Glied gar nicht beweget werden; oder aber zum Theil und berühret annoch oder stehet in etwas auf dem Rand der Bein-Höhle dieses wird *Subluxatio* genannt, jenes Luxatio. Beyden Gattungen kan man füglich noch beyfügen die Abweichung eines Beines, Græc. Diastasis, da ein Bein von dem andern abweicht oder loßgerissen wird, z. E. wenn die kleine Ellenbogen-Röhre (Radius) von der grossen, (Cubito) item die kleine Röhre vom Schienbein selbsten und die Ossa cranii und nasi voneinander gewichen sind und loßgerissen.

(b) Dieses kan sich zutragen in Personen, die eines Phlegmatischen Temperamentes sind, Cachectisch oder wassersüchtig, wie auch in denjenigen, die mit Flüssen incommodiret werden, da ein Zufluß und Niederlegung derer Feuchtigkeiten in der Junctur geschicht, wodurch die Ligamenter sehr erweichet und schlapp werden. Hierzu contribuiret auch noch die Schwere des Gliedes, als z. E. wenn die Achsel-Beins-Bänder oder Mäuslein geschwächet, so wird das Bein, vermöge seiner Schwere, aus der Pfanne des Schulter-Blats heraus fallen, indem es von gedachten Ligamenten oder Musculen nicht mehr kan darin gehalten werden.

(c) Fürnemlich wird allhier verstanden eine arthritische tartarische und scharffe Materie, die wegen ihrer Menge und Härte die juncturam oder das Gelencke anfüllet, und allmählich des Beines Haupt aus der Pfanne heraus stosset und eine

Anchi-

zwischen den zweyen Beinen, die daß Gelenck ausmachen, stecket. Diese Feuchtigkeit so zuerst die Art einer Gallerte, hernach eines Knorpels, endlich eines Beines annimmet und allgemählich grösser wird, trennet die Eingliederung (Articulationem) aus ein ander; Und dieses ist diejenige Art der Verrenckung, welche sehr schwerlich und fast niemahlen zurechtgebracht (d) wird.

Die andere Ursache ist äusserlich, welche von einem Fall, Streich, Sprung, Zusammen-

Drü-

Anmerckungen.

Anchylosin verursachet. Es kan auch die in den glandulis pinguedinosis. Clopt. Havers vom Blute abgeschiedene öhlichte Feuchtigkeit, so die Junctur zur leichten Bewegung anfeuchtet, krafft ihrer Vielheit, bevorab da sie aus Mangel genugsamer Bewegung des Gliedes nicht kan zertheilet werden, des Beines Haupt aus seinem Ort heraus treiben. Diese und jene Feuchtigkeit wird, nachdem sie sich in die Junctur ergossen, dick, hart, callœs, die durch die Länge der Zeit eine Anchylosin ausbrütet, welche ist eine verwachsung derer Beine die ein Gelencke ausmachen, so daß aus zweyen Beinen ein Stücke wird, und das Glied seiner Bewegung gäntzlich beraubet wird. Eine solche Verwachsung derer Beine entstehet oftermahls nach der Luxation des vorder Arms, Hand-Wurtzel und des Knies; wiewohl auch dieses Ubel auf Geschwüre, Wunden und Fisteln, so die Gelencke einnehmen zu erfolgen pfleget.

(d) Wenn die in der Junctur häuffig niedergelegte Feuchtigkeit noch nicht gäntzlich verhärtet, knorplicht oder beinigt geworden; alsdenn kan man füglich selbige durch erweichende Sachen, als die Gallerte von gekoch-

te

drückung, Ausdehnung oder gewaltsamen Bewegung (e) entstehen kan.

Damit aber die Wiedereinrichtung des verrenckten Gliedes desto leichter verrichtet werde, ist vonnöthen, daß man eine genaue Wissenschafft aller Beine (f) und deren Articulation in den Menschlichen Cörper habe. So der Chirurgus davon guten Unterricht hat, wird er in der Einrichtung weit glücklicher seyn.

Dieser Einrichtung kommet insonderheit zu statten die Ausdehnung (g) des verrenckten Gliedes,

Anmerckungen.

ten Kalbes-Füssen flüßig machen, und die Anchylosin verhüten, und wenn, nachdem die Einrichtung geschehen ist, das Glied fleißig in Bewegung unterhalten wird die Verrenckung noch wohl curiren.

(e) Dieses begegnet bisweilen denen an der Seiche darnieder gelegenen Kindern. Von starckem Hertzklopffen hat eine Verrenckung und Bruch derer Ribben angemercket Sennert. Eine Luxation kan auch von schwerer Geburt entstehen, da die Heb-Ammen die Arm oder Beine des Kindes hefftig ziehen. vid. Mauriceau. de Morbis Gravidar.

(f) Die höchstnöthige Wissenschafft von Zusammenhang der Beine (Osteologia) kan erlernet werden aus des Palfyns Osteologia Verdues Osteologie nouvelle und Clopt. Havers Osteologia nova.

(g) Bey der Extension oder Ausreckung ist zu mercken, daß man müsse eine gehörige proportionirte Gegenziehung machen, damit das verrenckte Glied unter der Ausziehung nicht nachgebe; denn sonst die Extension vergeblich verrichtet wird; und obgleich die Ausdehnung das erste Stück ist, so man bey der Einrichtung des verrenckten Gliedes pfleget

des, wodurch nicht allein die zusammen gezogene Tendines erlångert, sondern auch des Beines Haupt durch die Bewegung von dem einen Ort wieder in seine Hőhle gebracht wird, und solches wird durch Hülffe der Hånde, (h) Stricke (i) und Binden verrichtet. So aber die Verrenckung veraltet und Wiederspenstig wåre, muß man die zu diesem Ende verfertigte Machinen zu Hülffe nehmen.

Unter welchen fürnehmlich drey im gebrauch sind: Die erste ist das Glossocomium beym Hildano, Scultero und andern beschrieben; die andere ist die Zug Machine mit dem angeknüpfften Gürtel. Die dritte ist die neue Zug-Machine, deren Abbildung besehe beym Scultero im Anhange der VI Tab: wozu auch sehr dien-

Anmerckungen.

get ins Werck zu richten, nichts desto weniger kan sie doch nicht allemahl Platz finden, wenn nehmlich Gegen-Umstånde sich zeigen, als Inflammation, Zerqvetschung und Fracturen, die unmőglich die Ausdehnung zugeben es sey denn, daß man die zuvor erwehnte Zufålle habe hinweg genommen.

(h) Mit den Hånden kan man die Verrenckung der Hand-Wurtzel, des Fusses und übrigen kleinen gleichen ausziehen und einrichten.

(i) Die Seile oder Bånder machet man von Leder, Barchent oder auch zusammen gelegter Leinwand. Von deren verschiedener Benennung, Figur und Gebrauch besiehe Oribasii Libr. de Laqueis. Man gebraucht die Bånder, wenn grosse Gliedmassen, zumahl in starcken Leuten, als der dicke Schin-

dienlich ist das neu beschribene Schraub-Zeug (k) so in Tab: XXIII. zu finden. Solche Machinen findet man auch entworffen in Tab: XXI & XXII angeführten Armam: Chir: Sculteti

Es werden demnach die verrenckten Glieder durch Hülffe der Machinen (l) zur Genüge ausgedehnet, wann sie ausgedehnet, werden sie mit einer Serviette oder Hand des Chirurgi wieder in ihren natürlichen Ort gebracht, welches aus dem Knall und der Verrichtung des wieder

Anmerckungen.

Schenckel, die Achseln oder Schienbein, die eine grosse Force erfordern, zu extendiren sind.

(k) Imgleichen das Rollen-Werck la Moufle genannt; dessen Beschreibung und Gebrauch zu finden ist in Petit Traite de guerir les maladies des Os, und Palfyn. Operat. Chir. Part. II. cap. 8. Der verbesserte Achsel-Zug entworffen in den Act. Lips. 1683. Wie nicht weniger kan auch die in fig. 2. Tab. VI. delineirte und von Holtz verfertigte Machine zur Einrichtung des Schulter-Beins füglich gebraucht werden.

(l) Auch kan die Einrichtung bequem verrichtet werden mit Instrumenten: Also ist das in fig. V. Tab. VI. vorgestellete Instrument ein bewehrtes Mittel, umb die auswärts verrenckte Rückgrads-Beine einzurichten, und zu denen auswärts gewichenen Lenden-Gewerben, ist sehr dienlich zu gebrauchen dasjenige, welches die fig. 3. Tab. VI. anzeiget. Sind die Vertebræ lumborum einwärts verrencket, und ist die Methode des Almacheri nicht zulänglich, um die Einrichtung zu bewerckstelligen, so kan unfehlbahr dieselbe erfolgen auf Anlegung der in fig. 4. Tab. cit. abgebildeten Machine.

eingerichteten Gliedes leichtlich abzunehmen; nach der Einrichtung muß es in solchem Stand erhalten werden; welches nach geschehener Waschung mit zusammen ziehendem rothem Wein mit Schindeln, (m) aus starckem Papier oder zubereitetem Leder gemacht, mit Binden (n) und so es nöthig seyn wird, mit Compressen verrichtet wird.

Hernach wird das Glied sanfft geleget, und in ein solches Lager erhalten, welches mit der natürlichen Gestatt überein komme. (o) Der Verband aber muß, wo keine dringende Symtomata solches erfordern, nicht vor dem vierdten, fünfften oder sechsten Tag aufgelöset werden. Wo ein allzugrosses Jucken dem Patienten beschwerlich fiele, und deswegen die Auflösung des Verbands erfordert würde, muß der juckende Theil mit warmen Wasser, laulicher Milch oder der Infusion des Thees gebähet werden.

Auf

Anmerckungen.

(m) Die Schienen gebrauchet man zu Bein-Brüchen, nicht wohl in Verrenckungen, dieweil sie die Bewegung des Gliedes verhindern, geschweige daß sie grossen Juncturen nicht wohl ohne Schmertzen und darauf erfolgende schwere Zufälle können applicirt werden.

(n) Die in Ansehung derer verschiedenen Gliedmassen, auch auf verschiedene Weise sollen angelegt werden: Besiehe hievon unsern Bericht von Bandagen.

(o) Also wird der Arm krumm gebogen, und in einer Echarpe getragen, das Bein aber ausgestrecket.

Auf was Art die Verrenckungen, wobey eine Inflammation, (p) Wunden, (q) Bein-Bruch (r) und eine callœse Auswachsung ist

Anmerckungen.

(p) Diese bemühe man sich zu vertreiben, durch kräftige zertheilende Fotus und Lac virginis, z. E. Spiritus Vini camph. croc. Vin. rubr. calid. cum Ess. croc. vel Spiritus matrical. vel sal. vol. Oleum Sylv. remixt. und durch Schweiß-treibende Mittel.

(q) Nachdem man das verrenckte Glied wieder eingerichtet, so verbinde man die Wunde, und applicire einen Verband, wodurch dieselbige frey bleibe und täglich ohne Auflösen der Binde, welches wohl zu mercken, könne verbunden werden; so ferne man aber wolte bey einem jeglichen Verband die Binden hinweg thun, so würde das eingerichtete Bein gar leicht wiederum aus der Pfanne herfür fallen.

(r) Allhier fällt eine Frage vor zu beantworten, ob in einer Verrenckung, so mit einem Bruch vergesellschaftet, die Luxation oder Fractur zuerst müsse eingerichtet werden? Antw. daß man das verrencket Glied zu allererst müsse reponiren; aus Furcht, es möchte die iunctur mit der daselbst befindlichen Feuchtigkeit die gar leicht rinnet, hart und callœs wird, angefüllet werden, welche nicht nur die Wiedereinrichtung sehr schwer machet, sondern wohl gar hernach verhindert; anbey möchte eine Anchylosis und unheilbarer Schaden darauf erfolgen. Inzwischen aber so sichs zutrüge, daß die Fractur nahe bey dem verrenckten Glied wäre, so muß man nothwendig zuerst die Fractur einrichten und heilen, hernach aber der Verrenckung zu Hülffe kommen; dieweil man sonst, indem das Glied nachgiebt, keine Extension verrichten kan, und wolte man selbige vornehmen, so würde der Patient doppelte Schmertzen aus-

zu tractiren sey, solches haben angeführte Autores weitläufftig genug beschrieben, und eine Methode wie die Verrenckungen in specie oder insbesondere (s) wieder zu recht zu bringen, heraus gegeben; Derohalben wir uns bey Betrachtung derselben allhier nicht aufhalten wollen.

EXPERIMENT. XLIX.

Von

Abnehmung eines Gliedes.

DE MEMBRI EXTIRPATIONE.

So offt ein Theil unsers Leibes entweder durch den kalten oder heissen Brand oder auf andere Art (a) angegrif-

Anmerkungen.

auszustehen haben, und die Enden des Beines würden noch mehr von einander getrieben. Also muß man, so ferne die Fractur nahe an der Iunctur ist, dieselbe zuerst zurechte bringen, und nachgehends auf die Verrenckung acht haben; so sie aber weit von der Articulation entfernet, so soll man, indem mit Händen und Bändern die Extension erfolgen kan, der Luxation zuerst Hand anlegen.

(s) Die besten Auctores, welche diese Materie insbesondere abhandeln, sind Petit. l. c. Palfyn. Operat. Chir. Part. II. und Verduc Part. I. Script. Chir.

(a) Auch nöthigen, das

gegriffen und deswegeen als eine unnütze Last wegzunehmen ist, damit die nahe gelegenen Theile nicht verderbet werden; so muß die Absetzung endweder über oder unter den Gelencke, (b) so es gesche-

Anmerckungen.

Glied abzusetzen hefftige Zerquetschungen, da von einer Kugel das Bein gäntzlich zerschmettert worden, und der Bein-Krebs, Caries und Spina ventosa, welche die Beine der Hand-Wurtzel und des Fusses eingenommen, anbey imgleichen, wenn andere Beine zernagct und als von Würmern zerfressen sind.

(b) Grosse Gliedmassen stösset man ab entweder über oder unterhalb der Iunctur, kleine, als die Finger, in dem Gelencke; die weit bequemer mit einem Messer, nachdem vorhero mit dem Nagel des Daumens der andern Hand ein Zeichen in der Beugung gemacht, als mit einem Meissel und Hammer können hinweg genommen werden. Einen dicken Schenckel pflegt man, so nahe als es möglich beym Knie abzusetzen, damit nicht die allzu grosse Wunde die Heilung verhindere; wie bezeuget Charriere Operat. Chir. cap 36. Das Schien-Bein wird gemeiniglich 6. Zoll unterhalb dem Knie, wenn auch gleich nur der Fuß sphacelliret wäre, abgenommen, dieweil der lange Stumpf Ungelegenheiten verursachet, da man mit einem höltzernen Fuß wandern soll. Palsyn. Operat. Chir. Part. I. cap. 29. Hergegen Solingen will Operat. Chir. Part. IV. cap. 2. man soll das Schienbein so nahe als man kan, an dem Fuß wegnehmen, dieweilen er einen künstlich verfertigten Fuß erfunden, der sehr bequem kan angefüget werden. Einen Arm setzet man ab, so nahe als es seyn kan an der Hand. Ob aber derselbe bey vorfallender Noth könne in der Achsel abgelöset werden, davon wollen wir unten bey Abhandlung der Methode des Verduyn reden. Den Man-

geschehen kan, in dem gesunden Theile (c) abgenommen werden. Nach

Anmerckungen.

Mangel derer Glieder ersetzet man mit künstlich gemachten Machinen von Holtz, Blech, Silber und Eisen: und findet man dergleichen künstliche Beine und Arm beschrieben und entworffen in Scultet. Armam. Chir. Sebastian Truchetti; ein Carmeliter-Mönch zu Paris, nach Anzeige Hoffmann. in Itinerar Galliæ p. 34. verfertiget künstliche Arme von Eisen, die inwendig mit Federn-Werck versehen sind, welche man samt den Fingern bewegen kan, und damit zur Noth allerhand Actiones verrichten.

(c) Fabric. ab Aquapend. Operat. Chir. Part. I. cap. 96. will, man soll die Amputation vornehmen in den erstorbenen Theil, und zwar aus folgenden erheblichen Ursachen, indem 1) dadurch den Patienten wenig Schmertzen erreget werden, 2) keine Hæmorrhagie mithin keine gefährliche Ohnmachten zu befahren seyn, u. 3) damit das zurück gebliebene erstorbene Fleisch, nicht das gesunde inficire, und die Corruption weiter um sich greiffe; welches verhindert wird, wenn man sogleich nach vollbrachter Operation ein Brenn-Eisen appliciret, als welches die Fäulniß erstickt, und durch Hervorbringung einer starcken Ruffe, das erstorbene gäntzlich zur Absonderung bringet. Hergegen Joh. van Horne Microtechn. Sect. II. Part. I. §. 33. und die meisten Operateurs halten dafür, daß das Glied in dem belebten Fleisch müsse abgelöset werden, und verwerffen demnach ob angeführte Gründe, zeigen auch, daß 1) mit geringen Schmertzen, wenn man vermöge eines Tourniquet das Glied drücket, einzwinget, mithin eine Unempfindlichkeit zu wege bringet, das Abstossen geschehen könne. 2) Durch eben gedachtes Band oder eine Ligatur die Blut-Gefässe können comprimiret,

Nach dem derohalben der Patient mit Speise und Tranck oder mit einem spirituösen oder Aromatischen Medicament gestärcket, (d) so setze man ihn gebührender Massen in einem Stuhl, (e) darnach ziehe man die gesunde Haut samt dem darunter liegenden Fleisch aufwärts, alsden ziehe man den abzuschneidendẽ Theil 2 Finger breit über dem Ort, da man willens ist das Abschneiden zu ver richten, mit einem starcken Band

Anmerckungen.

ret, und also die befürchtete *Hæmorrhagie* gestillet werden. 3) Ist es weit sicherer, wenn das sphacelirte Glied in belebten Fleisch wird abgestossen, indem man nicht gewiß versichert ist, daß durch ein Cauterium actuale die Fäulung gäntzlich getödtet, der Brand gestillet und die Separation völlig erfolget; wie auch unvermerckt der Sphacelus am Bein kan seyn weiter gegangen, so daß, wenn nur etwas weniges abgestorbenes zurück geblieben, selbiges mit seiner ansteckenden Krafft das gesunde schnelle destruiret und weiter um sich greiffet, dergestalt, daß wo nicht vielmahls die Amputation scheinet umsonst zu seyn, sie dennoch abermahl mit grossem Abscheu und Entkrafftung des Patientens muß wiederhohlet werden. Daher wir auch mit unserm Auctore billig die Amputation am gesunden Theile jener weit vorziehen, als die uns gewiß versichern kan, daß der kalte Brand völlig gehoben und vertilget sey.

(d) Die beste Stärckung ist ein gut Glaß Wein oder eine kräfftige Suppe Muys. in Not. ad Barbette p. 110. giebt den Patienten ein von der Tinctura opii oder Laud. opiat, davon er die grosse Schmertzen nicht sehr empfindet.

(e) Man pflegt auch den Kran-

Band (f) und dem drunten abgerissenen Preß-Band (g) (Torculari) feste zusammen; wenn dieses gesehen, so schneide man mit einen krummen

Anmerckungen.

Krancken an den Stuhl feste zu binden, und dessen Fuß auf einen niedrigen Sessel zu legen, den Arm aber von einem Diener halten zu lassen.

(f) Einige Chirurgi legen sowohl ober- als unterhalb der Gegend, wo sie das Bein abnehmen wollen, ein schmales zwirnenes Band eines Daumens breit an, zur Befestigung der Haut und Musculen, damit das Fleisch unter dem angesetzten Messer nicht ausweiche.

(g) Vor Anlegung des Dreh-Knebels (tourniquet) appliciret der Chirurgus einen dicken Bausch eines halben Schuhes lang, und 3. Zoll breit, in die Knie-Kehle, woselbst die Puls-Ader fortläufft. Uber diese legt man im Circul 3. Zoll oberhalb dem Knie, eine lange und dicke Compresse aus vierfach zusammen gelegter Leinwand, und hierüber ein starckes Band eines Daumens breit, dessen Enden man dergestalt zusammen knüpfft, daß noch einiger Raum zwischen dem Band und der Compresse verbleibe, worin man das Stäbgen in der Länge und Dicke eines Daumens, an beyden Enden etwas dicker, als in der Mitte, von harten Holtz hinein steckt; um mit diesem im Herumdrehen das Band anzustrengen, mithin vermittelst des Bausches zugleich gedachte Arterie zu drücken; damit aber unter dem Drehen die Haut nebst der Compresse sich nicht falte unter das Band verschiebe, und dem Patienten schmertzhafft falle, so thut man unter das Stäbgen, allwo man drehet, ein stückgen Pappe 4. Zoll breit, und 3. bis 4. Finger breit lang; und fänget allgemacht ein Diener darauf an umzudrehen, um sowohl die *Hæmorrhagie* zu ver-

men Messer (h) geschwind rings herum (i) durch, und schabe das Bein-Häutlein alsobald von dem Bein (und so ein doppelt Bein vorhanden, so schneide man auch zugleich das zwischen liegende Fleisch und Sehnen (k) ab.) Dennoch muß man sich bey dieser Separation nicht lange aufhalten, dieweil sie offt keinen grossen Nutzen schaffet, und den Patienten grosse Verdrießlichkeit zumachen pfleget.

Hernach muß man die Beine mit einer wohl-

Anmerckungen.

verhindern, als das Glied unempfindlich zu machen, damit die Operation ohne sonderbahre Schmertzen abgehe.

(h) Damit das krumme Messer weit besser durchschneide, so muß es nicht nur sehr scharff seyn, sondern kan auch mit einem breiten Rücken nach forne zu begabet seyn, auf daß es vermöge seiner Schwere besser durchfalle.

(i) Der zwischen denen Beinen des Patienten stehende Chirurgus führet mit dem krummen grossen in der rechten Hand habenden Messer unter dem Bein hinauf nach aussen, setzet dessen Schneide auf den Grat des Schienbeins, und drücket mit den zwey vordersten Fingern der lincken Hand auf den Rücken des Messers, und schneidet so fort unter sich von oben nach unten im Circul herum bis an den Ort, allwo er das Messer angesetzet, um die Haut und Musculn bis auf die Beine völlig abzusondern, und thut hernach das Messer hinweg.

(k) Das zwischen den Beinen befindliche Fleisch und Periostium zerschneidet der Wund-Artzt mit einem kleinen geraden, spitzigen und zweyschneidigen Messer, mit welchen er zwischen denen Beinen hinein sticht.

wohlgeschärfften Säge abstossen (l) und wenn das Bluten zu starck ist mit einem glünden Eisen (m) stillen, wenn nur nich tdurch das Abfallen der durch gemachten Escharæ, eine neue Ursache zum Bluten entstehet.

Etliche bemühen sich das Blut zustillen, indem sie die abgeschnittenen Gefässe mit einer Zange

Anmerckungen.

(l) Sind zwey Beine abzusägen, so soll man die Säge an beyden ansetzen, doch mit dem Unterscheid, daß das schwächeste Bein zuerst abgestossen werde. Wenn man die Säge auf das Bein gesetzet, ist es nöthig, daß man mit der lincken Hand das Bein oberhalb feste halte, und mit dem Daumen gegen die Säge halte, damit dieselbe anfangs nicht aus der Spuhr weiche; daneben etwas sachte führe, bis sie ein wenig tief eingeschnitten; und darauf je länger und hurtiger ziehe, bis das Bein durch ist; wobey annoch dieses zu erinnern, daß nach Anzeige Palfyn Operat. Chir. l. c. ein Diener der das Bein hält, unter währendem Sägen solches ins etwas muß niederdrücken. Beym Absägen muß man keine Gewalt gebrauchen, damit das Bein sich nicht schellert, sondern man muß die Säge etliche mahl hin und her ziehen.

(m) Die Cauteria actualia, als grausame Mittel, womit man den armen Krancken martert und ihm unerträgliche Schmertzen verursachet, sind nunmehro billich gäntzlich abgeschaffet, indem man auf eine gelindere Art entweder durch eine Ligatur oder bequemes Stypticum die Hæmorrhagie ohne darauf erfolgende schwere Zufälle, die man von Brenn-Eisen zu gewarten hat, sicher und gewiß stillen kan.

(n) Am

Zange (n) ergreiffen, und dieselbe mit einem Faden binden; (o) weil aber diese Art sehr beschwerlich ist, und den Patienten schmertzlich, verwerffen wir solche billich gäntzlich.

Es wird derohalben besser seyn, ein zusammziehendes und stopfendes Pulver mit Eyweiß (p)

Y ver-

Anmerckungen.

(n) Am füglichsten wird das Gefäß gefasset mit dem Instrument, un Valet a patin genannt. Dieweil nach verrichteter Amputation die Enden derer Gefässe sich einziehen, so befiehlet der Chirurgus denen Gesellen den Drehe-Knebel nachzulassen, damit aus dem heraus spritzenden Blut die Puls-Ader könne erkannt werden.

(o) Mit zwey krummen an einen gewixsten Zwirn gefädelten Nadel durchstechen einige neben der Arterie von oben nach unten das nahe daran gelegene Fleisch, damit die Ligatur weit fester liege, und durch n Andrang des Bluts nicht loßgehe; andere durchstechen gar die Arterie selbst und legen den Faden gedoppelt um das Gefäß, hernach machet der Chirurgus drey einfache Knoten und schneidet die Enden de Fadens ab. Das Binden derer Gefässe verwirfft nachdrücklich *Soling.* Operat. Chir. *Part.* IV. cap. 2.

(p) Den fürnehmsten Platz nehmen unter der classe derer *Stypticorum* ein die Vitriolacea & Aluminosa, welche zwar das Blut coaguliren und das Gefäß ein wenig einschnüren und zusammen ziehen, aber nicht zulänglich, anbey unsicher und vergeblich vielmahls gebraucht werden, indem angemercket, daß dieselbe vors erste Schmertzen erreget, mithin in zarten und empfindlichen Personen gefährliche Zufälle, als Geschwulst, Inflammation, Fieber verursachet haben; zum andern, daß in der extremitæt des geöffneten Gefässes das Blut zwar coaguliret, und ein

Ruff;

vermischt, mit Bäuschlein und Wiecken zu appliciren:

Anmerckungen.

Ruffe hervor gebracht wird, aber dessen Endung nicht geschlossen, allwo die Zusammenheilung erfolgen soll, so daß nach dem andern oder dritten angelegten Verband durch das von hinten zu continuirlich andringende Blut, die in Gestalt eines Meissels geronnene und hart gewordene Blut-Knolle allmählich loßgestossen wird, mit Zuziehung einer abermahligen, und den Patienten höchstgefährlichen Hæmorrhagie: Um diesen, sowohl dem Leben als Gesundheit zum grössesten Nachtheil gereichenden Zufällen, zu begegnen, rathen wir wohlmeinend allen und jeden Wund-Aertzten, sich gäntzlich von oberwehnten Remediis zu enthalten, und an deren Stelle blosse Terrea, Alcalina, Gummea, Resinosa, & Mucilaginosa; als Gumm. tragacanth. Arab. sandarac. Sang. drac. Thus Mastich. Myrrh. Terra sigill. lemn. Lac. Lunæ Bol. alb. rubr. & Arm. Farin. Volat. alth. Rad. consolid. maj. barb. caprin. sarsæparill. wie auch Leim zu applicieren mit Album. ovor. vel Vin. rubr. in Gestalt einer dicken Salbe auf Werg oder Hanff gestrichen: sintemahlen solche Sachen keine Schmertzen verursachen, das Geblût innerhalb des Gefässes nicht coaguliren, und einen harten Stopffel machen, sondern indem sie sich aller Orten feste anhangen u. kleben, dem Ausfluß des Bluts verhindern und so viel effectuiren, daß dadurch von dem darinn stillstehendem Blut, dessen wässerigter und nahrhaffter Theil sich absondert, und allgemach in ein zäsertiges Wesen, so in der Gestalt eines Ringes die Endung der Arterie schliesset, anleget. Man muß aber bey Erneurung des Verbandes diese Blutstillende Mittel nicht mit Gewalt loß reissen und allzufrühzeitig hinweg thun, damit nicht die schwache und zarte Narbe des Gefässes loßgehe, und der Blut-

ciren: oder den Bovist (q) (Crepitus lupi) welcher nicht geringe Hülffe leistet, über den blutenden Theil zu legen.

Anmerckungen.

Blut-Fluß sich wiederum einfinde, sondern so lange liegen lassen, bis es von selbsten durch Beyhülffe derer gelatinœsen und wässerigten Theile des Blutes erweichet und durch die Suppuration separiret wird, da denn gewiß und wahrhaftig das Gefäß zugeheilet, und pfleget dieses innerhalb 4. oder 5. Tagen zu geschehen, binnen welcher Zeit das Verband ohne erhebliche Ursachen nicht soll hinweg genommen werden. Zum Exempel kan folgende Blutstillung, die jederzeit mit sonderbahrem Nutzen gebrauchet worden, dienen: Rec. Gumm. tragacanth. Myrrh. Mastich. Oliban. Sang. drac. Farin. volat. aa, Unc. ß. Terra sigill. Bol. Armen. aa Unc. I. Album. ov. no. IV. M. F. Liniment. auf Werg zu streichen und aufzulegen. Imgleichen zu Pulver gestossen, Leim mit Weyrauch Staub-Mehl und Eywoiß, zu einer Salbe vermischet, ist von gleicher Würckung. Auch das vom Auctore beschriebene Stypticum doch ohne Alaun und Vitriol kan mit grossen Nutzen gebrauchet werden. Einige recommendiren sehr den Spiritum Vini Rss. welcher zwar die auf kleine zerschnittene Gefässe folgende Hæmorrhagie indem er das Blut coaguliret, die Gefässe constringiret und derb machet, zu stillen fähig ist, aber grosse Gefässe zu zuziehen nicht vermag, anbey einen unerträglichen Schmertzen erreget. Ob das Opium eine herrliche Krafft habe, das Verbluten zu stillen, wie Horst vermeinet, will nicht untersuchen, sondern als ein höchstschädliches Mittel denselben gerne überlassen.

(q) Der Bovist Crepitus lupi genannt, kan zwar mit gutem Nutzen in kleine Blut-Stürtzungen gebrauchet werden, aber bey der Amputa-

Unterdessen soll die zusammen ziehende Artzney folgende seyn, welche vielmahl mit glücklichem succeſs gebraucht worden:

Rec. Bol. Armen. Unc. III.
Calc. viv.
Vitriol. uſt.
Alum. uſt. aa. Unc. I.
Lap. Hæmatit.
Aloes Lucid.
Sang. Dracon.
Terr. Lemn.
Croc. Mart.
Mumiæ aa. Drach. III.
Maſtich.
Thur.
Oliban. aa. Scrup. II. M. F. Pulv.

So aber das bluten nicht so gar starck ist, finden sich einige, welche alsobald, nach geschehener Ablösung des Gliedes, die Haut samt dem Fleisch an vier Orten mit einem gewächsten Faden durchstechen, (r) darauf, nachdem das erstere Band auf gelöset, dieselbe unterwärts ziehen, und nachdem also auf diese Art die äussersten Enden der Haut

Anmerckungen.

tion eines Gliedes, allwo grosse Gefässe zerschnitten sind, wenige Würckung thun.

(r) Dieweil diese Methode sehr schmertzhafft ist, und das Blut zwischen den angezogenen Haut-Läppgen bestehen bleibet, in die Fäulniß gehet, Geschwulst und Inflammation nach sich ziehet so ist sie billig zu verwerffen.

Haut nahe an einander gebracht, zu Abhaltung der äusserlichen Lufft, das darunter liegende Bein vor der Verderbung bewahren, und so dann wird die Wunde eher geheilet. Aber diese Art zucuriren ist bey den meisten schon in Abgang gerathen und die jetzt beschriebene ist gebräuchlicher.

Dero wegen werden die zusammen ziehende Artzneyen (s) durch Hülffe eines Defensiv und zusammen ziehenden Pflasters am dienlichen Ort behalten; welches Pflaster als ein Creutz gemacht seyn soll, damit dessen Enden desto besser an dem verletzten Theil angebracht werden können; über welches alles eine Rinds-Blase gezogen wird, nnd, nachdem man eine oder andere Conpresse (t) übergelet, wird die Creutz-Verbindung (u) vorgenommen.

Anmerckungen.

(s) Diejenigen, so die Gefässe nicht binden, legen einen Vitriol Knopff auf die Arterie, und bedecken die Bein-Stümpffen mit trocknenden Pulvern aus Mastich. Myrrh. Thur. Rad. ir. Fl. und Feder-Meissel, und appliciren darüber ein Stypticum. Andere unterlassen Vitriol-Knöpffe zu gebrauchen, und bedienen sich so gleich nach der Amputation eines Blutstillenden Mittels auf Werg oder einen grossen Fedemeissel von Charpis, une Etupade genannt, gestrichen.

(t) Eine eintzige Compresse in Gestalt eines Malteser-Creutzes leget man über den Sturtz. Andere appliciren drey lange Bauschen, davon zwey ins Creutz lauffen, die dritte aber das Creutz durchschneidet.

(u) Gemeiniglich befestiget man den übrigen Verband

Einige Pflegen einen vom kalten Brand angegriffene oder von verborgenen Krebs afficirte Hand (nach vorhero geschehenen Verband) mit einem grossen Meissel mit gutem Erfolg abzusetzen. Die verdorbene Finger oder Daumen aber, werden mitleichter Mühe entweder mit einer Scheere oder starcken Zange abgeschnitten. (w)

Anmerckungen.

band mit einer Circkel-Binde, so ungefehr 3. Ellen lang und 2. quer Finger breit ist; weit besser aber hält das Verband feste die la Capeline vid. Tract. nostr. de Fasciis fig. 7. Tab. XVI.

(w) Eine gantz neue Methode, wodurch grosse Gliedmassen als Schenckel und Arme gantz sicher und geschwind ohne grosse Schmertzen und starckes Verbluten durch ein bequemes hierzu erfundenes Fall-Eisen sind abzusetzen, zeiget Botall. de vulner. Sclopet. p. 790. wodurch wie J. Regius bezeuget, in aller Geschwindigkeit ohne Schmertzen ein verstorben Glied abgestossen wird, dergestalt daß der Krancke vermeinet, es sey ihm nur gleichsam ein Füncklein Feuer auf das Glied gefallen. Es wird aber des Botalli Art nicht unbillig verworffen von Hildan. libr. de Gangræna & Sphacelo; indem dadurch die Knochen, als sehr harte und steiffe Theile in viele Stückgen zu trümmern gehen; wie man in denen Fleisch-Bäncken anmercket, allwo selten grosse Knochen mit den Beil, wie scharff es auch immer seyn mag, ohne Zerschellerung zerhacket werden. Diese Splittern, die theils abzukürtzen und mit einer Feile zu glätten, theils zur Separation zu bringen sind, pflegen die Heilung sehr zu verhindern und beschwerlich zu machen; wie Schellhamm. Oncolog. parv. p. 171. sehr wohl erinnert. Wolte man aber die Methode

Anmerckungen.

de des Botalli gebrauchen, so könte dieselbe vielmehr statt finden in jungen Personen nach der Erinnerung des Soling. Operat. Chir. Part. IV. cap. 2. immassen junge Leute annoch weichere und zartere Knochen haben, die weit eher ohne Splitterung können abgesetzet werden. Inzwischen aber wollen wir dem Botallo sein Inventum überlassen und uns wenden zu einer gantz neuen Art zu amputiren, die vom Verduin Tr. de novo artus amputandi modo erfunden, und schon von Savarin. Acad Reg. sc. 1702. beschrieben: Diese bestehet darinnen, daß man bey Absetzung eines Gliedes, z. E. des Unter-Schenckels, die Wade vom Knochen ablöse und erhalte; hernach dieselbe, wenn die Knochen sind abgestossen, zurück schlage, um den Sturtz zu bedecken, damit die Heilung der Wunde desto eher erfolge und ein künstlich gemachtes Bein desto bequemer ohne Ungemach könne getragen werden: Gleicher Weise kan man auch die Hand und den Arm absetzen, wie davon der Herr Professor Ruysch Respons. Epist. Probl. XIV. eine Historie, da die Hand nach des Verduins Méthode glücklich abgelöset worden, anführet. Will man diese Art Glieder zu zerstümmeln mit einem gewünschten Ausgang verrichten, so muß das Fleisch annoch gesund, lebhafft und noch nicht in Faulniß gegangen seyn, widrigen Falls man nichts gutes davon zu hoffen hat; daher selten diese neue Manier zu amputiren scheinet statt zu finden. Wie weit des Verduins Methode anzunehmen sey, und was vor Vortheil davon zu gewarten; imgleichen was vor einen Vorzug diese vor der gemeinen Art zu exstirpiren hat, zeiget ausführlich der hochgelahrte Herr Prof. Saltzmann in Diss. de novo membra amputandi modo. Welcher, nachdem er von beyden Arten den Nutzen und Schaden reifflich erweget, endlich gefunden, daß von der gemeinen Art weit mehrere Vortheile zu gewarten stehen, dem auch wir gerne hierinnen Beyfall geben, und daher bey der einmahl recipirten gemeinen Art zu amputiren billig zu ver-

Anmerckungen.

ve bleiben, einen jeden bestens zu recommendiren vor nöthig zu seyn erachten. Wenn ich gleich die gemeine Art vorziehe derjenigen, so Verduins tieffes Nachsinnen und Erfahrung entdecket, nichts desto weniger so muß gestehen, daß dieselbe im Fall der gantze Arm sphaceliret ist, den Vorzug habe, indem dadurch unwidersprechlich der dem Tode allen Ansehen nach unterworffene Mensch kan durch Absetzung des Arms im Gelencke beym Leben erhalten werden: denn wenn der kalte Brand den gantzen Arm eingenommen, u. nicht weit mehr von dem Gelencke entfernet, so ist meiner Meinung nach, da die gemeine Art unmöglich zu verrichten, mithin alle Hoffnung zur Genesung verschwunden, mit der neueren Methode, wenn nur das Fleisch annoch von der Fäulniß unberühret geblieben, etwas auszurichten, und hierinn ein zweiffelhafftes Mittel lieber als gar keines zu versuchen. Die Absetzung des Arms im Gelenck kan folgender Massen angestellet werden: Ergreiffe mit der einen Hand das am innern Theil des Armes befindliche Fleisch nahe an der Achsel-Höhle, und mit der andern fasse eine grosse lange zweyschneidige mit einem starcken gewächsten Faden versehene Nadel, stich sie hindurch von aussen nach innen, nahe am Schulter-Bein, führe die beyden Enden des Fadens um das gefassete Fleisch, mache einen Knoten über untergeschobene Compresse, damit die grosse Achsel-Gefässe abzubinden, und die starcke und sonst tödtliche Hæmorrhagie zu verhindern. Hierauf durchstich das Fleisch mit einem langen geraden Messer zwischen der ligatur und dem Knochen, und löse dasselbe ab, wende das Messer um, fahre hinan im Circkel um die Kugel und löse das Achsel-Bein aus seiner Pfanne, mithin den gantzen Arm nimm hinweg. Wenn dieses verrichtet, so binde die Achsel-Gefässe ab, nimm die grosse ligatur hinweg, schlage den Lappen zurück, lege ihn über des Schulter-Blats Höhle, um den gan-

tzen

Anmerckungen.

tzen Sturtz zu bedecken, alsdenn wird binnen weniger Zeit die Heilung erfolgen. Damit auch desto eher dieselbe geschehe, der Lappe feste anliege, und nicht herab falle, so wird nicht undienlich seyn, wenn man ihn hin und wieder mit unterbrochenen Hefften feste nehet. Zuletzt machet man das Verband und zwar anfangs mit Blutstillenden, und hernach mit einem balsamischen und gelinde reinigenden Balsam, entweder auf Charpie geschmieret oder in die Wunde getröpffelt: Hierüber legt man mehr Federmetsseln, ein Pflaster in Gestalt eines Maltheser-Creutzes, dicken Bausch und Binde, die 2. Hände breit, und 4. Ellen lang in 4. ungleiche Köpffe getheilet, deren 2. oberste, (als welche schmaler sind,) nach dem der mittelste und unzertrennete Theil der Binde über die Wunde geleget worden, unter die andere Achsel geführet, von dar schief ins Creutz auf der Achsel-Höhe über die Brust und Rücken zur Wunde, um auf der andern Seite die Brust feste zu machen; die andern und breiteste Knöpffe führe man um die Brust in Gestalt eines K, gehe damit zurück über den Verband, und vorige Tour, um ebenfalls, wie die vorigen, zu arretiren. Dieweil durch diese neue zur Ablösung des abgestorbenen Armes beschriebene Art 1) die grossen Blut-Gefässe abgebunden werden, mithin die sehr gefährliche Hæmorrhagie verhindert wird. 2) Mit den Fleisch-Lappen die Pfanne des Achsel-Beines bedecket und durch den aus den Drüßgen des Ligamentes hervor quellenden, nach und nach in ein hartes schwilichtes Wesen verwandelten Glieder-Safft ausgefüllet und vereiniget wird, dergestalt, daß die Heilung bald erfolgen kan. Und 3) allerhand gefährlichen und beschwerlichen Zufällen vorgebeuget. So ist, wenn man anderst den armen geplagten Menschen beym Leben erhalten will, diese erwehnte Operation höchstens zu recommendieen.

EXPERIMENT. L.

Von der Transfusion des Bluts.

DE SANGVINIS TRANSFVSIONE.

Diese Transfusion (a) ist nichts anders, als eine Ableitung des Blutes eines Thieres in ein Blud-Gefäß eines andern Thieres durch Röhrlein, welches insonderheit dem Thier, in welches das Blut gegossen wird,

Anmerckungen.

(a) Diese Operation ist zuerst von den Teutschen erfunden, und nachgehends von denen Engelländern in Thieren, und in Menschen von den Frantzosen verrichtet worden; oder, wie viele dafür halten, von einen Benedictiner-Mönche in Franckreich, Nahmens Robert des Gabets allererst discours-Weise vorgetragen, von welchen es die Engelländer aufgefangen und in Thieren verrichtet, bis kurtz darauf die Frantzosen solche in Menschen experimentiret, und den Ruhm der Invention sich zugeeignet. Diese Chirurgia Transfusoria nicht nur in Thieren von Emmerosio, Lowero und andern verrichtet, sondern auch von Cassino einem Italiäner im Menschen mit gutem Succeß administriret worden; wie weitläufftig zu lesen in M. N. C. Dec. III. & IV. ann. 1667. *Sturm.* Exercit. 10. *Philosoph.* Eclect und Irenæo Vehr in diss. de Med. hæmochyma §. 40. ao. 1668. gehalten, der dem Mauritio Hoffmann. die Erfindung zuschreibet. Daß das Blut aus dem einen Menschen in den andern geleitet könne werden, hat darge-

wird, entweder das Leben zu verlängern, (b) oder die Kranckheiten zu vertreiben, erfunden worden.

Derohalben ist diese Operation in der Raserey, Verwirrung im Kopff, Schlaffsucht, einigen Fiebern, im Aussatz, Frantzosen-Kranckheit, Krebs, Geschwüren rc. bisweilen angestellet worden; Aber die Erfahrung bezeuget, daß sie, wo nicht allemahl, wenigstens gemeiniglich, übel aus geschlagen. Daher auch nicht allezeit zu Rom, sondern auch an andern Orten, bey gewisser Straffe verboten worden, daß niemand Blut aus einen Thiere in den Menschen transfundiren soll.

Weswegen diese Chirurgia Transfusoria nicht ohne Ursach, itziger Zeit, schier von allen abgeschaffet wird. Denn, so die Kranckheiten nicht gar zu hefftig sind, auch nicht so gefährlich, und die massa des Blutes nicht so sehr verunruhiget ist, und in den inerlichen Theilen die Abson-

Anmerckungen.

than Tardus M. D. zu Paris, welcher befiehlet, das Blut des einen Menschen in die Ader des andern, vermöge einer Röhre zu infundiren.

(b) Item alten und wohlbetagten Leuten neue Kräffte zu verleihen, mithin einige Lebens-Zeit zu zusetzen, woran doch vergeblich gearbeitet wird. Es ist zwar in folgenden Zeiten diese Chirurgie offtermahlen verrichtet worden, aber mit einem unglücklichen Ausgang: Deßwegen ist dieselbe fürnehmlich zu Rom bey harter Straffe, wie der Auctor in folgenden schreibet, fürzunehmen verbothen worden.

sonderungen annoch mäßig vollbracht werden, alsdem werdem die Patienten leichte zum öfftern so wohl mit äusserlichen als innerlichen Mitteln von ihren Kranckheiten befreyet, derhalben hat man nicht nöthig, seine Zuflucht zur Transfusion zu nehmen.

Ja ob gleich die Kranckheit etwas wiederspenstig seyn solte, und der Todt schon vor der Thüre stund, so daß die ordentliche Vermischung des Blutes gäntzlich aufgehoben, und daher in unterschiedlichen Theilen des Leibes, Verstopffungen Stiche, Nagungen, Gichter und dergleichen tödliche Zufälle entstehen, und die Medicamenta, ob es gleich die kräfftigsten und auch die fürtrefflichsten wären, keine Linderung schaffen; so wird dennoch diese Transfusion in solchem Zustande nicht den gerinsten Nutzen schaffen. Ja, daß dieselbe vielmehr gefährlich sey, wird auch daraus erhellen, wil die Theile, welche das Blut des Patienten zusammensetzen, von ihrem natürlichen Stand sehr abweichen und schon in eine solche unordentliche Bewegung gesetzet, daß sie anderen dazukommenden Theilchen, die sonsten wohl beschaffen sind, weiter nicht gehorchen, sondern sich vielmehr mit denselben in einen mercklichen Streit einlassen, nicht anders, als wenn Wein zu Eßig gegossen eben den selben geschmack

an sich nimmt. (c) Uber dem so kommt das Blut der Thiere mit der Vermischung des Menschen-Bluts nicht überein.

Wir halten derowegen doch nicht dafür, daß diese Transfusion gäntzlich aus der Medicin u. Chirurgie zu verwerffen sey; sondern, gleich wie sie die Bewegung des Kreyß-Flusses des Blutes gleich als ein gewisses Experiment zeiget; also findet sie insonderheit statt in Wunden, (d) wel-

Anmerckungen.

(c) Die Gründe, womit der Auctor die Transfusoriam Chirurgiam zu verwerffen trachtet, sind nicht hinlänglich, indem er als ein Cartesianer lediglich siehet auf die flüßige Theile und streitende Vermischung und Zusammenhang, sondern man muß vielmehr, weilen der Umlauff derer Säffte von der Bewegung derer festen Theile abhanget, auf selbige sein Auge richten, welche durch das fremde infundirte Blut nimmermehr, wenn dieselbe geschwächet, hefftig alteriret sind, in Unordnung gerathen, nicht kan verbessert werden, oder, so die festen Theile verletzet und in Corruption gegangen, die eine geraume Zeit erfordert um zu überwältigen, zur Absonderung gelangen, und dasjenige, was verlohren, erstattet werden. Geschweige, daß dadurch noch mehrere gefährliche Unordnungen dem menschlichen Cörper zugezogen werden; daher nicht unbillich sich diesem Mord-Mittel hefftig widersetzen Peralt. Essais de Physique Tom. IV. p. 423. und Lamy in Ephem. Anglican.

(d) In Wunden, da eine starcke Hæmorrhagie geschehen, so daß der Patient aus Mangel genugsamen Blutes in eine tödtliche Ohnmacht gefallen. Wenn also der blessirte in den letzten Zügen lieget, so könte, wenn anders die Transfusion nütz-lich,

welche mit häuffiger Blut-Vergissung vergesellschafftet sind.

Denn, wo das Blut gleichsam wie aus einen Bach hervorgehet, und so dessen Unlauff schon in den äusserlichen Theilen anfängt auf zuhören, würde es unmöglich seyn, einen Verwundeten mit Medicamenten von der gegenwärtigen Gefahr zu befreyen, wo nicht die Transfusion demselben zu Hülffe kommet.

Gewisslich, wann wir durch die in denen Thierem angestellete Experimente dieser Sache gewiß versichert seyn könten, so sehe ich nicht, warum dieselbe an dem Menschen, so das Blut aus einem andern gesunden Menschen in desselben Wunde transfundiret würde, nicht eben sowohl statt finden könnte.

Die Zurüstung, diesen künstlichen Handgriff anzustellen, ist von keiner so grossen Wichtigkeit, daß nicht ein Chirurgus, welcher nur ein wenig erfahren in der Anatomie diese Operation gebührend anstellen könte. Wer aber eine

Anmerckungen.

lich, einen guten Effect thun, wie durch die Erfahrung solches bekräftiget Denys: Woran ich aber sehr zweiffele, und wenn der Abgang des Blutes durch kräfftige Brühe kan hergestellet werden, so bedarff man nicht, fremdes Blut in des Abgemergelten und Entkrafteten Ader hinein lauffen zu lassen, als welches vielmehr eine grosse schleunige und den Tod befördernde alteration als Erhattung des Lebens zu wege bringt.

eine weitläufftigere Beschreibung derselben verlanget, der ziehe den Lower Tractatu de Corde & Sculteturn in Append. Tab. XI. de Transfusione Sanguinis, zurathe.

Dieses eintzige habe ich in diesem Stück an den Instrumenten, welche hiezu von andern gebraucht worden, zu tadeln; nemlich die allzuviele Steiffigkeit oder allzugrosse Schmeidigkeit derer mittelsten Röhrlein, welche an den silbern Röhrlein befestiget sind. Derohalben habe ich solche gebrauchen wollen, welche unserm gesetzten Endzweck aus bündig ein Genügen thun, und aus der Lufft-Röhre einer Henne oder jungen Ente (e) zusammen gesetzet werden: vid. Fig. XIII. & XIV.

Anmerckungen.

(e) Von Kupffer, Enten-Gedärmen oder Leder gemacht. Zur Transfusioni sanguinis gehöret auch die Chirurgia Infusoiia, aus deren Veranlassung jene entstanden. Hiervon hat einen gantzen Tractat geschrieben *Maioris* und Elsholt, unter dem Titul *Clismatica Nova.* Diese bestehet darin, daß man vermöge einer Spritze, einen Hertzstärckenden, Schweißtreibenden, laxirenden Liqueur in eine geöffnete Ader am Arm einsprützet, welcher durch den Creyß-Lauff des Blutes vom Hertzen sogleich zu den äussersten Theilen gelanget, und seine Würckung thut in kürtzerer Zeit, als der, so durch den Mund ist in den Magen gelanget. Es ist dieses ein Inventum vor solche Patienten die einen Abscheu und grossen Widerwillen vor aller Artzney haben. Wer mehrere Nachricht von dieser Materie zu wissen begehret, der

lese

& XIV. Tab. IV. Denn diese Röhrlein, welche in der Operation selbst allezeit offen bleiben, werden ohne Schaden gebrauchet, und die Bewegung des Blutes durch dieselbe wird deutlich gefühlet, die geringste Verweilung wird alsobald angemercket, oder verspühret auch wann man mit den Finger darnach forschet.

Anmerckungen.

Lese des berühmten Ettmullers ao. 1660. gehaltene *Disputation*, und Purmann. *Chir. Part.* III. cap. 31. p. 272. der mit dieser Chirurgie zu zweyen mahlen sich vom Fieber und der Krätze mit gutem Erfolg befreyet hat.

Erklährung derer Figuren.

TAB. I.

Fig. 1. Stellet eine Nadel dar, das Hornförmige Häutlein vor Niederdrückung des Staars damit durchzustechen.

A. Eine aus Stahl gemachte Nadel.

B. Die Handhabe aus Holtz oder Silber.

C. Die ausgehölete Spitze, welche die stumpffe Nadel fig. 2. auffnimmt.

Fig. 2. Bildet eine Nadel von eben derselben Grösse ab, so zur Unterdrückung des Staars nützlich.

A. B. Die Nadel mit ihrer Hand habe.

C. Der stumpffe Theil, welchen die andere Nadel in ihrer Grube aufnimmt.

Fig. 3. Stellet eine Schall-Trommete für, zum schweren Gehör.

A. Die Trommete.

B. Dasselbe Theil, welches an dem Gehör-Gang gehalten wird.

C. Der weite Mund der Trommete, in welchen der Beystehende redet.

D. Der Handgriff, welchen der Patient mit der andern Hand hält.

Fig. 4. Zeiget ein Brenn-Eisen zu den Zahn-Schmertzen.

A. Die Scheide so aus Kupffer gemacht ist.

B. Die Handhabe, dabey man es anfasset.

C. Der Hangriff des Brenn-Eisens.

D. Das äusserste Ende des Brenn-Eisens, welches den Kopff, einer halben Mathematischen Linie breit hervor stecket, damit das Brenn Eisen nicht tieffer als es sichgebühret hineingehe.

TAB. II.

Fig. 5. Bildet einen Backen- und Augen-Zahn ab, damit ihre Höhlen können gesehen werden.

A. Der Backen-Zahn.

B. Dessen Cavitæt, welche die Blut-Gefässe und Nerven in sich beschliesset.

C. Das Erhabene auf beyden Seiten oder die Kerben, welche die Krone machen, und sich von gedachter Höhle bis zur Circumferentz ausdehnen.

D. Der Augen-Zahn.

E. Die Höhle.

F. Die beinigten Kerben.

G. Ein Sucher in dasselbe Loch gesteckt, da die Gefässe hineingehen.

Fig. 6. Bildet ab einen Halß-Band zum gekrümmten Halß.

A. A. Ein halber Circkul aus Eisen gemacht.

B. Ein Ring an den erhabensten Theil, wodurch ein Seil gestecket wird, um solches an einen Balcken anzubinden.

C. C. Die äussersten Enden, woran ein dickes mit Wolle bekleidetes Leder gebunden wird.

Fig. 7.

Fig. 7. Zeiget eine Blut-Ader, mit der darauf liegenden Wasser-führenden -Ader.

A. Die Blut-Ader.

B. Die Wass r-führende-Ader.

Fig 8.. Zeiget eine dergleichen Blut-Ader am Fluß, sammt denen genau vereinbahrten Wasser-führenden Adern.

A. Die Blut-Ader.

B. Die Wasser-führende Adern.

C.C.C. Die vereinbahrte Mund-Löcher (Anastomoses.)

TAB. III.

Fig. 9. Zeiget das Preß-Band oder den Dreh-Knenel an, die Blut-Gefässe zusammen zuziehen, welches in Abnehmung derer Glieder nützlich.

A,A.A. Der Strick, oder Band.

B.B. Zwey Stäbe, mit welchen das Band umgedrehet wird, damit die Gefässe können zusammen gezogen werden.

Fig. 10. Stellet einen durchlöcherten Catheter dar.

A. Der Catheter.

B. Der Stiel mit seinem Wirbel oder Griff.

C.C.C.C. Die Löcher.

Fig. 11. Bezeignet einen Bruch-Band, zur übelen Haltung des Harns.

A. A. Das Bruch-Band.

B. Die Schnalle.

C. Ein Theil des hangenden durchlöcherten Leders, womit das Bruch-Band zusammen gezogen wird.

D. Die Schraube vermittelst welcher das Polsterlein oder Schild zusammen gedrücket wird mit dem angehefteten Köpffgen E. welches mit einer kleinem Compresse versehen.

TAB. IV.

Fig. 12. Stellet eine Bremse für zu eben denselben Zufall.

A. A. Die Bremse aus Silber oder Kupfer verfertiget.

B. Der Schlüssel, so an das Instrument angemacht ist, wo mit es nach belieben verschlossen, und eröffnet werden kan.

Fig. 13. Stellet eine Lufft-Röhre dar, zur Transfusion des Blutes, mit geraden Röhren.

A. A. Die Lufft-Röhre einer Henne oder Endte.

CC. Die Röhren, welche an der Lufft-Röhre zu befestigen.

D. Die Röhre so an die Ader, und

E. Die Röhre so an die Puls-Ader feste anzubinden.

Fig. 14. Zeiget eben eine solche an, mit krümmen Röhren, welche gebräuchlicher ist.

TAB. V.

Fig. 1. Bildet ab ein Instrument, den Zapffen damit abzuschneiden.

A Daß Messer.

B Die Röhre worin das Messer lieget und beweget wird.

C Der Handgriff an dessen Knöpffgen C. der Wund-Artz den Daumen ansetzet.

D. Die Oeffnung im Vordertheil der Röhre, welche den Zapffen durchlässet und aufnimmt.

E. E. Zwey Füsse zum Ansetzen derer Finger.

F. Die hervorragung zur direction des Messers.

Fig. 2. Stellet vor eine bequeme Zange zum herausreissen des Nassen-Gewächs Polypus genannt.

A. A. Die beyden Blätter, so inwendig am vordern Theil B. in etwas ausgehöhlet und mit Zähnen C. C. begabet sind.

D. Der Ring, wo durch die Zange desto besser kan schliessen um fester anzufassen.

Fig. 3. Entwirfft das Instrument zum amputiren einer krebshafften Brust.

A. A.

A. A. Zwey Blätter von Meßing oder Stahl. halb Zirckel-förmig.
B. B. Das einfache Blatt, welches mit A. A. einen vollkommenen Zirckel ausmachet.
C. C. Die Handhaben oder Grieffe derer gedachten Blättern.
D. D. Der zwischen beyden Blättern A. A. und Handgriffen C. C. befindliche Raum.
E. Das halb Zirckelförmige Messer in der Mitten erhaben, um die Brust desto tieffer zu fassen und hinweg zu nehmen.
F. Die Handhabe des Messers, so platt und eben, welche sammt der Schneide des Messers durch die geschloss'ne halbe Zirckels A. & B. und den zwischen Raum D. von der Hand des Chirurgi in der Rundung geführet wird.
G. Die Schnecke oder Schraube, die Theile des Instruments damit fest an einander zufügen.

Fig. 4. Zeiget an einen Catheter.
A. Die Röhre.
B. Der Drath mit einem Knöpffgen C. begabet, wodurch die Röhre forne verschlossen oder geöffnet wird.
D. Die Oeffnung des Catheters, zum Durchgang des Harns.
E. Der Handgriff.

TAB. VI.

Fig. 1. Deliniret eine bequeme Bremse zur übeln Haltung des Harns.
A. Die beyden mit Leder und Haaren überzogene Seiten Theile des Instruments von Eisenblech mit einer Charniere begabet,
B. Das eine Ende so Feder-Hart und mit Sägeförmigen Spitzen versehen, welches von dem

Loche C. des andern Ende aufgenommen wird, das Instrument bald fester bald locker anzulegen.

Fig. 2. Bildet ab einen höltzernen Achsel-Zug.

A. A. Die Füsse, worauf die Maschine ruhet.

B. Die Hebe-Stange, so den Arm auf nimmt, und oben im Wirbel C. auf und niedergehet,

D. Das auf ein querholtz ruhende Polster, welches das verrenckte Achsel-Beins Haupt aufnimmet und es vermöge der nieder gedruckten Hebe-Stange wiederum in die Schulter-Bladts-Höhle wirfft.

E. Das Polster, welches von des Patientens Hand angefasset wird.

Fg. 3. Zeiget an eine Machine zu denen auswerts verrenckten Lenden-Gewerben.

A. A Die Handhaben.

B. Die Höhle zur Aufnehmung derer spitzigen Fortsetzen.

C. C. Zwey hervorragungen, um die schlimmen Fortsätzen aufzunehmen.

Fig. 4. Stellet vor eine Höltzerne-Machine, zur Verrenckung derer Lenden-Gewerben.

A. Der Balcke dessen a. erhaben und rund, b. aber platt und breitt ist.

B. Ein starcker Riemen über den Halß zu werffen, mit

C C. 2. Bändern an beyden Enden des Holtzes A. feste gemacht.

Fig. 5. Entwirfft ein höltzern Instrument zur Einrichtung, deren auswerts verrenckten Rückgrads-Beinen.

A. Der Canal, welcher die herausgetretene spitzige Fortsätze berühret.

B. B. Länglichte Hervorragungen, so die schlimmen und überzwergen Fortsätzen aufnemen

C. Der Handgriff.

Regi-

Register.

Derer merckwürdigen Sachen.

A.

Abnehmung eines Glieds vid. Glied abzunehmen.
Ader-Lassen ist eine wichtige Operation 177. die Adern zeigen sich nicht in jeden subjecto 178. wie sie aber kommen zum Vorschein 179 sind also bald inficirten Personen zu öffnen ib. bey Oeffnung der Adern wofür man sich zu hüten habe. 180 Ader zulassen, mit der Lancette ib. mit den Schnepper ib. welches von beyden zu erwehlten 180 & 181 Schnepper mit Armen ib Anlegung der Aderlaß-Binde 181 & 182. Welche Oeffnung der Ader die aller beste. ib. Aderlaß an der Stirn 183 an der Nasen-Spitze 184 unter der Zunge ib. was dabey in acht zunehmen ib. am Halsse ib. sind am allersichersten zu öffnen 185. die Haupt-Ader am Arm Cephalica, wird am sichersten gelassen 186 Die Leber-Ader Basilica ist auch sicher ib. Die Mediana ist unsicher 187. Saphæna und Salvatella am Fuß in Verstopffung der Monath-Zeit zu lassen ib. In Oeffnung der Ader am Fuß bey Weibs-Personen. soll man fürsichtig seyn. ib. Bandage der Steig-Bügel. 188
Albedo vid. Augen-Flecken.
Aluminosa werden als unsichere Blut-stillende Mittel verworffen. 337
Anchylosis 324. entstehet nach einer Verrenckung ib. dessen Cur. 324 & 325
Aneurisma vid. Puls-Ader-Bruch.
Apparatus. Celsisticus vid. Guidonicus.
- Guidonicus. vid. Stein-Schnitt.
- *Marianus* vid. Stein-Schnitt.
Apostem zu öffnen vid. Geschwür.
Arm so künstlich gemacht und mit einem Feder-

Werck versehen ist 332
= im Gelencke abzulösen 344 & 345. Verband ib.
Arteriotomia vid. Puls-Ader Oeffnung.
Athem, wenn er angehalten wird, befördert den Ausfluß der unter der Hirn-Schale gesammelten materie 42 & 43. dessen Art zu wircken. ib.
Augen-Felle, 73 deren Unterscheid ib. Cur. 74. 75 & 76
= Flecken vid. Felle.
= Narben vid. Felle.
= Wassersucht durch ein Instrument zu heilen. 234
= die durch die Kunst gemacht sind, ein zu setzen 77. verschiedene materie woraus sie verfertiget werden. 77 & 79
= Lieder deren zusammen Leimung. 70
= wenn sie zusammen gewachsen 69. Ursachen. 70. Unterscheid ib. Cur 71 B. & 72
Backen-Wunden zu heilen 154
Barbettens Meinung vom aceo. 9
Bauchs-Oeffnung 229. dessen glücklicher und unglücklicher Ausgang 230. die Operation ist denno nicht zu unterlassen 231 Lager des Krancken vor der Operation ib. der Ort zum paracentesiren 232. den Nabel durch zu stechen, wenn eine Blase daselbst sich zeiget. ib. Entledigung des Wassers durch den Nabel ib. die Paracentesis, wie sie anzustellen sey. 233, 234, 235, 236 & 337. Verband. 235
= Wassersucht durch Artzney Mitteln zu Curiren 229
Bein-Fresser vid. Wind-Dorn. 303
Beschneidung
Blasen-ziehende Mitteln vid. Vesicatoria.
Blaue-Flecken, der Haut 89 & 90. Cur ib.
Bleierne-Stich. 259
Blut-Knoll, entstehet nach der Aderlaß. 189
= stillende Mittel 129, 159, 164, 203, 213, 337, 338, 339
= welches die besten und sichersten sind. 338, 339
= aus einem Thier in das andere zu leiten vid. Chirur. Transfusoira.
Botalli Art und Weise grosse

grosse Gliedmassen abzustossen 342
- was davon zuhalten sey. ib. & 343
Bremse ein Instrument zur Ubelnhaltung, des Harns 293
Brenn-Eisen dessen Nutzen 195, 213. u. Schaden 336
Brochotomia vid. Kehl-Schnitt.
Brüche im Leisten vid. Leisten-Bruch.
- des Nabels vid. Nabel-Bruch.
Brüchen sind für andern unterworffen Religieuse 251
- werden bisweilen angebohren. 251
Bänder dessen Wirck. 253
Brust dessen Oeffnung wenn Blut, Wasser, Eyter darin verhanden 216 & 217. Zeichen der gesammelten Materie oder Eyters ib. Zeichen der beleidigten Seite ib. des angesammleten Wassers oder ergossenen Bluts 218. Ort zu paracentesiren 220, 211. nicht in der Mitte der Brust 221, 222. nicht mit einem Corrosiv-Mittel noch Brenn-Eisen, sondern durch den Schnitt 223. die Operation an und für sich selbst. 224, 225, 226. Eyter nicht allzuviel auf einmahl abzuzapffen. 226. Wie es bequem herauszubringen ib. Dicke Eyterichte Materie durch das Einsprützen flüßig zu machen 227. Verband 228 glücklicher Ausgang der Paracentesis. 228
- Beins durchbohrung wenn sie dienlich. 218
- Wartzen, wenn sie tieff in die Brust hinein getreten sind, wie man sie erheben und herausbringen kan 155
Bubo. ist Unterschieden vom Leisten-Bruch. 246, 247
Bubonocele vid. Leisten-Bruch.

C.

Cancer eine bandage 7
Caries ossis vid. Beinfresser.
Catheter zu appliciren 272. Umstände so zur Operation erfordert werden 273. Lager des Kranken 274. Beschreibung der Operation. 274, 275
- dessen verschiedene Gattungen 276. welche die allerbeste ist 276, 277.

Was für ein Catheter zu gebrauchen sey in Weibs-Bildern. 277
Catheterismus vid. Catheter zu appliciren.
Cauteria Actualia sind schädlich. 336
- Potentialia vid. Corrosiv-Mittel.
Chirurgia Infusoria was sie sey 351. und was davon zuhalten. 351, 352
- Transfusoria 346. wer dessen Erfinder 346, 347 wozu sie dienet ib. und ob sie Statt findet 348, 349 dessen Wirckung ib. wird verworffen. 350
Contrafissur was sie sey und wie sie entstehen könne 49
Corrosivische Artzneyen. 17, 310
Crystallinus humor ist eben nicht höchstnöthig zum Gesicht. 62
Cystici tumores, was durch sie verstanden wird 308

D.

Darm-Bruch was er sey. 247
Decussorium Instrumentum ist nicht nöthig zu gebrauchen. 42
Drakens neue methode, Nasengeschwüre oder Stanckbeulen zu curiren. 89
Dreyeckigte Haupt-Binde 7
Drossel-Adern zu lassen vid. Ader-lasse.
Duræ matris Einschneidung. 48

E.

Ecchymosis vid. Blaue-Flecken.
Eichel bisweilen verschlossen 296. dieses Ubel wird angebohren ib. die Cur durch den Schnitt 296, 297. ist die Oeffnung am andern Orte der Ruthe, wie zu begegnen. 298
Einspritzung denen Ohren schädlich 101
Emplastrum Rustinghii 238
Erbssen aus den Ohren hervorzulangen. 103
Eyter-Auge, dessen, Ursachen und Zeigung 93, 94. Vorbedeutung, 95. Cur durch Artzneyen 96. und Operation 97, 98. Verband. 98, 99

F.

Fontanel am Arm, zu welchen Kranckheiten es dienet. 14. 15.

Fuß

= Fuß 16
= im Genick. 15
= der Krantz-Nath 1. ist in Italien gebräuchlicher als in Teutschland 2. dessen Nutzen in verschiedenen Kranckheiten ib. und Wirckung ib. Art und Weise wie sie wircken 3. 4. der Ort zu setzen, wird mit einen Faden entdecket ib. Woher die aus den Fontanel fliessende Materie komme ib. Es ist gleiche viel ob das Fontanel gesetzet wird auf die Nath ib. dennoch ist es sicher neben der Sutur zu setzen 6. die Operation durch ein Brenn-Eisen, Corrosiv und Messer 6. 7. die beyden letzten Arten zu setzen sind die allerbesten ib. mehrere Zurüstung zur application, dieses Fontanells. 6. Das Verband. 7. Wie es zu verbinden 20. ob es unfruchtbar mache 21. Zufälle die nach ein Fontanel zu entstehen pflegen. 21
= im Leisten. 15
= welcher Ort, zum Setzen eines Fontanels am bequemsten und wie derselbe zu erwehlen, und zu erkennen sey 15. 16. wo es nicht muß appliciret werde ib.
= in der haupt. Wassersucht. 121
Kügelchen deren verschiedene Arten. 19
= Steine, 17. wie sie zu appliciren 18. und wie lange sie liegen zu lassen. ib.
Fontanelle können nicht alle und jed vertragen. 20
Frosch-Adern zu lassen vid. Aderlassen.
Füsse so geschwolen wie sie zu curiren 237, 238

G.

Gehörgang dessen Verstopffung vom Ohren-Schmaltz, Ungezieffer und andern Sachen, 101. wie diese Wiedernatürliche Dinge herauszubringen 101, 102, 103, 104
= in Kindern natürlicher weise mit einer Haut verschlossen. 107
Gerstenkorn. 89. dessen Ursprung 90. und Cur. 90, 91, 92
Geschwür zu eröffnen 306. durch ein Corrosiv 309, 310. wie es zusetzen 311
= was es sey 306. wird ehe es völlig eytert, geöffnet 307.

307. bey der Oeffnung muß man acht haben auf den Lauff derer musculn 307. der Ort allwo es zu öfnen 308. Gefässe zu vermeiden ib. wenn die Materie in ein Bälgen liegt wie zu verfahren 308 & 309
Glied abzunehmen. 330. Die Ursachen die dazu nöthigen 330, 331. an welchen Ort die Operation zu verrichten 331, 332, 333. Ob dieselbe, in den gesunden oder abgestorbenen Fleische vor zunehmen sey ib. Umstände vor der Operation in acht zunehmen. 333. Die Operation an und für sich selbst. 333, 334, 335, 336. Verband 341, 342
- Wasser was es sey 195
Grando. vid. Hagelförmige Geschwulst
Guldener Stich 258 dessen Nutzen ib. Bewerckstelligung 258, 259, 160. wird verworffen 259. Verband. 261
Guttaserena vid. Schwartze - Staar.

H.

Hæmorrhoides nasi 81
Hagelförmige Geschwulst 89 dessen Ursprung ib. und Heilung 90. 91 92
Hals, einen krummgewachsenen Hals wieder grad zu machen 171. die Ursache dieses Ubels 172. Cur durch Artzney-Mittel 172 173. durch eine Machine oder Instrument 174. durch die Operation 174. 175. Verband 175. wie diesem Ubel in Kindern zu begegnen ib. Corrosiv Mittel in diesen Gebrechen schädlich 175. 176
Harn wenn er wieder Willen entgehet 290 kömmt nach den Stein - Schnitt ib. von Frere Jacques Methode Steine zu schneiden wird keiner leck 290. woher sonst dieses Ubel entstehet 291. die Cur ib. und Verband 292. durch einen Mutter - Krantz in Weibs-Personen ib. und einer Bremse 293
Harte Hirn- Haut ob sie einzuschneiden 48
Hasen - Scharte 145. die Ursachen ib. was vor der Cur zu observiren 146. 147. 148. in welchem Alter die Operation vorzunehmen 147. 148. Cur 148. 149. 150. 151. & 153. Verband

band 151. 152. Haasen-Scharte ohne Schnitt zu curiren 153
Haupt-Wassersucht 114. dessen Unterscheid und Eintheilung 115 116. das Gewässer ist bisweilen in Bläßgen eingeschlossen 116. Exempel einer grossen Haut-Wassersucht 117 Ursachen dieses Ubels 118 welche für andern zu diesem malo geneigt sind ib. Kennzeichen ib. warum die Kinder diesem Ubel mehr unterworffen 118 Cur durch Artzney-Mittel 119. 120 durch eine Binde 120. und Operation 121
Hernia Aquosa vid. Wasser-Bruch 121
Hintern bisweilen verschlossen 293. verschiedene Art dieses Gebrechen 294. Cur durch die Manual-Operation 294. 295 296. die enge Oeffnung des Afftern erweitert man mit Meisseln 295
Hirnschal-Bruch 32
- dessen Eindrückung in Kindern wie zu heben 42 47 48
Hoden abzuschneiden vid. Verschneidung
- Sacks Ausdehnung vom Wasser 233
- - Bruch 249
Hordeolum vid. Gerstenkorn
Horn-Vieh im Canton Under Walden ist dem Schwindel und Creislauff unterworffen 116
Hydrocephalus vid. Haupt-Wassersucht.
Hypopyon vid. Eyter-Auge.

J.

Jacques methode den Stein zu schneiden 288 289.
Italiäner haben im Gebrauch ein Fontonell auf der Crantz-Nath zu setzen. 15

K.

Kehl-Schnitt 165. wenn er vorzunehmen ib. dessen Nothwendigkeit. 166. glücklicher Erfolg dieser Operation 167. wenn dieselbe nicht zu verrichten ib. Beschreibung der Operation 167. 168. der Stich wird tieffer und niedriger gemacht in Weibern als Männern 168. Verband 169. 170. 171. was vor Cautelen beym Verband in acht zu nehmen sind 170
Klapp-Ohren sind unterschieden vom Schooß-Bruch

Bruch 246. 247
Krebß 205. dessen Ursach, Zeigung 205. 206. 207. Unterscheid 207. Cur ob sie durch Artzney-Mittel geschehe 207. 208. 209. wie die Krebse sollen beschaffen seyn, die man durch den Schnitt curiren will 210. 211. welcher unberühret zu lassen 211. Beschreibung der Manual-Cur 212. 213. Lager des Patienten 211. 212. Verband 214. Krebse zu curiren durch das heraus schelen ib. bequemes Instrument zum Krebs 215, welcher Krebs unberühret zu lassen 216

L.

Lapis infernalis ist das allersicherste und allerbeste Corrosiv 310
Larve zum Schielen 52. 53
Laryngotomia vid. Kehl-Schnitt.
Leffzen-Wunden zu heilen 154
Leisten-Bruch 246. dessen Ursachen und Ursprung 247. 248. 249. 250. 257. ist zu suchen in der Schwäche derer Ringe der Mäuslein des Unterleibs 249. zufälliger Weise leidet das peritonæum, 249. 250. schwere Zufälle, so bey Brüchen, wenn der Darm eingeschnüret, entstehen 251 wie diesem zu begegnen ib. wie der Darm zu reponiren 251. 252. Brüche zu curiren durch Bruch-Bänder 253. wenn der Darm nicht kan wieder hinein gebracht werden, so soll man bald zur Operation schreiten, ib. dessen Beschreibung und Weise zu verrichten 254 255. 256. in alten Brüchen fliesset eine übel riechende Jauche hervor, die kein Anzeige ist einer Verletzung des Darms 254. die Durchstechung des Darms mit Nadeln um den Wind heraus zu lassen, ist umsonst und gefährlich. 256 Instrument die Ringe damit zu scarificiren ib. Verband nach den Schnitt ib.
Libyer halten die Fontanelle im hohen Werth 15
Lufft-Röhre dessen Oeffnung vid. Kehl-Schnitt.
Lympha dessen Ausfluß zu hemmen 193. 194

M.

Männliche Ruthe wie aus derselben festsitzende Steine können heraus gezogen werden 289. 290

Mund-Fäule dessen Cur 135. 136

Musculus Temporalis wie er einzuschneiden 46

Mutter-Krantz dienet zur übeln Haltung des Harns 292

N.

Nabel-Bruch dessen Heilung durch ein Band und Artzney-Mittel 241. schröpffen und abbinden, 242. Wachsthum des Bruchs wird verhindert durch einen Geschickten Band 243. 244. Einschnürung des Darms in Nabel-Brüchen, wird gehoben durch die Operation 244. 245. Verband. ib.

Nasen-Gewächs 78. dessen vielerley Arten, Generation 79. Sitz ib. Zufälle 80. Ursachen 81. Cur durch das abbinden 82. Artzneyen 83. 84. und Operation 85. 86. Verband 87

Nephrotomia 281

Nerven-Stiche vid. Sennen-Stiche.

Netz-Bruch wie er zu erkennen 256. und zu heilen 257. 258. und Darm-Bruch 256

Nucks Aquæ ductus sind nichts anders als Arterien 94

O.

Ohr-Gang so verschlossen durch ein Häutgen 107. wie zu operiren 107. 108

- Läpgen zu durchbohren 112

Ohren-Geschwür 110

- Gewächse 106

- Klingen 111

- Schmaltz was es sey 100 wenn es verhärtet, wie es aus den Ohr zu bringen ib.

- Schmertz 108. dessen Cur 108 109

- Zwang vid. Ohren-Schmertz

P.

Paracentesis abdominis vid. Bauchs-Oeffnung

- Thoracis vid. Brust dieselbe zu öffnen.

Paraphymosis 303. wird curiret durch Artzney 305. die Operation ist vergeblich ib.

Pedarthrocace 314

Peli-

Pelican ist nicht allemahl zum Zahn ausziehen dienlich 131
Perinæi punctura wenn sie zu verrichten 272. wird mit einem Trois-cart ins Werck gerichtet 273
Phlebotomum oculorum 183
Phymosis 303
Polypus besiehe Nasen-Gewächs.
Puls-Ader-Bruch 195. dessen Ursachen ib. Wesen 196. Abtheilung in ein wahres und falsches ib. Beschreibung des ersten 197. 198 des andern 198. Cur durch Medicamenten und Bandage 199. durch die Operation 200. 201. 202. Verband 203. des Glieds-Lager, wie es seyn soll 204. Diæt 199
- Oeffnung 159. wozu sie dienet 160. ob sie sicher ib. allwo sie zu verrichten 161. welche Arterien am bequemsten und sichersten zu lassen ib. die Operation wie sie zu verrichten 161. 162. 163. Verband 163. 164.
Punctum aureum vid. güldener Stich.
- plumbeum vid. bleyerne Stich.
Punctura Perinæi vid. Perinæi Punctura.

R.

Ringe durch die Ohren zu ziehen 112. 113
Rustinghs Pflaster dessen Beschreibung und Nutzen 238

S.

Sarcoma vid. Nasen-Gewächs.
Schedel-Bohren vid. Trepaniren.
Schlaff-Gebeins-Bruch, wie er zu begegnen 46
Schlag-Ader-Bruch vid. Puls-Ader-Bruch.
Schielen 50. dessen Ursachen 50 51. wie es zu corrigiren 52. 53
Schnepper wird gebraucht zum Aderlassen 180. 181
Schoß-Bruch vid. Leisten-Bruch.
Schnürziehen vid. Setaceum.
Schwammigt Fleischgewächs der harten Hirnhaut 44. wie es hinweg zu nehmen 44. 45
Schwartzer Staar 58
Schweres Gehör wie es zu verbessern 111

Fig. 1.
C
A
B
Fig. 2.
C
A
B
Fig. 3.
B
A
C
D
D
A
B
Fig. 4.
C
Tab. I.

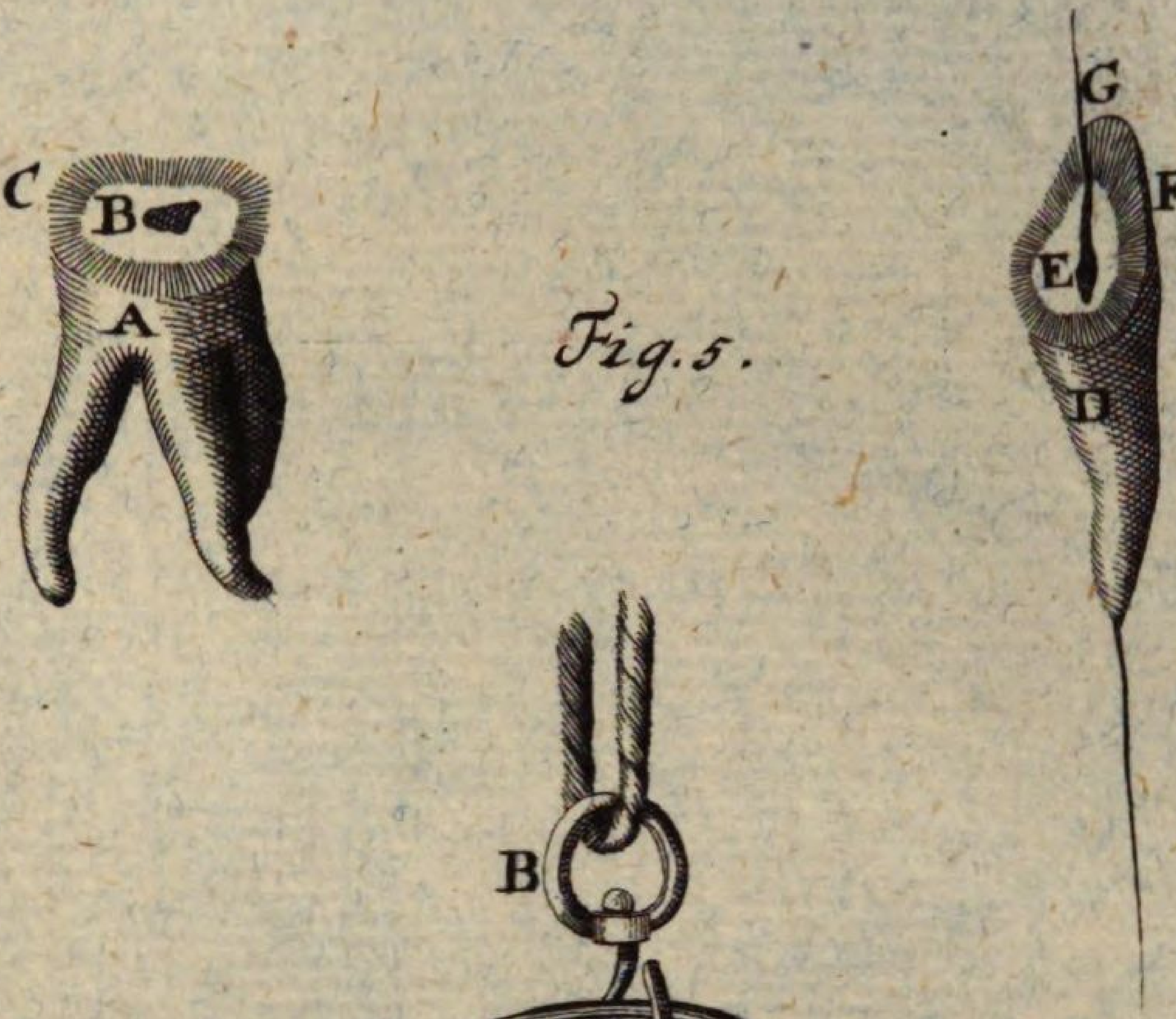


Fig. 5.

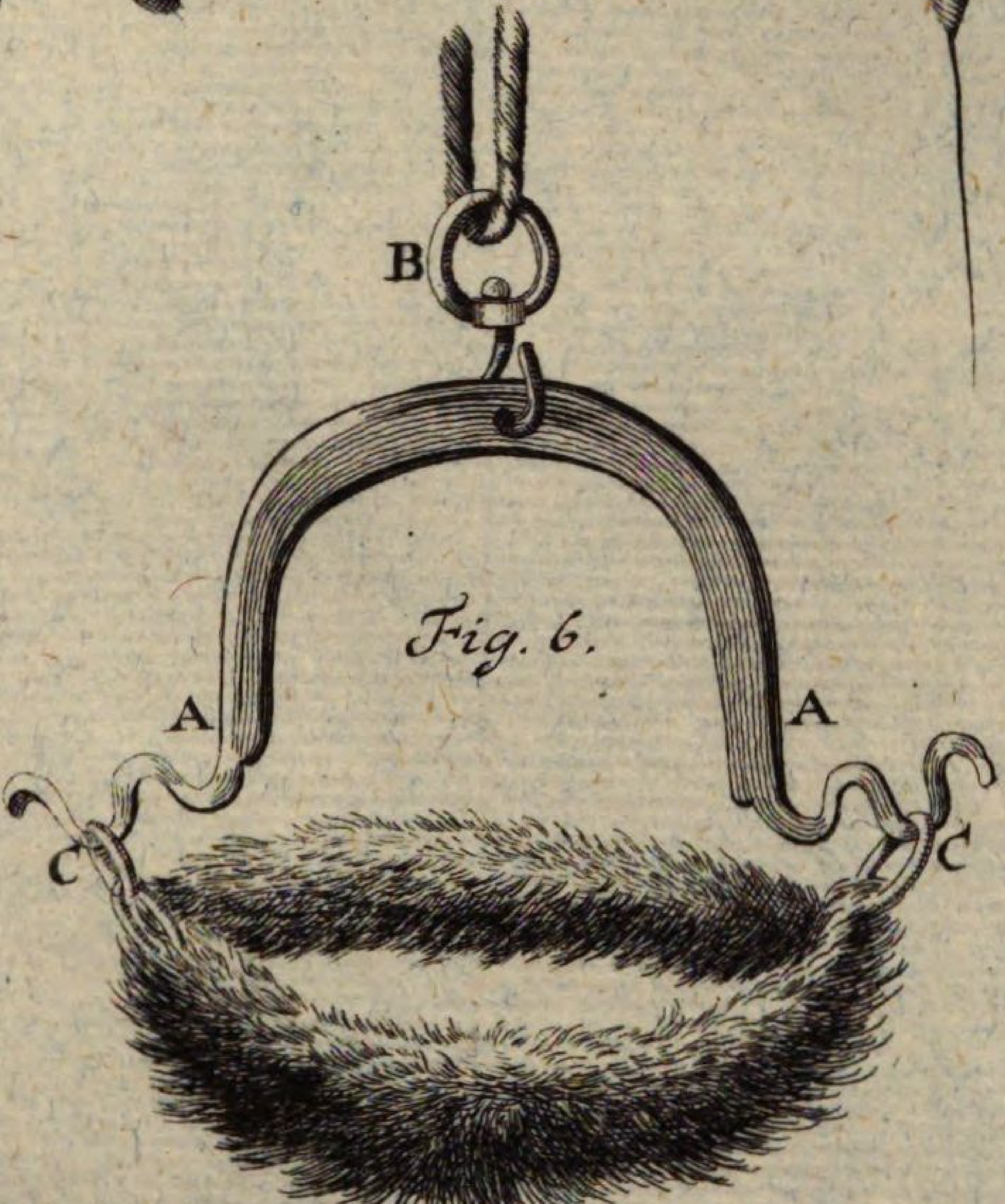
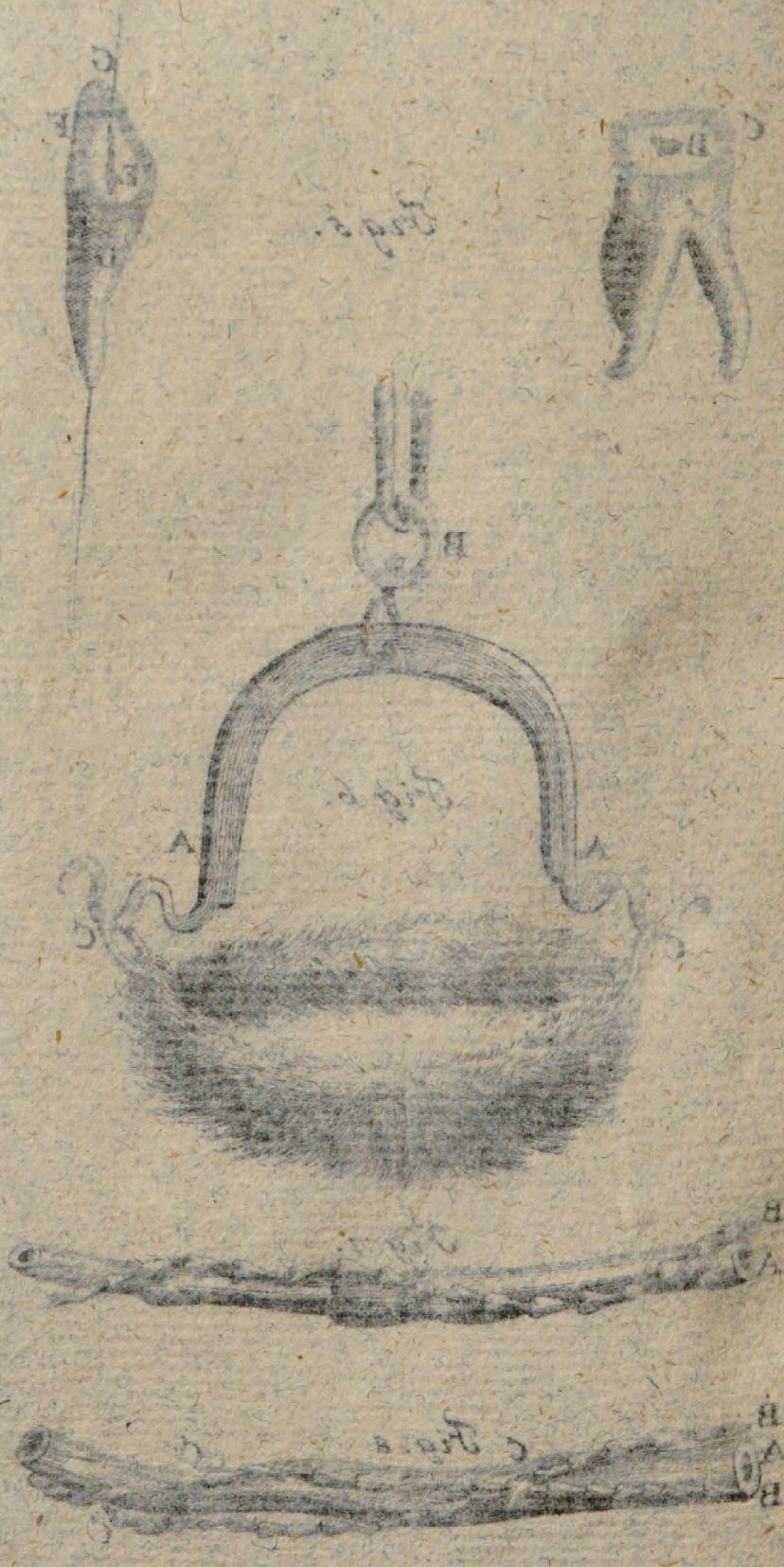


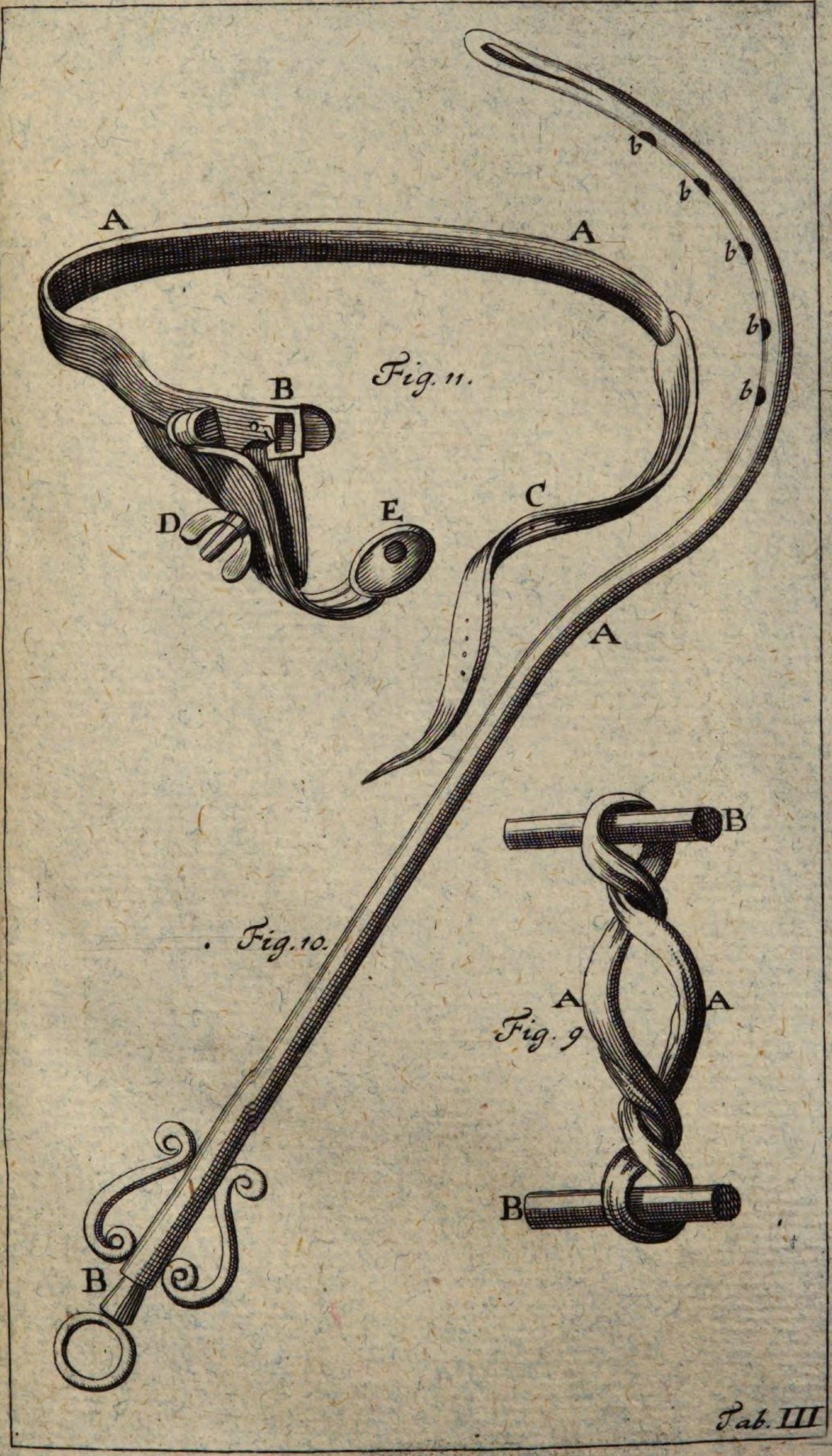
Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8

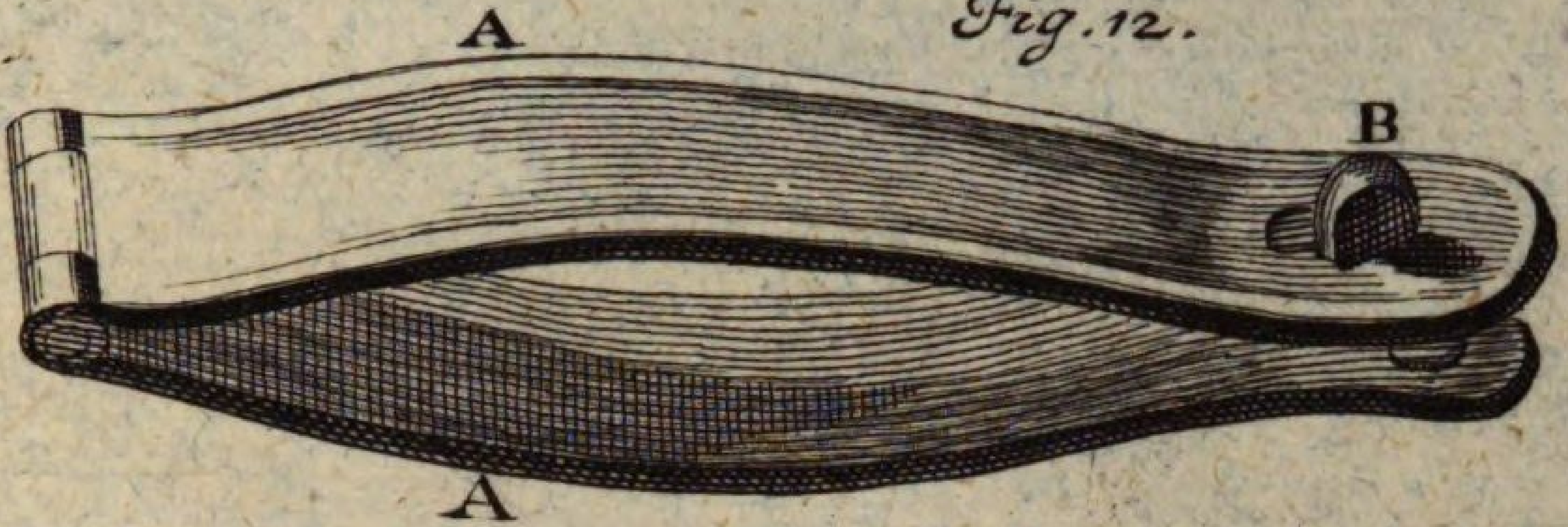
Tab. II.





Tab. III

Fig. 12.



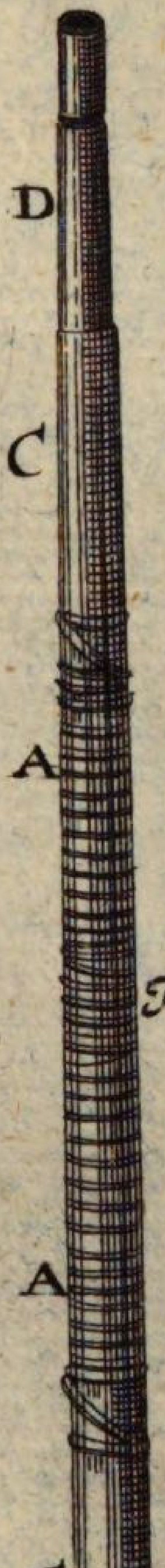


Fig. 13.

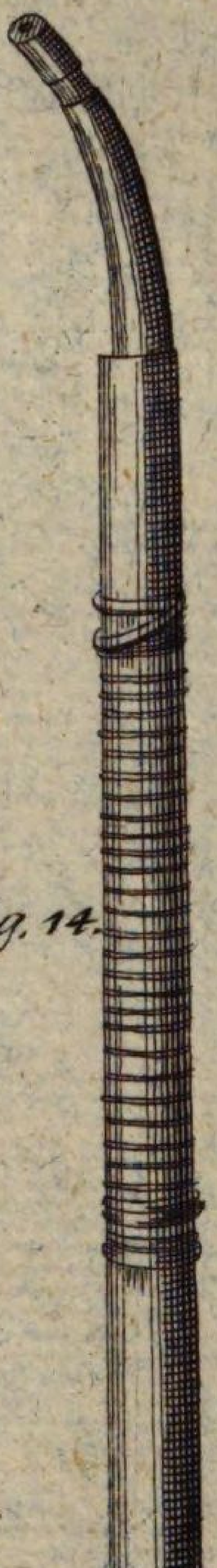
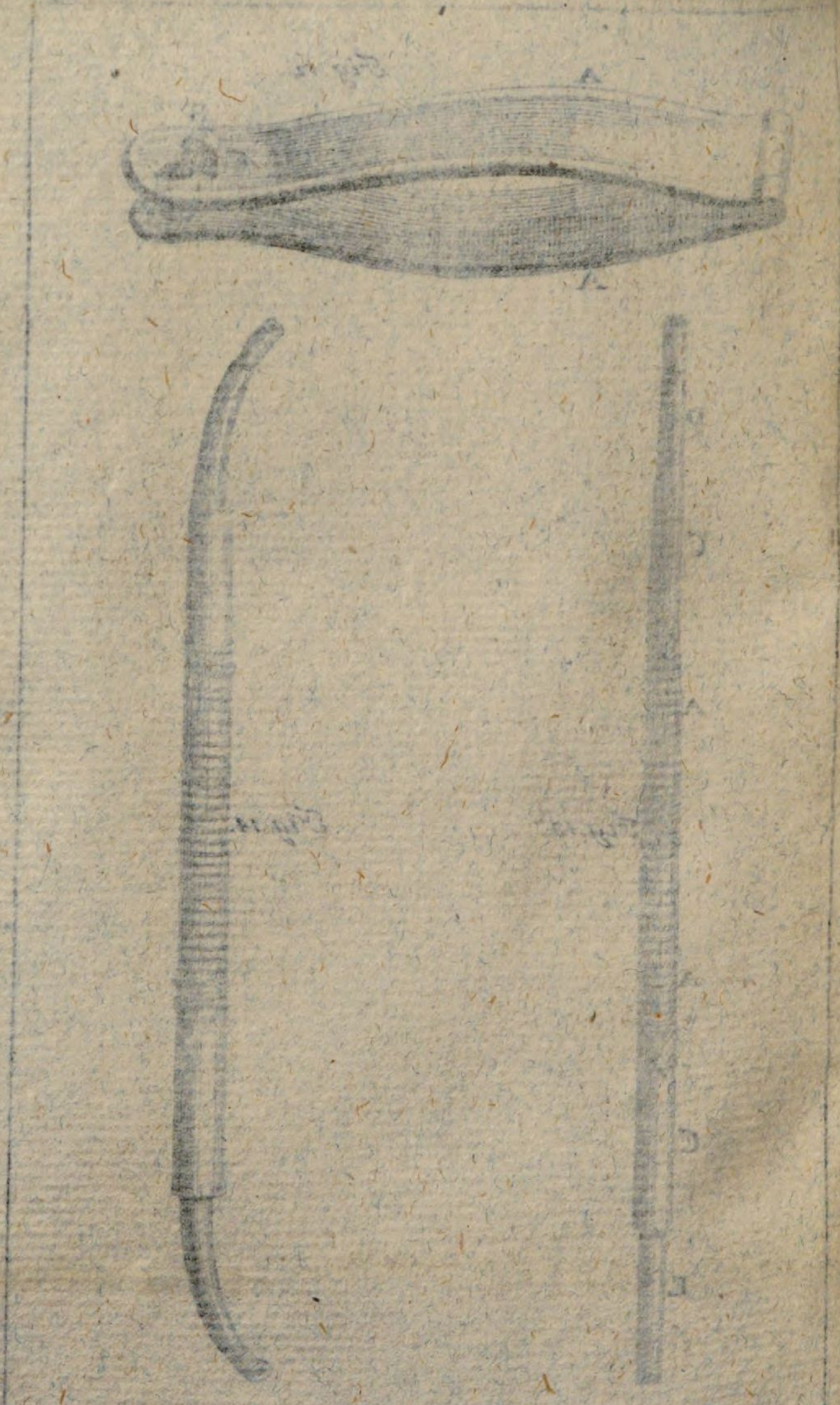


Fig. 14.

Tab. VI



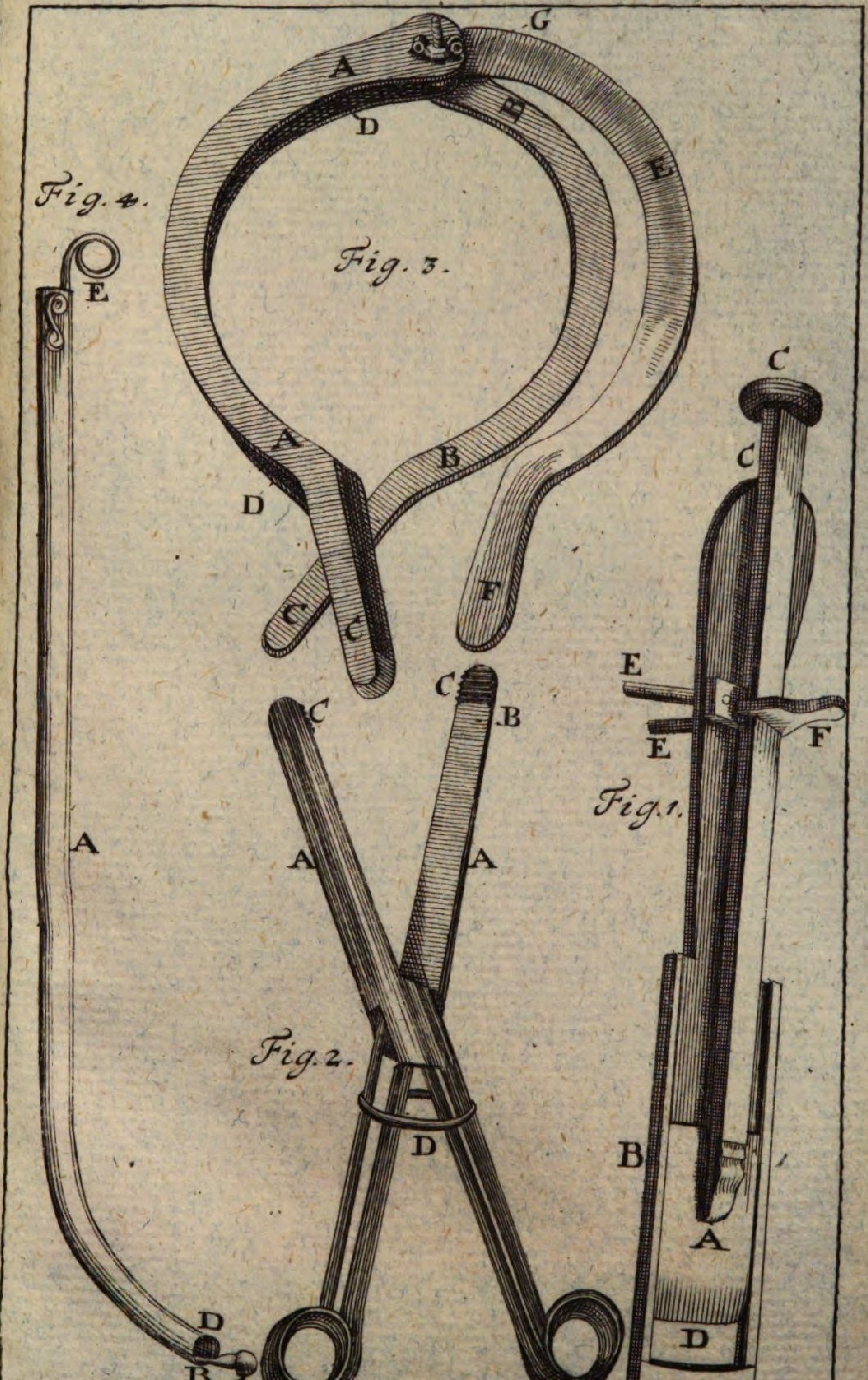
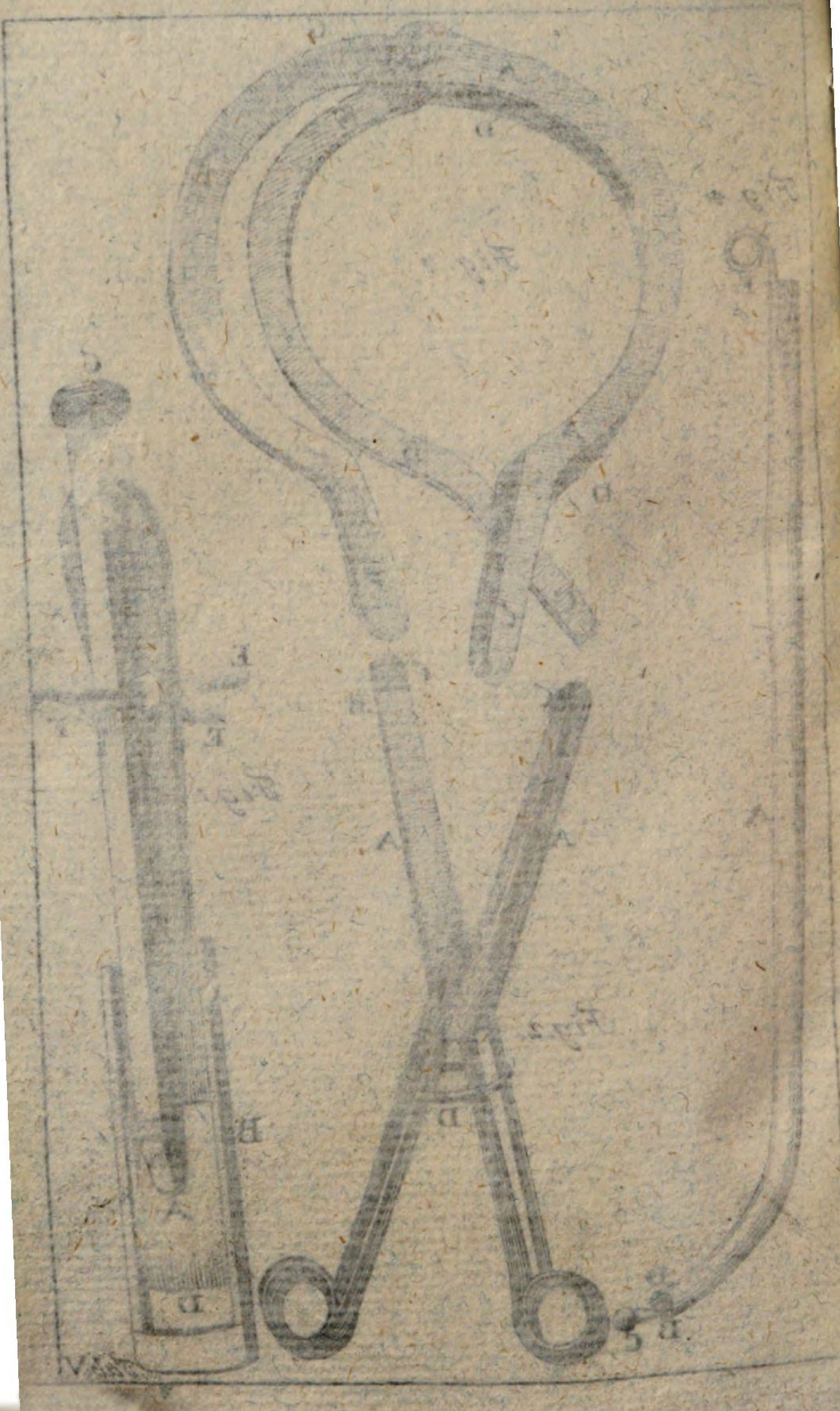


Fig. 4.
E
A
D
B
C
Fig. 3.
A
G
D
B
E
A
B
D
C
C
F
Fig. 2.
C
C
B
A
A
D
Fig. 1.
C
C
E
E
F
B
A
D
Tab. V.



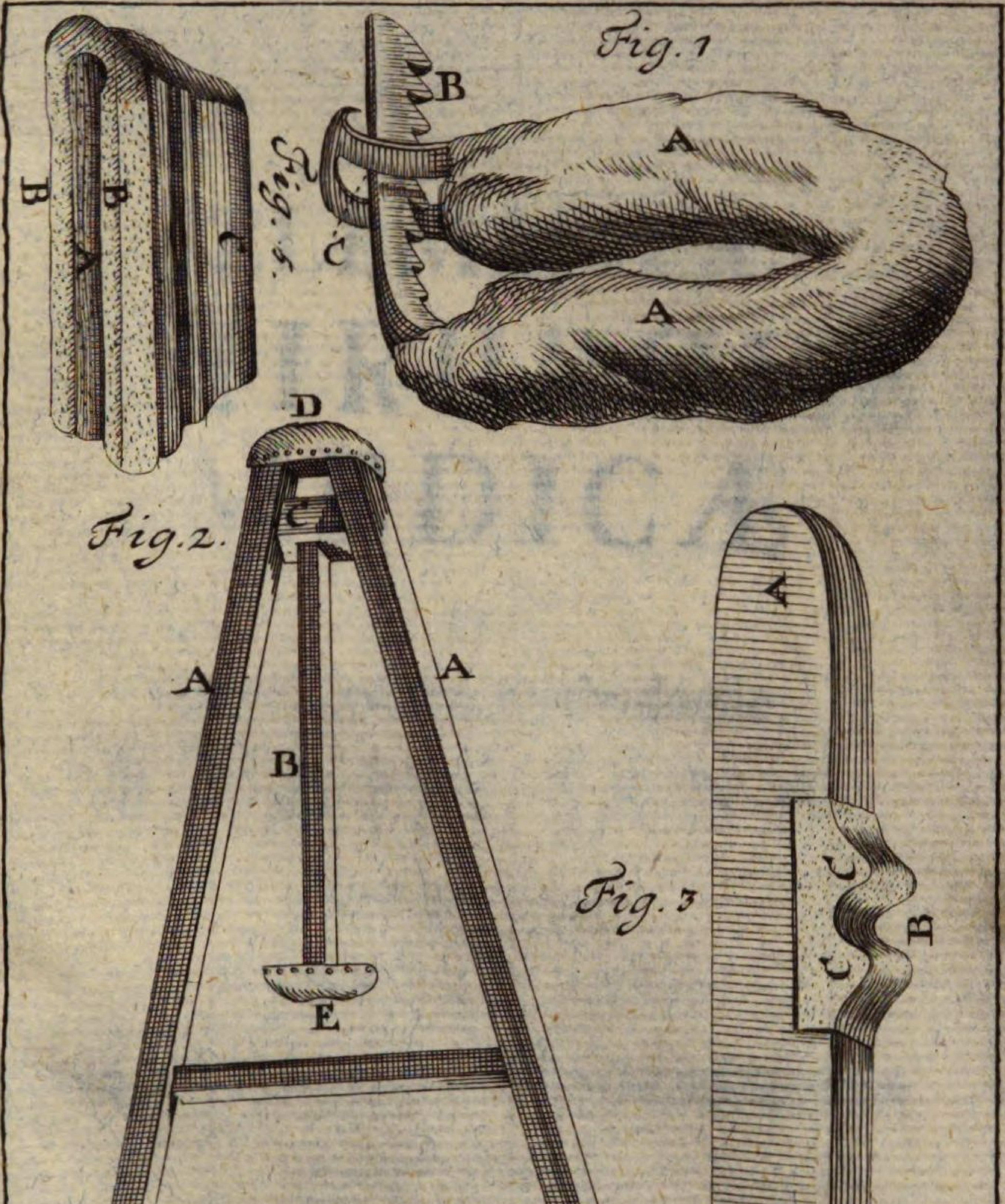
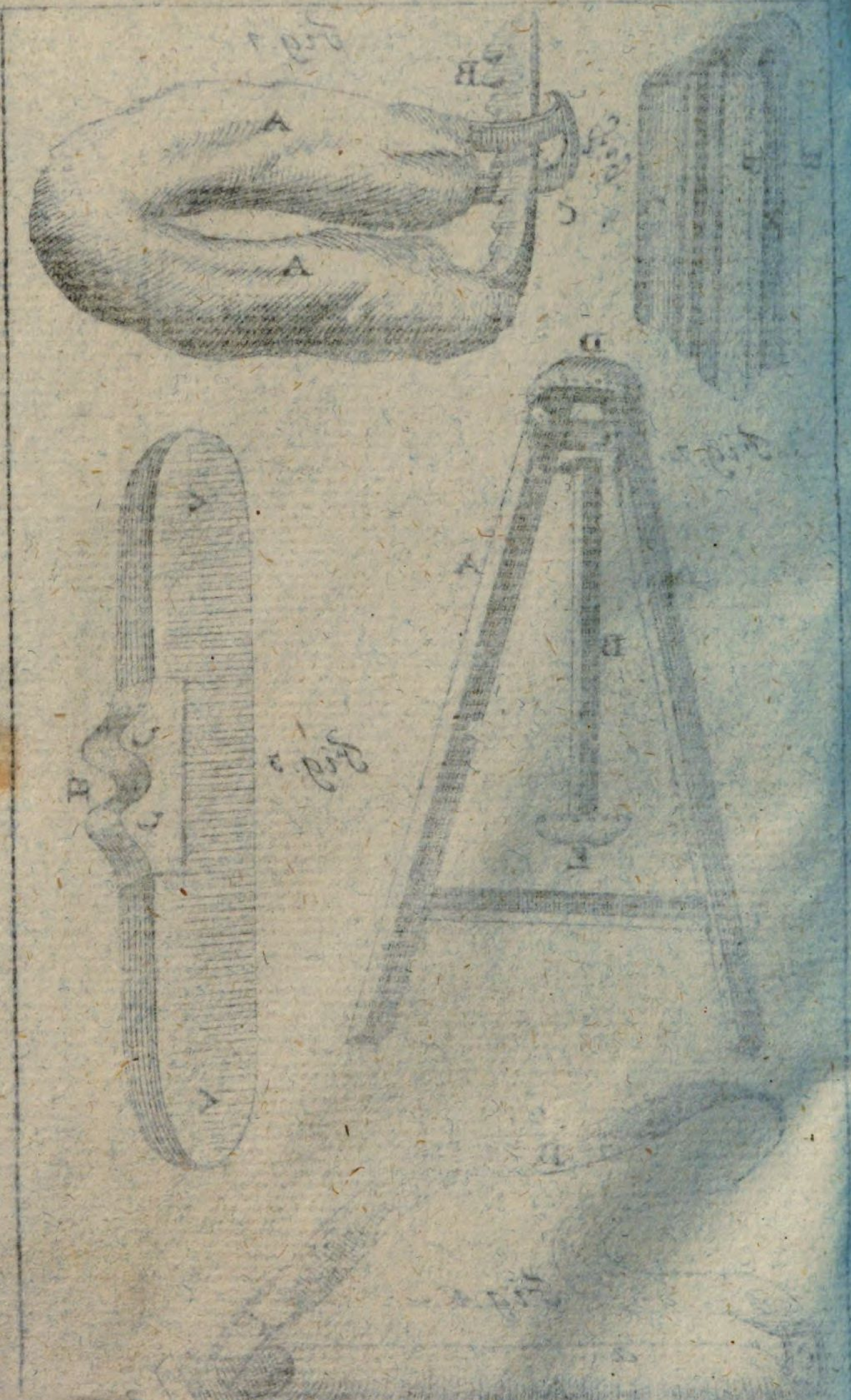


Fig. 1
Fig. 2.
Fig. 3
Fig. 4.
Fig. 5.
A
B
C
D
E
a
b
Tab. VI.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baß, Heinrich

Henrici Bassii Erläuterter Nuck oder gründl. Anm. uber d. berühmten Anat. & Chirurg. Prof. zu Leyden Anthon Nucks chirurg. Hand-Griffe u. Experimente, worinnen viel neue Inventa u. Instrumenta vorgestellet werden ...

Halle im Magdeburgischen 1728

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 280
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267974-9
VD18 11374004-004